

11. Sitzung

Donnerstag, den 18. Oktober 2001

Mainz, Deutschhaus

Fragestunde

– Drucksache 14/358 – 549

Es besteht Einverständnis, § 95 Abs. 1 Satz 4 der Geschäftsordnung des Landtags dergestalt auszulegen, dass eine Verlesung des Vorspanns nicht erfolgt. 549

Die Mündlichen Anfragen Nummern 5 bis 10 werden gemäß § 95 Abs. 4 der Geschäftsordnung des Landtags als Kleine Anfragen behandelt.

Auf Antrag der Fraktion der CDU findet zu der Mündlichen Anfrage Nummer 2 gemäß § 96 der Geschäftsordnung des Landtags eine Aussprache statt. 562

AKTUELLE STUNDE

**"Konsequenzen aus der weitreichenden Kritik des Landesrechnungshofes:
 Ungewisse Zukunft des Daten- und Informationszentrums DIZ?"
 auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 14/353 – 571

Zu dem Thema findet eine Aussprache gemäß § 98 der Geschäftsordnung des Landtags statt.

Regierungserklärung

"Mit ruhiger Hand und Entschlossenheit – Stand und Ausbau der Inneren Sicherheit in Rheinland-Pfalz nach den Terror-Anschlägen in den USA vom 11. September 2001" 584

**...tes Landesgesetz zur Änderung des Polizei- und Ordnungsbehördengesetzes
 Gesetzentwurf der Fraktion der CDU**

– Drucksache 14/321 –

Erste Beratung 585

Maßnahmenpaket zur Stärkung der Inneren Sicherheit in Rheinland-Pfalz

Antrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 14/317 – 585

Die Regierungserklärung und die Drucksachen 14/321/317 werden gemeinsam aufgerufen und beraten.

An die von Staatsminister Zuber abgegebene Regierungserklärung schließt sich eine Aussprache an.

Der Gesetzentwurf der Fraktion der CDU – Drucksache 14/321 – wird an den Innenausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss überwiesen.....613

Der Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 14/ 317 – wird an den Innenausschuss überwiesen.613

**Erneuerbare Energien in Rheinland-Pfalz: Chancen für Umwelt und Arbeitsmarkt
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 14/180 –

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr
– Drucksache 14/281 –.....613

**Zukunft in Rheinland-Pfalz mit erneuerbaren Energien
Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD und FDP**

– Drucksache 14/200 –

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr
– Drucksache 14/315 –.....613

Die Drucksachen 14/180/281/200/315 werden gemeinsam aufgerufen und beraten.

Der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 14/180 – wird mit Mehrheit abgelehnt.....622

Die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr – Drucksache 14/315 – wird mit Mehrheit angenommen.622

Der Alternativantrag der Fraktionen der SPD und FDP – Drucksache 14/200 – wird unter Berücksichtigung der Annahme der Beschlussempfehlung – Drucksache 14/315 – mit Mehrheit angenommen.622

**Aufhebung der bisherigen bauplanungsrechtlichen Privilegierung für Windkraftanlagen
Antrag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 14/291 –.....624

Streichung der bisherigen Strompreissubventionierung der Windkraftanlagen

Antrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 14/292 –.....624

Konzept zur besseren Steuerung bei der Errichtung von Windkraftanlagen

Antrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 14/293 –.....624

**Windenergienutzung in Rheinland-Pfalz – Bestandsaufnahme, Problematik, Bewertung
Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der CDU und der Antwort der Landesregierung
auf Antrag der Fraktion der CDU**

– Drucksachen 14/77/167/216 –.....624

Die Drucksachen 14/291/292/293/77/167/216 werden gemeinsam aufgerufen und beraten.

Die Anträge der Fraktion der CDU – Drucksachen 14/291/292/293 – werden an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr – federführend – und an den Ausschuss für Umwelt und Forsten überwiesen.630

Die Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der CDU und der Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktion der CDU – Drucksachen 14/77/167/216 – wird im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr – federführend – und im Ausschuss für Umwelt und Forsten fortgesetzt. 630

**Brücke schlagen statt Brücke bauen – Keine Rheinbrücke bei Bingen
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 14/307 – 631

Der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 14/ 307 – wird an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr – federführend – und an den Ausschuss für Umwelt und Forsten überwiesen. 630

**Bericht der Landesregierung über die Finanzhilfen im Haushalt des Landes Rheinland-Pfalz für die Jahre 1998 bis 2001
Besprechung des Berichts der Landesregierung (Drucksache 14/196,
Vorlage 14/153)**

auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 14/210 – 632

Der Bericht der Landesregierung (Drucksache 14/196, Vorlage 14/153) wird an den Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen. 630

Jahresbericht 2000

**Besprechung des Berichts des Bürgerbeauftragten (Drucksache 13/6977)
auf Antrag der Fraktion der SPD**

– Drucksache 14/16 – 632

Bericht des Petitionsausschusses gemäß § 109 GOLT 632

Die Drucksache 14/16 und der Bericht des Petitionsausschusses werden gemeinsam aufgerufen.

Der Bericht des Petitionsausschusses wird von dem Vorsitzenden des Petitionsausschusses, Abg. Peter Wilhelm Dröscher, abgegeben.

Die Drucksache 14/16 und der Bericht des Petitionsausschusses sind mit ihrer Besprechung erledigt.

Am Regierungstisch:

Ministerpräsident Kurt Beck; die Staatsminister Frau Doris Ahnen, Hans-Artur Bauckhage, Frau Margit Conrad, Florian Gerster, Herbert Mertin, Gernot Mittler, Walter Zuber; die Staatssekretäre Rüter und Härtel.

Entschuldigt fehlten:

Die Abgeordneten Johannes Berg, Ute Granold, Michael Hörter, Gerd Itzek, Anne Spurzem sowie Staatsminister Professor Dr. Jürgen Zöllner und Staatssekretär Dr. Klär.

Rednerverzeichnis:

Abg. Bischel, CDU:	611
Abg. Böhr, CDU:	559, 560, 561, 601
Abg. Creutzmann, FDP:	574, 580, 610, 612
Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	554, 556, 559, 560, 614, 619, 625
Abg. Dr. Gölder, CDU:	553, 562, 567, 570, 613, 626
Abg. Dr. Schmidt, SPD:	549, 550, 552
Abg. Dr. Schmitz, FDP:	635
Abg. Dr. Weiland, CDU:	573, 579, 582
Abg. Dröscher, SPD:	630
Abg. Ernst, CDU:	632
Abg. Franzmann, SPD:	624
Abg. Frau Elsner, SPD:	561
Abg. Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	568, 593
Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:	551, 552, 555, 556, 561, 605, 609, 610
Abg. Frau Mohr, SPD:	615
Abg. Frau Morsblech, FDP:	565, 569
Abg. Frau Schmidt, CDU:	551, 552
Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	550, 552, 571, 572, 577, 581, 612
Abg. Hartloff, SPD:	558, 559, 561
Abg. Hohn, FDP:	599, 618, 627
Abg. Jullien, CDU:	557, 558, 559, 562
Abg. Lelle, CDU:	562
Abg. Lewentz, SPD:	572, 583
Abg. Licht, CDU:	616, 623
Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	633
Abg. Mertes, SPD:	563, 567, 603
Abg. Pörksen, SPD:	578, 591
Abg. Redmer, SPD:	559
Abg. Schmitt, CDU:	562
Abg. Schnabel, CDU:	589
Abg. Schneiders, CDU:	560
Abg. Schweitzer, SPD:	607
Abg. Seiler, SPD:	632
Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	564
Abg. Wirz, CDU:	620, 625
Bauckhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:	621, 628
Beck, Ministerpräsident:	570
Bruch, Staatssekretär:	576, 581
Frau Ahnen, Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend:	553, 566
Härtel, Staatssekretär:	549, 550, 551, 552, 553
Präsident Grimm:	549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583
Rüter, Staatssekretär:	557, 558, 559, 560, 561, 562
Vizepräsident Dr. Schmidt:	583, 589, 591, 593, 599, 601, 603, 605, 607, 609, 610
Vizepräsidentin Frau Hammer:	611, 612, 613, 614, 615, 616, 618, 619, 620, 621, 622, 624, 625 626, 628, 630, 632, 633, 635, 636
Zuber, Minister des Innern und für Sport:	555, 556, 557, 584, 604

11. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz am 18. Oktober 2001

Die Sitzung wird um 9:30 Uhr vom Präsidenten des Landtags eröffnet.

Präsident Grimm:

Guten Morgen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 11. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz.

Zu schriftführenden Abgeordneten berufe ich Barbara Schleicher-Rothmund und Matthias Lammert, der auch die Rednerliste führt.

Entschuldigt sind für heute die Abgeordneten Gerd Itzek, Anne Spurzem, Johannes Berg, Ute Granold und Michael Hörter, außerdem Staatsminister Professor Dr. Jürgen Zöllner und Staatssekretär Dr. Karl-Heinz Klär.

Staatsministerin Frau Ahnen wird ab 11:30 Uhr nicht mehr an der Sitzung teilnehmen können, weil sie zur Kultusministerkonferenz nach Stuttgart fahren muss.

Ministerpräsident Kurt Beck wird ab 17:30 Uhr nicht mehr an der Sitzung teilnehmen können, weil er zur Sitzung des Bundesrats nach Berlin reisen muss.

Ich rufe **Punkt 1** der Tagesordnung auf:

Fragestunde – Drucksache 14/358 –

Zunächst möchte ich die Fraktionen fragen, wie sie es mit dem Vorspann zu halten gedenken, der neuerdings zulässig sein soll. Soll er mit verlesen werden?

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Lesen können wir selbst!)

– Lesen können Sie selbst, also nur die Fragen. Gut, dann halten wir das so fest, dass nur die Fragen vorgelesen werden.

Ich rufe die **Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Gerhard Schmidt (SPD), Sonderprogramm zur Förderung der Forschungsinfrastruktur an Fachhochschulen in Rheinland-Pfalz** – Nummer 1 der Drucksache 14/358 – betreffend, auf.

Bitte schön, Herr Kollege.

Abg. Dr. Schmidt, SPD:

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung:

1. Welche Infrastrukturmaßnahmen können durch das gemeinsam vom Bund und von Rheinland-Pfalz getragene Sonderprogramm zur Förderung der Forschungsinfrastruktur an Fachhochschulen zusätzlich initiiert werden?

2. Welche Mittel sind in diesem Zusammenhang vom Bund und auch vom Land bereitgestellt worden?
3. Wie wird dafür Sorge getragen, dass alle Fachhochschulen des Landes in geeigneter Weise an dem Förderprogramm teilhaben?
4. In welcher Weise können kleine und mittlere Unternehmen der jeweiligen Region von der Zielsetzung des Programms profitieren?

Präsident Grimm:

Für die Landesregierung antwortet Staatssekretär Roland Härtel.

Härtel, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Mündliche Anfrage beantworte ich namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Durch das Sonderprogramm soll die technische Forschungsinfrastruktur der Fachhochschulen verbessert werden, um insbesondere den Wissens- und Technologietransfer zu verstärken und die regionale Industriekooperation zu intensivieren. Die vorhandene Grundausstattung dient primär der Akquisition kleinerer Industrieprojekte einzelner Fachrichtungen und Arbeitsgruppen.

Für die Bearbeitung von Systemlösungen, insbesondere in fächerübergreifender Zusammenarbeit, sollen zusätzliche Investitions- und Sachmittel vor allem für die ingenieurwissenschaftlichen, informationstechnischen und medienwissenschaftlichen Fachgebiete zur Verfügung gestellt werden.

Zur weiteren Strukturierung des Ausbaus der Forschungskompetenz an rheinland-pfälzischen Fachhochschulen wurde ein mit großem Erfolg an den Universitäten des Landes konzipiertes Forschungsschwerpunktprogramm für die Fachhochschulen ausgeweitet. Um die Innovationsfähigkeit der Fachhochschulen weiter zu steigern, wurden besonders innovative Arbeitsgruppen aufgefordert, ihre technologische Kompetenz zu bündeln und auf neue fachgebietsübergreifende Zielrichtungen auszuweiten. Die dabei entstehenden Synergieeffekte sollen dazu genutzt werden, neue Fachgebiete zu erschließen. Gleichzeitig soll das forschungsspezifische Profil der jeweiligen Fachhochschule nach außen besser präsentiert und die überregionale Wahrnehmung einzelner Fachhochschulstandorte verbessert werden.

Zu Frage 2: Das Bundesministerium für Bildung und Forschung und das Land Rheinland-Pfalz stellen den rheinland-pfälzischen Fachhochschulen insgesamt 10 Millionen DM zur Verfügung. Der Bund finanziert dieses Modellprojekt mit 7 Millionen DM aus UMTS-Mitteln. Das Land stellt als Kofinanzierung weitere 3 Millionen DM zur Verfügung.

2,1 Millionen DM dienen dazu, die allgemeine Infrastruktur und die Entwicklung einer neuen Angebotspa-

lette der Fachhochschulen für die kleinen und mittleren Unternehmen projektorientiert auszubauen. Ein Betrag von 1 Million DM wurde für die Verbesserung des Datennetzes und den Datentransfer mit höheren Übertragungsraten vorgesehen. Die restlichen 3,9 Millionen DM am Anteil der Bundesmittel dienen zum Ausbau der Kompetenzzentren an den Fachhochschulen. Die Landesmittel ergänzen prozentual die aufgeführten Einzelpositionen.

Zu Frage 3: Das Programm ist darauf ausgelegt, alle Fachhochschulen des Landes in die Initiative einzubinden. Die Verteilung der Mittel für die allgemeine Infrastruktur orientiert sich an der Zahl der Professoren an den einzelnen Fachhochschulstandorten. Eine genauere Aufteilung erfolgt nach Anmeldung der Planungen jeder Fachhochschule. Auch der Ausbau der Kompetenzzentren wird an jedem Standort einer Fachhochschule unterstützt.

Alle Fachhochschulen wurden in einem internen Abstimmungsgespräch in die Planungen des Programms einbezogen. Die Fachhochschulen haben dem Ministerium bis Mitte Oktober eine detaillierte Planung einzelner Maßnahmen vorgelegt. Im Jahr 2002 soll in einer Gesamtübersicht über die Wirkung der Bundesmittel sowie über den erfolgten Technologietransfer und die zusätzlich erwirtschafteten Drittmittel Bericht erstattet werden.

Zu Frage 4: Die fachliche Auswahl der Einzelmaßnahmen erfolgt unter dem Gesichtspunkt eines möglichst hohen Anwendungsbezugs. Es kann daher erwartet werden, dass sich das regionale Forschungsangebot der Fachhochschulen für die kleinen und mittleren Unternehmen deutlich steigert und entsprechende Kontakte kurzfristig zum Tragen kommen.

Bereits bei der Auswahl der eingerichteten Kompetenzzentren an den Fachhochschulen wurde der Bedarf der regionalen Industrieunternehmen berücksichtigt. Weiterhin sind die Fachhochschulen aufgefordert worden, bei ihrer konkreten Projektplanung vorhandene und möglichst neue Industriekooperationen als Entscheidungskriterium heranzuziehen.

Zusätzlich wird in Rheinland-Pfalz zurzeit innerhalb einer Verwertungsoffensive des Bundesministeriums für Bildung und Forschung ein Antrag zur Unterstützung eines Netzwerks der Hochschulen und außeruniversitären Forschungsinstitute vorbereitet, in das auch die Fachhochschulen eingebettet sind. Unter Federführung der Innovationsmanagementgesellschaft (IMG) sollen dabei auch die Fachhochschulen bei der Einreichung von Patenten und bei der Vertragsgestaltung zur Verwertung von Forschungsergebnissen unterstützt werden.

So weit die Antwort, Herr Präsident.

Präsident Grimm:

Gibt es Zusatzfragen? – Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Schmidt.

Abg. Dr. Schmidt, SPD:

Herr Staatssekretär, ist auch daran gedacht, dass die Landesregierung der derzeit bereits partiellen Kooperation zwischen universitärer Grundlagenforschung und der stärker anwendungsorientierten Forschung einen neuen Schub verleihen will?

Härtel, Staatssekretär:

Wir werden diese 10 Millionen DM in der Tat dazu nutzen, um einen weiteren Schritt nach vorn zu gehen, um beide Forschungsbereiche zu verbinden.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Thomas.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Staatssekretär, könnten Sie uns darstellen, woher die 3 Millionen DM, die aus dem Landeshaushalt für das Modellprojekt zur Verfügung gestellt werden, stammen?

(Frau Kohnle-Gros, CDU:
Eine gute Frage!)

Ist das zusätzliche Geld, das in diesem Bereich eingestellt wird, oder sind das Verschiebungen innerhalb des Einzelplans? Mich interessieren nicht konkret die Haushaltstitel, sondern an welcher Stelle Mittel gestrichen wurden.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Genau die richtige Frage!)

Härtel, Staatssekretär:

Frau Abgeordnete, es finden keine Verschiebungen statt, sondern die Finanzierung erfolgt aus dem Kapitel 15 12. Dieses Kapitel dient zur Förderung der Kompetenzzentren der Fachhochschulen. Dieses Geld ist dargestellt, vorhanden und wird dafür verwendet.

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Thomas.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Dieses Sonderprogramm und die 7 Millionen DM an Bundesmitteln sind nicht eingeschlossen in ein größeres Programm, an dem auch andere Bundesländer beteiligt sind. Könnten Sie darstellen, wie es zu diesen UMTS-Mitteln speziell für Rheinland-Pfalz kam?

Härtel, Staatssekretär:

Das ist ein Ergebnis langer Verhandlungen, die Minister Professor Dr. Zöllner mit dem zuständigen Bundesminis-

terium sehr erfolgreich geführt hat. Wir werden selbstverständlich die Forschungsergebnisse sowie die Ergebnisse dieses Programms insgesamt nach Abschluss des ganzen Projekts den Fachhochschulen anderer Bundesländer zur Verfügung stellen, wenn dies gewünscht wird.

In der Tat ist dies ein Programm, das nur zwischen dem Bundesministerium und Rheinland-Pfalz ausgehandelt wurde. Ich würde dies als einen großen Erfolg für das Land Rheinland-Pfalz bezeichnen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Kohnle-Gros.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Herr Staatssekretär, habe ich Sie richtig verstanden, dass wir in den von Ihnen genannten Bereichen des Transfers der Forschungsinfrastruktur in die mittelständische Wirtschaft oder bei der Innovation im Zusammenhang mit fächerübergreifenden Projekten Defizite haben? Können Sie uns bitte etwas genauer erläutern, wo diese Defizite liegen und in welchen Bereichen Sie Verbesserungen vornehmen wollen?

Härtel, Staatssekretär:

Frau Abgeordnete, ich kann mir den Begriff „Defizite“, wie Sie ihn gebraucht haben, nicht zu Eigen machen. Ich habe vielmehr gesagt, wir machen einen weiteren Schritt nach vorn.

Ich möchte einige Projekte nennen, die von verschiedenen Fachhochschulen angemeldet wurden, damit Sie erkennen können, in welchen Bereichen wir konzentriert weitere Schwerpunkte setzen. So hat beispielsweise die Fachhochschule Bingen ein Projekt im Zusammenhang mit der Altglasaufbereitung angemeldet, die Fachhochschule Kaiserslautern das Projekt „Immissionsspektrometer zur Analyse von Werkstoffen“, die Fachhochschule Koblenz das Projekt „Kommunikationssystem für verteilte produktionstechnische Netze“, die Fachhochschule Ludwigshafen das Projekt „Marktorientierte Unternehmensführung“, die Fachhochschule Mainz das Projekt „Virtuelles Studium im Bereich der Mediengestaltung“, die Fachhochschule Trier das Projekt „Automatisierung und Rationalisierung im Bauwesen“ und die Fachhochschule Worms das Projekt „Automatische Erzeugung von Web-basierten Benutzerzuschnittstellen“.

Diese Projekte sind beispielhaft herausgegriffen aus einer Vielzahl von Anmeldungen. Gegenwärtig erfolgt die Abstimmung über diese Projekte. Ich bin gern bereit, Sie nach Abschluss dieses Programms entsprechend zu informieren.

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Kohnle-Gros.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Herr Staatssekretär, wird die Landesregierung die vorhersehbar notwendigen zusätzlichen Stellen für diese Programme ebenfalls mitfinanzieren, oder wird sie, wie auch in der Vergangenheit, über das Personalbemessungskonzept die Fachhochschulen wieder mit diesen Fragen allein lassen?

Härtel, Staatssekretär:

Meine Damen und Herren, wir haben weder in der Vergangenheit die Fachhochschulen allein gelassen, noch werden wir sie in Zukunft allein lassen. Dass das, was ich sage, einen realen Hintergrund hat, erkennen Sie daran, dass wir es als einziges Bundesland geschafft haben, ein solches Sonderprogramm mit dem Bund zu verabreden.

Selbstverständlich ist es nicht nur freigestellt, sondern erwünscht, dass auch im Rahmen dieses Programms weitere Drittmittel eingeworben werden. Die Fachhochschulen werden die zusätzlichen personellen Kapazitäten akquirieren, wenn dies notwendig sein sollte. Dies werden sie in bewährter Weise wie auch in der Vergangenheit leisten können.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Schmidt.

Abg. Frau Schmidt, CDU:

Herr Staatssekretär, in welcher Weise werden Sie die kleinen und mittleren Unternehmen von dem Programm informieren? Inwieweit werden sie konkret einbezogen?

Was verstehen Sie unter der jeweiligen Region? Inwieweit wird dies im Bereich der Fachhochschulen abgesteckt?

Härtel, Staatssekretär:

Das ist in der Tat eine sehr interessante Frage.

(Heiterkeit im Hause)

Sie können aber davon ausgehen, dass die Fachhochschulen die Projekte, die sie angemeldet haben, in enger Kooperation mit ihren Partnern aus dem Bereich der kleinen und mittleren Unternehmen angemeldet haben. Nicht umsonst sind wir stolz auf den engen anwendungsbezogenen Schwerpunkt in der Arbeit der Fachhochschulen. Wie in der Vergangenheit wird auch bei diesem Programm in enger Zusammenarbeit mit der

Wirtschaft versucht, die einzelnen Maßnahmen umzusetzen.

Bei der Frage, inwieweit die einzelnen Regionen abzugrenzen sind, würde es nun zu weit führen, sich an dieser Stelle darüber Gedanken zu machen, in welchem Radius um die einzelnen Fachhochschulen herum ein Kreis geschlagen wird. Ich gehe davon aus, dass die Fachhochschulen in den Regionen ihre Kooperationspartner finden, in denen sie auch angesiedelt sind und mit denen sie schon zuvor zusammengearbeitet haben.

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Schmidt.

Abg. Frau Schmidt, CDU:

Herr Staatssekretär, inwieweit werden die Kammern und Verbände in dieses Programm einbezogen bzw. mit der Umsetzung im Zusammenhang mit den kleinen und mittleren Unternehmen betraut? Dies sollte doch eine Einheit sein.

Härtel, Staatssekretär:

Ich gehe davon aus, dass die einzelnen kleinen und mittleren Unternehmen wie auch in der Vergangenheit mit ihren Verbänden zusammenarbeiten. Von unserer Seite aus ist speziell im Zusammenhang mit diesem Programm keine weitere Abstimmung mit den Kammern oder den Verbänden erforderlich.

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Thomas.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Staatssekretär, Sie haben bei der Beantwortung der Mündlichen Anfrage ausgeführt, dass die kleinen und mittleren Unternehmen in der Region von den Kompetenzzentren profitieren sollen. In der Pressemitteilung Ihres Ministeriums wurde ausgeführt, dass an der Fachhochschule Trier ein Kompetenzzentrum für Cross-Media-Verfahren eingerichtet werden soll. Vielleicht können Sie in der gebotenen Kürze erläutern, weshalb die mir bekannten Unternehmen in Trier und deren Beschäftigte von einem solchen Kompetenzzentrum profitieren sollen? Das ist für mich nicht ganz nachvollziehbar.

Härtel, Staatssekretär:

Wir haben dieses Projekt deshalb ausgewählt, weil es von der Fachhochschule Trier angemeldet wurde. Ich gehe davon aus, dass in diesem Zusammenhang die speziellen Notwendigkeiten und Interessen der Fach-

hochschule Trier und der mit ihr zusammenarbeitenden kleinen und mittleren Unternehmen berücksichtigt wurden. Wenn das Projekt abgeschlossen ist, bin ich gern bereit, Ihnen insbesondere über die Ergebnisse des Projekts weitere Informationen zu geben.

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Kohnle-Gros.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Herr Staatssekretär, ich komme zurück auf meine Frage bezüglich der Professorenstellen. Das wichtigste Kriterium für die Zuweisung bzw. das Erhalten von Professorenstellen ist die Studierendenzahl. Sie haben soeben die technischen Bereiche genannt, die gefördert werden sollen. Dort sind die Studierendenzahlen seit Jahren rückläufig. Wie wollen Sie bei dieser Entwicklung gegensteuern, wenn Sie zwar in die Bereiche der technischen Ausstattung Mittel investieren, aber nicht die abzugebenden Professorenstellen ersetzen wollen?

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

Härtel, Staatssekretär:

Frau Abgeordnete, ich habe zu diesem Thema keine Ausführungen gemacht. Sie sprechen einen außerordentlich komplexen Zusammenhang an. Wir gehen davon aus, dass wir in dem Abstimmungsverfahren, das mit den Fachhochschulen erfolgt ist, alle Notwendigkeiten und Erfordernisse in diesem Bereich berücksichtigen konnten. Ob und in welchen Fällen Professorenstellen bei den einzelnen Fachhochschulen entfallen werden, wird man sehen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt lassen sich dazu jedoch keine detaillierten Informationen geben.

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Dr. Schmidt.

Abg. Dr. Schmidt, SPD:

Herr Staatssekretär, seit der Novellierung des Fachhochschulgesetzes gehört die angewandte Forschung zu den originären Aufgaben. Ist es richtig, dass die Landesregierung mit der Schwerpunktsetzung auf die projektorientierte Forschung, die sehr eng mit dem regionalen Einzugsbereich verbunden ist, zwei Ziele verfolgt? So soll nicht ein Defizit reduziert werden, sondern, im Gegenteil, die regionale Infrastruktur verbessert und Anstöße gegeben werden. Dies macht vor allen Dingen im Hinblick auf die verschiedenen Standorte Sinn.

(Unruhe im Hause)

Zum anderen soll die Qualität der Forschung an unseren Fachhochschulen exemplarisch verbessert werden, sodass damit auch Rückwirkungen auf die Lehre insgesamt an den Fachhochschulen erfolgen.

(Glocke des Präsidenten –
Dr. Gölder, CDU: Herr Abgeordneter,
das ist eine vorformulierte Antwort
auf die Frage! –
Zurufe von der SPD –
Weitere Zurufe von der CDU)

Ist es richtig, dass sich vor allen Dingen durch die projektorientierte Forschung die Möglichkeiten für die Fachhochschulen, Drittmittel einzuwerben, erweitern und damit natürlich auch eine personelle Verbesserung entsteht?

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Das war
die Antwort auf meine Frage! –
Beifall bei der SPD)

Härtel, Staatssekretär:

Meine Damen und Herren, Ihr Applaus zeigt, dass die Frage genau richtig formuliert war.

(Heiterkeit bei der CDU –
Schmitt, CDU: Das war doch eine
Antwort, nicht die Frage!)

Herr Abgeordneter Dr. Schmidt, in der Tat werden wir das vorhandene bewährte Profil der einzelnen Fachhochschulen mit diesem Programm weiter stärken können. Wir haben auch große Erwartungen, was den letzten Punkt angeht, den Sie angesprochen haben. Es geht darum, dass es den Fachhochschulen noch mehr als in der Vergangenheit gelingen möge, weitere Drittmittel einzuwerben, um aus diesem Programm dann nicht nur ein 10 Millionen-Programm zu machen, sondern sozusagen einen Multiplikator einzubauen, der im Endeffekt dazu führen wird, dass wir wesentlich mehr Mittel als nur dieses 10-Millionen-Programm für diese wichtigen Projekte investieren können.

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Fragen mehr vor. Die Mündliche Anfrage ist beantwortet.

(Beifall bei SPD und FDP)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Georg Gölder (CDU), Haltung der Landesregierung zu der Bewertung von Bundeskanzler a.D. Dr. Helmut Kohl in dem „Kursbuch Geschichte – Rheinland-Pfalz“ aus dem Cornelsen Verlag in Berlin** – Nummer 2 der Drucksache 14/358 – betreffend, auf.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Gölder das Wort.

Abg. Dr. Gölder, CDU:

Die Mündliche Anfrage bezieht sich auf die Haltung der Landesregierung zu der Bewertung von Bundeskanzler a. D. Dr. Helmut Kohl in dem „Kursbuch Geschichte – Rheinland-Pfalz“ aus dem Cornelsen Verlag in Berlin.

Ich frage die Landesregierung:

1. Wie beurteilt die Landesregierung die Aufarbeitung der Regierungszeit von Dr. Helmut Kohl in dem genannten „Kursbuch Geschichte – Rheinland-Pfalz“?
2. Wie beurteilt die Landesregierung – der Band heißt „Rheinland-Pfalz“ –, dass der gerade für Rheinland-Pfalz besonders wichtige Aspekt der deutsch-französischen Freundschaft in dem Buch an keiner einzigen Stelle eine besondere Erwähnung findet?
3. Sieht die Landesregierung den Anspruch, der mit einer besonderen rheinland-pfälzischen Ausgabe zwangsläufig verbunden ist, in dem Buch in hinreichender Form gewährleistet?
4. Ist die Landesregierung bereit, die erteilte Genehmigung des Buches zurückzunehmen, zumindest mit dem Verlag zu vereinbaren, dass bei der zweiten Auflage das in Rede stehende Kapitel über die Zeit von Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl überarbeitet wird?

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Präsident Grimm:

Für die Landesregierung antwortet Staatsministerin Frau Ahnen.

Frau Ahnen, Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich beantworte die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Georg Gölder wie folgt:

Die Genehmigung von Schulbüchern richtet sich in Rheinland-Pfalz nach der Verwaltungsvorschrift über die Genehmigung, Einführung und Verwendung von Lehr- und Lernmitteln vom 25. Mai 1993, wobei sich die Genehmigungsgrundsätze gegenüber der Verwaltungsvorschrift aus dem Jahr 1968 nicht geändert haben.

(Dr. Schiffmann, SPD: Wer war
da Kultusminister?)

Danach bedürfen Schulbücher für das Fach Geschichte generell der Genehmigung durch das Bildungsministerium. Zur Prüfung eines Schulbuchs im eigentlichen Sinn werden in der Regel drei vom Bildungsministerium benannte Schulbuchgutachterinnen bzw. -gutachter beauftragt, die unabhängig voneinander die Schulbücher prüfen. Je nach abschließender Bewertung der Gutachterinnen und Gutachter genehmigt das Bildungsministerium das Buch oder versagt die Genehmigung.

Das Genehmigungsverfahren für das „Kursbuch Geschichte – Rheinland-Pfalz“ wurde am 31. Mai 2000 durch den Cornelsen Verlag beantragt. Am 9. Juni 2000 wurden drei Lehrkräfte mit der Begutachtung des Lehrwerks beauftragt. Diese verfügen über langjährige Erfahrungen, da sie bereits seit 1986 bzw. seit 1990 Geschichtsbücher beurteilen.

Während zwei der Gutachter das Buch mit „gut geeignet“ bewerteten, gab es von der dritten Gutachterin kritische Anmerkungen, die sich aber nicht auf den hier in Rede stehenden Zeitraum beziehen.

Auf der Grundlage des Gutachterverfahrens wurde das „Kursbuch Geschichte“ am 15. Februar 2001 genehmigt. Es ist eins von 30 Geschichtsbüchern, die für den Unterricht laut Schulbuchkatalog 2001/2002 für den Unterricht im Fach Geschichte in der Sekundarstufe II zugelassen sind.

Nach Mitteilung des Cornelsen Verlags vom 5. Oktober 2001 ist das Kapitel „Deutschland nach 1945“ nicht nur Bestandteil der in Rheinland-Pfalz genehmigten Regionalausgabe des „Kursbuch Geschichte“, sondern es ist auch in anderen Regionalausgaben sowie in der allgemeinen Ausgabe dieser Lehrwerksreihe abgedruckt und in den Bundesländern Berlin, Brandenburg, Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Saarland, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen für den Gebrauch an Schulen nach den jeweils geltenden Zulassungskriterien genehmigt.

Das Kapitel „Deutschland nach 1945“ ist mit den entsprechenden Passagen auch Bestandteil des Regionallehrwerks „Wege durch die Geschichte“, Geschichte 13, Baden-Württemberg.

Vor dem Hintergrund des geschilderten Verfahrens und der fast bundesweiten Verbreitung des Schulbuchs hält die Landesregierung die Aussage in einer CDU-Presseerklärung vom 1. Oktober 2001, die SPD fälsche die Geschichte, für abwegig.

(Pörksen, SPD: Das ist eine Frechheit!)

Dies vorausgeschickt beantworte ich die Einzelfragen wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 2: Ein Geschichtsbuch für die Oberstufe kann nicht alle Inhalte des Geschichtsunterrichts abdecken.

(Lelle, CDU: Das wissen wir auch!)

Die Gewichtung und die Ausführlichkeit der Darstellung liegen nach Meinung der Landesregierung in dem Freiraum, den man Lehrbuchautorinnen und Lehrbuchautoren zugestehen muss. Im Übrigen ist der Prozess der Vereinigung Deutschlands auch Gegenstand des Sozialkundeunterrichts in der Oberstufe.

Unabhängig davon gehört es zur Praxis, auch im Fach Geschichte, dass Lehrkräfte eigene unterrichtliche Themenschwerpunkte setzen. Dazu gehört vielfach mit lokalem oder aktuellem Bezug auch die deutsch-französische Freundschaft.

Zu Frage 3: Wie bereits dargestellt, ist das Kapitel „Deutschland nach 1945“, Politik und Gesellschaft, auch in anderen Regionalausgaben sowie in der allgemeinen Ausgabe dieser Lehrwerksreihe abgedruckt. Dem rheinland-pfälzischen Lehrplan tragen vor allem die historischen Längsschnitte zu Jugoslawien und zum Nahostkonflikt sowie die Vorschläge zu Projekten und Längsschnitten, zum Beispiel „Wirtschaftsstandort Deutschland von der Zeitenwende um 1500 bis heute“ Rechnung. Eine auf das Land Rheinland-Pfalz bezogene Geschichtsschreibung wird dagegen in einem Schulbuch für die gymnasiale Oberstufe nicht erwartet.

Zu Frage 4: Die Landesregierung beabsichtigt nicht, die erteilte Genehmigung des Buches zurückzuziehen. Unabhängig davon hat das Ministerium den Verlag über die geäußerte Kritik informiert. Dieser hat bei einer Neuaufgabe eine sorgfältige Überprüfung zugesagt.

So weit die Antwort der Landesregierung.

Präsident Grimm:

Gibt es Zusatzfragen? – Das ist nicht der Fall. Die Mündliche Anfrage ist beantwortet.

(Beifall bei SPD und FDP)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Bernhard Braun (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Atommülltransporte durch Rheinland-Pfalz** – Nummer 3 der Drucksache 14/358 – betreffend, auf.

Bitte schön, Herr Dr. Braun.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ich frage die Landesregierung:

1. Sieht die Landesregierung die unaufschiebbare Notwendigkeit von Atommülltransporten durch Rheinland-Pfalz noch in diesem Jahr?
2. Wie viele Beamtinnen und Beamte aus Rheinland-Pfalz waren bei der Sicherung des letzten Atommülltransportes am 10. Oktober 2001 eingesetzt?
3. Wie viele Überstunden sind bei diesem Einsatz angefallen?
4. Welche Maßnahmen plant die Landesregierung, um weitere Atommülltransporte durch Rheinland-Pfalz noch in diesem Jahr zu vermeiden?

Präsident Grimm:

Für die Landesregierung antwortet Innenminister Walter Zuber.

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf die Mündliche Anfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Braun wie folgt beantworten:

Ich möchte zunächst eine Vorbemerkung machen. Im Rahmen des Atomkonsenses haben sich die Bundesregierung und die Energieversorgungsunternehmen in Deutschland unter anderem darauf verständigt, die Nutzung der vorhandenen Kernkraftwerke zu befristen. Die Ergebnisse des Atomkonsenses werden derzeit durch eine Novelle zum Atomgesetz umgesetzt. Die derzeit unbefristet geltenden Betriebsgenehmigungen sollen künftig mit dem Erreichen einer für jedes einzelne Kernkraftwerk bestimmten Elektrizitätsmenge erlöschen. Dies entspricht einer Regellaufzeit von 32 Jahren für das jeweilige Kernkraftwerk.

Der Atomkonsens sieht auch die Fortführung der Atomtransporte in die Wiederaufbereitungsanlagen und die bundesdeutschen Zwischenlager sowie die Rücknahme des atomaren Mülls aus den Aufbereitungsanlagen nach Deutschland vor. Ab 1. Juli 2005 dürfen keine abgebrannten Brennelemente mehr zur Wiederaufarbeitung verbracht werden. Die Novelle liegt derzeit im Bundesrat zur Beratung vor. Sie wird morgen beraten.

Deutschland hat sich völkerrechtlich verpflichtet, die hoch radioaktiven Abfälle aus den Wiederaufbereitungsanlagen zurückzunehmen. Dies ist wichtig. Dazu soll nach dem Willen Frankreichs und der Bundesregierung noch in diesem Jahr ein Transport von sechs Behältern nach Gorleben stattfinden. Für diesen Rücktransport und weitere Transporte in die Wiederaufbereitungsanlage liegen derzeit gültige Transportgenehmigungen vor.

Ich komme zur Beantwortung der einzelnen Fragen:

Zu Frage 1: In diesen Eingangsbemerkungen habe ich bereits verdeutlicht, dass die Erforderlichkeit zur Durchführung von Atommülltransporten aus tatsächlichen und rechtlichen Gründen unstreitig ist. Insbesondere liegen für weitere Transporte in diesem Jahr bereits Beförderungsgenehmigungen des Bundesamtes für Strahlenschutz vor.

Zu Frage 2: Landesweit waren insgesamt 551 Beamtinnen und Beamte eingesetzt. Zusätzlich waren Kräfte des Saarlandes und des Bundesgrenzschutzes im Einsatz.

Zu Frage 3: Ob und gegebenenfalls in welchem Umfang Mehrarbeit entstanden ist, steht derzeit noch nicht fest.

Zu Frage 4: Grundsätzlich besteht seitens des Genehmigungsinhabers ein Rechtsanspruch, die genehmigten Atomtransporte durchzuführen. Offen ist bislang jedoch der Zeitpunkt möglicher Transporte.

Ich habe in der Vergangenheit allerdings mehrfach verdeutlicht, dass der Umfang und die Anzahl der Transporte die Polizei unseres Landes erheblich belasten. Sowohl in der Innenministerkonferenz als auch in den deutsch-französischen Verhandlungen wurden auf Initiative der Landesregierung umfangreiche Versuche unternommen, eine Flexibilisierung der Transporte hinsicht-

lich der zu wählenden Strecken und Grenzübergänge zu erreichen. Weitere Anstrengungen sind allerdings erforderlich, um eine dauerhafte Entlastung der Sicherheitsbehörden des Landes zu erreichen.

Seit dem 11. September muss die Belastung der Polizei unseres Landes ganz generell und völlig neu bewertet werden. Nach den verheerenden Anschlägen führt die Polizei in einer bisher unvergleichbaren Dimension Schutzmaßnahmen für amerikanische, jüdische und islamische Einrichtungen durch. Hinzu kommen die durch rücksichtslose und zynische Trittbrettfahrer verursachten enormen Belastungen zur Prüfung einer großen Anzahl eingehender Hinweise über mögliche Kontaminationen oder auch Hinweise auf Bombenalarmläufe.

Im Übrigen muss man generell noch berücksichtigen, dass wir uns in der Phase der Euro-Umstellung befinden. Auch dieses bringt für die Polizei erhebliche Anstrengungen mit sich. Vor diesem Hintergrund hatte die Landesregierung sofort ihre Bemühungen erneut verstärkt, Atomtransporte durch Rheinland-Pfalz bis auf Weiteres zu verschieben. Hiernach hat der für den 17. Oktober geplante Transport nicht stattgefunden. Es war auch gelungen, den Transport, der ursprünglich um den Tag der Deutschen Einheit, zwei Tage vorher, stattfinden sollte, ebenfalls zu verschieben. Wie Sie wissen, hat dieser jedoch mittlerweile stattgefunden.

Die weitere Entwicklung bleibt nunmehr abzuwarten. Ich versichere Ihnen, dass ich mich weiterhin darum bemühen werde, gemeinsam mit anderen, an der Spitze gemeinsam mit dem Ministerpräsidenten, die Belastungen vor dem aktuellen Hintergrund so gering wie möglich zu halten.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Kohnle-Gros.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Herr Staatsminister, Sie haben gesagt, 551 Beamtinnen und Beamte aus Rheinland-Pfalz waren im Einsatz. Sie wollten keine Angaben über die Überstunden machen. Gehen wir einmal davon aus, dass Mehrarbeit angefallen ist. Welches Konzept haben Sie, diese Mehrarbeit vor dem aktuellen Hintergrund, den Sie selbst angesprochen haben, abzugelten? Soll das durch Freizeitausgleich oder durch Geld erfolgen? Welche Konzeption verfolgen Sie?

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Frau Abgeordnete Kohnle-Gros, ich habe nicht gesagt, dass ich die Frage nach den Überstunden nicht beantworten wollte, sondern ich habe gesagt, dass ich sie derzeit noch nicht beantworten kann.

Was die Konzeption in diesem Bereich angeht, haben Sie sicherlich vor dem Hintergrund der aktuellen Lage und der zahlreich anfallenden Überstunden zur Kenntnis nehmen können, dass wir Mittel zur Vefügung gestellt

haben, um sie finanziell abzugelten, weil es gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Situation kaum möglich sein dürfte, das mit Freizeitausgleich zu machen.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Braun.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Minister Zuber, welche Möglichkeiten sehen Sie, in naher Zukunft darauf einzuwirken, dass zumindest Transporte, die von deutschen Atomkraftwerken nach Frankreich führen und nicht unabdingbar notwendig sind, aufgeschoben werden können?

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Es gibt zumindest eine ganz konkrete Vereinbarung zwischen Frankreich und der Bundesregierung, dass ein weiterer Transport noch in diesem Jahr stattfinden soll.

Im Übrigen müssen Sie dabei berücksichtigen, dass solche Transporte frühzeitig vorbereitet werden. In dem Zusammenhang entstehen Vorlaufkosten, die uns unter Umständen in Regress gestellt werden. Ich sehe generell die Chance, dass wir zumindest eine Reduzierung erreichen. Gespräche bezüglich des jeweiligen Grenzübergangs zwischen der französischen Regierung und der Bundesregierung laufen. Hier ist offensichtlich etwas Bewegung hineingekommen. Sie wissen, dass bis auf einen Transport alle Transporte in diesem Jahr über Wörth – Lauterbourg gelaufen sind. Die Bemühungen gehen weiter. Ich sage, ich bin verhalten optimistisch, dass das eine oder andere noch erreicht werden kann.

Es ist zumindest wieder in der Diskussion, dass ein Transport über einen Seehafen laufen könnte, wiewohl die norddeutschen Länder, insbesondere Niedersachsen, das bislang kategorisch abgelehnt haben. Es ist zumindest wieder im Gespräch.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Kohnle-Gros.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Ich möchte noch einmal nachfragen. Sie wollen die Mehrarbeit mit Geld ausgleichen. Gilt das für alle bisher angefallenen Überstunden, oder gilt das nur für die Stunden, die seit dem 11. September angeordnet worden sind? Wo nehmen Sie diese Mittel her? Wie groß wird die Summe sein, die Sie brauchen? Können Sie das absehen? Wo nehmen Sie die Mittel her? Müssen diese bei der Polizei an anderer Stelle wieder erwirtschaftet werden?

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Man muss das sicher in der Gesamtschau sehen. Wenn ich davon ausgehen muss, dass in der Regel kaum Freizeitausgleich gegeben werden kann, dann bedeutet das, dass für alle infrage kommenden Überstunden weitgehend finanzieller Ausgleich erfolgen muss. Legen Sie mich bitte nicht auf die letzte Überstunde fest. Es mag sicher in dem einen oder anderen Fall die Möglichkeit des Freizeitausgleichs gegeben sein. Bislang ist das aus dem Budget möglich, das meinem Haus zur Verfügung gestellt worden ist. Ob das unter dem Strich am 31. Dezember ausreichend sein wird, muss man sehen. Gegebenenfalls müssen überplanmäßige Ausgaben geleistet werden.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Kohnle-Gros.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Herr Staatsminister Zuber, haben Sie ein Gefühl oder einen Überblick, wie die Beamtinnen und Beamten diese Regelung einschätzen? Es wird wohl nicht viel Geld sein, was Sie für die Stunde bekommen. Man hört etwas von 80 Pfennig, die es für eine Mehrarbeitsstunde geben soll. Wissen Sie, ob Sie dies akzeptieren oder ob Ihnen nicht unter der insgesamten Belastung ein Freizeitausgleich lieber wäre, damit Sie an Ihre Familie denken könnten und zu Hause wären? Wir haben jetzt in den Präsidien schon teilweise Urlaubssperre verordnet.

(Dr. Schiffmann, SPD: Was ist der tiefere Sinn dieser Frage?)

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Frau Abgeordnete Kohnle-Gros, natürlich ist den Betroffenen in der Regel ein Freizeitausgleich lieber. Ich denke aber, wir leben jetzt in einer Zeit, die besondere Anforderungen an alle stellt, die von den Ereignissen nach dem 11. September betroffen sind. Ich erlebe in den Gesprächen – zumindest bis zur Stunde; ich sage nicht, dass das vielleicht auch noch in einem halben Jahr so sein wird – sehr viel Verständnis bei den betroffenen Polizeibeamtinnen und -beamten. Sie sind auch bereit, sich dieser aktuellen Herausforderung zu stellen. Das mag – wie gesagt – in einem halben Jahr schon eine andere Situation sein. Man muss die weitere Entwicklung abwarten.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Braun.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Minister Zuber, ich habe noch zwei Fragen. Zum Ersten: Bewertet die Landesregierung seit dem 11. September das Gefahren- und Gefährdungspotenzi-

al von Atomtransporten anders als vorher? – Zum Zweiten: Gibt es auch Gespräche mit Betreibern von Atomkraftwerken, die darauf hinzielen, dass auf solche Transporte im Moment verzichtet wird?

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Es gibt aktuell keine Gespräche mit den Betreibern, sondern es gibt die Gespräche im politischen Raum, so wie ich das versucht habe darzustellen. Im Übrigen ist die Sicherheitslage vor dem Hintergrund des 11. September nicht wesentlich anders zu bewerten als bislang. Allerdings ist nicht auszuschließen, dass sie sich in Nuancen verschärft hat. Darauf muss man sich natürlich einstellen.

Präsident Grimm:

Es gibt keine weiteren Zusatzfragen mehr. Die Mündliche Anfrage ist beantwortet.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der FDP)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage des Abgeordneten Herbert Jullien (CDU), Teilnahme der neuen Verbraucherschutzbeauftragten an Demonstrationen** – Nummer 4 der Drucksache 14/358 – betreffend, auf.

Der Chef der Staatskanzlei, Herr Staatssekretär Rüter, antwortet.

(Jullien, CDU: Darf ich wenigstens die Fragen stellen?)

– Oh Pardon, selbstverständlich. Herr Kollege Jullien, bitte schön.

Abg. Jullien, CDU:

Vielen Dank, Herr Präsident.

Zeitungsberichten war zu entnehmen, dass die neue Verbraucherschutzbeauftragte des Landes Rheinland-Pfalz, Frau Dr. Daniela Engelhardt,

(Dr. Schiffmann, SPD: Ohne Vorspann!)

aktiv an Demonstrationen der PDS Mainz-Bingen sowie der DFG-VK (Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte Kriegsdienstgegner) als Vertreterin des Antikriegsbündnisses Mainz teilgenommen hat. Darüber hinaus soll sie an weiteren Demonstrationen teilgenommen haben.

Vor diesem Hintergrund frage ich die Landesregierung:

1. Liegen der Landesregierung Erkenntnisse vor, dass Frau Dr. Engelhardt an Demonstrationen gemeinsam mit der PDS teilgenommen hat, wenn ja, zu welchen Zeitpunkten?

2. Wie bewertet die Landesregierung die Aufforderung von Frau Dr. Engelhardt und des Antikriegsbündnisses, Militäraktionen der USA in keiner Weise durch die Bundesregierung zu unterstützen und auf allen Ebenen ihren Einfluss geltend zu machen, um die USA von ihrem äußerst gefährlichen Kriegskurs abzubringen?

3. Ist es zutreffend, dass die PDS sowie die DFG-VK vom Verfassungsschutz Rheinland-Pfalz sowie vom Bundesamt für Verfassungsschutz in Köln beobachtet werden oder beobachtet wurden?

Präsident Grimm:

Bitte schön, Herr Staatssekretär.

Rüter, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Beantwortung der Einzelfragen der Mündlichen Anfrage schicke ich Folgendes voraus: Frau Dr. Engelhardt hat die vorgesehene Tätigkeit als ehrenamtliche Verbraucherschutzbeauftragte der Staatskanzlei noch nicht angetreten. Sie wird ihre Tätigkeit am 1. Januar 2002 beginnen. Insofern ist schon der erste Satz der Mündlichen Anfrage falsch.

Genauso falsch ist auch die Behauptung, Frau Dr. Engelhardt habe an Demonstrationen der PDS Mainz-Bingen sowie der DFG-VK (Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte Kriegsdienstgegner) teilgenommen. In Wirklichkeit handelt es sich bei den angesprochenen Demonstrationen, über die die Presse berichtet hat, um solche eines Mainzer Antikriegsbündnisses, eine Gruppe Mainzer Bürger, der Frau Dr. Engelhardt, die übrigens parteilos ist, angehört, nicht dagegen um Demonstrationen der PDS oder der DFG-VK.

Demzufolge war die Teilnahme von Frau Dr. Engelhardt eine rein private Angelegenheit, sodass der von der CDU in einer Pressemeldung erhobene Vorwurf des Einzugs der PDS in die Staatskanzlei gleichermaßen absurd wie infam ist.

(Staatsminister Gerster: Ich bin dermaßen erschrocken, Herr Jullien!)

Im Übrigen ging ich bisher davon aus, dass die CDU eine Partei ist, die auf dem Boden des Grundgesetzes steht und das verfassungsrechtlich verbrieft Demonstrationsrecht nicht infrage stellen will.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Ich muss die private Meinung von Frau Dr. Engelhardt nicht teilen, um zu unterstreichen, dass es für mich selbstverständlich ist – natürlich auch für die Landesregierung –, dass sie ihre verbrieften Verfassungsrechte wahrnehmen kann. Der von der CDU in einer Pressemeldung erhobene Vorwurf, Frau Dr. Engelhardt habe

ihre wahre Gesinnung offenbart, ist ein Rückfall in Kategorien früherer Zeiten.

(Beifall bei der SPD –
Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Gesinnungsschnüffelei!)

Zu den einzelnen Fragen darf ich folgende Antworten geben:

Zu Frage 1: Die Frage ist mit den Vorbemerkungen bereits teilweise beantwortet. Hinzugefügt sei, dass bei der Demonstration am 29. September 2001 ein Vertreter der PDS vom Antikriegsbündnis Gelegenheit erhielt, eine kurze Rede zu halten. Frau Dr. Engelhardt teilte mir mit, dass sie persönlich deutlich gemacht habe, dass diese Stellungnahme nicht mit den Zielen des Antikriegsbündnisses identisch sei. Im Übrigen gebe es für sie eine uneingeschränkte Solidarität mit den Opfern des Terrorismus. Sie unterstütze auch die Maßnahmen der Bundesregierung zum Kampf gegen den internationalen Terrorismus.

Zu Frage 2: Der Landesregierung ist nicht bekannt, ob Frau Dr. Engelhardt die vom Fragesteller zitierten Äußerungen gemacht hat. In jedem Fall würden sie – ungeachtet der klar geäußerten gegenteiligen Position der Landesregierung – vom Grundrecht auf freie Meinungsäußerung gedeckt sein. Wohlgermerkt, Frau Dr. Engelhardt hat als Privatperson gesprochen.

Zu Frage 3: Die DFG-VK wird vom Bundesamt für Verfassungsschutz und vom Verfassungsschutz Rheinland-Pfalz seit fast zehn Jahren nicht mehr beobachtet. Dass die PDS von beiden Behörden ohne nachrichtendienstliche Mittel beobachtet wird, ist bekannt. Ich verweise insoweit auf die Beantwortung der Kleinen Anfrage vom 2. Juni 1998 – Drucksache 13/3242 – und der Mündlichen Anfrage des Abgeordneten Bischof in der Plenarsitzung vom 19. Oktober 2000.

So weit die Antwort der Landesregierung.

Präsident Grimm:

Ich darf zunächst Gäste im Landtag begrüßen, und zwar die Interessengemeinschaft für Witwen e. V. Dornburg. Seien Sie herzlich begrüßt im Landtag!

(Beifall im Hause)

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Jullien.

Abg. Jullien, CDU:

Herr Staatssekretär, Sie haben ausgeführt, dass Frau Dr. Engelhardt als Privatperson an dieser Demonstration teilgenommen hat. Sind Ihnen denn zumindest die Äußerungen, die in der Presse nachzulesen sind, bekannt, wonach sich Frau Dr. Engelhardt gegen militärische Einsätze der Amerikaner in Afghanistan gegen das Taliban-Regime ausgesprochen hat, und was hat die Landesregierung nach Bekanntwerden dieser Veröffentlichungen

in der Presse und der Teilnahme von Frau Dr. Engelhardt an dieser Demonstration unternommen?

(Pörksen, SPD: Sie hat sie verhaftet!)

Rüter, Staatssekretär:

Ich glaube, ich habe das eben klar und deutlich beantwortet. Sie hat als Privatperson gehandelt. Was sie im Einzelnen gesagt hat, weiß ich nicht. Ich habe berichtet, was sie mir gesagt hat, auch im Blick auf eine Distanzierung von Äußerungen anderer. Das muss genügen, Herr Abgeordneter Jullien.

(Franzmann, SPD: Nicht alles, was in der Presse steht, stimmt!)

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Jullien.

Abg. Jullien, CDU:

Sie haben eben gesagt, es gebe eine Stellungnahme von Frau Dr. Engelhardt dazu. Ist das eine mündliche Äußerung Ihnen gegenüber oder eine schriftliche Stellungnahme von ihr?

(Frau Elsner, SPD: Meine Güte!)

Rüter, Staatssekretär:

Wie ich bereits ausgeführt habe, handelt es sich um eine mir gegenüber abgegebene mündliche Stellungnahme.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Hartloff.

Abg. Hartloff, SPD:

Herr Staatssekretär, welchen direkten Zusammenhang sehen Sie zwischen dem Verbraucherschutz und militärischen Aktionen in Afghanistan?

Rüter, Staatssekretär:

Keinen, Herr Abgeordneter Hartloff.

(Schmitt, CDU: Es geht um die Grundeinstellung zu dieser Frage!)

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Braun.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sind Sie mit mir einer Meinung in der Beurteilung, dass es der Landesregierung und auch dem Land Rheinland-Pfalz nicht gut anstehen würde, wenn sich alle Bediensteten – auch die, die beispielsweise ehrenamtlich für die Landesregierung tätig sind –

(Pörksen, SPD: Tätig sein sollen! –
Dr. Gölter, CDU: Sein sollen!)

– Sein sollen oder sein werden, Herr Dr. Gölter.

– – in ihrer privaten Sphäre beispielsweise auch nicht mehr gegen einen Krieg äußern könnten?

Rüter, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter, wo Sie Recht haben, haben Sie Recht.

(Beifall der SPD und bei dem BÜND-
NIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Böhr.

Abg. Böhr, CDU:

Herr Staatssekretär, gesetzt den Fall, dass eine Beauftragte der Landesregierung an einer Demonstration auf der Grundlage des ihr zustehenden Rechts der Meinungsäußerung teilgenommen hat, zu der auch die NPD oder die DVU mit aufgerufen hat, sind Sie ganz sicher, dass Sie im Parlament angesichts eines solchen Sachverhalts die gleiche verharmlosende Antwort wie diese gegeben hätten, die Sie eben hier gegeben haben?

(Beifall bei der CDU –
Zurufe von der SPD)

Rüter, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter Böhr, ich habe keine verharmlosende Antwort gegeben, sondern eine auf dem Boden des Verfassungsrechts stehende Antwort. Es könnte von keiner Regierung eine andere Antwort gegeben werden.

Unter gleichen Voraussetzungen würden wir selbstverständlich in gleicher Weise handeln.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Hartloff.

Abg. Hartloff, SPD:

Herr Staatssekretär, gehen Sie auch davon aus, dass Frau Dr. Engelhardt das sehr alte Lied „Die Gedanken

sind frei“ durchaus bekannt ist und es deshalb legitim ist, dass man auch Zweifel an den Erfolgen von militärischen Aktionen äußern kann?

Rüter, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter Hartloff, selbstverständlich ist dies legitim. Im Übrigen handelt es sich um Äußerungen im privaten Bereich. Dort ist noch wesentlich mehr legitim. Aber das ändert nichts an der Position der Landesregierung, die bekannt ist.

Präsident Grimm:

Gibt es weitere Fragen? – Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Jullien.

Abg. Jullien, CDU:

Herr Staatssekretär, dem Vernehmen nach soll diese Verbraucherschutzbeauftragte ihre Tätigkeit ehrenamtlich ausüben.

Können Sie einmal darlegen, in welcher Weise und vor allem in welcher Höhe dieser ehrenamtlich tätigen Verbraucherschutzbeauftragten eine Vergütung für ihre ehrenamtlich ausübende Tätigkeit gezahlt wird?

(Zurufe von der SPD)

Präsident Grimm:

Herr Kollege Jullien, das gehört nicht zum Gegenstand dieser Frage.

Rüter, Staatssekretär:

Herr Präsident, ich darf vielleicht Folgendes dazu sagen: Die CDU-Fraktion hat einen Antrag auf Behandlung dieser Fragen im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr gestellt. Dort werde ich Ihnen gern Rede und Antwort stehen.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Redmer.

Abg. Redmer, SPD:

Herr Staatssekretär, können Sie sich vorstellen, dass die Kollegen Böhr und Jullien genauso wie heute Vormittag fragen würden, wenn ein parteiloser Angestellter des Landes auf einer CDU-Versammlung die Politik der Bundesregierung kritisieren würde?

Rüter, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter, ich habe eine beachtliche Fantasie. Ich kann mir viel vorstellen.

(Unruhe im Hause)

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Böhr.

Abg. Böhr, CDU:

Nachdem Sie mir geantwortet haben, dass für diesen fiktiven Fall, dass eine Beauftragte der Landesregierung auf einer Kundgebung, zu der auch die NPd oder die DVU aufgerufen hat, Sie exakt die gleiche Antwort geben würden, die Sie heute gegeben haben – – –

(Ministerpräsident Beck: Das hat er nicht gesagt!)

– Das hat er gesagt.

(Ministerpräsident Beck: Unter gleichen Voraussetzungen!)

– Ja, klar.

(Ministerpräsident Beck: Die sind nicht gleich!)

– Wie, die sind nicht gleich?

(Ministerpräsident Beck: Gegen die NPd läuft ein Verbotsantrag!)

– Dann nehmen wir die DVU oder Die Republikaner.

Unter gleichen Voraussetzungen: Glauben Sie, dass so manche Bekenntnisse wie die, die sicher heute Nachmittag in der Debatte über Innere Sicherheit und den gemeinsamen Kampf gegen Extremismus geäußert werden, dadurch an Glaubwürdigkeit gewinnen?

Rüter, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter Böhr, ich möchte Sie darauf hinweisen, dass die Position der Landesregierung in diesen Fragen klar ist. Mit den Aktivitäten und den Vorschlägen, über die wir reden werden, wird dies noch deutlicher werden. Wenn in einem privaten Bereich, jemand, der ein Amt noch gar nicht angetreten hat, eine Meinung geäußert hat, von der man im Grunde genommen noch gar nicht genau weiß, wie diese aussieht, dies dann in eine Richtung zu bringen, dass linksextremistische Äußerungen getätigt worden sind, wovon gar keine Rede sein kann, und dann der Landesregierung vorzuwerfen, dass wir nicht nachhaltig gegen Probleme der Inneren Sicherheit vorgehen würden, ist unerträglich und von den Fakten in keiner Weise gedeckt.

(Beifall der SPD –
Pörksen, SPD: Sehr richtig! –
Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Braun.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Rüter, Sie hatten gesagt, die DFG-VK werde seit 10 Jahren nicht mehr beobachtet.

Können Sie sich vorstellen, auf welcher Grundlage überhaupt eine solche Teilnahme an einer Demonstration von der Landesregierung beobachtet werden oder zu Konsequenzen führen könnte? Gibt es von der Landesregierung aus Beobachtungen von Mitarbeitern, was diese in ihrem privaten Umfeld tun, sobald es nicht in irgendeine politische Richtung geht, die tatsächlich mit vom Verfassungsschutz beobachtenden Parteien zu tun hat?

Rüter, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter Dr. Braun, ich nehme an, Sie erwarten, dass ich sage, dass es selbstverständlich solche Beobachtungen nicht gibt, und es gibt sie nicht. Es wäre geradezu absurd, wenn wir auf solche Gedanken kämen. Davon kann keine Rede sein. Das habe ich deutlich ausgeführt.

(Beifall bei SPD und FDP)

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Schneiders.

Abg. Schneiders, CDU:

Herr Staatssekretär, wie begründen Sie, nachdem Sie den vorgetragenen Sachverhalt als Privatangelegenheit von Frau Dr. Engelhardt gewertet haben, die Redeverbote und Maulkörbe an Polizeibeamte und Lehrer, die an CDU-Veranstaltungen teilgenommen haben?

Rüter, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter Schneiders, das ist wirklich weit hergeholt.

(Schneiders, CDU: Aber Tatsache!)

– Dazu will ich keine Stellungnahme abgeben, weil das mit dem, was wir hier behandeln, nicht das Geringste zu tun hat und im Übrigen auch von der Sache her unzutreffend ist.

(Dr. Weiland, CDU: Das ist genau derselbe Vorgang!)

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Kohnle-Gros.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Herr Staatssekretär, Sie sprechen in den letzten Wochen sehr viel von den USA.

Können Sie mir zustimmen, dass Ihre Argumentation, wenn Sie sagen, bevor man ein solches Amt antritt, muss man sagen und tun können, was man will, das hat auf das spätere Amt keine Auswirkungen – – – In den USA muss jemand, der in ein Amt strebt, bis zurück in seine Kindheit alles offen legen. Alles wird hinterfragt, was jemals gesagt oder getan wurde.

Wie passt hierzu Ihre Argumentation?

(Zurufe von der SPD)

Rüter, Staatssekretär:

Frau Abgeordnete, ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie wollen, dass bei uns so etwas eingeführt wird. Ich jedenfalls will das nicht und die Landesregierung auch nicht.

(Beifall bei SPD, FDP und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Elsner.

Abg. Frau Elsner, SPD:

Herr Staatssekretär, sind Sie mit mir der Meinung, dass hier eine außerordentlich kompetente Frau, die für dieses Amt hervorragende Voraussetzungen mitbringt, in Misskredit gebracht wird und eine starke Verunsicherung für die zukünftige Verbraucherarbeit stattfindet?

(Dr. Gölter, CDU: Das hat mit
der Frage nichts zu tun!)

Rüter, Staatssekretär:

Ich stimme dieser Beurteilung zu.

Im Übrigen füge ich hinzu, dass Frau Dr. Engelhardt in der Tat sehr engagiert ist und sehr viel Power hat. Es wird vielleicht für uns nicht immer einfach sein. Aber es geht um die Aufgabe. Diese wollen wir mit allen Möglichkeiten wahrnehmen, und zwar so, wie es vereinbart worden ist und wie wir es Ihnen in der Regierungserklärung mitgeteilt haben.

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Hartloff.

Abg. Hartloff, SPD:

Herr Staatssekretär, halten Sie Presseorgane wie „Die Welt“, die „Augsburger Allgemeine“, „Therapie der Gegenwart“, den „Wiesbadener Kurier“, die Mainzer „Allgemeine Zeitung“, in denen Frau Dr. Engelhardt publiziert hat, für linksextremistische Publikationen?

Rüter, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter Hartloff, nicht unbedingt.

(Beifall und Heiterkeit bei
SPD und FDP)

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Böhr.

Abg. Böhr, CDU:

Herr Staatssekretär, wenn ich Ihrem Verständnis in der Unterscheidung zwischen privater Meinungsäußerung und öffentlicher Meinungsäußerung folge, sagen Sie dann, dass die Anwendung dieser Unterscheidung, wie Sie diese hier vorgetragen haben, uneingeschränkt auch für Bewerberinnen und Bewerber für andere öffentliche Ämter gilt?

(Zuruf von der SPD: Welche?)

Rüter, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter Böhr, Sie versuchen eine Differenzierung in die Problematik hineinzubringen,

(Böhr, CDU: Nein, ich versuche
gar nichts! Ich möchte
eine Antwort!)

die man so nicht hineinbringen kann.

Ich sage noch einmal: Es ging darum, dass jemand, der künftig ehrenamtlich für uns tätig sein wird, im privaten Bereich eine Meinung geäußert hat, die weder verfassungsrechtlich noch strafrechtlich noch sonst wie problematisch war. Das muss jeder können.

(Beifall der SPD –

Dr. Weiland, CDU: Und das werden
Sie künftig auch so handhaben? –
Mertes, SPD: Lesen Sie einmal nach, was
Todenhöfer in der „FAZ“ geschrieben hat!
Haben Sie den ausgeschlossen? –
Dr. Weiland, CDU: Sie haben jetzt Pause!)

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Schmitt.

(Schwarz, SPD: Ist der Abgeordnete
Weiland auch überprüft worden?)

Abg. Schmitt, CDU:

Herr Staatssekretär, vorhin haben Sie darauf hingewiesen, dass Ihnen eine Bewertung kaum möglich sei, da Sie die Meinung von Frau Dr. Engelhardt gar nicht kennen würden. Was hat Frau Dr. Engelhardt denn Ihnen gegenüber erklärt? Was war Ergebnis dieses Gesprächs? Was hat Sie Ihnen gegenüber erklärt? Dann müssten Sie doch Ihre Meinung kennen. Vertreten Sie diese Meinung, und halten Sie sie für richtig?

Rüter, Staatssekretär:

Ich habe deutlich darauf hingewiesen, dass es nicht um meine Meinung oder die Meinung der Landesregierung geht. Ich weiß nicht, was sie im Einzelnen gesagt hat. Ich habe berichtet, dass sie sich ganz klar und eindeutig von den Äußerungen der PDS distanziert und gesagt hat, dass sie sich natürlich von jeglichem Terrorismus distanzieren und die Maßnahmen der Bundesregierung begrüßen, die dagegen unternommen werden. Natürlich hätten auch die Opfer ihre Anteilnahme.

Ich habe keine Gewissensforschung betrieben und mit ihr im Einzelnen jedes Detail besprochen, sondern habe diese Erklärung entgegengenommen, die mir sehr wichtig war und von der ich Ihnen berichtet habe.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Lelle.

Abg. Lelle, CDU:

Herr Staatssekretär, die Meinungsfreiheit ist sicherlich ein hohes Gut, das zu schützen ist. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, ist es deshalb der Landesregierung völlig gleich, welche grundsätzlichen Meinungen Bedienstete bzw. von ihr Berufene vertreten.

Rüter, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter, Sie haben mich völlig falsch verstanden.

(Dr. Weiland, CDU: Das haben Sie aber eben gesagt!)

– Das habe ich nicht gesagt.

(Dr. Weiland, CDU: Selbstverständlich! – Unruhe bei der CDU –
Hartloff, SPD: Welches Staatsverständnis haben Sie eigentlich?)

Ich habe darauf hingewiesen, dass nicht nur die Gedanken frei sind, wenn die Äußerungen verfassungsrechtlich und strafrechtlich unproblematisch sind, sondern dann ist nach dem Grundgesetz auch die Meinungsäußerung frei. Wir haben ein Grundgesetz. Davon sollten wir ausgehen und das auch nicht infrage stellen.

Ich sage Ihnen ganz offen, dass ich diese Debatte eigentlich nicht verstehe.

(Beifall der SPD und bei der FDP)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der Fragestunde angekommen.

(Pörksen, SPD: Das war ein schönes Eigentor!)

Zur Geschäftsordnung spricht Herr Abgeordneter Jullien.

Abg. Jullien, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die CDU-Fraktion beantragt eine Aussprache zur **Mündlichen Anfrage des Abgeordneten Dr. Georg Gölder, Haltung der Landesregierung zu der Bewertung von Bundeskanzler a. D. Dr. Helmut Kohl in dem „Kursbuch Geschichte – Rheinland-Pfalz“ aus dem Cornelsen Verlag in Berlin – Nummer 2 der Drucksache 14/358 – betreffend.**

Präsident Grimm:

Für die antragstellende Fraktion spricht Herr Abgeordneter Dr. Gölder.

(Zuruf von der SPD)

Abg. Dr. Gölder, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jetzt warten Sie einmal ab. Vielleicht kann eine solche Aussprache auch ganz vernünftig und interessant sein.

(Beifall der CDU)

Frau Ministerin, ich danke Ihnen für Ihre Antwort, die mich nicht überrascht hat; denn sie ist in weiten Teilen verständlich und hat durchaus am Schluss eine gewisse Perspektive aufgezeigt.

In diesem Zusammenhang haben Sie eine Presseerklärung der CDU-Fraktion vom 1. Oktober 2001 angesprochen. Bitte nehmen Sie mir ab, dass ich von mir aus die Presseerklärung angesprochen hätte, wenn Sie es nicht getan hätten, und gesagt hätte, dass sie nicht in Ordnung war. Deshalb möchte ich sie auch vom Tisch räumen.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Die Art und Weise, wie der Herr Ministerpräsident angesprochen worden ist, war nicht statthaft.

Herr Ministerpräsident, im Übrigen habe ich Ihr Amüsement mit großer Freude zur Kenntnis genommen, als Sie

gehört haben, dass das Buch in Thüringen genehmigt ist. Sie konnten sich vor Freude kaum bremsen. Zu Herrn Zuber haben Sie dann gesagt, dass dort Herr Vogel regiert. Aber die Tatsache, dass mein Freund Bernhard Vogel in Thüringen regiert, heißt nicht, dass dort nicht auch einmal Fehler gemacht werden können. Dort werden nur dann keine Fehler gemacht, wenn er sich mit der Sache selbst beschäftigt hat. So ist es.

Meine Damen und Herren, zum Buch: gymnasiale Oberstufe, drei Jahre Durchgang von der Antike bis zur Gegenwart. Gut, in Teilen sehr gut, manches ist brauchbar, manches ist kritisch zu sehen. Das Buch gibt vor, Geschichte sehr stark strukturalistisch zu sehen, Strukturen sowie gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen zu beschreiben und Personen zurückzunehmen.

An einigen Stellen macht das das Buch aber in nicht statthafter Form. Ich halte es beispielsweise mit Blick auf die europäische und deutsche Geschichte nicht für statthafter, dass Karl Marx in einem einzigen Halbsatz erwähnt wird, ohne dass die Auswirkungen des Marxismus und später des Marxismus/Leninismus aufgearbeitet werden.

(Beifall bei der CDU)

In diesem Bereich gibt es überraschende, erhebliche Schwächen. Das, was das Buch vorgibt, hält es an vielen Stellen nicht durch. Auf zwanzig Seiten wimmelt es von Bismarck. Ich habe mich viele Stunden lang mit großer Freude mit diesem Buch beschäftigt und vieles wieder aufgefrischt. Ich kenne das Buch außerordentlich gut. Wahrscheinlich kenne ich es am besten von den Personen in diesem Saal, aber das ist die zwangsläufige Konsequenz einer solchen Beschäftigung.

Die Darstellung der Adenauer-Zeit ist korrekt und durchaus in vielerlei Beziehung auf Adenauer ausgerichtet. Die Darstellung der Ostpolitik in Bezug auf die Wende im Jahr 1970 ist akzeptabel. Auch die Darstellung Willy Brandts ist durchaus akzeptabel.

Frau Ministerin, bitte nehmen Sie mir aber eines ab – vielleicht kennen Sie mich aber auch schon so gut –: Wenn in diesem Buch Willy Brandt so behandelt worden wäre wie Helmut Kohl, würde ich genauso sagen, dass dieses Buch nicht hätte genehmigt werden dürfen.

(Beifall der CDU)

Sein Beitrag zur Einheit wird völlig verschwiegen. Mittlerweile ist es in der Literatur weltweit anerkannt, dass es Kohl in einer sehr sensiblen Situation, vorbereitet durch die Entwicklung in der Sowjetunion, durch die Bürgerbewegung in der DDR und durch europaweite Veränderungen, gelungen ist, persönliches Vertrauen einzusetzen und die Schiene Gorbatschow - Kohl - Bush zum Erfolg zu bringen, begleitet durch bemerkenswerte Leute, wie beispielsweise den sozialistischen spanischen Ministerpräsidenten Felipe González, damals den Durchbruch durch diesen legendären Besuch auf der Krim im Sommer des Jahres 1990 zu erzielen.

Es gibt ein faszinierendes Buch. Die eine Autorin heißt Condoleezza Rice. Der Name kommt Ihnen wahrscheinlich bekannt vor. Das ist die Sicherheitsberaterin des

amerikanischen Präsidenten, die damals, bei Bush senior ganz eng eingebunden war. Sie hat mit einem amerikanischen Historiker, Philip Zelikow, das Buch „Sternstunde der Diplomatie“ herausgegeben, in dem beschrieben wird, wie das an Kohl hing.

Meine Damen und Herren, in diesem Schulbuch ist davon überhaupt nichts zu spüren. Ich bin dafür, dass der italienische Faschismus breit dargestellt wird. Was ist aber von einem rheinland-pfälzischen Buch zu halten, in dem die jungen Leute über Mussolini zehnmal mehr lesen als über Helmut Kohl? Dann helfen auch Preise nichts. Dann waren halt die Gutachter etwas voreingenommen.

In meiner Zeit als Kultusminister habe ich manche Bücher in die Hand bekommen. Ich habe mich auch mit manchem Buch – nicht mit jedem, das geht nicht – beschäftigt.

(Glocke des Präsidenten)

Es muss meiner Meinung nach aber auch möglich sein, dass Aspekte einer so grundsätzlichen Art in einem Buch – ich komme gleich noch darauf zurück, was darüber steht; das bedeutet überhaupt nichts; das können Sie genauso gut weglassen – gesehen werden und man sie speziell im Landtag von Rheinland-Pfalz, wo dieser Herr nämlich schon einmal gestanden hat, kritisch und wohlmeinend zur Sprache bringen darf.

Bis nachher. Ich bedanke mich.

(Beifall der CDU)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Mertes das Wort.

Abg. Mertes, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn sich ein alter Freund und Weggefährte Helmut Kohls daran stößt, dass ein Schulbuchautor nicht in dem Maße, wie er es selbst empfunden und vorgetragen hat, das artikuliert, ist das ehrenwert und legitim. Das wird nicht zu kritisieren sein.

Das ist die eine Seite.

Es ist auch ehrenwert und legitim, wenn Herr Dr. Gölder heute sagt, die Presseerklärung würde den Herrn Ministerpräsidenten diffamieren. Die Presseerklärung ist aber gemacht worden. Der Verantwortliche heißt – ja – Christoph Böhr. Die jeweiligen Schildknappen, die das für uns machen, werden nicht angeführt. Wir müssen unsere politische Verantwortung selbst tragen.

Wenn gesagt wird, der Biedermann Beck, der gezielt Geschichtsfälschung betreibt, offenbart sich als Brandstifter, musste das für uns bedeuten, es geht nicht um Helmut Kohl, sondern es geht darum, den Ministerpräsi-

denten zu beschädigen. Das war die Absicht, und nichts anderes, meine Damen und Herren!

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich nehme zur Kenntnis, dass ein Kollege der CDU-Fraktion, Herr Kollege Dr. Georg Gölder, für seine Person erklärt, ---

(Dr. Gölder, CDU: Nein, für die Fraktion!
Das ist gestern bei uns erörtert worden,
und es bestand Einhelligkeit, dass
diese Presseerklärung ---)

– Das haben Sie jetzt auf meine Intervention hin gesagt. Ich nehme das an. Sie haben das jetzt gesagt. Eben war das eine Erklärung eines Kollegen, der das mit einer sehr persönlichen Sicht dargestellt hat. Jetzt wissen wir, dass die Fraktion – vielleicht wird sie es auch noch mitteilen ---

(Kramer, CDU: Warum denn?)

– Herr Kramer, ganz einfach, weil Sie das andere auch mitgeteilt haben und es wirken ließen. Das ist doch der Punkt.

(Kramer, CDU: Für das haben
wir doch die Aussprache!)

Meine Damen und Herren, gehen wir aber einmal einige Fakten an: Was glauben Sie, weshalb der damalige Kultusminister Dr. Georg Gölder – bis 1991 nicht ohne Erfolg – nicht ohne Überlegungen die Prüfung von Schulbüchern sozusagen vor das Ministerium, nämlich auf drei Experten, verlagert hat? Weil Dr. Georg Gölder damals der Auffassung war, es sei nicht Aufgabe des Ministers, hier Hand anzulegen, sondern das sollen Dritte für ihn beraten. Er nehme dann das Ergebnis zur Kenntnis.

(Zuruf des Abg. Dr. Gölder, CDU)

Das hat Herr Dr. Georg Gölder damals für richtig gehalten. Das war auch richtig; denn sonst hätten wir das geändert. Wir haben es gelassen. Wir haben das genau so gelassen, wie es Dr. Georg Gölder in seiner Dienstzeit für richtig gehalten und praktiziert hat.

Nun wird verlangt, dass die neue Ministerin genau dieses richtige Verhalten nicht an den Tag legen soll, sondern dass sie sich anders verhalten soll, als es Dr. Georg Gölder für sich selbst für richtig gehalten hat. Meine Damen und Herren, das ist nicht fair!

(Beifall der SPD und der FDP –
Unruhe bei der CDU)

– Herr Dr. Altherr, widerlegen Sie doch einmal, dass Herr Dr. Gölder bis 1991 Kultusminister war und so gehandelt hat. Widerlegen Sie das doch!

(Zuruf des Abg. Dr. Altherr, CDU)

Jetzt fällt Ihnen die Kinnlade herunter und sonst gar nichts.

(Unruhe bei der CDU)

Mein Punkt ist, Dr. Georg Gölder hat zu Recht und mit Recht zu kritisieren, wenn er der Meinung ist, dass der Bundeskanzler in dieser Frage nicht ausreichend gewürdigt worden ist, aber er hat selbst andere Instrumente benutzt und für zweckmäßig gehalten, als er selbst Minister gewesen ist. Diese Landesregierung hat genau die Instrumente, die er gefunden hat, ---

(Dr. Altherr, CDU: Darum geht
es doch gar nicht!)

– Darum geht es wohl. Es geht darum, ob das, was gestern von der eigenen Fraktion für richtig angesehen worden ist, heute falsch sein kann. Darum geht es in Wirklichkeit.

(Beifall der SPD und der FDP)

Herr Dr. Altherr, bei den Zwischenrufen von Ihnen ist es eigentlich schon ein Wunder, dass in Ihrer Fraktion nach einer Beratung, wie wir jetzt gehört haben, die Frage, wie man den Ministerpräsidenten in diese Sache involviert, zurückgenommen worden ist. Das zeigt ein großes Maß an Möglichkeiten, wenn es darum geht, zuerst mit Schmutz zu werfen und dann Entschuldigung zu sagen.

(Unruhe bei der CDU)

Ich sage Ihnen nur Folgendes: Wir haben uns so verhalten, wie Sie es in Ihrer Dienstzeit gemacht haben, Herr Dr. Gölder. Wir werden uns auch in Zukunft genauso verhalten, weil das richtig gewesen ist. Vor dem Ministerium wird die Prüfung stattfinden, und es wird dann die Genehmigung erfolgen, wenn die Prüfer sagen, das Buch sei in Ordnung. Das haben die von Ihnen ausgesuchten Prüfer gesagt. Sie wurden von Ihnen und nicht von uns ausgesucht.

(Kramer, CDU: Das ist doch
nicht das Thema!)

Deshalb ist die Debatte, die wir führen, meiner Meinung nach von dieser Seite her von Ihnen nicht fair.

(Glocke des Präsidenten)

Diese mangelnde Fairness müssen Sie auch einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Wiechmann das Wort.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich werde heute versuchen, etwas ruhiger zu sprechen, nachdem ich gestern etwas überzogen geredet habe. Ich schicke vorweg, dass ich das Gefühl habe, dass sich die CDU gerade durch die Aussprache über diese Mündliche

Anfrage von ernsthaften inhaltlichen Diskussionen in diesem Landtag ziemlich weit verabschiedet hat.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sehr richtig!)

Ich schicke ferner voraus – da Sie kritisiert haben, dass in dem Buch die Regierungszeit von Dr. Helmut Kohl weitgehend negativ beurteilt werde –, dass ich die Regierungszeit von Dr. Helmut Kohl auch weitgehend negativ beurteile.

(Unruhe bei der CDU)

Herr Dr. Gölder, ich bin noch nicht lange in diesem Parlament, aber ich habe sie als eine große Autorität kennen gelernt. Ich habe viel Respekt vor Ihnen. Ich bitte Sie, diesen Respekt durch eine solche Anfrage nicht zu verspielen; denn in Ihrer Regierungszeit wurden diese Gutachter berufen, worauf Herr Kollege Mertes bereits hingewiesen hat.

Für mich stellt sich die Frage, was an den Aussagen falsch ist. Ich nehme einmal die „Rheinpfalz“ vom 4. Oktober zur Hand und frage, was an folgendem Satz falsch ist: „Nicht ein Wählervotum, sondern ein Koalitionswechsel der FDP beendete im Oktober 1982 die sozial-liberale Ära und ermöglichte die Gründung einer christlich-liberalen Koalition unter Bundeskanzler Helmut Kohl.“ Was ist daran falsch? Das ist eine objektiv richtige Aussage.

Eine andere Sache ist, dass am Vorabend der Währungsunion der Altkanzler wie folgt zitiert wird: „Es wird niemandem schlechter gehen als zuvor, dafür vielen besser.“ Auch das hat er gesagt. Da ist es meiner Meinung nach richtig, dass man eine Bewertung vornimmt, da er Jahre später seine Aussage relativiert hat und gesagt hat, dass dies eine sehr optimistische und zu positive Bewertung der Lage gewesen sei.

Ich habe das Gefühl, dass die Diskussion vorgeschoben ist. Es handelt sich um eine innere Diskussion in der CDU über die Bewertung der Person von Helmut Kohl. Diese Diskussion ist in Gang. Seit 1999, seitdem es den Parteispendenskandal gibt, der übrigens in diesem Buch auch nicht erwähnt wurde, ist eine Diskussion über die Bewertung des Lebenswerks von Dr. Helmut Kohl in Gang. Das ist ein Problem des Bruchs von einem Staatsmann, der sehr wohl seine Verdienste hat, zu einer Person, die der parlamentarischen Demokratie in Deutschland auch einen großen Schaden zugefügt hat.

Ich bin der Meinung, dass eine Diskussion über die Person von Helmut Kohl ihn nicht rehabilitieren kann. Es wird eine Schattendebatte geführt. Ich habe selbst große Schwierigkeiten damit und bin sehr skeptisch, ob die Person Helmut Kohl überhaupt voll zu rehabilitieren ist. Ich bin nicht der Meinung.

Wir müssen meiner Meinung nach die Diskussion sachlich führen. Wir müssen ganz klar darauf verweisen, dass die Gutachter von Ihnen berufen worden sind und es eine kritische Betrachtung der Regierungszeit von Helmut Kohl durchaus geben muss. Deshalb muss das

Schulbuch des Cornelsen Verlag auch nicht zurückgenommen werden.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Morsblech das Wort.

Abg. Frau Morsblech, FDP:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! In einem Punkt enttarnt sich das, was die CDU-Fraktion inszeniert hat, auch wenn Sie jetzt sagen, dass Sie zumindest die überzogene polemische Presseerklärung zurückgenommen haben, schon; denn es findet meiner Ansicht nach eine Diskussion statt, die die Waage zwischen Fachlichkeit, die – darauf komme ich gleich noch zurück – gerade im Bereich der Schulbuchprüfung oberstes Gebot sein muss, – – – Diese Fachlichkeit wird in einer Art und Weise mit politischer Polemik vermischt, wie das meiner Meinung nach in keiner Weise für diesen Bereich angemessen ist.

Ich möchte deshalb in dieser Debatte auch nicht auf die Inhalte und Aspekte eingehen, die, wie Sie meinen, die Geschichtsdarstellung verzerren, sondern auf der sachlichen Ebene bleiben, was tatsächlich das Verfahren und den Umgang mit solchen Schulbüchern anbetrifft.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist schon ein sensibles Spannungsfeld. Wir haben auf der einen Seite eine Freiheit der Verlage, die es zu schützen gilt, und auf der anderen Seite einen besonderen Bereich, nämlich den der Schulbücher. Hier ist auch die Zeitgeschichte ein besonders sensibles Thema. Man muss besonderen Wert darauf legen, dass so etwas ausgewogen dargestellt wird und Schülerinnen und Schüler tatsächlich Informationen bekommen.

(Lelle, CDU: Genau darum
ging es!)

Gerade deshalb haben Sie in Ihrer Regierungszeit als CDU ein durchaus sinnvolles Verfahren eingeführt, nämlich das Verfahren der unabhängigen Begutachtung.

Jetzt gehen Sie hin – das ist ein Punkt, den der Kollege Mertes richtig dargestellt hat – und stellen Ihr eigenes durchaus sinnvolles Verfahren infrage, fordern eine Ministerin auf, von politischer Seite in dieses Verfahren einzugreifen und fangen zudem noch eine politische Diskussion an, die auch in der Art und Weise, wie sie geführt ist, in keiner Weise angemessen sein kann und auch nicht dem entspricht, was wir uns an Qualität in der Diskussion der Fachlichkeit von Schulbüchern wünschen.

(Beifall der FDP und der SPD)

Sie sagen, das wurde falsch geprüft. Was ist denn in den anderen Bundesländern geschehen? Wie prüfen die ihre Schulbücher? Warum ist gerade in CDU-regierten Bundesländern dieses Schulbuch trotzdem zugelassen? Sie könnten sich auch die Frage stellen: Wenn zwei von drei Gutachtern noch die Gutachter sind, die auch unter Ihrer Regierung und Ihrer Führung des Ministeriums gearbeitet haben, warum sollen gerade diese Gutachter solche Tendenzen zugelassen haben. Ich halte Ihre Argumentationslinie für äußerst fragwürdig und kann auch nicht ganz nachvollziehen, warum Sie sich hier in dieser Form aus dem Fenster lehnen.

Wir möchten diese Frage nicht politisch diskutieren. Wir halten das für eine Frage der Fachlichkeit. Wir möchten gern als FDP-Fraktion an dieser Unabhängigkeit der Begutachtung festhalten; denn wir halten diese Form für angemessen. Wenn Sie die Kritikpunkte anführen, die Gutachter seien beruflich zu sehr eingebunden und hätten zu wenig Zeit, man bräuchte mehr Gutachter, oder die Gutachter seien vielleicht nicht genügend ausgestattet, dann müsste man sich über das Verfahren unterhalten.

Zu einer solchen Diskussion wären wir als FDP-Fraktion durchaus gern bereit. Dann müssen Sie auch dort konkrete Kritikpunkte anführen und diese in der entsprechenden Sachlichkeit vorbringen.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP und der SPD)

Präsident Grimm:

Es spricht Frau Ministerin Ahnen.

**Frau Ahnen,
Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Aus meiner Sicht geht es im Kern in der Debatte um zwei völlig unterschiedliche Aspekte. Der eine ist die inhaltliche Bewertung bestimmter Passagen in diesem Geschichtsbuch. Der andere ist das Verfahren.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sehr richtig! –
Zuruf des Abg. Dr. Gölder, CDU)

Zwischen beiden gibt es Bezugspunkte. Obwohl ich der Meinung bin, dass es an dieser Stelle primär nur um das Verfahren gehen kann, mich also klar von Ihnen unterscheidet, Herr Dr. Gölder, will ich gerade in den von Ihnen angesprochenen Punkten auch etwas zu den Inhalten sagen. Sie haben völlig Recht, dieses Geschichtsbuch orientiert sich nicht primär an Personen und an einer personenbezogenen Geschichtsschreibung, sondern an Strukturen. Das ist übrigens ein prägendes Merkmal eines modernen Geschichtsunterrichts, dass die Strukturen und Zusammenhänge und nicht so sehr die Personen im Vordergrund stehen. Das ist heute Ansatzpunkt im Geschichtsunterricht.

Aus Ihrer Sicht ist dieser Anspruch – so haben Sie es formuliert – nur unzureichend gelungen. Dann haben Sie zwei Beispiele gebracht. Aus Ihrer Sicht wird zum Beispiel der Marxismus nicht ausreichend in seinen Konsequenzen behandelt. Ich kann mich nur auf die Beispiele beziehen, die Sie bringen. Zu diesem Beispiel muss ich darauf hinweisen, dass der Marxismus, die Ideengeschichte und ihre Folgen, primär im Sozialkundeunterricht behandelt wird.

Ich komme zu dem zweiten Punkt, den Sie angesprochen haben. Sie haben gesagt, mit keinem Wort würde erwähnt, welche Verdienste die Regierung Kohl um die deutsche Einheit hat. Ich habe das Buch inzwischen in den entscheidenden Passagen auch gelesen. Es gibt zum Beispiel die Passage, in der gesagt wird, dass die außenpolitische Absicherung erstaunlich schnell gelungen ist. Das steht in diesem Buch drin.

Meine Antwort auf Ihre Beispiele soll deutlich machen, dass es natürlich Interpretationsbreiten gibt, wenn man sich mit der Darstellung deutscher Geschichte befasst.

(Dr. Schiffmann, SPD: Zu
tausenden Punkten!)

Das ist aus meiner Sicht auch richtig und wichtig. Geschichtslehrerinnen und -lehrer nehmen Lehrbücher deswegen auch als ein Arbeitsmittel.

Die deutsche Vereinigung, die zudem nicht nur in der gymnasialen Oberstufe, sondern zum Beispiel auch in der Sekundarstufe I bereits ausführlich behandelt wird, wird mit Sicherheit von unseren Geschichtslehrerinnen und -lehrern besonders intensiv vorbereitet. Sie wird durch vielfältiges Material ergänzt und in der Schule behandelt. Ich denke, man sollte ein Stück weit auch bei der inhaltlichen Debatte Vertrauen in das pädagogische Engagement unserer Lehrerinnen und Lehrer haben, die sich dieser Aufgabe mit hoher Intensität annehmen. So viel aus meiner Sicht zu den inhaltlichen Punkten.

Das Verfahren ist auch nicht nur ein formales. Das Verfahren ist inhaltlich begründet, weil es bei allem Verständnis für die interessante Debatte über die deutsche Geschichte im Kern nicht darum geht, wie Sie diese beurteilen, und es geht nicht darum, wie ich sie beurteile. Es geht darum, ob im Geschichtsunterricht in einem Schulbuch Positionen vertreten werden, die sich in einer Bandbreite bewegen. Das ist bei diesem Schulbuch der Fall.

Ich meine, es hat einen guten Grund, dass hier unabhängige und in diesem Fall sogar langjährig erfahrene Gutachterinnen und Gutachter tätig werden. Es hat den guten Grund, dass es aus meiner Sicht nicht nur formal, sondern auch inhaltlich begründet ist, dass sich die Regierenden in dieser Frage der Einflussnahme auf die konkrete Darstellung eine gewisse Zurückhaltung auferlegen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Deswegen ist dieses Verfahren gewählt worden. Deswegen ist es auch unter Ihrer Regierungsverantwortung

angewendet worden. Deswegen ist es auch richtig, es heute anzuwenden.

(Beifall der SPD und der FDP)

Präsident Grimm:

Es spricht Herr Dr. Gölter.

Abg. Dr. Gölter, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde die Debatte ganz interessant. Das sehe ich auch an Ihrer Aufmerksamkeit. Ich finde, warum soll man so etwas nicht auch einmal diskutieren.

Herr Kollege Mertes, ich habe mit keinem Satz das Verfahren kritisiert. Ich habe Frau Ahnen auch nicht aufgefordert, das Verfahren aufzuheben. Lesen Sie das nach. Vielleicht bringen Sie das fertig.

(Zurufe von der SPD)

Das Verfahren enthebt einen Minister oder eine Ministerin nicht einer bestimmten Verantwortung. Das ist doch ganz klar.

(Mertes, SPD: Einverstanden!)

Ich habe vorhin gesagt – nehmen Sie mir das ab –: Wenn ich heute Kultusminister wäre und es würde ein Buch erscheinen, in dem Willy Brandt so behandelt wird, wie das mit Helmut Kohl der Fall ist, würde ich mit dem Verlag Kontakt aufnehmen und sagen, dass das korrigiert werden muss. – Das muss doch auch bei einem solchen Verfahren möglich sein.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Redmer, SPD)

Darum geht es mir. Deshalb habe ich in meiner letzten Frage sogar die Tür geöffnet, dass versucht wird, wirklich eine Überarbeitung zu erzielen. Diese tut im Übrigen auch den Damen und Herren in den anderen Bundesländern gut. Die Sätze, die zitiert worden sind, sind das Einzige, was in diesem Buch über Helmut Kohl steht. In dem Buch gibt es eine ganz interessante Geschichte, wie es mit Helmut Kohl umgeht. Bei dem Bild von Helmut Kohl handelt es sich um das einzige Bild, unter dem nicht der Name steht. Das ist doch Absicht. Das spürt man doch. Sie können doch nicht sagen, das sei alles im Rahmen der Bandbreite.

(Beifall der CDU)

Ich verstehe wirklich, wenn Sie die Genehmigung nicht zurückziehen wollen. Das steht schon in meiner Frage.

Ich möchte auf Folgendes hinweisen:

Jenseits der Parteiensicht muss es eine gewisse Solidarität geben. Um die habe ich mich in meinem Leben übrigens immer bemüht. Jetzt sage ich auch in Anwesenheit des Ministerpräsidenten: In diesem Raum hat

Helmut Kohl seine politische Tätigkeit als Abgeordneter, als Fraktionsvorsitzender und Ministerpräsident begonnen. Jetzt stelle ich die Frage, ob es wirklich in einem „Kursbuch Geschichte – Rheinland-Pfalz“ zu viel verlangt ist, darauf hinzuweisen, dass dieser Mann vorher in Rheinland-Pfalz Ministerpräsident war? Wo leben wir denn? Das kann man doch wenigstens von einem Verlag erbitten.

(Beifall bei der CDU)

Es gibt natürlich keine spezielle rheinland-pfälzische Geschichte. Das weiß ich. Es gibt eine Geschichte der einzelnen Landesteile.

(Zurufe von der SPD)

– Herr Schiffmann, Sie finden nirgendwo einen Hinweis auf die Besonderheiten der Geschichte dieses Raumes. Deshalb fände ich es auch gut, wenn ein ergänzendes Kapitel hinzugefügt würde und wenn beispielsweise deutlich gemacht würde, was dieses Land einmal bedeutet hat, auch im späten Mittelalter: Vier von sieben Kurfürsten entlang des Rheins, das finden Sie alles nicht. – Was für ein Geschichtsbild –, wenn Menschen in einer Region groß werden sollen. Vor dem Hintergrund – entschuldigen Sie bitte – auch Helmut Kohl, wer ist außer ihm und Marx und Görres in den letzten 250 Jahren gekommen? Da ist Fürst Metternich, 1773 in Koblenz geboren, und da ist, ob es Ihnen passt oder nicht, der Helmut Kohl aus Ludwigshafen.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb finde ich, dass man eine gewisse Solidarität praktizieren sollte, das deutlich machen sollte. Ich finde, ohne dass ich das Verfahren in Frage stelle: Man muss doch wirklich über so etwas auch diskutieren können. – Im Sinne der Freiheit, die Herr Staatssekretär Rüter heute Morgen so in Anspruch genommen hat, darf doch auch ein Kultusminister eines Landes und Mitglied dieses Hauses sagen: Können wir nicht einmal über bestimmte Gemeinsamkeiten eines demokratischen Verständnisses und in der Art und Weise, wie man mit früheren Ministerpräsidenten umgeht, in diesem Land ganz offen reden. –

Entschuldigen Sie, Herr Mertes, Sie sind dabei offensichtlich überfordert.

(Beifall bei der CDU –
Zurufe von der SPD)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Joachim Mertes das Wort.

Abg. Mertes, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist natürlich vollkommen klar, dass Herr Kollege Gölter das Verfahren, das er selbst eingeführt hat, nicht kritisieren kann.

(Zurufe von der CDU)

Für wie naiv halten wir uns gegenseitig. Wenn er das Verfahren aber so ernst nimmt, dann ist in seiner Frage 4 eine interessante Formulierung zu finden: „Ist die Landesregierung bereit, die erteilte Genehmigung des Buches zurück zu nehmen?“ Dann kommt das Türchen. Ist sie also bereit, sie zurückzunehmen, heißt, das Verfahren nicht mehr ernst zu nehmen; denn, meine Damen und Herren, die Ministerin hat klar ausgeführt, dass von drei prüfenden Damen und Herren zwei gesagt haben: Gut geeignet. – Eine Person hat kritische Anmerkungen gemacht, die sich aber nicht auf das beziehen, was Dr. Gölter kritisiert. Was hätten Sie gesagt, wenn Sie in Erfahrung gebracht hätten, dass die Ministerin, nachdem drei Leute dieses Buch nach dem „Verfahren Gölter“ geprüft und für gut befunden haben, sagen würde: Nein, ich finde es nicht gut. – Dann hätten Sie gesagt: Das ist Zensur. – Das hätten Sie gesagt. Sie hätten natürlich zuerst eine Presseerklärung gemacht, in der Sie das beschrieben hätten. Selbstverständlich wäre es so gewesen.

(Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, das steht in diesem Satz drin. Es reicht auch nicht, Dinge schriftlich – – – Beim Schreiben ist das so eine Sache. Dabei hat man Zeit, dann kann man formulieren, dann kann man, wenn man auch bereit ist, von anderen Rat anzunehmen, jemandem den Rat geben und sagen: Schau dir den einmal an. Ist der Okay? – Beim Reden ist das manchmal anders. Das gebe ich zu. Aber in diesem Text steht: „Ist die Landesregierung bereit, die erteilte Genehmigung zurückzunehmen?“, also weg von dem Verfahren. Insofern war es vollkommen klar, musste von unserer Seite die Frage des Verfahrens in den Mittelpunkt gestellt werden, auch weil wir der Meinung sind, die Politik sollte sich aus der Geschichtsschreibung heraushalten.

(Beifall bei SPD und FDP –
Lelle, CDU: Lesen Sie einmal ein
bisschen weiter vor, dann kommt
nämlich noch ein Satz!)

– Ich komme jetzt auch dorthin. Die Ministerin hat auf den zweiten Teil des Satzes, ob man mit dem Verlag vereinbaren könnte, in der zweiten Auflage das in Rede stehende Kapitel zu überarbeiten, gesagt, dass man den Verlag über die geäußerte Kritik informiert und dann eine typisch diplomatische Umschreibung eines Hauses erhalten hat. Er hat bei einer Neuauflage eine sorgfältige Prüfung zugesagt. Wenn dort gestanden hätte „Sie will, dass es geändert wird“, wären wir im Grunde bei dem gleichen Verfahren, dass wir anordnen, was kommt. Das durfte nicht sein, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Ich gehe gern auf Ihren Affront ein. Wenn ich das Buch lese, kommen mir auch Fragen. Aber wenn wir ein Verfahren wählen und wenn Sie es selbst ausgewählt haben, müssen wir uns fragen, ob wir uns daran festhalten oder ob wir etwas Neues erfinden. Das Neue wäre, dass die jeweils aktuelle Landesregierung die Geschichtsschreibung in den Geschichtsbüchern ihrer Schulen mitformuliert. Wer das will, der wird viel Freude haben.

Ich gebe zu, ich bin nicht so lang wie Sie zur Schule gegangen. Aber Bücher lese ich auch. Wenn Sie jetzt ein bestimmtes Buch aus der Oberstufe herausnehmen, wo es 30 Bücher gibt, die Lehrer und Eltern auswählen, zeigt das, wie viele Möglichkeiten wir haben. Wenn Sie rhetorisch unterschlagen, dass es vor der Oberstufe in der Schule etwas anderes gegeben haben muss, wo möglicherweise diese Sachverhalte vom Lehrplan her alle gemacht worden sind, dann kann es gut sein, dass in der Gesamtsicht der Schule diese ganzen Themen längst bearbeitet sind. Nur in einem ganz bestimmten Buch von 30 anderen Geschichtsbüchern steht es nicht in der Ausführlichkeit, wie Dr. Gölter als alter Freund von Helmut Kohl es erwartet. Das ist die ganze Tatsache. Darüber diskutieren wir hier.

(Beifall bei der SPD)

Damit das, weil Sie das auch gemacht haben, klar ist, was die Geistesfreiheit, die Meinungsfreiheit angeht: Eben noch hörten wir aus Ihrer Fraktion, wie viele Möglichkeiten der Staat noch erfinden muss, um festzustellen, wer, wann, wie, wo seine persönliche private Meinung äußert und eventuell im Staatsdienst etwas macht. Gilt eigentlich die Meinungsfreiheit von Autoren und Verlagen nichts in Deutschland? Ist das kein Gut?

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Gibt es keine Wissenschaftsfreiheit, ehemaliger Herr Wissenschaftsminister? Gibt es nicht die Freiheit zu schreiben, was man für richtig hält?

Es ist klar, immer wenn es passt, dann ist es richtig, dann ist man liberal, und wenn es nicht passt, dann ist man plötzlich konservativ, dann spielt man sozusagen den Staat als Wächter. Ich kann nur eines sagen – darin sind wir konsequent –: Wir haben Ihr Verfahren übernommen. Wir hielten es und halten es für richtig, auch für die Zukunft. Das, was die Frau Ministerin gesagt hat – wenn Sie wirklich so sensibel sind, wie Sie hier gesprochen haben –, hätte Ihnen auch ein Hinweis sein müssen, dass diese Fragen neu aufgebracht werden und – wie hier steht – sorgfältig geprüft werden. Mehr ist nicht unsere Aufgabe.

(Beifall der SPD und der FDP)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, ich freue mich, Gäste im Landtag begrüßen zu können, und zwar Bürgerinnen und Bürger aus dem Wahlkreis Mayen und Soldaten der Bundeswehr Mainz. Herzlich willkommen im Landtag!

Ich erteile der Abgeordneten Frau Grützmaker das Wort.

Abg. Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren! Herr Gölter, wir bewegen uns in dieser Diskussion auf sehr schwierigem Eis, und zwar aus zwei Gründen. Das eine ist: Je näher man in der Geschichte an die Gegenwart herankommt, desto sub-

jektiver wird natürlich der Blick des Einzelnen und der Einzelnen, wie er selbst, wie die einzelnen Gruppen oder die einzelnen Parteien die Geschichte beurteilen. Dann gibt es – das hat auch mein Vorredner, Herr Wiechmann, deutlich gesagt – auch in der Beurteilung der Rolle von Helmut Kohl unterschiedliche Aussagen. Ich will nicht sagen, diese eine Aussage sei richtig, die andere sei falsch, aber es ist sehr problematisch, wenn eine Partei sagt: So, wie ein Parteikollege in einem Geschichtsbuch behandelt wurde, das ist nicht fair. – Gut, das ist ihre Meinung und man kann natürlich darüber diskutieren. Ich möchte nur sagen, dass das natürlich eine ganz problematische Geschichte ist. Je näher man an die Gegenwart herankommt, umso schwieriger sind wir in der Lage, bestimmte Dinge auch objektiv zu behandeln und zu betrachten.

Der zweite Punkt, weshalb wir uns auf ein sehr glattes Eis begeben, ist die Einwirkung, die man auf die redaktionelle Freiheit von Verlagen ausübt. Ich finde, bezüglich dieser Einflussnahme auf ein Geschichtsbuch muss insbesondere die Landesregierung äußerste Zurückhaltung bewahren. Es müssen schon sehr gravierende Punkte vorliegen, bevor man anfängt, auf die redaktionelle Freiheit einzuwirken. Auch dies halte ich für ein sehr schwieriges Kapitel.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Beide Punkte haben Sie in Ihre Mündliche Anfrage und in diese Aussprache aufgenommen. Dies geschah mit Blick auf Ihren Gesichtspunkt natürlich mit einer gewissen Rechtfertigung. Sie haben Beispiele angeführt, bei denen Ihrer Meinung nach Inhalte oder geschichtliche Fakten nicht richtig dargestellt wurden.

Herr Dr. Gölter, aber ich muss Ihnen sagen, wenn Sie dies für wichtig halten und vor allem eine sachliche Diskussion darüber führen wollen, so ist der von Ihnen gewählte Weg bestimmt der falsche.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Eine Mündliche Anfrage, die teilweise, insbesondere die dritte Frage, mit Polemik behaftet ist, eine Presseerklärung, die Sie nun wieder zurückgenommen haben,

(Mertes, SPD: Eine aggressive
Presseerklärung!)

und die Aussprache über eine Mündliche Anfrage sind parlamentarische Gepflogenheiten, bei denen die Auseinandersetzung und insbesondere die Polarisierung stark ist. Wenn Sie wirklich eine sachliche Diskussion zu diesem Thema hätten führen wollen und sich auch mit anderen über die Inhalte hätten auseinander setzen wollen, so wäre ein Brief oder ein Gespräch das richtige Instrument, also etwas, das nicht in einer öffentlichen Darstellung ausartet. Dann hätte ich Ihnen geglaubt, dass Sie wirklich eine sachliche Auseinandersetzung wollen, Herr Dr. Gölter.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Aber so kann ich nur sagen, man merkt die Absicht und ist verstimmt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Präsident Grimm:

Es spricht Frau Morsblech.

Abg. Frau Morsblech, FDP:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Gölter, es ist schön zu hören, dass Sie das Verfahren grundsätzlich nicht kritisieren. Sie können sich auch schlecht zu dem unabhängigen Prüfverfahren bekennen. Aber wehe, es läuft nicht so, wie Sie es sich vorstellen.

(Beifall bei der SPD)

Wehe, die Inhalte, die geprüft worden sind, sehen nicht so aus, wie es Herrn Dr. Gölter gefällt.

Zum einen beginnen Sie nun aus Ihrer parlamentarischen Position heraus, eine unangemessene politische Debatte zu führen, zum anderen gehen Sie aber noch weiter. Sie haben sich in gewisser Weise enttarnt. Wenn Sie Minister wären, würden Sie beim Verlag anrufen. Dann würde der Verlag einmal ein bisschen unter Druck gesetzt. Es ist auch schön, wenn Sie damit Willy Brandt schützen würden. Das ist ein hehres Ziel.

(Beifall der FDP und der SPD)

Aber genau das möchten wir nicht. Wir wollen weder die Verlage, noch die fachlichen Inhalte, die in Schulbüchern stehen sollen und stehen müssen, einer politischen Willkür aussetzen. Genau hierzu jedoch wollen Sie die Türen öffnen und fordern die Ministerin öffentlich dazu auf. Das finde ich schon sehr fragwürdig.

(Beifall der FDP und der SPD)

Herr Dr. Gölter, natürlich kann sich auch nach einer unabhängigen Prüfung doch noch ein fachlicher Fehler in einem Schulbuch finden. Wenn man dieses Buch liest, so ist dies sicherlich ein besonders sensibler Bereich. Dann kann der eine oder andere, je nachdem, welcher politischen Couleure er angehört, möglicherweise sagen: Dies ist meiner Meinung nach verzerrt dargestellt.

Aber dann dürfen wir als Politiker keine politische Diskussion darüber führen. Wenn man davon ausgeht, dass so etwas passieren kann, muss man sich über das Verfahren unterhalten und sich überlegen, dass es die Möglichkeit eines fachlichen Fehlers geben könnte. Wenn man zu diesem Schluss kommt, muss man sich überlegen, ob es Möglichkeiten gibt, das unabhängige Verfahren zu verfeinern und möglicherweise noch andere Optionen einzubauen. Aber das ist meiner Ansicht nach die einzige Möglichkeit, die fachlich für die Prüfung von Schulbüchern richtig sein kann und die die Fachlichkeit und die Unabhängigkeit der Verlage wahrt. Da Sie diese Debatte nicht führen wollen, können wir als FDP-

Fraktion uns auf eine andere Ebene leider nicht einlassen.

(Beifall der FDP und der SPD)

Präsident Grimm:

Es spricht noch einmal Herr Abgeordneter Dr. Gölter.

Abg. Dr. Gölter, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich sage es noch einmal, die Ministerin soll an diesem Verfahren festhalten. Das Verfahren hat sich in vielerlei Beziehung bewährt. Es gibt aber immer wieder einmal Situationen, in denen eine kritische Bewertung angebracht ist.

Wenn so etwas diskutiert werden kann, dann in diesem Land und in diesem Haus.

(Beifall der CDU)

Wenn Sie nicht dieser Auffassung sind, sagen Sie es. Wenn dieses Thema in Rheinland-Pfalz an diesem Platz nicht diskutiert werden kann, wenn wir uns nicht auch einmal für eine solche Sache Zeit nehmen können, dann sagen Sie es bitte.

Ich bin ein liberaler Konservativer oder ein konservativer Liberaler. Ich bin sehr für die Wissenschaftsfreiheit. Aber all diejenigen, die in diesem Zusammenhang von Wissenschaftsfreiheit reden, müssen natürlich eines wissen: In dem Buch gibt es keinen einzigen namentlich gekennzeichneten Artikel. Das muss man sehen. Warum? – Das muss man wissen.

Meine Damen und Herren, die Wissenschaftsfreiheit in diesem Buch geht aus der Sicht des Verlags gar nicht so weit. Es gibt keinen einzigen gekennzeichneten Artikel. Es existieren nur vorn die Namen des Autorenkollektivs. Aber Sie wissen nicht, wer welchen Artikel geschrieben hat.

Das zeigt doch, dass der Verlag eine gewisse Mitverantwortung für den Inhalt übernimmt. Das ist im Übrigen auch bei den Schulbuchverlagen ganz unumstritten. Deshalb wird das Ganze auch noch einmal von einer Redaktion nachgelesen. Deshalb kann man mit einem Verlag, ohne dass es eine Beleidigung mit Blick auf die Wissenschaftsfreiheit ist, darüber reden, ob man nicht speziell bei einem Buch Rheinland-Pfalz und speziell mit Blick auf eine ganz bestimmte Person, die mit diesem Land eng verbunden ist, eine Korrektur vornehmen kann. Vielleicht ist dies eine denkbare gemeinsame Betrachtungsweise. Mehr wollte ich im Grunde gar nicht.

(Beifall der CDU)

Präsident Grimm:

Es spricht Herr Ministerpräsident Beck.

Beck, Ministerpräsident:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte zur Debatte über die Bewertung des angesprochenen Schulbuchs nichts hinzufügen. Frau Kollegin Ahnen hat das gesagt, was seitens der Landesregierung verantwortlich dazu zu sagen und zu tun ist.

Aber es ist mir doch ein Anliegen, ein Wort über das hinaus zu sagen, nämlich zu dem Thema, das bisher eine Rolle gespielt hat und bei solchen Debatten zu Recht eine Rolle spielt. Ich möchte zu der Würdigung von Persönlichkeiten etwas sagen, die in diesem Land und für die Bundesrepublik Deutschland Verantwortung getragen haben und in veränderter Weise noch heute Verantwortung tragen.

Es gibt sicherlich keinen Zweifel daran, dass das, was wir in jüngster Zeit hinsichtlich der innen- und parteipolitischen Fragen debattiert haben, einer kritischen Betrachtung bedarf. Genauso wenig besteht jedoch für mich ein Zweifel daran, dass das, was seitens des früheren Bundeskanzlers Dr. Kohl im Zusammenhang mit der Freiheitsbewegung, die von den Menschen in der ehemaligen DDR ausgegangen ist, geleistet worden ist, eine herausragende und dauerhafte große Leistung für Deutschland, für Europa und für die ganze Welt bleiben wird. Daran kann es keinen Zweifel geben.

Niemand in diesem Hause, der objektiv die Aussagen der Landesregierung und meine persönlichen Aussagen in den letzten Jahren verfolgt hat, kann in irgendeinem Zusammenhang eine Äußerung gehört haben, die etwas anderes auch nur ansatzweise als Interpretation zulassen würde. Ich habe dies in diesem Haus mehrfach gesagt und habe es auch bei verschiedenen Anlässen öffentlich bekundet, zuletzt am 3. Oktober, als es darum ging, zum 11. Mal den Jahrestag der Deutschen Einheit in Mainz für die Bundesrepublik Deutschland auszurichten.

Mir ist wichtig, dass wir uns in diesen Beurteilungen einig bleiben; denn in der Tat brauchen wir in solchen grundsätzlichen Beurteilungsfragen die Übereinstimmung der Demokratinnen und Demokraten, weil wir ansonsten bei der Vermengung unterschiedlicher Handlungsweisen auf unterschiedlichen Feldern mit einer Beurteilung, die nicht objektiv das zu würdigen weiß, was geleistet worden ist, im Nachhinein und im Rückblick immer so handeln würden, dass es die Grenzen für zukünftige Orientierung verschiebt und somit die Dinge, die gemeinsam gemacht werden müssen, weil sie nur gemeinsam getragen werden können, erschwert würden.

Ich habe keinerlei Problem damit, im Gegenteil. Es ist mir ein Anliegen, deutlich zu machen, welche in diesem Sinn herausragende Leistung Herr Dr. Kohl für das Land Rheinland-Pfalz in seiner Zeit als Ministerpräsident und insbesondere natürlich in dieser weltpolitisch einmaligen Situation der Chance der Deutschen Einheit erbracht hat. Er hat diese Chance aufgegriffen, die dann in Handeln und in internationale Zusammenarbeit vorbildlich umgesetzt worden ist und die dann gemeinsam mit anderen freien Ländern zur Wiedervereinigung und zu

einer Veränderung der Möglichkeiten in Europa und der Welt geführt hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich denke, an solchen Beurteilungen sollten wir festhalten. Ich hoffe, dass es in diesem Haus bei aller Notwendigkeit, die vorhanden sein mag, über einzelne Dinge der Darstellungsformen und Ähnliches mehr zu reden, Einigkeit darüber gibt, dass wir keinen Zweifel daran haben, dass wir diese Position auch gegenseitig miteinander vertreten. Ich habe nicht nur wegen dieser Debatte Anlass, dies noch einmal zu sagen. Ich habe auch eine Reihe von Pressemeldungen und Äußerungen im Zusammenhang mit den Einladungen und der Vorgehensweise zur Ausrichtung des Tags der Deutschen Einheit gelesen. Ich wollte dies deshalb hier im Parlament noch einmal sagen, was ich in anderer Formulierung – aber ich denke, inhaltlich nicht differierend – vor der deutschen Öffentlichkeit vor wenigen Tagen gesagt habe.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD und FDP und
vereinzelt bei der CDU)

Präsident Grimm:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Ich rufe **Punkt 3** der Tagesordnung auf:

AKTUELLE STUNDE

**„Konsequenzen aus der weitreichenden Kritik des Landesrechnungshofes: Ungewisse Zukunft des Daten- und Informationszentrums DIZ?“
auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 14/353 –**

Für die antragstellende Fraktion erteile ich der Abgeordneten Frau Thomas das Wort.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist ein wenig schwierig, einen Übergang von der Diskussion über die Würdigung des Altkanzlers Kohl zum Thema DIZ zu finden. Vielleicht gibt es einen Übergang, dass nämlich beides über lange Zeit immer ein Skandalthema war. Ich kann mir gut vorstellen, dass mancher in diesem Hause, vor allem Vertreter der Regierungsfractionen, das Wort „DIZ“ nicht mehr hören und nicht mehr sehen können.

(Pörksen, SPD: Ich kann
das gut hören!)

– Herr Pörksen, es würde mich wundern. Wir diskutieren nicht nur seit dem Rechnungshofbericht über das DIZ und seine Konstruktion und Leistungen, sondern dies war in der vergangenen Legislaturperiode immer wieder ein Thema in verschiedenen Ausschüssen, häufig auch in den Plenarsitzungen.

Das Ganze hat sich dann im letzten Dreivierteljahr nach der Vorlage des Rechnungshofberichts auf eine Diskussion konzentriert. Dieses Dreivierteljahr war von Ankündigungen seitens der Regierungsfractionen und Ankündigungen seitens verschiedener Vertreter der Landesregierung begleitet. Sie haben aber im letzten Dreivierteljahr nichts anderes getan. Es gab Ankündigungen.

(Pörksen, SPD: Das wissen Sie
doch gar nicht! –
Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

– Herr Pörksen, Sie haben ein Dreivierteljahr lang nichts anderes dokumentiert, als dass Sie in diesem Bereich handlungsunfähig sind.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und CDU –
Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

– Herr Creutzmann, ich nehme an, dass Sie sich auch an der Debatte beteiligen werden. Dann brauchen Sie vielleicht nicht so viel dazwischen zu rufen. Ich sage Ihnen, was mich auch gereizt hat, diese Aktuelle Stunde zu beantragen. Ich habe gehofft, vielleicht erfahren wir dann einmal, wer jetzt eigentlich für das DIZ und die angekündigten und versprochenen Reformen des DIZ in der Landesregierung zuständig ist.

(Pörksen, SPD: Dafür brauchen
Sie eine Aktuelle Stunde?)

Ich sage, das war ein zusätzlicher Reiz, Herr Pörksen. In der letzten Legislaturperiode war Herr Zuber immer verschwunden, wenn wir über das Thema gesprochen haben. Da gab es einen Staatssekretär Dr. Theilen, der immer für diese Missentwicklung seinen Kopf für die gesamte Landesregierung hinhalten musste.

(Pörksen, SPD: Er war auch
zuständig!)

Seitdem gibt es eigentlich niemanden mehr auf der Staatssekretärsebene, der tatsächlich in der Verantwortung steht. Vielleicht erfahren wir heute, ob der frei gewordene Platz im Vorsitz des Verwaltungsrats mittlerweile neu besetzt ist. Er ist seit fünf Monaten vakant. Das zeigt, keiner möchte richtig in diese Verantwortung gehen und dieses Thema anpacken.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sehr richtig!)

Meine Damen und Herren, ich möchte zu Beginn noch etwas anmerken. Ich habe einmal nachgeschaut, was Sie in der Koalitionsvereinbarung zum DIZ geschrieben haben.

(Pörksen, SPD: Einen Satz! –
Creutzmann, FDP: Einen Satz!
Den kennen wir!)

– Genau, es war ein Satz. Ich lese ihn noch einmal vor: „Das Daten- und Informationszentrum des Landes (DIZ) soll hinsichtlich Konstruktion und Aufgabenerfüllung

überprüft werden.“ – Das Ganze, das einen Untersuchungsausschuss und den Haushalts- und Finanzausschuss dieses Parlaments ich weiß nicht wie viel Stunden beschäftigt hat, ist Ihnen einen Satz in Ihrer Koalitionsvereinbarung wert.

(Beifall des Abg. Dr. Weiland, CDU)

Herr Creutzmann, ich empfehle Ihnen einmal, vergleichend zu lesen, was Sie über den Landesbetrieb Straßen und Verkehr geschrieben haben. Dann sage ich Ihnen genau in der Diskussion, die wir auch gestern geführt haben, statt Ihre Hausaufgaben im Bereich DIZ zu machen, statt Feuer zu löschen, wo es brennt – das tut es im DIZ, ich sage Ihnen nachher ein paar Beispiele –, statt sich in dem Bereich zu engagieren, ist die Landesregierung nicht besser beraten, als einen weiteren Landesbetrieb aufzumachen. Sie engagiert sich in dem Bereich, macht möglicherweise ähnliche Fehler, während es im Hause DIZ lichterloh brennt. Herr Creutzmann, ich sage Ihnen das jetzt und mache es Ihnen nachher an einzelnen Bereichen klar.

Es reicht heute nicht mehr, in der bewährten Vorwärtsstrategie von Herrn Mertes, wie im vergangenen Dezember zu sagen: Damals bei dem Gesetz im Jahr 1995 haben wir Fehler gemacht und korrigieren das. – Es reicht nicht, mit einer solchen Haltung in diese Debatte zu gehen.

(Pörksen, SPD: Sie wollen nicht Feuer löschen!)

– Herr Pörksen, es reicht nicht – wenn ich dem glauben kann, was in der „Allgemeinen Zeitung“ steht –, wenn man ankündigt, im Oktober 2002 habe man vielleicht eine Lösung, die man dann umsetzen und in die Gänge bringen kann.

(Zuruf des Abg. Creutzman, FDP)

– Dies steht in der „AZ“. Herr Creutzmann, wenn Sie etwas anderes wissen, dann sollten Sie dies hier kundtun.

Ich möchte Ihnen ganz zum Schluss zumindest noch eine Frage mit auf den Weg geben. Mich würde schon interessieren, ob die Landesregierung in der momentanen Situation statt nur Überlegungen anzustellen, was zukünftig sein wird, auch in den aktuellen Entscheidungsfragen des DIZ handlungsfähig ist. Ich frage mich, was mit einem Vorstand passiert, der offensichtlich versagt hat. Ich glaube, das kann niemand mehr außer Frage stellen.

(Pörksen, SPD: Herr Olschewski ist schon weg!)

Ich nenne Ihnen gleich ein Beispiel.

(Pörksen, SPD: Jetzt bedauern Sie das plötzlich!)

Präsident Grimm:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist schon abgelaufen.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ich möchte einen letzten Satz sagen. Herr Olschewski ist schon weg. Sie bekommen den Betrieb nicht in den Griff. Ihnen laufen die allerbesten Mitarbeiter weg. Das heißt, Sie sind dabei, den Skandal DIZ weiterfahren zu lassen, ohne ein Maß von Handlungsfähigkeit zu zeigen. Ich bin einmal gespannt, Herr Pörksen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Lewentz das Wort.

Abg. Lewentz, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Thomas, am Schluss hatte ich einen Moment den Eindruck, Sie bekommen tatsächlich noch einen aktuellen Bezug hin. Ich glaube aber, das war ein müder Versuch, verlorenes Wahlkampfgetöse wieder aufleben zu lassen und in die neue Legislaturperiode hinein zu retten.

(Creutzmann, FDP: Das ist richtig! Spektakel!)

Wir haben schon in der letzten Landtagssitzung dieses Thema bezüglich der Empfehlungen der Rechnungsprüfungskommission behandelt. Wir haben allerdings zwischenzeitlich Anfang Oktober einige Presseberichte gehabt, in denen es unter anderem hieß, eine Arbeitsgruppe erstelle im Auftrag von Innen- und Finanzministerium ein Arbeitspapier, das neben dem Komplettverkauf auch eine Privatisierung als DIZ-GmbH mit Landesbeteiligung sowie ein Splitting-Modell vorsehe. Das ist für mich irgendwie nichts Neues. Das war der Auftrag. Das wurde versprochen. Das kann eigentlich auch nicht der aktuelle Bezug sein.

Aktuell wurde einiges bezüglich der Aufgaben des Daten- und Informationszentrums leider mit dem Datum des 11. September, und zwar ein Aspekt des Rechnungshofberichts, der möglicherweise im Licht der Sicherheitslage neu betrachtet werden muss. Im März konnte man im Rechnungshofbericht bezüglich des Rheinland-Pfalz-Netzes lesen, dass nach Auffassung des Rechnungshofs das bloße Betreiben des Landesdatennetzes keine hoheitliche Aufgabe sei. Den Netzbetrieb fremd zu vergeben, wäre ein Ansatzpunkt zur Privatisierung und schon innerhalb der bisherigen DIZ-Struktur möglich.

Ich gebe zu, ich habe mich als Wahlkreisabgeordneter mehr mit der Frage der Arbeitsplätze beim DIZ beschäftigt. Dies hat sich zwischenzeitlich gründlich geändert; denn schon Anfang Oktober wurde öffentlich berichtet, dass beispielsweise bei der damaligen Katastrophe bei der Flugshow in Ramstein das Telefonnetz der Telekom zusammengebrochen sei. Polizei und Rettungsdienste konnten dank der Möglichkeiten in Rheinland-Pfalz weiter kommunizieren. Das wäre etwas Aktuelles gewesen.

In diesen Berichten wurde die Frage aufgeworfen, ob es denkbar sei, dass Rasterfahndungen über die Rechner eines börsennotierten Unternehmens stattfinden können. Das ist eine ganz aktuelle politische Diskussion, der wir uns im Moment stellen müssen.

Ich habe das Stichwort Ramstein genannt. Wir haben im Bereich Katastrophenschutz, Innere Sicherheit andere Dinge betrieben, beispielsweise die Sirenen abgebaut. Auch darüber reden wir im Moment, ob die Entscheidungen damals richtig waren.

Wenn es heute etwas Aktuelles zum Daten- und Informationszentrum gibt, ist das eine Frage der Inneren Sicherheit für mich, die auch Auswirkungen im Bereich Katastrophenschutz hat. Das bedeutet, wir haben in Rheinland-Pfalz ein Netz, das beispielsweise eine unabhängige Kommunikation zwischen Landesregierung, Landesverwaltung, zwischen Organisationen, unter anderem auch der Polizei, ermöglicht, die für den Katastrophenschutz zuständig sind. Unter dem Licht dieser Erkenntnisse den Bericht des Rechnungshofs zu betrachten, wäre eine aktuelle Situation gewesen.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD –
Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

Ich will meiner Fraktion nicht die Fähigkeit des Hellsehens zusprechen. Wir hatten eine sehr heftige und kritische Diskussion zum Thema „DIZ“ am 17. Januar 2001 in diesem Hause, bei der unser Fraktionsvorsitzender, Herr Mertes, Folgendes ausgeführt hat; ich zitiere: „Es wird deshalb so sein, dass wir ohne Tabus jede Frage, jeden Vorschlag prüfen, der geeignet ist, die Aufgaben zweckmäßig zu erfüllen. Es wird Diskussionen um die Privatisierung oder teilweise Privatisierung oder um Sicherheitsbedenken geben.“ Er hat dann noch ausgeführt: „Dann kommen wir vielleicht auch zu der Erkenntnis, dass Sicherheitsbedürfnisse vielleicht auch für uns eine Rolle spielen.“

Ich denke, seit dem 11. September spielen in der Frage der Diskussion über das DIZ Sicherheitsbedenken eine große Rolle. Mit Begriffen aus der Zeit des Wahlkampfes zu kommen, mit Skandal und anderem mehr, was Sie gesagt haben, trifft die Problematik, der wir uns bezüglich des DIZ und rlp-Netzes stellen müssen, in keiner Weise, glaube ich. Wir sollten das, was mit dem März beendet wurde, auch beenden. Wir sollten nach vorn schauen. Ich kann nur aufrufen, die den ganzen Nachmittag noch zu diskutierenden Fragen sorgfältig auch im Rahmen dieser Aktuellen Stunde zu behandeln.

Danke.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, ich freue ich mich, weitere Gäste im Landtag begrüßen zu dürfen, und zwar Mitglieder des Karnevalvereins „Obbarer Dampfnudle“. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Weiland das Wort.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich mache zwei Vorbemerkungen. Offensichtlich ist das Interesse der Landesregierung an der Zukunft des DIZ überwältigend, wie man an der massiven Anwesenheit der Vertreter der Landesregierung sehen kann.

(Beifall bei der CDU)

Wenn ich richtig informiert bin, hat in der Nachfolge von Herrn Dr. Theilen als Verwaltungsratsvorsitzender eine Zeit lang zumindest der Staatssekretär des Finanzministeriums fungiert, der bei dieser Debatte auch nicht anwesend ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich mache eine zweite Vorbemerkung. Von meinem Vorredner ist nach dem aktuellen Bezug dieser Aktuellen Stunde gefragt worden. Ich denke, der aktuelle Bezug dieser Aktuellen Stunde liegt auf der Hand. Der aktuelle Bezug ergibt sich schlicht und ergreifend daraus, dass die Landesregierung offensichtlich aus all den Diskussionen, die wir über das Daten- und Informationszentrum geführt haben, nichts gelernt hat.

(Beifall bei der CDU –
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Sie hat vor der Wahl keine Lösung angeboten. Sie hat bis zum heutigen Tag keine Lösung angeboten, obwohl die Erkenntnisse des Landesrechnungshofs ein Jahr auf dem Tisch des Hauses liegen.

(Pörksen, SPD: Am 16. Juni ...)

Mein Vorredner hat davon gesprochen, es gehe darum, in sicherheitsempfindlichen Bereichen die Datenübermittlung sicherzustellen. Ich möchte an dieser Stelle daran erinnern, dass der Rechnungshof festgestellt hat, dass das Daten- und Informationszentrum nicht in der Lage gewesen ist, die Sicherheit der Datenübermittlung sicherzustellen.

(Pörksen, SPD: Hat nur Vermutungen
geäußert! Das ist nicht wahr! –
Zuruf des Abg. Hartloff, SPD)

Wir wissen bis zum heutigen Tage nicht, ob diese Mängel abgestellt sind. So kann man heute nur feststellen, dass die Entwicklung des DIZ eine Geschichte des Versagens gewesen ist, wenn nicht ausschließlich der Landesregierung, dann aber doch maßgeblich eine Geschichte des Versagens der Landesregierung in diesem Bereich gewesen ist.

(Pörksen, SPD: Das kommt
aus berufenem Munde!)

Diese Geschichte dauert bis zum heutigen Tag an.

(Hartloff, SPD: Aber die Entwicklung
von den Anfängen ist in Vergessen-
heit geraten!)

Ich möchte ausdrücklich klarstellen, dass an diesem Versagen eine Gruppe nicht beteiligt ist. Diese Gruppe ist die Gruppe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Daten- und Informationszentrums.

(Beifall der CDU –
Pörksen, SPD: Krokodilstränen! –
Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

– Herr Creutzmann, Sie müssen sich mit den Leuten unterhalten. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Daten- und Informationszentrums leiden wie keine andere Gruppe unter dem Versagen der Landesregierung in diesem Bereich. Das ist Faktum.

(Beifall bei der CDU –
Zuruf des Abg. Hartloff, SPD)

Sie müssen mit den Leuten reden, statt hier nur theoretische Ausführungen vorzutragen, Herr Creutzmann.

Das Versagen der Landesregierung ist keine allgemeine Floskel, keine allgemeine theoretische Ausführung, wenn wir davon sprechen. Das Versagen der Landesregierung ist ganz konkret, klar und völlig unmissverständlich in vielen Punkten des Sonderberichts des Landesrechnungshofs aufgelistet. Da kann man das alles nachlesen. Der Sonderbericht des Landesrechnungshofs liegt seit Oktober des vergangenen Jahres vor:

(Zuruf von der CDU)

Verstöße gegen das Vergaberecht, Beraterverträge im roten Filz, überhöhte und nicht nachvollziehbare Gebühren, fehlende Konzeption und Gesamtplanung. Das und das, was im nicht öffentlichen Teil des Berichts noch hinzukommt, ist seit spätestens einem Jahr bekannt.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Das ist vom Rechnungshof unzweifelhaft festgestellt.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Erst vor wenigen Wochen im Rahmen der letzten Sitzung des Landtags Rheinland-Pfalz ist das durch einstimmigen Beschluss des Landtags Rheinland-Pfalz zur Zustimmung zur Beschlussempfehlung der Rechnungsprüfungskommission völlig unstrittig auch von Ihnen anerkannt worden. Herr Pörksen, deshalb verstehe ich Ihre Aufregung nicht; denn Sie haben mitgestimmt.

(Beifall bei der CDU –
Zuruf der Abg. Pörksen, SPD,
und Bracht, CDU)

Wie hat die Landesregierung auf diesen Skandal reagiert, den sie teilweise selbst verschuldet hat? Was hat sie getan, um die festgestellten Mängel zu beseitigen?

(Pörksen, SPD: Teilweise inzwischen!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in der ersten Reaktion der Landesregierung auf die festgestellten

Mängel sind die drei Affen zum Wappentier der Landesregierung geworden, nach dem Motto „nichts hören, nichts sagen, nichts sehen“.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Das ging in dem ersten Versuch so weit, dass man den Rechnungshof massiv in nie dagewesener Weise in seiner Arbeit behindert hat. Ich erinnere an die klare Aussage des Präsidenten des Landesrechnungshofs. Hinzu kam die Diffamierung des Landesrechnungshofs als Erbsenzähler.

(Hartloff, SPD: Das ist doch lächerlich!)

Die logische Fortsetzung dieses Einstiegs ist der zweite Schritt. Da wurde die parlamentarische Aufklärungsarbeit im Untersuchungsausschuss massiv behindert. Da wurde nicht nur gemauert und getrickst, sondern da wurde mit parteiischen, fadenscheinigen, so genannten Gutachten versucht, die Kompetenz und die Neutralität des Landesrechnungshofs infrage zu stellen.

(Lewentz, SPD: Das Konzept ist schon einmal schief gegangen!)

– Herr Pörksen, Sie waren doch der Innungsmeister der Maurer im Untersuchungsausschuss. Sie waren doch der Obermaurer, also stellen Sie sich hier jetzt nicht so an.

(Pörksen, SPD: Ich danke Ihnen!)

Wichtige Zeugen meldeten sich krank, zumindest zunächst einmal oder vorübergehend. Andere erschienen erst nach mehrmaliger massiver Aufforderung. Als dann das alles nicht mehr half, versuchte man, eine Sündenbockstrategie anzuwenden. Zum Sündenbock hatte man den Staatssekretär im Innenministerium, Herrn Dr. Theilen, ausersehen, von dem klar war, – –

(Glocke des Präsidenten)

– Herr Präsident, ich komme zum Schluss.

– –, dass er nach dem Wahltag ohnehin in den Ruhestand geht. Da hatte man sich das so vorgestellt, dass er die Probleme des DIZ gleich mit nach Birkenfeld in den Ruhestand nimmt. Das war jedoch ein Irrglaube. Warum das ein Irrglaube war, werde ich gleich vortragen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Präsident Grimm:

Es spricht nun Herr Abgeordneter Creutzmann.

Abg. Creutzmann, FDP:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Landesrechnungshof hat in seinem Bericht über das Daten- und Informationszentrum (DIZ) Kritik an verschiedenen Vergaben geäußert. Die Landesregie-

rung hat daraus Konsequenzen gezogen. In Zukunft werden die Vergaberichtlinien bei Ausschreibungen beachtet und andere Anregungen, die der Rechnungshof in seinem Prüfungsbericht gegeben hat, in die Tat umgesetzt. Insofern hat die Landesregierung die erforderlichen Konsequenzen gezogen und ihre Hausaufgaben gemacht. Punkt.

(Beifall des Abg. Hartloff, SPD –
Bracht, CDU: Wo?)

Ein berühmter Mann würde noch „Basta“ sagen. Herr Dr. Weiland, Frau Thomas, Sie veranstalten jetzt ein Nachwahlspektakel mit Unterstellungen, die schon beachtlich sind. Niemand hat in dem letzten halben Jahr irgendetwas angekündigt. Jetzt haben Sie sich hier hingestellt und etwas behauptet.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Hören Sie auf. Sie sehen hier Feuer, es brennt hier nirgends, Feuer muss gelöscht werden, meine Damen und Herren.

Wer zuständig ist, das wissen wir auch alle. Das ist das Innenministerium.

Herr Dr. Weiland, Sie beschimpfen im Prinzip die Mitarbeiter. Sie sagen, es seien falsche Vergaben gemacht worden.

(Kramer, CDU: Hat er nicht gemacht!)

Dann nehmen Sie die Landesregierung in Verantwortung. Sie müssen immer einmal – – –

(Zuruf von der CDU)

– Doch, ich höre genau zu. Das ist genau Ihr Problem. Was Sie immer vermengen, ist Folgendes: Exekutive und Legislative. – Wir müssen klar sagen, dass das DIZ eine eigene Gesellschaft ist. Da gibt es einen Vorstand, der Verantwortlichkeiten hat. Die Landesregierung als Eigentümer hat Aufsichtsfunktionen. Wenn das nicht funktioniert – Frau Thomas, die Frage kann man durchaus stellen, ob der Vorstand falsch handelt oder immer noch falsch handelt –, dann muss der Eigentümer unter Umständen Konsequenzen ziehen. Die Frage kann man sich stellen. Die ist sicher legitim. Aber alles andere, was hier veranstaltet wird, ist schon merkwürdig, meine Damen und Herren.

Nun komme ich zu dem, worüber man diskutieren kann, wie es weitergehen soll. Eine andere Frage bleibt, wie das DIZ in Zukunft seine Leistungen für das Land Rheinland-Pfalz erbringen soll und ob es überhaupt notwendig ist, dass das Land Rheinland-Pfalz ein Daten- und Informationszentrum unterhält.

Ich habe für die FDP-Fraktion schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt die Meinung geäußert, dass das Land Rheinland-Pfalz gut beraten wäre, Leistungen der Daten- und Informationsverarbeitung möglichst von Privaten einzukaufen, weil in der schnelllebigen IT-Branche nur Unternehmen bestehen können, die auf diesem

Gebiet hohe Kernkompetenzen besitzen und damit ihre Leistungen kostengünstig anbieten können. Deshalb möchte ich an dieser Stelle für die FDP-Fraktion folgende Vorschläge unterbreiten:

1. Das DIZ sollte an einen privaten Investor verkauft werden, wobei die FDP-Fraktion es nicht für erforderlich halten würde, dass das Land Rheinland-Pfalz noch eine Minderheitenbeteiligung hält.

2. Das Land sollte Mitarbeiter aus dem DIZ übernehmen, um auch in Zukunft eine Sachkompetenz in der Daten- und Informationskommunikation zu besitzen. Dies ist deshalb erforderlich, weil das Land auch in Zukunft Aufträge an Dritte zu vergeben hat und die dafür notwendige Sachkompetenz besitzen muss, um die Leistungen auch kostengünstig einkaufen zu können. Diese Sachkompetenz kann von einer relativ kleinen Mannschaft geleistet werden, die auch den hochsensiblen Bereich der Inneren Sicherheit betreuen müsste. Herr Kollege Lewentz betonte das ausdrücklich.

Die FDP-Fraktion ist überzeugt, dass es genügend private Investoren geben wird, die Interesse an einem Kauf des DIZ zeigen werden. Mit diesem Schritt hätte das DIZ keine ungewisse Zukunft, sondern eine hervorragende Zukunft; denn die Datenverarbeitungsleistungen, die das Land auch in Zukunft benötigt, könnten von dem DIZ weiterhin für das Land erbracht werden. Die Mitarbeiter des DIZ erhalten dadurch eine neue Motivation. Das Unternehmen kann sich darüber hinaus in neuen Geschäftsfeldern betätigen und neue Kunden akquirieren. Herr Kollege Dr. Weiland, das sind die Zukunftsperspektiven für die Mitarbeiter dort. In der Tat muss man darüber reden, wie schnell man so etwas bewirken kann. Ich bin überzeugt, die Landesregierung arbeitet daran. Noch etwas müssen Sie sich einmal merken. In der freien Wirtschaft – – –

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Das müssen Sie sich schon merken, das ist leider der Unterschied zur Politik, Frau Thomas. In der freien Wirtschaft arbeitet man. Man arbeitet Konzeptionen aus. Wenn das vollendet ist, dann verkündet man etwas. Sie erwarten, dass die Landesregierung seit dem Wahltag jeden Tag etwas hätte verkünden sollen und vielleicht keine Taten gefolgt wären. Wenn man Konzeptionen und Überlegungen hat, muss man die mit ruhiger Hand machen. Man muss sie im stillen Kämmerlein machen, mit den Mitarbeitervertretungen reden, mit den Personalvertretungen reden, welche Möglichkeiten es gibt. Man muss das ausloten, und dann handelt man. Dann publiziert man das in der Öffentlichkeit, und nicht vorher. Das ist der Unterschied. In der Politik wird es leider völlig anders gemacht. Da muss man sich jeden Tag etwas ins Schaufenster stellen und irgendetwas erklären.

(Kramer, CDU: Sie sind ein Beispiel!)

Dann wird hinterher beklagt, weil man sich etwas ins Schaufenster gestellt hat und jeden Tag etwas erklärt hat, dass der Erfolg nicht eingetreten ist. Das ist nämlich

die Konsequenz. Ich kann dazu in der zweiten Runde gern noch etwas sagen.

Danke.

(Vereinzelt Beifall bei FDP
und SPD)

Präsident Grimm:

Es spricht nun der Staatssekretär im Ministerium des Innern und für Sport, Herr Karl-Peter Bruch.

Bruch, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich gestatte mir eine Vorbemerkung, weil das in den Reden zumindest auch ein Aperçu war. Ich stehe hier in Absprache mit meinem Minister, weil es bei uns eine Arbeitsteilung gibt und ich diesen Bereich übernommen habe. Alles, was ich hier rede, ist in Abstimmung mit meinem Minister und in der politischen Verantwortung von dem Minister auch zu werten.

(Pörksen, SPD: Sind Sie
jetzt zufrieden?)

Meine Damen und Herren, ich gestatte mir eine weitere Vorbemerkung. Für unser Haus und für die beteiligten Menschen, mit denen wir zu tun haben, gilt in diesem Fall Sorgfalt vor Schnelligkeit, Frau Abgeordnete Thomas.

(Beifall bei SPD und FDP –
Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Es handelt sich hier nicht um
Schnelligkeit, sondern um Langsamkeit!)

Herr Dr. Weiland, ich will eine zweite Bemerkung machen, die mir bei allem Respekt gegenüber dem Parlament sicherlich zusteht, weil mich etwas verwundert hat. Es gab bisher zwei Behandlungen zur Frage des DIZ, die von unserem Haus vorbereitet worden sind, zum Ersten am 17. August in der Rechnungsprüfungskommission – dort habe ich auch die Linien erklärt, in denen wir uns bewegen wollen –, und zum Zweiten merke ich nur an – Herr Abgeordneter Creutzmann hat darauf hingewiesen –, dass am 20. September dieses Haus auch über das DIZ gesprochen hat, als der Bericht der Rechnungsprüfungskommission zur Aussprache stand. Ich will nicht werten, warum am 20. September von diesem Hause aus kein Hinweis zur Debatte oder zur weiteren Zukunft des DIZ gekommen ist.

Meine Damen und Herren, wenn man sich die Historie betrachtet, muss man sagen, dass 1994/1995, also in der damaligen Diskussion, was mit der Datenverarbeitung in diesem Land geschieht, die Schaffung einer Anstalt des öffentlichen Rechts mit einer wirtschaftlichen Möglichkeit meines Erachtens das Richtige war. Im Rückblick – man ist immer schlauer, wenn man zurück blickt – muss man sagen, dass es uns nicht gelungen ist, den wirtschaftlichen Teil aus dem Bereich des öffentlichen Rechts so zu lösen, dass es nicht diesen Konflikt

gegeben hätte, den es gegeben hat. Das ist eine Grundbedingung aller Überlegungen, die jetzt vor uns stehen, wie wir mit dieser Entwicklung umgehen.

Ich will dazu fünf Punkte nennen:

1. Wir haben das analysiert und gesagt: Wir müssen dazu eine interne Arbeitsgruppe bilden – ich habe das damals in der Rechnungsprüfungskommission auch berichtet –, die sich mit den verschiedenen Möglichkeiten beschäftigt, die sich aus dieser neuen Situation ergeben. Der Abgeordnete Creutzmann hat mit Recht darauf hingewiesen, dass die Entwicklung in dem Bereich der Datenverarbeitung, in dem so genannten IT-Bereich, so schnell ist, dass wir der Meinung sind, dass wir wirtschaftlich auf dem Markt nicht mithalten können. Daraus ergeben sich bestimmte Folgerungen, auf die ich noch komme.

Diese Arbeitsgruppe hat insoweit getagt, aber noch keine abschließende Meinung gebildet, weil sich die Landesregierung insgesamt noch keine Meinung gebildet hat, noch nicht haben kann, weil es bestimmte Schritte gibt, die ich Ihnen beschreibe, die wir machen müssen. Würde ich sie nicht machen, würden Sie mich mit Recht dafür kritisieren.

2. Herr Abgeordneter Dr. Weiland, wir haben eine weitere Arbeitsgruppe gebildet mit dem Personalrat, mit ver.di und gesagt: Wir wollen natürlich die Belange der Menschen, die das DIZ tragen und unser – wenn man so will – Kapital sind, nicht nur berücksichtigen, sondern voll einbringen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Diese Arbeitsgruppe läuft. Sie wird gegen Ende des Monats ihren Bericht vorlegen. Er wird gewertet und dann entsprechend abgestimmt. Wir haben ein weiteres Gremium gegründet, weil natürlich auch der Vorstand eingebunden werden muss.

Wir haben eine Anstalt des öffentlichen Rechts mit einer Verfassung, an der ich nicht einfach vorbeigehen kann. Wir haben eine Lenkungsgruppe gebildet, in der auch der Vorstand des DIZ mit eingebunden ist. Da steht noch eine Sitzung aus. Aber es gibt dauernd Gespräche mit dem Vorstand, wie Sie sich sicherlich vorstellen können.

Meine Damen und Herren, die zweite Bemerkung: Was ich Ihnen jetzt sagen kann, ist insoweit etwas, was ein Bild sein kann, nicht das endgültig letzte Bild, wie man sich eine Lösung vorstellen kann. Unter dem Gesichtspunkt, was Herr Abgeordneter Roger Lewentz vorgetragen hat, und unter den neuen Überlegungen, was nach dem 11. September ist und wie Sicherheitsvorgaben umzusetzen sind, wird es darum gehen, dass die Kompetenz des Landes, die Herr Abgeordneter Creutzmann beschrieben hat und was hier beschrieben worden ist, gesichert ist, aber auch der hoheitliche Teil, den wir leisten müssen. Polizei und Steuern müssen in jedem Fall in einem Landesbetrieb gesichert sein.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und FDP)

Wie und wie groß der Landesbetrieb ausgestaltet sein muss, das fragen Sie mich zu einem bestimmten Zeitpunkt wieder. Ich kann Ihnen dies jetzt aus der Entwicklung heraus noch nicht sagen, weil es dazu Vorarbeiten bedarf, die noch nicht ganz abgeschlossen sind. Man kann sich vorstellen, dann, wenn wir einen relativ schlanken Landesbetrieb haben, daneben einen wirtschaftlichen Teil zu gründen. Ich habe auf die Menschen hingewiesen. Es kann eine GmbH des Landes sein, es kann eine GmbH mit einem Dritten sein, es kann eine GmbH eines Dritten unter Beteiligung des Landes sein, und es kann eine GmbH sein, an der wir gar nicht beteiligt sind. Diese Möglichkeiten gibt es alle. Diese sind zu prüfen und Ihnen zu einem gegebenen Zeitpunkt wieder vorzutragen, wenn eine Ministerratsvorlage dies insoweit darstellen würde. Über einen Verkauf, wie es in der Zeitung stand, gibt es bisher von uns keine Gespräche und auch nicht den Auftrag des Ministerrats, so etwas zu erledigen.

Die dritte Bemerkung ist – Frau Abgeordnete Thomas, da bitte ich um Verständnis –: Wir sind in einem – so habe ich dies einmal gelernt – offenen Diskurs mit unseren nachgeordneten Behörden, was wir neben dem hoheitlichen Teil brauchen, der definiert ist. Wir haben auch andere Teile, nicht direkt hoheitliche, die wir in einem DIZ organisieren müssen, weil – damit komme ich zum nächsten Punkt – wir etwas haben – dies habe ich gelernt; das gebe ich zu –, was andere Länder überhaupt nicht haben, nämlich ein eigenes Rheinland-Pfalz-Netz. Dieses eigene Rheinland-Pfalz-Netz zeichnet sich dadurch aus, dass es ein geschlossenes System ist. An diesem geschlossenen System hängen die Nutzer.

Ich weise darauf hin, dass bei einem großen Einsatz, einem schlimmen Einsatz damals in Ramstein, zum Schluss ein einziges Netz funktioniert hat, und das war das Polizei- und Katastrophenschutznetz. Wenn ich von den Erfahrungen höre, die in New York gemacht worden sind, dann muss ich sagen, es ist sehr zu überlegen, wie wir dieses Pfund Rheinland-Pfalz-Netz unter dem Gesichtspunkt der Sicherheit später ausgestalten und was wir damit tun, weil wir sicherheitsrelevante Daten haben, die wir nicht einfach einem Dritten überlassen können und dürfen.

Meine Damen und Herren, von daher gesehen ist auch dies noch zu überlegen.

In Ihrer Überschrift heißt es „Ungewisse Zukunft...“.

Meine Damen und Herren, unser ganzes Bemühen ist darauf gerichtet, dass wir eine Ungewissheit vom Personal nehmen. Ich denke, das ist bisher gelungen. Wir werden noch in diesem Jahr, in diesem Monat eine Personalversammlung durchführen. Dort werden wir über die gesamte Entwicklung Rede und Antwort stehen. Diese wird dann auch weiter vorangeschritten sein. Ich denke, das Land wird gut beraten sein, das DIZ als eine Komponente nicht nur der Sicherheit, sondern auch des Angebots zu sehen. Wir müssen prüfen, was auf dem Markt der Kompetenz zu erhalten ist. Wenn dies hier so gesehen wird, kommen wir sicherlich ein ganzes Stück weiter.

Letze Bemerkung in diesem Fall: Natürlich ist nicht nur das Parlament, sondern auch die Behörden, unsere Nutzer, beteiligt. Wir stehen auch im Gespräch mit den kommunalen Spitzenverbänden, die wir auch einbeziehen müssen.

Meine Damen und Herren, die allerletzte Bemerkung: Ich beschäftige mich seit der Zeit, als ich das Amt übernommen habe, mit dem DIZ. Ich will ausdrücklich sagen, mein Vorgänger in diesem Amt, Dr. Ernst Theilen, hat sehr viel in dieser Richtung vorgearbeitet, und ich bin ihm zu Dank verpflichtet. Er konnte es vielleicht nicht so artikulieren oder umsetzen. Aber er hat viel Gutes für dieses Land getan.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und der FDP)

Präsident Grimm:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Thomas das Wort.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren! Ich glaube, der Beitrag von Herrn Staatssekretär Bruch hat gezeigt, dass es Aktualität gibt.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sehr richtig!)

Herr Lewentz, ich weiß gar nicht, vielleicht lesen Sie in den Herbstferien keine Zeitung. Da gab es einen Artikel, der überschrieben war „Verkauft die Regierung das Datenzentrum des Landes?“. Es wurden diese drei Modelle, die Herr Bruch soeben erläutert hat, als mögliche Varianten, die beraten werden, vorgestellt. Wir haben gerade die Vorliebe der FDP für eins dieser drei Modelle gehört. Wir haben die Skepsis der SPD zu dem Vorschlag der FDP gehört; denn Herr Lewentz hat vor dem Hintergrund von Datensicherheit und Innerer Sicherheit gesagt, man müsste mit dem Verkauf des DIZ an ein börsennotiertes Unternehmen sehr vorsichtig sein. Wenn all diese Fragen keine Aktualität haben, dann weiß ich nicht, was in diesem Parlament aktuell ist.

Ich wundere mich auch über die Festigkeit, mit der Sie, Herr Lewentz, sagen, das Datennetz sei sicher. Da gab es wirklich genügend Hinweise im Bericht des Rechnungshofs, wo sie dies sehr skeptisch gesehen haben.

(Zuruf von der SPD: Vermutungen!)

Herr Pörksen, es wurde nicht aufgelöst. Sie wissen das.

Herr Creutzmann ist sich sehr sicher, wenn er sagt, da läuft doch jetzt alles rechtens mit den Vergabeentscheidungen.

Herr Creutzmann, wenn Sie bei der vergangenen Plenarsitzung zugehört haben, dann haben Sie gehört, wie Herr Itzek in der Diskussion um die Entlastung der Landesregierung darauf hingewiesen hat, dass nach Abga-

be des Berichts des Rechnungshofs, nachdem die Vergabeentscheidungen des Vorstands im DIZ massiv kritisiert wurden, nachdem schon staatsanwaltschaftliche Ermittlungen gelaufen sind, es offensichtlich noch einmal eine Vergabeentscheidung in einem Volumen von 80 Millionen DM gab, die wohl nicht abgesichert ist und auch nicht in der Form öffentlich ausgeschrieben wurde, wie das sein muss. Er hat dies zitiert. Da finde ich es überraschend, wenn Sie das mit einer solchen Festigkeit behaupten. Vielleicht wissen Sie auch mehr.

Dann lassen Sie uns doch einmal zu diesen drei Modellen kommen. Vielleicht bekommen wir in dem Diskussionsprozess eine Beteiligung des Parlaments hin, der durchaus unterstützend, aber auch klärend in der Frage ist, welche Perspektiven das DIZ hat und welche es haben soll.

Herr Creutzmann hat sich immer geoutet als einer, der gesagt hat, das können wir alles verkaufen. Er hat allerdings noch nie in den Diskussionen gesagt, wie er mit hoheitlichen Bereichen und Fragen von Sicherheit und Datensicherheit umgehen will.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Der macht das wie in der Wirtschaft!)

Da kann man Vereinbarungen und Ähnliches treffen. Das kann man alles machen. Aber man muss es sich sehr genau überlegen.

Dem Hinweis von Herrn Bruch, dass man ein komplettes eigenes Netz in Rheinland-Pfalz zur Verfügung hat, gilt auch noch einmal die Abwägung, ob das für jemand anders genauso wertvoll ist, wie es auch für das Land ist. Ich glaube schon, wenn Sie über Polizeidaten und andere Daten reden, dann bekommt dies noch einmal eine besondere Wertigkeit, auch für das Land und die Aufgaben, die es zu betreiben hat.

Wenn Sie sich den zweiten Vorschlag anschauen, also den Vorschlag, man gründet eine GmbH unter Beteiligung von Privaten und verweist darauf, dass man schon gute Erfahrungen in anderen Bereichen gemacht hat – – Es wird auf Bremen verwiesen. Zumindest in dem Artikel in der „AZ“ ist darauf hingewiesen worden, dass man den Privaten in betriebswirtschaftlichen Fragen das Stimmrecht geben sollte und in anderen Fragen hätte das Land das Sagen. Ich finde, das ist eine sehr naive Grundlage für eine solche Konstruktion. Mit Gesellschaften mit beschränkter Haftung in diesem Land, an denen das Land beteiligt ist, haben wir nicht nur gute Erfahrungen gemacht.

Ich habe Ihnen gestern Beispiele genannt: AKK, die Nürburgring GmbH, IMM und andere. Aber wenn Sie auf dieser naiven Annahme eine solche Konstruktion erstellen wollen, dass betriebswirtschaftliche Fragestellungen von konzeptionellen Fragen und von Vorgaben, die das Land macht, losgelöst werden können und man diese auseinander dividieren kann, dann kann ich nur davor warnen. PPP (public private partnership) haben wir in diesem Land in Konversionsbereichen schon gemacht. Es war bisher immer so, dass dann, wenn ein

Schaden eingetreten ist, das Land völlig dafür aufkommen ist. Eine solche Konstruktion finde ich hoch gefährlich.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will zu dem dritten Vorschlag vielleicht in der dritten Runde noch etwas sagen.

Ich finde, wenn wir eine Diskussion so führen und ich in dem Bereich von der SPD-Fraktion einmal etwas hören würde,

(Glocke des Präsidenten)

dann hat diese Aktuelle Stunde eine wichtige Funktion gehabt und ihren Dienst schon erfüllt.

Herr Pörksen, ich bin schon auf Ihren Beitrag gespannt.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Pörksen das Wort.

Abg. Pörksen, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst eine Vorbemerkung an Sie, Herr Dr. Weiland. Sie haben im Rahmen Ihres Redebeitrags gesagt, es sei eine Geschichte des Versagens der Landesregierung. Dabei haben Sie aber vergessen, das Datum zu nennen. Wenn das für die Zeit vor dem Jahr 1991 gelten soll, gebe ich Ihnen Recht.

(Beifall der SPD)

Das haben Sie hinlänglich in den Sitzungen des Untersuchungsausschusses erfahren, auch wenn Sie es in Ihren Presseberichten schön totgeschwiegen haben.

Frau Kollegin Thomas hat vorhin versucht darzustellen, weshalb dieses Thema aktuell sei. Wenn Sie das mit einem Zeitungsbericht begründen wollen, hätten Sie einen Zeitungsbericht vom 31. März 2001 erwähnen können; denn in diesem standen schon ähnliche Dinge. Die Aktualität ist also nicht vorhanden.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine Aktualität hätten Sie aus der Sitzung der Rechnungsprüfungskommission im August dieses Jahres ableiten können, in der der Herr Staatssekretär ebenfalls schon über diese Dinge gesprochen hat. Die Aktualität können Sie damit also nicht belegen.

Ich will die Stunde nutzen, um auf den Zwischenbericht des damaligen Untersuchungsausschusses zurückzukommen; denn er ist niemals parlamentarisch diskutiert

worden, leider nicht; denn dann hätten Sie die Möglichkeit, das, was Sie im Januar dieses Jahres von dieser Stelle aus gesagt haben, zurückzunehmen.

Mit Genehmigung des Präsidenten gebe ich sinngemäß Seite 9.431 des Plenarprotokolls vom Januar dieses Jahres wieder. Es war der Vorwurf des Filzes, möglicherweise Korruption, bei Auftragsvergaben, Behinderung des Rechnungshofs, skandalöses Mauern des DIZ und der Verantwortlichen der Landesregierung.

Dieser Bericht stellt auf 64 Seiten sehr gut dar, was im Untersuchungsausschuss gesagt worden ist. Dann müssten Sie eigentlich heute all das, was Sie damals gesagt haben, zurücknehmen.

(Beifall der SPD)

Es geht nicht um die Frage, ob im Bereich des DIZ sowie bei der Konstruktion und der Arbeit des DIZ Fehler gemacht worden sind, sondern es geht darum, sich nicht vor die Beschäftigten zu stellen und gleichzeitig solche weitgehenden Vorwürfe zu erheben. Das geht nicht zusammen.

(Beifall bei der SPD)

Nutzen Sie die Gelegenheit, jetzt etwas dazu zu sagen. Das wäre den Beschäftigten gegenüber, auch wenn es Führungskräfte sind, anständig.

Herr Staatssekretär Bruch hat vorhin einige Punkte – – –

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Aber mit welchem Ergebnis? Sie können doch nicht einfach Behauptungen in die Welt setzen, ohne den Anschein eines Beweises vorzutragen. Das geht nicht. So kann man nach meiner Auffassung mit Menschen nicht umgehen. Sie halten die Menschenwürde doch sonst so hoch. Machen Sie das in diesem Fall doch bitte auch.

(Beifall der SPD und der FDP)

Wenn Sie über die Frage des DIZ und über die Frage der Weiterentwicklung des DIZ diskutieren wollen, die in der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten im Mai dieses Jahres eine Rolle gespielt hat, hätten Sie das doch bitte schön im Rahmen eines Geschäftsordnungsantrags nach § 74 Abs. 2 GOLT machen können. Dann hätte im Innenausschuss darüber diskutiert werden können. Dann hätten wir uns sicherlich in einer anderen Art und Weise darüber unterhalten können als jetzt, indem versucht wird, sich vor der Öffentlichkeit über das DIZ zu unterhalten mit all den negativen Folgen, die wieder ihren Ausdruck in einem Pressebericht gefunden haben. Inzwischen muss sich der Staatssekretär schon schützend vor die Beschäftigten stellen, weil er vermutet, dass das DIZ genutzt wird, um eine Kampagne loszutreten.

Wenn wir diese Sache ernsthaft betreiben wollen, dann sollten wir das in den Gremien tun, die auch öffentlich tagen können. Es geht nicht darum, hinter verschlossene

Türen zu diskutieren. Dann soll das in den Gremien besprochen werden, in denen tatsächlich eine Diskussion betrieben werden kann, und nicht in der Öffentlichkeit. Wenn Sie dazu Beiträge leisten, bin ich voll und ganz damit einverstanden.

Herr Staatssekretär Bruch hat anhand von fünf Punkten Dinge aufgezeigt, zu denen Herr Creutzmann zum Teil schon Stellung genommen hat, zu denen man sicherlich auch anderer Auffassung sein kann. Das gebe ich gern zu.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
An Ihrer wäre ich interessiert!)

– Ich weiß nicht, ob Sie so interessiert sind. Gestern habe ich mir sagen lassen, wie sehr Sie an meinen Beiträgen interessiert sind. Das war zwar ein anderes Thema, aber ich habe den Zettel noch dabei. Wie heißt das noch? Damit ich es richtig ausspreche, lese ich es noch einmal nach, damit ich nicht beschimpft werde wegen meiner Obstruktion in Richtung Gender Mainstream. Ist das richtig?

(Mertes, SPD: Gender Mainstreaming!)

Noch nicht einmal richtig vorlesen kann ich dieses Wort.

Wenn Sie im Gegensatz zu dem, was Sie dort über mich gesagt haben, an meinen Äußerungen dazu interessiert sind, werde ich sie gern in dem Ausschuss vortragen, in dem wir uns darüber unterhalten werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD und FDP)

Präsident Grimm:

Es spricht Herr Abgeordneter Dr. Weiland.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Creutzmann, Sie haben in Ihrem Beitrag den Eindruck zu erwecken versucht – ich unterstelle Ihnen dabei nichts Unehrenhaftes, aber der Eindruck ist entstanden –, als seien die Probleme des DIZ, die im Sonderbericht des Rechnungshofs im Oktober 2000 angesprochen worden sind, erledigt. Das ist der Eindruck, der bei Ihrem Beitrag entstanden ist.

(Creutzmann, FDP: Das ist so!)

Das ist nicht richtig. Ich empfehle die Lektüre der Vorlage 14/174. Dabei handelt es sich um die Beschlussempfehlung und den Bericht der Rechnungsprüfungskommission. Darin wird die Landesregierung aufgefordert, darauf hinzuwirken – offensichtlich weil es noch nicht erledigt ist, sonst müsste man die Landesregierung nicht auffordern –, bei der Vergabe von Leistungen strikt nach den vergaberechtlichen Bestimmungen zu verfahren und damit die Vorteile des Wettbewerbs zu nutzen. Offensichtlich ist das noch nicht sichergestellt.

Vieles andere, was in dieser Vorlage aufgeführt ist, was ich im Einzelnen aber nicht anführen möchte, ist offensichtlich auch nicht sichergestellt, sonst müsste man nicht mit Datum vom 27. August dieses Jahres die Landesregierung auffordern, es zu tun. So viel zu dem Eindruck, den Sie versucht haben zu erwecken.

Herr Staatssekretär Bruch, das, was Sie zur Problemlösung und zur Problemlösungsstrategie vorgetragen haben, ist vernünftig, jedenfalls nach meiner Einschätzung. Auch das eingeschlagene Vorgehen – über Einzelheiten kann man sicherlich unterschiedlicher Meinung sein – ist in der groben Linie nach meiner Einschätzung vernünftig.

Ich bemängele allerdings, dass, nachdem das Thema „DIZ“ dieses Haus und mehrere Ausschüsse des Landtags im vergangenen Jahr intensiv beschäftigt hat, wir heute in diesem Landtag Ihre Vorstellungen dazu zum ersten Mal hören, weil es vor einer Woche oder anderthalb Wochen entsprechende Presseberichte gegeben hat und die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN dankenswerterweise diese Aktuelle Stunde beantragt hat.

Jetzt werden Sie zu Recht sagen, dass sie das vorgetragen haben. Das ist auch richtig.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Aber nicht in dem Umfang!)

Sie haben das in der Rechnungsprüfungskommission ausgeführt. Die Rechnungsprüfungskommission ist aber nicht das öffentliche Forum, in dem politische Vorstellungen und Zielvorgaben besprochen werden, jedenfalls nicht üblicherweise.

Herr Pörksen, an diesem Punkt muss ich Ihnen leider widersprechen, obwohl ich es ungern tue, wie Sie wissen. Ich bin sehr wohl der Meinung, dass wir öffentlich über die Zukunft des DIZ reden müssen.

(Pörksen, SPD: Habe ich doch gesagt!)

– Sie haben aber – jedenfalls habe ich Sie so verstanden – der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN den Vorwurf gemacht, dass sie das Thema mit der Beantragung der Aktuellen Stunde ins Plenum und damit in die Öffentlichkeit bringt. Wenn ich Sie falsch verstanden habe, sind wir auch in diesem Punkt einer Meinung, Herr Pörksen.

Herr Bruch, deshalb bitte ich nachdrücklich, dass wir diese Vorstellungen, die Sie derzeit in den verschiedenen Gesprächskreisen und Gremien entwickeln, nicht erst vorgesetzt bekommen, wenn sie so wasserdicht sind, dass wir im Grunde genommen nicht mehr darüber zu reden brauchen. Offensichtlich gibt es diesbezüglich unterschiedliche Auffassungen zwischen den Koalitionspartnern. Ganz vorsichtig gesagt hört sich das, was Sie gesagt haben, etwas anders an als das, was Herr Creutzmann vorgetragen hat.

Lassen Sie uns dieses Problem im Landtag Rheinland-Pfalz und in den dafür zuständigen Ausschüssen gemeinsam angehen; denn es ist noch eine Reihe weiterer

Fragen zu stellen und zu beantworten, auf die ich in meinem nächsten Beitrag kurz eingehen werde.

(Beifall der CDU)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Creutzmann das Wort.

Abg. Creutzmann, FDP:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Diskussion kommt jetzt dorthin, wo sie sein sollte, nämlich sie kehrt zu einer gewissen Sachlichkeit zurück. Ich will nur noch zwei, drei Anmerkungen zu dem machen, was meine Vorredner gesagt haben.

Herr Kollege Dr. Weiland, ich gehe davon aus, dass die vergaberechtlichen Bestimmungen jetzt eingehalten werden. Ich sitze allerdings nicht im Verwaltungsrat, sondern Herr Staatssekretär Bruch. Herr Staatssekretär Bruch hat mir eben gesagt, er werde dazu noch Stellung nehmen. Das soll er dann tun.

Ich weiß nicht, ob es unterschiedliche Auffassungen zwischen den Fraktionen über die Zukunft des DIZ gibt. Wir haben dazu eine Meinung. Da sind wir aber flexibel. Herr Staatssekretär Bruch hat vorgetragen, welche Optionen es gibt.

Ich wiederhole – das müsste eigentlich bekannt sein –, man arbeitet normalerweise so, dass man Konzeptionen entwickelt, mit den Betroffenen, den Personalvertretungen, redet, Optionen eröffnet, mit den Optionen ins Kabinett geht und darstellt, welche Optionen es gibt. Dann entscheiden die, die zu entscheiden haben. Die reden natürlich auch mit den Fraktionen, weil diese es gegebenenfalls noch umsetzen müssen. So sieht der ganz normale Vorgang aus. Dazu muss man nicht jeden Tag eine Erklärung abgeben, damit die Medien etwas aufgreifen und Sie eine Aktuelle Stunde beantragen können.

Frau Kollegin Thomas, ein Teilverkauf oder Verkauf des DIZ – wie man auch immer das bezeichnen mag – bedeutet nicht, dass man die Singularität des Rheinland-Pfalz-Netzes aufgeben muss. Das wollen wir auch nicht. Das ist in Ihrem Beitrag so angeklungen.

Die Datensicherheit ist ein sehr hohes Gut, das gerade von privaten Unternehmen, wenn sie daran interessiert sind, geschätzt wird. Das ist ein Vermögen, das man sich auch bei einem Verkauf bezahlen lassen sollte. Das macht die Veranstaltung ganz wertvoll.

Eine weitere Anmerkung: Alle Unternehmen müssen teilweise hoch sensible Daten produzieren, verarbeiten und weiterleiten, wofür sie aber keine eigenen Netze unterhalten. Ich kann da auf eigene Erfahrung zurückgreifen. Wir haben einmal die Buchhaltung für einen Betrieb in Russland gemacht. Dort wurden die Daten eingegeben. Natürlich hatten wir eine hohe Firewall, damit nichts passieren konnte, weil meines Wissens in dem Gebäude auch der KGB saß. Wir waren also schon

daran interessiert, dass unsere Daten nicht mitgelesen werden konnten. Wir sind aber nie auf die Idee gekommen, deshalb ein eigenes Datennetz aufzubauen und zu unterhalten.

Ich will nur darauf hinweisen, dass es sich um keinen Widerspruch handelt. Man muss sehr wohl überlegen, wie man die hohe Singularität, die wir mit dem Rheinland-Pfalz-Netz haben, einsetzt und wie man damit umgeht. Ich bin davon überzeugt, dass wir da zu einer Lösung kommen werden.

Herr Dr. Weiland, ich will da gar keinen Widerspruch oder Diskrepanzen aufkommen lassen. Wir tragen alle Überlegungen mit, die die Landesregierung anstellt. Wir haben unsere Überlegungen als FDP-Fraktion – das ist legitim – vorgetragen. Wir sind aber auch für andere Lösungen offen.

(Beifall der FDP und der SPD)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Staatssekretär Bruch das Wort.

Bruch, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will zumindest zu den aufgeworfenen Fragen Stellung nehmen.

Frau Abgeordnete Thomas, Sie haben noch einmal die Vergabeentscheidung angesprochen. Herr Dr. Weiland, Sie haben dieses Thema ebenfalls angesprochen. Sie wissen, die Rechnungsprüfungskommission ist ein sensibles parlamentarisches Instrument. Mir steht es nicht an, aus diesen Sitzungen zu zitieren. Ich will nur Folgendes vortragen.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das habe ich auch nicht gemacht!)

– Ich habe Sie auch nicht kritisiert, sondern ich habe nur eine Erläuterung gegeben. Ich habe Sie meiner Meinung nach nicht kritisiert.

Es gibt eine Vergabe im September 2000, die mittlerweile vom Haus geprüft worden ist, was ich bereits ausgeführt habe. Wir haben folgendes Problem: Bei einem geschlossenen System wie dem rlp-Netz mit –wenn man so will – einem Monopolisten, der das Ganze aufgebaut hat, haben Sie nur eine sehr eingeschränkte Möglichkeit, eine Vergabe nach der VOL durchzuführen, weil die Komponenten nur von einem geliefert werden können. Das ist das Problem. Wir haben das technisch und rechtlich geprüft und festgestellt, dass die Vergabe insoweit in Ordnung ist.

Die anderen Vergaben, die Sie angesprochen haben, sind abgeklärt worden. Es gibt hierzu die entsprechenden Stellungnahmen unseres Hauses. In denen steht klipp und klar, dass die Vergaben so nicht hätten durchgeführt werden dürfen. Damit sind bestimmte Folgen verbunden. Die Folgen werden derzeit besprochen. Die

Vergabe an sich kann aber natürlich nicht aufgehoben werden, weil die Außenwirkung eingetreten ist. Dieser Punkt ist meiner Meinung nach insoweit auch abgeschlossen. Insoweit stimmt auch der Bericht des Rechnungshofs, der über einen bestimmten Ablauf berichtet. Die darin enthaltenen Daten können Sie natürlich nicht für Dinge nehmen, die schon während der Amtszeit meines Vorgängers erledigt wurden. Das ist klar und erklärt sich von selbst.

Es gibt derzeit zwei Verfahren. Soweit ich informiert bin – ich bitte um Verständnis, aber ich habe heute Morgen keine neuen Informationen erhalten –, sind diese Verfahren noch nicht abgeschlossen. Deshalb kann ich dazu nicht Stellung nehmen. Es gibt bisher zwei staatsanwaltliche Verfahren gegen Mitarbeiter des DIZ.

Ich gestatte mir noch eine weitere Bemerkung, weil ich der Rechnungsprüfungskommission angeboten habe, weiter zu informieren, Herr Abgeordneter Dr. Weiland. Wir sind dazu gern bereit. Wir haben uns überlegt, ob wir das Instrument der Geschäftsordnung nutzen sollen. Danach kann die Landesregierung informieren. Wir waren aber der Meinung, dass wir erst dann informieren sollten, wenn wir eine abgestimmte Meinung unserer Häuser haben, die wir bis heute nicht haben. Deshalb bewege ich mich – man sieht das nicht – auf einem relativ dünnen Eis, weil das natürlich alles abgestimmt sein muss und in eine Vorlage münden muss, mit der Sie auch etwas anfangen können, die aber durchaus auch streitig sein kann.

Noch eine letzte Bemerkung: Das, was Herr Abgeordneter Creutzmann vorgetragen hat, deckt sich in etwa mit meinen Vorgaben, die bisher nicht abgestimmt waren. Natürlich werden wir das zwischen den Koalitionspartnern abstimmen. Es ist im Moment noch völlig offen, ob das am Schluss so sein wird, wie das Herr Abgeordneter Creutzmann ausgeführt hat. Er hat auch nichts anderes gesagt. Aus meinen bisherigen Gesprächen kann ich Ihnen durchaus sagen, dass es sich um eine lohnenswerte Überlegung handelt.

(Beifall der SPD und der FDP)

Präsident Grimm:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Thomas das Wort.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren! Herr Pörksen,

(Pörksen, SPD: Schon wieder ich!)

– ja, immer der Carsten Pörksen –, wenn Sie mir vorwerfen, wir würden rückwärts orientierte Debatten führen, möchte ich wissen, was Ihr Beitrag war.

(Pörksen, SPD: Das war eine Reaktion auf Ihr Verhalten!)

Im Gegensatz zu Ihnen scheue ich auch keine öffentliche Diskussion, auch nicht über solche Fragen wie

Rechtsform, Organisationsstruktur, Beteiligungen und andere.

(Pörksen, SPD: Sie hören einfach nicht zu!)

Ich benötige von Ihnen auch keine Beratung, welche parlamentarischen Wege ich beschreiten kann. Wenn Sie das im Innenausschuss beraten wollen, rate ich Ihnen – jetzt gebe ich Ihnen einmal einen Rat –,

(Pörksen, SPD: Danke!)

stellen Sie einen Berichtsantrag und lassen Sie die Landesregierung berichten. Dann haben Sie das Thema im Innenausschuss.

(Pörksen, SPD: Ich halte das für nicht erforderlich zum jetzigen Zeitpunkt!)

Wir wollten das Thema öffentlich diskutieren. Dafür gibt es wirklich genug Anlass, auch aktuellen Anlass. Im Unterschied zu den Verlautbarungen im März dieses Jahres steht zum Beispiel im „AZ“-Artikel von vor zwei Wochen, dass es ein Interessensbekundungsverfahren mit drei Unternehmen gibt, die in dem Artikel auch genannt werden. Wenn das für Sie nichts Neues ist und wenn das für Sie kein Anlass ist hinzuhören, nachzusehen und nachzufragen, ist das Ihre Sache. Für uns ist das in Anbetracht der schwierigen und zum Teil skandalösen Geschichte des DIZ natürlich ein Anlass, nachzufragen und darüber zu diskutieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Creutzmann, Sie erläutern gern, wie es in der Wirtschaft vonstatten geht und wie man mit Konzepten umgeht, die man entwickelt hat. Als Sie gesagt haben, Ihr Konzept sei der Verkauf, die völlige Privatisierung des DIZ-Bereichs, habe ich mir überlegt, ob Sie das auch so erarbeitet und abgestimmt haben, wie Sie das vorgetragen haben. Haben Sie das zum Beispiel auch mit den Mitarbeitervertretungen im DIZ beraten? Das würde mich wundern. Dazu haben Sie eigentlich nichts gesagt.

(Creutzmann, FDP: Dazu habe ich gar keine Legitimation, Frau Thomas!)

Meiner Meinung nach müssen wir aktuell zwischen zwei Handlungsebenen unterscheiden. Zu beiden Ebenen habe ich etwas gesagt, nämlich zum einen zu den jetzt noch vorhandenen Aufforderungen des Rechnungshofs. Zu den Vergabeentscheidungen hat Herr Bruch jetzt aktuelle Informationen gegeben. Das ist meiner Meinung nach eine permanente Aufgabe, die ansteht, bis man überhaupt zu einer Konzeptentscheidung kommt. Das andere ist, die Konzeptentscheidung für das DIZ zu treffen.

Ich will noch etwas zu dem dritten Modell sagen, weil ich vorhin dazu nichts sagen konnte. Das sind Überlegungen, in einen Landesbetrieb zum einen die hoheitlichen Aufgaben einzubetten, aber einen großen, großen Teil der Ausführungen, der Aufgabenstellungen, die derzeit

vom DIZ bewältigt werden, angefangen von der Softwareentwicklung bis hin zu Beratungen für die Ressorts, anderer Bereiche der Landesverwaltung usw., nicht in diesem Bereich zu erbringen.

Da unterscheide ich mich auch in der Einschätzung der Verdienste von Herrn Dr. Theilen. Ich bin der Meinung, dass Herr Dr. Theilen von der Idee beseelt war, mit dem DIZ ein Unternehmen zu haben, das sich zum einen dem Wettbewerb stellen kann und zum anderen in dem engen Korsett einer Anstalt, in dem engen Korsett des öffentlichen Dienstes, tatsächlich ein Vorzeigunternehmen hinzubekommen. Wegen dieser Beseeltheit hätte ich auch gern etwas vom Minister gehört.

Ich habe Ihnen immer erklärt, in welchem Dilemma er sich befunden hatte und in welches Dilemma er durch diese Vielfachfunktionen von der Landesregierung gebracht wurde. Es gab niemand mehr, der das korrigiert hat, auch niemand im Verwaltungsrat. Ich glaube, das hätte man sehr viel früher feststellen können, dass die Anforderungen von einem DIZ in der Anstalt nicht erbracht werden können. Dann hätte man auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Vorsorge treffen können. Man kann sich jetzt nicht hinstellen und sagen, wir verkaufen das. Das wird natürlich auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ganz schwierig. Man hat auch Zeit für Qualifizierungsoffensiven verpasst.

(Glocke des Präsidenten)

– Ich komme zum Schluss. Ich warne davor, das DIZ in einem Landesbetrieb oder einer staatlichen Institution zu belassen. Wir haben in vielen anderen Bereichen gesehen, dass es nicht funktioniert und das Geld zum Fenster hinausgeworfen wird.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

– Erkundigen Sie sich einmal bei Herrn Deubel nach FISCUS. Alle Länder arbeiten an FISCUS. Wenn Sie aktuell hören, wurden Millionen in den Sand gesetzt. Die Arbeit an INPOL erfolgt auch länderübergreifend. Neueste Meldung: 100 Millionen DM in den Sand gesetzt. –

Ich sage Ihnen, diese öffentlichen Institutionen können das nicht. Das sollte man den Fachleuten überlassen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Weiland das Wort.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich denke, die Debatte war sinnvoll und gut. Es war gut, dass wir dieses Thema in der Aktuellen Stunde miteinander besprechen konnten. Es ist auch gut, wenn wir in möglichst vielen Bereichen Konsens erzielen können.

Bevor der Eindruck entsteht, als würde sich alles im Konsens von selbst auflösen und verflüchtigen, möchte ich einige Punkte ansprechen, die wir in der weiteren Verfolgung des Themas miteinander diskutieren müssen und sollten; denn einige wichtige Fragen sind heute noch gar nicht angesprochen worden, zum Beispiel die Frage, was mit den Standorten des DIZ geschieht. Wie geht es weiter mit dem Statistischen Landesamt und dem Standort des Daten- und Informationszentrums in Bad Ems? Wie geht es weiter mit dem Standort in Koblenz und der Zuständigkeit der Oberfinanzdirektion?

(Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

– Ich darf aber doch noch fragen, oder? Wenn Sie mehr wissen, können Sie es mir erklären. Dann hätten Sie es hier sagen können.

Wie entwickelt sich der Standort Mainz weiter? Ich habe noch eine Frage, die ich für wichtig halte, weil sie sich in der bisherigen Diskussion über das DIZ und die gravierenden Fehler, die dort gemacht worden sind, als eine der Ursachen herausgestellt hat. Wenn ich die Frage an Sie richte, Herr Bruch, ist das wirklich nicht persönlich gemeint, weil sie sich erst wenige Wochen mit diesem Thema beschäftigen.

Wie sieht es zum Beispiel mit der Interessenkollision aus, die Ihr Vorgänger, Herr Staatssekretär Dr. Teilen, für sich selbst vor den Ausschüssen des Landtags eingestanden hat, zum Beispiel aus der Verquickung der Funktionen als Verwaltungsratsvorsitzender im DIZ, Staatssekretär im Innenministerium, Wahrnehmung der Rechtsaufsicht und Vertreter des größten Kunden des Daten- und Informationszentrums? Mich würde schon einmal interessieren, ob diese Interessenkollision nach wie vor weiter besteht oder ob man zwischenzeitlich – zumindest nach der Landtagswahl – dazu gekommen ist, das aufzulösen.

Wann rechnet die Landesregierung damit, dass das Daten- und Informationszentrum kostendeckend arbeiten kann, was bisher wohl noch nicht der Fall ist? In welcher Höhe sollen sich in Zukunft die Zuwendungen aus dem Landeshaushalt belaufen? Das ist sicherlich ein Thema, auf das wir im Zusammenhang mit den Haushaltsberatungen 2002 und 2004 eingehen müssen.

Ich habe zum Abschluss noch eine Bitte, bei der ich glaube, dass wir nicht auseinander sind. Ich möchte Sie artikulieren, weil sie mir hier zu kurz gekommen ist. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Daten- und Informationszentrums brauchen jetzt möglichst schnell Sicherheit über die Zukunft des Daten- und Informationszentrums. Gegen die Aussage, dass Solidität der Arbeit vor Schnelligkeit geht, kann man in dieser philosophischen Allgemeinheit schon einmal überhaupt nichts haben. Man kann auch in der konkreten Situation nichts dagegen haben. Die Verunsicherung bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Daten- und Informationszentrums ist groß.

Wir sollten deshalb gemeinsam versuchen, möglichst schnell zu Ergebnissen zu kommen, insbesondere im Hinblick auf eine Perspektive der verschiedenen Alternativen, wie zum Beispiel Privatisierung, Teilprivatisie-

rung und Bildung einer GmbH mit einem Landesanteil, in welcher Höhe auch immer. Das ist meine Bitte.

Danke schön.

(Beifall der CDU)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Lewentz das Wort.

Abg. Lewentz, SPD:

Herr Dr. Weiland, das, was Sie in der zweiten Runde gesagt haben, werte ich als Gesprächsangebot. Sie haben die Vorgehensweise unseres Staatssekretärs ausdrücklich als weitestgehend richtig beschrieben. Ich glaube, dass nach dieser Diskussion klar ist, dass mindestens drei Fraktionen im Konsens dieses Problem angehen wollen. Darüber freue ich mich.

Frau Thomas, wenn die Aktualität heute die sein soll, dass ein Liberaler, der in einem großen Wirtschaftsunternehmen eine wichtige Rolle gespielt hat, für eine Privatisierung ist, ist das für mich nicht ganz neu.

Herr Creutzmann, ich glaube, wir werden gemeinsam einen Weg finden, dieses Problem zu lösen.

Für die SPD-Fraktion – das habe ich bereits am Anfang gesagt – ist es wichtig, darauf zu achten, die Interessen des Landes und der Mitarbeiter im Blick zu behalten. Ich habe gesagt, dass die Interessen des Landes seit dem 11. September möglicherweise andere sind als davor. Ich denke, dass diese Diskussion im Innenausschuss eine Rolle spielen wird. Wir wissen alle, wie man einen Berichts Antrag im Innenausschuss beantragen kann. Ich glaube, hier muss man nichts prophezeien. Es wird in den Innenausschuss kommen und dort richtig beraten werden können.

(Beifall der SPD und der FDP)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir treten in die Mittagspause ein. Die Sitzung wird um 13.30 Uhr fortgesetzt.

Unterbrechung der Sitzung: 12:26 Uhr

Wiederbeginn der Sitzung: 13:32 Uhr.

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich eröffne den zweiten Teil unserer heutigen Plenarsitzung. Zu Beginn darf ich Gäste auf der Zuschauertribüne begrüßen, und zwar Bürgerinnen und Bürger aus der Ortsgemeinde Bann im Landkreis Kaiserslautern. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich rufe die **Punkte 5, 8** und **18** der Tagesordnung auf:

Regierungserklärung

„Mit ruhiger Hand und Entschlossenheit – Stand und Ausbau der Inneren Sicherheit in Rheinland-Pfalz nach den Terror-Anschlägen in den USA vom 11. September 2001“

**...tes Landesgesetz zur Änderung des Polizei- und Ordnungsbehördengesetzes
Gesetzentwurf der Fraktion der CDU**
– Drucksache 14/321 –
Erste Beratung

**Maßnahmenpaket zur Stärkung der Inneren Sicherheit in Rheinland-Pfalz
Antrag der Fraktion der CDU**
– Drucksache 14/317 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt 30 Minuten pro Fraktion.

Zur Abgabe der Regierungserklärung erteile ich Herrn Innenminister Walter Zuber das Wort.

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach der Ermordung von Hanns-Martin Schleyer sagte der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt am 24. Oktober 1977 vor dem Deutschen Bundestag:

„Die ganze Welt erfährt das Wiederaufleben zerstörerischer Gewalt, von der die Menschheit glaubte, dass sie durch geschichtliche Erfahrung und durch menschliche Moral überwunden sei. Es gibt kein Prinzip, mit dem der Rückfall von der Menschlichkeit in die Barbarei gerechtfertigt werden könnte.“

(Beifall im Hause)

Wie schrecklich aktuell sind diese Sätze nach dem 11. September 2001 wieder geworden!

Die der menschlichen Vorstellungskraft bislang nicht zugänglichen schrecklichen Terroranschläge in New York und Washington vom 11. September haben die Weltgemeinschaft auf das Schwerste erschüttert. Wir alle werden die fürchterlichen Bilder wohl für immer vor Augen haben. Unsere Gedanken gehen zu den Toten und Verletzten, den Hinterbliebenen und Trauernden.

Zu allem entschlossene Terroristen beschwören neue Herausforderungen für einen Staat herauf, der sich durch über 50 Jahre des Friedens allzu sehr in Sicherheit wähnte. Dass der Staat als Frieden stiftende und Frieden erhaltende Einheit stark sein muss, wenn er das innergesellschaftliche Zusammenleben erfolgreich regeln soll, ist uns mit einem Male wieder sehr bewusst geworden.

Der Staat muss stark sein. Ein demokratisch verfasster Staat ist dies aber nur, wenn er Sicherheit unter der Bedingung der Freiheit gewährleistet.

(Beifall der SPD und der FDP)

Alles andere spielt nur den Gegnern des sozialen, demokratischen Rechtsstaats in die Hände.

Unsere demokratische Gesellschaft wird ganz ohne Zweifel vor schwere Belastungsproben gestellt. Es gilt gerade jetzt, auf eine stringente Ausgewogenheit zwischen Freiheitsrechten und konsequenter Reaktion des Staates zu achten.

Dabei ist die Auseinandersetzung darüber, welchen Preis eine freie demokratische Gesellschaft um ihrer selbst willen für den Schutz vor Terrorismus zahlen muss, ebenso wichtig wie die Sicherheitsmaßnahmen selbst.

Wie Benjamin Franklin, einer der Gründerväter Amerikas, schon vor rund 240 Jahren vorausschauend erkannte:

„Wer die Freiheit aufgibt, um Sicherheit zu gewinnen, wird am Ende beides verlieren.“

(Beifall der SPD und der FDP)

Unkontrollierter Aktionismus oder übertriebene staatliche Rigorosität wären aus Sicht der Landesregierung deshalb der falsche Weg. Trotz der bedenklichen Lage mahne ich zu Besonnenheit, Weitblick und Entschlossenheit und warne vor denjenigen, die Hysterie schüren. Wer jetzt glaubt, die Zeit zur politischen Profilierung nutzen und in einen Wettlauf von sich überbietenden Vorschlägen zur Verbesserung der Inneren Sicherheit eintreten zu müssen, verkennt den wahren Ernst der Lage.

(Beifall der SPD und der FDP)

Es geht darum, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, die den Sicherheitsbehörden das Erkennen terroristischer Strukturen und damit die Verhinderung von Anschlägen schnellstens ermöglichen. Dort, wo Gesetzeslücken erkannt werden, ist zu prüfen, ob Gesetzesänderungen oder neue Gesetze erforderlich und geeignet sind, diese Lücken sinnvoll zu schließen. Ich warne aber noch einmal vor einem Gesetzesaktionismus.

Meine Damen und Herren, wir alle sind gefordert, die uns übertragene politische Verantwortung gerade jetzt entschieden wahrzunehmen. Die Landesregierung hat dies durch die bisher von ihr veranlassten Maßnahmen getan. Hierzu zählen auch alle Bemühungen zur Sicherstellung einer reibungslosen Zusammenarbeit zwischen den Ländern und dem Bund, aber auch mit unseren europäischen Nachbarn und den amerikanischen Stellen.

Ich appelliere eindringlich: Lassen Sie uns jetzt zusammenstehen. Dies ist nicht die Stunde tagespolitischer

Profilierungen, sondern die Stunde des demokratischen Konsenses.

(Beifall der SPD und der FDP)

Bundeskanzler Schröder hat am 26. September und am 11. Oktober gemeinsam mit den Ministerpräsidenten der Länder die aktuelle Lage analysiert und bewertet. Über Parteigrenzen hinweg besteht Einigkeit, die Terrorismusbekämpfung voranzutreiben und die entsprechenden Konsequenzen aus diesen fürchterlichen Anschlägen im nationalen und internationalen Raum zu ziehen. Diesen parteiübergreifenden Konsens stellt die Landesregierung auch in diesem hohen Haus mit Erleichterung und Genugtuung fest. Ich danke dafür allen Fraktionen sehr herzlich.

Das Bedrohungspotenzial, das von den Terrorgruppen derzeit ausgeht, müssen wir äußerst ernst nehmen. Wir achten allerdings auch sehr genau darauf, dass die Aussagen über Gefahren des Islamismus mit der notwendigen Differenziertheit bewertet werden. Als Gegner der freien Welt zeigt sich nicht der Islam, sondern blindwütige Verbrecher,

(Beifall der SPD und der FDP)

die glauben, ihre selbst aufgebaute Legitimation aus dem Koran entnehmen zu können.

Wir wissen, dass dies schreckliche Irrlehren sind; denn das Gebot „Du sollst nicht töten“ gilt in allen Weltreligionen.

Das Angriffsziel bin Ladens sind nach eigenem Bekunden die Vereinigten Staaten. Als Freund und Bündnispartner der USA bedeutet dies aber auch für uns in der Bundesrepublik Deutschland und in Rheinland-Pfalz eine bislang nie dagewesene Herausforderung. Die Polizei unseres Landes ist seit dem 11. September rund um die Uhr mit allen verfügbaren Beamtinnen und Beamten im Einsatz.

Nach Einschätzung aller Fachleute bestehen für Rheinland-Pfalz gegenwärtig keine Sicherheitsdefizite. Meine Damen und Herren, im Übrigen – lassen Sie mich auch das sagen – kann es eine hundertprozentige Sicherheit niemals geben.

Vor diesem Hintergrund möchte ich Sie über die aktuelle Lage und die Maßnahmen zur Gewährleistung der Inneren Sicherheit informieren.

Zur nationalen Lage: Inzwischen steht fest, dass drei der bei den Anschlägen in den USA ums Leben gekommenen mutmaßlichen Attentäter Bezüge nach Deutschland hatten. Sie wohnten zeitweise in Hamburg und in Bochum. Einige haben offenbar in Deutschland studiert und ihre Beteiligung an den Attentaten von hier aus vorbereitet.

Zu dem Beziehungsgeflecht zählen nach bisherigen Erkenntnissen des BKA weitere in Deutschland lebende Personen. Bundesweit sind mittlerweile über 9.000 Hinweise aus der Bevölkerung eingegangen. Etwa ein Drittel der Hinweise werden durch das Bundeskriminalamt

selbst, ca. zwei Drittel von den Länderpolizeien bearbeitet. Bislang hat unser Landeskriminalamt ca. 300 Hinweise erfasst, die von den rheinland-pfälzischen Polizeibehörden abgeklärt werden.

Nachdem die ersten militärischen Gegenschläge der Vereinigten Staaten auf die Taliban in Afghanistan stattgefunden haben, befürchten die amerikanischen Sicherheitsbehörden weitere terroristische Akte. Im Zielspektrum können insbesondere amerikanische, israelische, jüdische sowie britische Einrichtungen liegen.

Erkenntnisse über konkrete Gefährdungen von Personen oder Einrichtungen in Deutschland liegen den amerikanischen Sicherheitsbehörden, den deutschen Nachrichtendiensten, dem Bundeskriminalamt und dem Landeskriminalamt nicht vor. Mittlerweile haben auch in Rheinland-Pfalz erste, bislang friedlich verlaufene Demonstrationen gegen die Angriffe der USA stattgefunden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Erkenntnisse, diese aktuelle Lage kann sich im wahrsten Sinne des Wortes natürlich über Nacht fundamental ändern.

Meine Damen und Herren, in Deutschland leben gegenwärtig 2,8 bis 3,2 Millionen Muslime, davon in Rheinland-Pfalz etwa 90.000. Etwa ein Drittel der Muslime in Deutschland praktizieren ihren Glauben mehr oder weniger regelmäßig. Bundesweit existieren 2.000 Moscheen und Gebetshäuser bzw. Gebetsräume. In Rheinland-Pfalz kennen wir 50 dieser Einrichtungen.

Lediglich 1 bis 2 % der Muslime gehören islamistischen und damit fundamentalistischen Organisationen an. Die Verfassungsschutzbehörden kennen gegenwärtig 20 islamistische Organisationen in Deutschland, in denen rund 32.000 Personen fest eingebunden sind. In Rheinland-Pfalz gehen wir von etwa 800 Fundamentalisten aus, und wir bringen bei uns 14 Moscheen und Gebetshäuser mit islamistischen Organisationen in Verbindung.

Bei der Beurteilung der aktuellen Gefährdungslage müssen wir den Blick aber nicht nur auf den Ausländerextremismus richten, sondern wir müssen auch auf den Rechts- und Linksextremismus eingehen. So gibt es Personen in der neonazistischen Szene, die den Anschlag in den Vereinigten Staaten von Amerika ausdrücklich begrüßt haben und sogar zur Verbrüderung mit den islamistischen Fundamentalisten im Ausland aufrufen, was sie natürlich nicht davon abhält, Angehörige muslimischer Staaten in Deutschland weiterhin zu bekämpfen. Ein ambivalentes Bild gibt gegenwärtig die NPD ab, da der Parteivorstand die Anschläge zwar öffentlich verurteilt, ihre neue Galionsfigur Horst Mahler sie allerdings ausdrücklich begrüßt.

Linksextremistische Parteien in Deutschland verurteilen den Anschlag, während es im autonomen Bereich durchaus auch Zustimmung gibt. Nach dem amerikanischen Gegenschlag gegen das Talibanregime müssen wir davon ausgehen, dass sich das linksextremistische Lager formieren wird – in welcher Form, bleibt abzuwarten.

Meine Damen und Herren, die amerikanischen Streitkräfte haben unmittelbar nach den Anschlägen höchste

Alarmstufe angeordnet, womit umfangreiche Selbstschutzmaßnahmen verbunden sind. Daneben besteht eine erhöhte Gefährdungslage auch für die zivilen Liegenschaften, insbesondere die Housing Areas. Das Ministerium des Innern und für Sport steht in regelmäßigem Kontakt mit der Bundeswehr und den US-Streitkräften. Damit wird ein intensiver Informationsaustausch und ein abgestimmtes Maßnahmenkonzept erreicht.

In Abstimmung mit den Verantwortlichen der US-Streitkräfte liegt der Schwerpunkt der Aufklärungs- und Schutzmaßnahmen im Bereich der Flugplätze von Ramstein und Spangdahlem. Vor dem Hintergrund der Vermutung palästinensischer Täter sind auch Aktivitäten gegen jüdische und israelische Einrichtungen nicht auszuschließen.

Die angeordneten Objektschutzmaßnahmen an jüdischen Einrichtungen in Rheinland-Pfalz werden fortgeführt; israelische sind in Rheinland-Pfalz nicht vorhanden. Islamische Einrichtungen sind ebenfalls in die Schutzmaßnahmen einbezogen worden. Einbezogen werden auch andere potenziell gefährdete Objekte wie beispielsweise Chemiefirmen. Gespräche mit den Verantwortlichen haben bereits stattgefunden.

Die Schutzmaßnahmen werden derzeit von der Polizei unter Zurückstellung aller vertretbar zu verschiebenden Aufgaben durchgeführt. Sie wurden nach dem amerikanischen Gegenschlag noch einmal deutlich erhöht. Ich habe im Rahmen der Telefonschaltkonferenz der Innenminister des Bundes und der Länder – darauf habe ich vorhin schon hingewiesen – heute Vormittag Herrn Bundesinnenminister Schily gebeten, sich dafür einzusetzen, dass Castortransporte aufgrund der immensen Anzahl der durch sie gebundenen Polizeikräfte zur Sicherung der Bahnstrecken bis auf weiteres ausgesetzt werden.

Zur Erhöhung der Sicherheit und zur Entlastung der Polizei habe ich mich bei den Verantwortlichen im Bund dafür eingesetzt, dass die Bundeswehr in die Außensicherung militärischer Liegenschaften mit eingebunden wird.

Ich habe bereits erwähnt, dass seit dem 11. September 2001 alle rheinland-pfälzischen Polizeibeamtinnen und –beamten im Einsatz sind. Darunter leidet zwangsläufig die Erledigung anderer polizeilicher Aufgaben. Aus diesem Grund müssen wir Wege finden, die Zahl der Beamtinnen und Beamten kurzfristig zu erhöhen.

Meine Damen und Herren, so genannte Wachpolizisten helfen uns in dieser Situation allerdings nicht weiter.

(Beifall der SPD und der FDP)

Es ist aus meiner Sicht der Dinge nicht zu verantworten, einem Personenkreis nach einer so genannten „Ausbildung von drei Monaten“ mit einer Schusswaffe ausgestattet hoheitliche Aufgaben zu übertragen. Der schwierige und verantwortungsvolle Polizeiberuf verlangt nach einer qualifizierten Ausbildung. Aufgrund der ständig steigenden Anforderung an die jungen Polizistinnen und Polizisten hält die Landesregierung die dreijährige Aus-

bildung an der Fachhochschule und die einjährige „Lehrzeit“ bei der Bereitschaftspolizei für unabdingbar.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Ich bezweifle das!)

Es gibt jedoch auch noch einen ganz praktischen Grund. Meine Damen und Herren, wie soll ein Bürger in einer Alltagssituation genau bestimmen, was die uniformierten bewaffneten „Schmalspurpolizisten“ noch dürfen und was nicht? - Realistisch wird eine kurzfristige Entlastung durch die Einstellung zusätzlicher Angestellter, die die Polizei von internen Verwaltungsaufgaben befreien.

(Beifall der SPD und der FDP)

Auf diese Weise könnten unter der Voraussetzung der Finanzierbarkeit bis zu 270 Beamte in relativ kurzer Zeit zur Verfügung gestellt werden.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Schaffen die jetzt nichts? Es gibt doch keinen einzigen Beamten mehr!)

– Verehrte Frau Abgeordnete Kohnle-Gros, wenn diese 270 Polizeibeamten von ihren Verwaltungstätigkeiten, die sie jetzt ausüben, dadurch befreit werden, dass sie ersetzt werden, dann ist es doch völlig logisch, dass diese 270 Beamten dann in den normalen Dienst zurückkehren können, genau wie bei den Angestellten, bei denen wir das bislang schon gemacht haben. Wir haben doch in diesem Jahr im Haushaltsplan 25 Angestelltenstellen eingestellt. In der gleichen Größenordnung sind die Polizeibeamten, die bislang die gleiche Tätigkeit gemacht haben, jetzt nach draußen gegangen. Ich kann Ihnen das Mann für Mann gern beweisen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe das rheinland-pfälzische Landeskriminalamt am 24. September beauftragt, die landesweite Rasterfahndung vorzubereiten und durchzuführen. Über die Rasterfahndung ist in den letzten Wochen viel geschrieben und diskutiert worden. Um möglicherweise sich in Rheinland-Pfalz aufhaltende potenzielle Terroristen und ihre Unterstützer frühzeitig zu erkennen und in Gewahrsam zu nehmen, werden die bislang bekannten Täterprofile mit vorhandenen Datenbeständen öffentlicher und nicht öffentlicher Einrichtungen abgeglichen, ebenso an rheinland-pfälzischen Universitäten und Fachhochschulen.

Die durch die Innenministerkonferenz aktuell eingerichtete Koordinierungsgruppe „Internationaler Terrorismus“ hat dazu ein einheitliches Profil festgelegt. Der Landesbeauftragte für den Datenschutz wird über Inhalte und Ablauf der Rasterfahndung fortlaufend informiert.

Der rheinland-pfälzische Verfassungsschutz hat nach dem 11. September die Beobachtung islamistischer Kreise in Rheinland-Pfalz sofort verstärkt. Die Landesregierung wird den Verfassungsschutz durch organisatorische und personelle Maßnahmen in die Lage versetzen, präzise Prognosen über die Struktur der Netzwerke, Rekrutierungsstrategien sowie Anschlagplanungen zu treffen. Er wird des Weiteren über zielgruppenorientierte

Arbeit islamistischer Organisationen auskunftsfähig werden, die darauf gerichtet ist, vor allem Kinder und Jugendliche über soziale und kulturelle Angebote ideologisch zu prägen und an die jeweiligen Organisationen zu binden. Von daher wird es erforderlich sein, die Zugangswege zu islamistischen Organisationen weiter zu verbessern, indem bereits vorhandene Quellen noch intensiver abgeschöpft und neue Zugänge geschaffen werden.

Islamistische Organisationen und Netzwerke sowie Einzelpersonen nutzen, wie andere extremistische Organisationen auch, zunehmend die elektronischen Medien. Auch ist davon auszugehen, dass verdeckte Kommunikation über das Internet stattfindet. Der Verfassungsschutz wird sich künftig noch intensiver mit der Internetrecherche befassen.

Der Informations- und Erfahrungsaustausch der Verfassungsschutzbehörden von Bund und Ländern, die sich mit Fragen des Islamismus befassen, wird intensiviert werden. Diese Ziele können selbstverständlich nur durch personalwirtschaftliche Maßnahmen erreicht werden. Insoweit habe ich verfügt, dass noch in diesem Jahr acht neue Mitarbeiter für diesen Bereich beim Verfassungsschutz eingestellt werden. Die entsprechenden Stellen sind vorhanden. Darüber hinaus wird ein ausgebildeter Islamwissenschaftler eingestellt.

(Beifall bei SPD und FDP)

Über die dargestellten praktischen Maßnahmen hinaus müssen wir überprüfen, ob die derzeitigen gesetzlichen Befugnisregelungen zur effizienten Bekämpfung der neuen Bedrohungsszenarien ausreichen. An erster Stelle steht dabei die Verbesserung der Voraussetzungen und Erfolgsaussichten der Telekommunikationsüberwachung. Dies gilt aber auch und erst recht für die mit der Abwehr von Gefahren betrauten Sicherheitsbehörden und muss alle neuen elektronischen Medien mit einbeziehen.

Weiter besteht nach Auffassung der Landesregierung ein dringender Handlungsbedarf bezüglich der Sicherheit im Flugverkehr. Angefangen von der strengeren Überprüfung des Flughafen- bzw. Fluglinienpersonals bis hin zu Auskünften über die Flugreisebewegungen muss jeder einzelne Aspekt auf denkbare Sicherheitslücken überprüft werden. Im Übrigen hat die Polizei die Verantwortlichen aller Flugplätze und aller Flugschulen in Rheinland-Pfalz im Hinblick auf mögliche und zurückliegende Verdachtsfälle überprüft und für entsprechendes Verhalten sensibilisiert.

Rheinland-Pfalz begrüßt grundsätzlich die zu diesen und anderen Verbesserungen von der Bundesregierung vorgesehenen Maßnahmenpakete, wird allerdings zu gegebener Zeit im Detail ihre einzelne Haltung dazu festlegen. Sie weiß – um auch das noch einmal zu betonen –, dass es Freiheit ohne Sicherheit nicht geben kann.

Die Sicherheit von Kernkraftwerken war Gegenstand der Erörterung auf verschiedenen Ebenen. Das Bundesumweltministerium hat die Länder angewiesen, die Durchführung erhöhter Sicherheitsmaßnahmen für kerntechni-

sche Anlagen seitens der Betreiber zu veranlassen. Hierunter fallen unter anderem die Verbesserung des Objektschutzes sowie der Eingangskontrollen. Daneben erfolgt eine erneute Zuverlässigkeitsüberprüfung der Bediensteten analog der derzeit laufenden Rasterfahndung. Die Maßnahmen wurden in unserem Land umgesetzt.

Die Polizeibehörden und -einrichtungen unseres Landes wurden angewiesen, sich durch Vorbereitung von besonderen Aufbauorganisationen unter Einbeziehung der für den Katastrophenschutz zuständigen Stellen und der Rettungsdienste auf mögliche Anschläge in unserem Bundesland vorzubereiten.

Die Gemeinden, kreisfreien Städte und Landkreise in Rheinland-Pfalz erfüllen ihre Aufgaben im Brandschutz, in der allgemeinen Hilfe und im Katastrophenschutz als Pflichtaufgaben der kommunalen Selbstverwaltung. Die Feuerwehren als Hauptträger des Katastrophenschutzes sind so organisiert, dass sie bei Gefahren aller Art und jeden Umfangs innerhalb von acht Minuten nach der Alarmierung wirksame Hilfsmaßnahmen einleiten können.

Die mobilen Rettungsmittel des Rettungsdienstes sind flächendeckend so verteilt, dass sie jeden an einer öffentlichen Straße gelegenen Einsatzort in der Regel innerhalb einer Einsatzzeit von maximal 15 Minuten nach Eingang des Hilfeersuchens bei der Rettungsleitstelle erreichen können. Bei Bedarf wird der Rettungsdienst von Einheiten des Sanitäts- und Betreuungsdienstes unterstützt.

Unter Federführung des Ministeriums des Innern und für Sport wurden bereits in der Vergangenheit Rahmen-, Alarm- und Einsatzpläne für verschiedene Gefahrenlagen entwickelt. Vor wenigen Wochen erst wurde der neue Rahmen-, Alarm- und Einsatzplan „Gesundheit“ eingeführt, der bei einem Massenansturm von Verletzten oder Erkrankten die medizinische Primär- und Sekundärversorgung regelt.

Die Kräfte des Brand- und Katastrophenschutzes einschließlich der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk sowie des Rettungsdienstes können aufgrund dieser Planungen und ihrer Ausbildung und Ausrüstung aus dem Stand heraus bei jeder denkbaren Gefahrenlage wirksame Hilfsmaßnahmen einleiten.

Mit den US-Streitkräften in Rheinland-Pfalz besteht ständiger Kontakt. Die für den Katastrophenschutz zuständigen Stellen der Aufsichts- und Dienstleistungsreaktion und des Innenministeriums sind seit Mitte September rund um die Uhr besetzt.

Bereits vor den Terroranschlägen in den Vereinigten Staaten wurden im Land Rheinland-Pfalz die Objekterfassungs- und Objektschutzrichtlinien des Bundesinnenministeriums mit geringfügigen landesspezifischen Modifikationen in Kraft gesetzt. Mit dieser Checkliste soll der Schutz der registrierten militärischen, zivilmilitärischen und zivilen Objekte von besonderer Bedeutung gewährleistet werden. Ich bin froh, dass wir kurz vor den schlimmen Ereignissen mit unseren Hausaufgaben insoweit fertig wurden.

Nur am Rande sei gesagt, dies beweist, dass es nicht erst der Anschläge bedurfte, um das Innenministerium auf den Plan zu rufen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Aus meinen bisherigen Darstellungen lässt sich erkennen, dass die aus den Terroranschlägen gewonnenen Erkenntnisse inzwischen zu umfangreichen Initiativen auf allen Ebenen geführt haben. Neben den auf EU-Ebene veranlassten Maßnahmen hat die Bundesregierung zwischenzeitlich umfangreiche gesetzgeberische Maßnahmen veranlasst, unter anderem die Streichung des Religionsprivilegs im Vereinsrecht und die Einführung eines neuen § 129 b im Strafgesetzbuch, der die Verfolgung ausländischer Terroristen und -gruppen verbessern wird. Auch für den Luftverkehr wurden schärfere Maßnahmen angeordnet.

Ein wenig stolz bin ich auch darauf, dass das von Rheinland-Pfalz initiierte Zeugenschutzgesetz am 27. September die Zustimmung der Länder im Bundesrat gefunden hat, nachdem es der Bundestag zuvor ebenfalls verabschiedet hat.

(Beifall bei SPD und FDP)

In eine Überprüfung der bestehenden Sicherheitsgesetze werden insbesondere auch die Polizeigesetze der Länder einzubeziehen sein.

Nach meiner festen Überzeugung wird es notwendig sein, die Handlungsmöglichkeiten der Polizei im präventiven Bereich zu stärken und die bestehenden polizeilichen Befugnisse in verschiedener Hinsicht zu erweitern oder zu ergänzen. Bereits vor dem 11. September wurden in meinem Hause die Vorbereitungen für eine umfassende Novellierung des Polizei- und Ordnungsbehördengesetzes weitgehend mit dem Ziel vorangetrieben, ein modernes und zukunftsweisendes Polizeirecht zu schaffen.

Ein Schwerpunkt sollte im Bereich der operativen Maßnahmen gesetzt werden, um potenzielle Straftäter im terroristischen Umfeld sowie deren Kontakt- und Begleitpersonen ausfindig machen und überwachen zu können. Ich nenne beispielhaft: Einsatz von verdeckten Ermittlern und Vertrauenspersonen, polizeiliche Beobachtung, Rasterfahndung zur vorbeugenden Bekämpfung besonders schwerwiegender Straftaten, Einsatz neuer technischer Möglichkeiten zur elektronischen Fahndungsunterstützung, insbesondere an gefährdeten Objekten wie Flughäfen und Bahnhöfen oder bei Großveranstaltungen.

(Zuruf von der CDU)

– Mit dem alten Zopf, den andere Länder mittlerweile wieder abschaffen, werden wir uns nicht befassen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Hier wird gegenwärtig überprüft, ob die bestehenden Befugnisse ausreichen oder erweitert werden müssen. Eine wesentliche Verbesserung der Befugnisse zur Eigensicherung der Polizei halte ich im Rahmen der

anstehenden Änderungen ebenso für unabdingbar. Nach Abschluss der Überprüfungen wird die Landesregierung das Gesetzgebungsverfahren zügig in die Wege leiten.

Die weitere Entwicklung der Inneren Sicherheit in Rheinland-Pfalz ist heute sicherlich nicht sicher zu prognostizieren. Es ist davon auszugehen, dass die Vereinigten Staaten und weitere NATO-Verbündete die Vergeltungsschläge fortführen und sich die Angriffsziele auf Objekte außerhalb Afghanistans unter Umständen erstrecken könnten. Je nach Ausmaß sind weitere Eskalationen auf Seiten der Terroristen nicht auszuschließen, wie es deren jüngste Ankündigungen in den Medien beweisen.

Schon jetzt sind die gesamten polizeilichen Ressourcen außerordentlich angespannt; eine vergleichbare Belastungsprobe hatten wir noch niemals zuvor. Neben der bereits erwähnten zu verbessernden personellen Situation wird es auch erforderlich sein, sich auch weiterhin der Verbesserung der technischen Ausstattung zu widmen.

Meine Damen und Herren, auf der Ebene der Landesregierung werden beim Zusammenwirken verschiedener Ressorts zur Bewältigung komplexer Gefahren alle wesentlichen Maßnahmen abgestimmt. Eine interministerielle Arbeitsgruppe ist beauftragt, den wechselseitigen Informationsfluss zu gewährleisten, Defizite im Ablauf zu erkennen und sofort zu beseitigen. Bei außergewöhnlichen Ereignissen wird ein Koordinierungsstab „Land“ eingerichtet, der bei Bedarf für die notwendige fachliche Abstimmung mit dem Bund, mit anderen Bundesländern und gegebenenfalls mit benachbarten Staaten und sonstigen Stellen sorgt.

Nach dem Auftreten von Milzbrand-Erkrankungen in den Vereinigten Staaten sind zwischenzeitlich auch in Deutschland und in Rheinland-Pfalz die ersten verdächtigen Briefumschläge aufgetaucht. In Deutschland haben sich alle Vorfälle bislang als Fehlalarm erwiesen. Leider gibt es immer wieder Zyniker, die sich am Schrecken anderer Menschen erfreuen wollen.

Die Sicherheitsbehörden in Rheinland-Pfalz haben sich auch auf solche Fälle vorbereitet und Verhaltensmaßregeln festgelegt. Ich habe deshalb angeordnet, dass, soweit dies möglich ist, diese so genannten, wie sie verharmlosend genannt werden, Trittbrettfahrer namhaft gemacht werden und sie die durch ihre schändliche Tat verursachten Kosten in vollem Umfang zu tragen haben.

(Beifall der SPD, der FDP und
vereinzelt bei der CDU)

Mit dem Justizminister ist besprochen, dass die Täter nach Möglichkeit in beschleunigten Verfahren alsbald ihrer Bestrafung zugeführt werden. Darüber hinaus sollen die Maßnahmen in den Medien entsprechend publiziert werden, um potenzielle Täter von ihrem verwerflichen Handeln abzuschrecken.

Meine Damen und Herren, nicht erst seit gestern oder heute steht die Innere Sicherheit ganz oben auf der Tagesordnung dieser Landesregierung. Deshalb kann-

ten und können wir ebenso schnell wie unaufgeregt unsere vorbereiteten Maßnahmen in Gang setzen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Es bekommt unserem Bundesland seit mehr als einem Jahrzehnt gut, dass wir entschlossen und mit ruhiger Hand für die Innere Sicherheit in unserem Land gearbeitet haben, ohne ständig darüber zu reden.

Die rheinland-pfälzischen Sicherheitsbehörden unternehmen aktuell erhebliche Anstrengungen, um Anschläge in unserem Land zu verhindern und die Sicherheit insbesondere auch unserer amerikanischen Freunde zu gewährleisten. An dieser Stelle möchte ich namens der Landesregierung allen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten für ihren unermüdlichen Einsatz danken. Uns ist bewusst, dass sie in dieser angespannten Lage in hohem Maße gefordert sind.

(Beifall der SPD, der FDP, der CDU und vereinzelt bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mein Dank gilt gleichermaßen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Verfassungsschutzes und des Katastrophenschutzes.

(Beifall der SPD, der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich abschließend feststellen, in diesen Tagen ist von uns allen hohe Disziplin und Geschlossenheit gefordert. Die Politik muss dokumentieren, dass sie gemeinsam über Parteigrenzen hinweg entschieden gegen den Terror vorgeht und gleichzeitig die Freiheitsrechte der Bürgerinnen und Bürger verteidigt.

Bundespräsident Rau sagte vor wenigen Tagen in einer zu Recht viel beachteten Rede: „Die Freiheit braucht die starke Macht des Friedens, und zum Frieden gehört die Freiheit. Wir haben allen Anlass zu Wachsamkeit, aber keinen Grund zur Panik. Vor allem anderen brauchen wir gut überlegtes Handeln. Unser gemeinsames Ziel ist Friede und Sicherheit, Gerechtigkeit und Freiheit für alle Menschen, wo immer sie leben.“ Das verlangt, so füge ich hinzu, gemeinsames und gemeinschaftliches Handeln mit ruhiger Hand und Entschlossenheit.

(Anhaltend Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Bevor wir mit der Aussprache zur Regierungserklärung von Innenminister Zuber fortfahren und in die Beratung zum Gesetzentwurf und dem Antrag der CDU-Fraktion einsteigen, begrüße ich Mitglieder des VdK Ortsverbandes Landau. Seien Sie uns herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Herrn Abgeordneten Schnabel das Wort.

Abg. Schnabel, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Welt hat sich seit dem 11. September verändert. Das Wort haben wir oft gehört. Das ist zunächst einmal gesagt worden. Wir wollten es eigentlich nicht so recht glauben, aber das wird uns von Tag zu Tag bewusster und deutlicher vor Augen geführt. Allein die täglichen Nachrichten über neue Fälle von Milzbrand-Anschlägen zeigen, wie leicht und schnell unsere Zivilisation verwundbar ist. Mit den Terrorangriffen in den USA ist eine neue Dimension der Bedrohung unserer Sicherheit erkennbar geworden.

Innere und äußere Sicherheit sind nicht mehr so klar trennbar wie bisher. Besonders bestürzend aber ist, dass sich die Urheber und Initiatoren in weit entfernten Regionen der Erde aufhalten und doch die Angriffe uns jederzeit im eigenen Land treffen können.

Meine Damen und Herren, Freiheit ist ohne Sicherheit nicht denkbar. Wachsamkeit ist aber der Preis der Freiheit. Es ist daher die erste Aufgabe des Staates, die Sicherheit seiner Bürger zu gewährleisten, damit sie in Frieden und Freiheit leben können.

(Beifall bei der CDU)

Wer die Freiheit der Bürger gegen ihre Sicherheit ausspielt, wird am Ende beides verlieren. Herr Innenminister Zuber, ich stimme Ihnen zu, dass gerade jetzt die Demokraten alle zusammenwirken müssen – dies ist zum jetzigen Zeitpunkt erforderlich –, aber es muss bei diesem Thema auch der Wille von allen Seiten vorhanden sein, die Meinungen anderer anzuhören und auch zu respektieren, und nicht nur, wenn es einem gerade einmal in den Kram passt.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Alle guten Ideen müssen auf den Prüfstand. Man muss sicherlich auch einmal über seinen eigenen Schatten springen und auch bereit sein, seine eigene Meinung zu ändern. Die Bevölkerung und unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger wollen mit Sicherheit gerade jetzt kein kleinkariertes Parteiengezänk, sondern es geht um ihre Sicherheit.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich einige Punkte nennen, die nach unserer Auffassung umgehend angegangen werden müssen. Ich weiß, dass das Land nicht immer und an allen Ecken und Enden zuständig ist, manchmal der Bund oder sogar Europa zuständig sind, aber wir haben Möglichkeiten, darauf hinzuwirken.

Ich komme zunächst einmal zum Verfassungsschutz. Unser Verfassungsschutz muss dringend personell aufgestockt werden. Sie haben gesagt, die acht unbesetzten Stellen wollen Sie in absehbarer Zeit besetzen. Das reicht meines Erachtens nicht. Wir werden es wie andere Bundesländer machen müssen. Wir werden aufstocken müssen. Wir können uns dabei wieder einmal ein Beispiel an Bayern nehmen, das über Nacht den Verfassungsschutz um 50 Kräfte aufgestockt hat.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung muss sich auch dafür einsetzen, dass die einschneidenden Umstrukturierungsmaßnahmen beim Zoll, beim Bundesgrenzschutz, aber auch bei der Bereitschaftspolizei rückgängig gemacht werden. Wenn man sich mit Fachleuten unterhält, sind gerade auch da Schlupflöcher, die unbedingt geschlossen werden müssen.

Zum Schutz des Luftverkehrs müssen bundeseinheitliche Regelungen geschaffen werden. Wir brauchen insbesondere eine Strategie gegen jede Form von Verbreitung extremistischen Gedankenguts im Internet. Wir müssen das Asylverfahrensgesetz ändern. Ich will jetzt nicht auf Einzelheiten eingehen, aber da sind mit Sicherheit auch noch einige Lücken im Rahmen der Sicherheit zu schließen. Im Rahmen der Einbürgerung brauchen wir die Regelanfrage beim Verfassungsschutz.

Was wir insbesondere auch feststellen müssen, ist, wir haben einen großen Nachholbedarf beim Zivil- und Katastrophenschutz, dies nicht nur auf Bundesebene, sondern auch auf Landesebene. Das trügerische Sicherheitsgefühl hat sicherlich dazu geführt, dass den Hilfsorganisationen immer weniger Mittel zur Verfügung gestellt wurden. Wenn ich recht informiert bin, sind zwei Drittel der Mittel für den gesamten Bereich der Hilfsorganisationen seit den 50er-Jahren gekürzt worden. Da müssen wir meines Erachtens alle wieder anpacken. Die Wiedereinführung von Katastrophenschutzplänen und auch von Konzepten im Unterricht ist zwingend erforderlich. In den letzten Jahren hat sich kein Mensch um diese Dinge gekümmert. Kein Mensch hat Konzepte im Bereich des Katastrophenschutzes an Schulen entwickelt.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, der Brandschutz ist sicherlich ein weiterer Punkt, mit dem wir uns zu befassen haben. Wir wissen, dass gerade seit dem Vorfall in New York die Feuerwehrmänner in den Vordergrund gestellt wurden, was Ehrenamt und Einsatz angeht. Wir haben in Rheinland-Pfalz sicherlich einen Nachholbedarf, was die Finanzierung angeht. Ich will das an dieser Stelle nur einmal sagen, wir haben einen Antragsstau von 50 Millionen DM.

(Schmitt, CDU: Unglaublich!)

Ich denke, das ist bei einem insgesamten Ansatz, der im Jahr weit darunter liegt, schon etwas Besorgnis erregend.

Meine Damen und Herren, die eigentlichen drei Punkte nach dem Polizei- und Ordnungsbehördengesetz sind relativ schnell genannt. Das ist einmal die Einführung der verdachtsunabhängigen Kontrolle. Das sind darüber hinaus die Videoüberwachung und der Vorbeugegewahrsam. Wir begrüßen es, dass die Landesregierung – es ist wohl noch nicht so ganz klar, wo der Gesetzentwurf herkommt – oder in diesem künftigen Gesetzentwurf des Polizei- und Ordnungsbehördengesetzes das eine oder andere umgesetzt werden soll. Es fehlt aber auf jeden Fall – das hat der Herr Innenminister expressis verbis gesagt – die verdachts- und ereignisunabhängige Personenkontrolle.

Herr Minister, da ist unter anderem auch von Ihnen gesagt worden, dass das andere Länder abschaffen würden. Ich kann das Gegenteil feststellen. Sie wissen genauso gut, wo überall verdachtsunabhängige Kontrollen durchgeführt werden. Das geschieht rund um Rheinland-Pfalz in Baden-Württemberg, Bayern, Thüringen, Hessen und Saarland. Sogar Nordrhein-Westfalen führt die verdachtsunabhängigen Kontrollen ein. Dann sagen Sie uns, das würde in verschiedenen Bundesländern mittlerweile eingestellt. Das hätte ich gern einmal gewusst. Das beweisen Sie mir bei Gelegenheit irgendwann einmal, wenn Sie es gefunden haben, oder wenn Sie irgendjemanden finden, der Ihnen das bestätigen kann.

(Staatsminister Zuber: Das können wir gleich machen, wenn Sie zurückkommen!)

Meine Damen und Herren, auch der Bundesgrenzschutz führt seit 1998 – also seit drei Jahren – diese Schleierfahndung oder die verdachtsunabhängige Personenkontrolle durch. Dies geschieht nicht nur in Grenzgebieten, wie wir wissen, sondern auch an Bahnhöfen und auf Flughäfen. Gerade bei der Polizei im praktischen Dienst wird immer darauf hingewiesen, dass diese gesetzliche Grundlage zwingend erforderlich ist, um entsprechend aus dem Grauzonenbereich bei der einen oder anderen Kontrolle herauszukommen.

Meine Damen und Herren, unsere Polizisten brauchen in diesen Fällen Sicherheit. Die Motivation der Einsatzkräfte kann nur durch klare rechtliche Verhältnisse gestärkt werden.

(Beifall der CDU)

Um diese Fahndungstätigkeiten wirksam zu gestalten, muss für die Polizei die Möglichkeit geschaffen werden, Identitätsfeststellungen in diesen Bereichen ohne besonderen Grund durchzuführen. Allzu viel Liberalisierung, zu viel Kompromissbereitschaft und Nachsicht sind keine guten Ratgeber für die Kriminalitätsbekämpfung. Opferschutz geht vor Täterschutz. Noch immer ist dies meines Erachtens ein Slogan, hinter den wir uns bedingungslos stellen müssen.

Meine Damen und Herren, die Videoüberwachung von Kriminalitätsschwerpunkten im öffentlichen Raum ist ein wesentlicher Beitrag zur Bekämpfung der Straftaten. Herr Innenminister, hier weiß ich nicht, ob Sie das mit Ihrer Aussage in der Regierungserklärung gemeint haben. Wenn ja, wäre es gut. Wenn nein, muss ich noch einmal darauf hinweisen, dass auch da alle Bundesländer rundum diese Videoüberwachung mit großem Erfolg eingeführt haben. Die von uns vorgeschlagenen Vorschriften führen dazu, dass offene Bild- und Tonaufzeichnungen gemacht werden können und die entsprechende Rechtsgrundlage geschaffen wird.

Meine Damen und Herren, damit das ein für alle Mal klar wird, wir haben nie eine flächendeckende Videoüberwachung gefordert und uns nie in dieser Richtung artikuliert. Es geht lediglich um den Einsatz an Kriminalitätsschwerpunkten. Die Installation einer solchen Überwa-

chungskamera stellt zweifelsohne eine Erfolg versprechende Hilfe bei der Schaffung von mehr Sicherheit auf Straßen und Plätzen dar. Selbstverständlich verkennen wir nicht, welche technischen Möglichkeiten moderne Videokameras heute bieten und welche Gefahren für die Freiheit der Bürger daraus erwachsen können. Entwicklungen wie in England lehnen wir deshalb natürlich ab. Das Freiheitsrecht der Bürger ist ein hohes Gut. Doch der Bürger hat mindestens ebenso ein Recht darauf, dass ihn der Staat vor Verbrechen schützt. Was nützt das höchste Freiheitsrecht, wenn man sich auf Straßen und Plätzen nicht mehr frei bewegen kann?

Meine Damen und Herren, im Übrigen haben wir Videoüberwachung mittlerweile an vielen Stellen – auch das muss einmal gesagt werden – im Privatbereich – da regt sich kein Mensch auf – bei Banken, in Tiefgaragen, in Kaufhäusern. Überall haben wir Videoüberwachungskameras. Die werden nicht so geprüft, wie wir das im Rahmen unseres Polizei- und Ordnungsbehördengesetzes fordern. Das muss man sich auch einmal vor Augen führen. Deshalb gilt natürlich das Totschlagargument schon gar nicht: Wenn Sie das an einem Platz machen, dann verziehen sich Straftäter an andere Plätze –. Wenn wir danach vorgehen – das höre ich immer wieder –, dann bräuchten wir nirgendwo etwas zu machen. Dann wäre es am besten, sich die Straftäter querbeet verteilen zu lassen.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, zum Ende möchte ich jetzt auch noch die Feststellung machen, 80 % unserer Bevölkerung wollen Videoüberwachung. Damit wir uns richtig verstehen, das ist nicht nur eine Forderung von irgendjemandem, der im Bereich des Polizei- und Ordnungsbehördengesetzes etwas Neues machen will.

Meine Damen und Herren, ich wünsche mir nur, dass wir etwas sachlicher und konstruktiv über unsere Änderungsvorschläge diskutieren können. Da wird ganz schnell gesagt, das sei verfassungswidrig und Ähnliches mehr. In den früheren Diskussionen ist dies immer wieder behauptet worden. Wir sollten schon die positiven Erfahrungen aus den anderen Bundesländern mit heranziehen. Wir brauchen das Rad nicht neu zu erfinden. Das Rad der Geschichte muss nicht jedes Mal neu erfunden werden. Es gibt rundum die besten Beispiele.

Meine Damen und Herren, bevor ich schließe, lassen Sie mich aber noch ein besonderes Dankeschön der Polizei und dem Verfassungsschutz gerade in diesen schweren Zeiten, insbesondere aber auch den Hilfs- und Rettungsorganisationen sagen, die gerade in der derzeitigen Situation immer Gewehr bei Fuß stehen müssen. Sie sind alle stärker gefordert denn je. Deshalb: Noch einmal herzlichen Dank!

Ich bedanke mich.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Pörksen das Wort.

Abg. Pörksen, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir alle stehen auch fünf Wochen nach den unvorstellbaren Terrorakten in den USA noch immer unter dem Eindruck der Hilflosigkeit gegenüber einem solch grausamen Vorgehen in unserer zivilisierten Welt.

Fast genau ein Jahr vor dem 11. September 2001 haben wir mit einigen Landtagskollegen auf einem der zerstörten Türme gestanden und den Blick über Manhattan und weit darüber hinaus genossen. Auch die Silhouette der Stadt mit den beiden Türmen, vom Schiff aus gesehen, war ein beeindruckendes Bild. Diese Silhouette gibt es nicht mehr.

Wir haben uns übrigens damals in New York über die neue Sicherheitspolitik und deren Erfolge informiert. Es ist mehr passiert in Amerika durch Terrorakte, die in todesverachtender Weise zwei Wolkenkratzer zum Einsturz gebracht und den Tod tausender von Menschen herbeigeführt haben.

Wir alle, auch diesseits des Atlantik, sind bis ins Mark getroffen, nicht nur weil offensichtlich auch bei uns im Land Täter gelebt haben, die die Wahnsinnstaten begangen haben. Die Welt ist von diesen skrupellosen Terroristen in Gut und Böse eingeteilt. Wir – da darf sich niemand täuschen und sich etwas vormachen, auch wenn es zurzeit etwas anders aussieht – gehören zu den Bösen, die es aus deren Sicht zu bekämpfen gilt.

Weltweit agierender Terrorismus, dessen Berufung auf eine Weltreligion eine Schande – ich sage „eine Schande“ – für die friedfertigen anderen dieser Religion ist,

(Beifall der SPD und
bei der FDP)

stellt für die ganze Welt eine Bedrohung dar. Deshalb auch der Schulterchluss mit der UN. Dabei ist allen Ländern klar, dass mit Erklärungen der Kampf nicht gewonnen werden kann.

Skeptiker, deren Bedenken ich durchaus verstehe, ohne diese selbst zu teilen, sollten nicht vergessen, dass Amerikaner und Engländer zurzeit auch für uns gegen die Terroristen und deren Unterstützer kämpfen.

(Vereinzelt Beifall bei SPD
und FDP)

Sie haben unsere Rückendeckung verdient.

Neben der äußeren Sicherheit, auf die ich nachher noch einmal kurz eingehen werde, ist die Innere Sicherheit in all ihren Facetten ins Zentrum der politischen Diskussion und des Handelns geraten. Die Menschen wollen trotz aller Ohnmachtsgefühle wegen der Bedrohung durch Terroristen das Gefühl haben, dass der Staat sich um ihre Sicherheit bemüht und sie, soweit es nur geht, ge-

währleistet. Deshalb ist die Debatte über den Zustand der Inneren Sicherheit in unserem Land und ihre möglichen Schwachstellen notwendig. Es müssen Schlussfolgerungen dort gezogen werden, wo Handlungsbedarf besteht.

Wir dürfen dabei nicht in eine Situation geraten, in der wir uns gegenseitig in unseren Vorschlägen verhaken und Entscheidungsschwäche demonstrieren, das heißt nicht, Augen zu und durch, sondern nach einem Abwägungsprozess Entscheidungen umsetzen. Andere wie dieser ungläubliche Vereinfacher und Sicherheitsvorgaukler Schill würden sonst zu unser aller Schaden ihren Nutzen daraus ziehen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Wir dürfen die Debatte aber auch nicht so führen, dass sie in einen Wettlauf um die weitestgehenden Vorschläge und Beschränkungen ausartet. So manchen beschleicht bereits das Gefühl, dass wir uns auf diesem Weg befinden. Deshalb halte ich es für wichtig, ebenfalls an den Ausspruch von Benjamin Franklin zu erinnern, wie es gerade eben Walter Zuber getan hat, der vor über 240 Jahren gesagt hat: „Wer die Freiheit aufgibt, um Sicherheit zu gewinnen, wird am Ende beides verlieren.“ Das ist 240 Jahre her.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

– Frau Kohnle-Gros, Sie können nachher reden. Lassen Sie mich ungestört ohne Ihre Schreiereien ausführen.

Zumindest befinden wir uns noch nicht auf diesem Weg. Aber gerade wir sollten uns der Gefahr bewusst sein, gerade wir Deutschen mit einer im Verhältnis zu anderen Staaten noch sehr jungen Demokratie.

(Beifall der SPD und der FDP)

Es ist nicht die einzelne Maßnahme. Es ist die Summe der Vorschläge zur Antiterrorbekämpfung, die uns wachsam sein lassen muss: drastisch verschärfte Kontrollen an Grenzen, Flughäfen und Gebäuden, Sky-Marshals in den Flugzeugen, Aufstockung des Bundesgrenzschutzes, Rasterfahndung, Regelanfrage, Lockerung des Bankheimnisses, Erfassung aller Konten, neuer Terrorismus-Paragraf, Aufhebung des Religionsprivilegs im Vereinsgesetz, Fingerabdruck in Ausweisen, Kronzeugenregelung, Vernetzung personenspezifischer Daten. Dabei habe ich noch gar nicht die Vorschläge der CDU mit aufgezählt.

(Zuruf der Abg. Frau Grützmacher,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Um nicht falsch verstanden zu werden: Wir wollen und werden unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung gegen diese gewissenlosen Terroristen und ihre Helfershelfer verteidigen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Wir sind für eine wehrhafte Demokratie. Dabei wissen wir sehr wohl, dass Maßnahmen zum Schutz der öffentlichen Sicherheit Freiheitsrechte Einzelner, von Gruppen

oder sogar von allen Bürgerinnen und Bürgern tangieren können, sogar tangieren müssen, um überhaupt Wirkung zu entfalten.

Freiheit bedingt auch Sicherheit. Dieses Spannungsfeld zwischen Erhalt der Freiheit und Gewährleistung von Sicherheit macht die Diskussion über die vorliegenden Vorschläge nicht einfach, zumal in der politischen Diskussion und Auseinandersetzung die Neigung sehr groß ist, mit Schwarz-Weiß-Argumenten zu arbeiten. Während zum Beispiel die Gegner eines Fingerabdrucks im Ausweis behaupten, durch diesen würden alle Bürgerinnen und Bürger per se in Generalverdacht genommen, betrachten ihn Befürworter als total harmlose, unbedeutende Maßnahme.

Nebenbei bemerkt: Ich bin für den Fingerabdruck im Ausweis, da er die Fälschungssicherheit erhöht und die Zugriffsmöglichkeiten – darauf kommt es wohl an – klar beschränkt werden können. Ein Datenschutzproblem ist es für mich nicht.

Wenn also eine derartige Maßnahme eingeführt werden soll, dann muss den Bürgern reiner Wein eingeschenkt werden, auch hinsichtlich möglicher Nachteile. Für diese Klarheit haben wir Politiker zu sorgen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Da wir uns bei dieser Diskussion der Medien bedienen – manche sagen etwas nur, um Medienpräsenz zu beweisen –, ist auch den Medien eine zusätzliche Verantwortung zugewachsen. Der vorherrschende Eindruck der Hilflosigkeit gegenüber derartigen Terrorakten sollte nicht durch überzeichnete, reißerisch aufgemachte Beiträge unnötig verstärkt werden. Das würde nur einer Massenhysterie Vorschub leisten, für die kein Anlass besteht.

Trittbrettfahrer – Herr Zuber hat schon gesagt, dies ist ein verharmlosender Begriff; aber wir verwenden ihn nun einmal – bei uns in Deutschland oder in anderen Ländern, wie wir täglich erfahren müssen, die mit angeblichen Milzbranderregern für erhebliche Unruhe und Angst sorgen, müssen ermittelt und einer harten Bestrafung zugeführt werden. Dabei haben sie – auch das ist bereits gesagt worden – alle Kosten zu tragen.

Wie schlimm solche Straftaten für Betroffene, gerade für Kinder sind, konnten wir vor wenigen Tagen in Bad Kreuznach erleben. Über zehn solcher Briefe beschäftigten viele Hilfskräfte über viele Stunden und versetzten Bürger in Angst und Schrecken. Für diese Taten gibt es kein Pardon, keine Entschuldigung oder Begründung.

Wir müssen darauf achten und vermitteln, dass unsere ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, insbesondere diejenigen islamischen Glaubens, nicht mit Terroristen gleichgesetzt werden.

(Beifall der SPD und der FDP)

Wir wissen um eine latent vorhandene Distanz gegenüber Fremden – ich sage bewusst nicht „Fremdenfeindlichkeit“ –, die abzubauen wir uns seit Jahren bemühen. Es darf den Terroristen und ihrem Dunstkreis nicht ge-

lingen, dass unser Zusammenleben erheblich gestört, sogar unerträglich behindert wird.

Wir bekennen uns klar und unmissverständlich zur Integration, was selbstverständlich einschließt, dass die Ausnutzung unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung zur Vorbereitung von Verbrechen jeder Art nicht geduldet, sondern entschieden bekämpft wird.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Deshalb ist es richtig, bestimmte islamistische Gruppierungen vom Verfassungsschutz überwachen zu lassen, was im Übrigen auch geschieht.

Lassen Sie mich, bevor ich mit einigen Sätzen auf die Sicherheitslage in Rheinland-Pfalz eingehe, vielleicht das wichtigste Problem der Terrorismusbekämpfung ansprechen, das zu lösen oder auch nur zu entschärfen alle aufgezählten Vorhaben und auch weitere zur Verbesserung der Inneren Sicherheit nicht geeignet sind, die Bekämpfung der möglichen und tatsächlichen Ursachen von Terror und Gewalt. Wir müssen uns viel stärker als bisher der Armutsbekämpfung in der Welt, dem Abbau des so genannten Nord-Süd-Gefälles, der maßgeblichen Stärkung der Entwicklungshilfe, der Lösung des Nahostkonflikts und vielem anderen mehr zuwenden. Auch wir in Rheinland-Pfalz sind gefordert. Nur wenn es uns allen gelingt, dem Terrorismus die Grundlagen zu entziehen, werden wir auf Dauer sicher leben können.

Im Hinblick auf die Sicherheitslage in Rheinland-Pfalz teilen wir inhaltlich voll und ganz die Ausführungen von Staatsminister Walter Zuber. Er hat die Situation zutreffend beschrieben, ohne zu beschönigen und ohne Unsicherheit zu verbreiten.

Wir wissen um die hohe Belastung unserer Polizei, der wir wie vielen anderen, die zurzeit besondere Herausforderungen zu bestehen haben, von dieser Stelle aus recht herzlich danken.

(Beifall bei SPD und FDP)

Wir unterstützen die Absicht des Ministers, das Angestelltenprogramm auszuweiten, statt dem Schnellschuss von Herrn Böhr zu folgen und so genannte Wachpolizisten einzustellen. Nur so wird es möglich sein, mehr Polizei für die eigentlichen Aufgaben freizubekommen, statt schlecht ausgebildete Hilfssheriffs zu beschäftigen.

(Beifall bei der SPD)

Außerdem unterstützen wir den Minister ausdrücklich bei dem Bemühen, Castortransporte bis zum Frühjahr nächsten Jahres aussetzen zu lassen.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Da wäre ich aber vorsichtig!)

Sehr schnell wurde in Rheinland-Pfalz ein Sicherheitspaket geschnürt, um den zusätzlichen Bedrohungen seit dem 11. September im Rahmen unserer Möglichkeiten zu begegnen. Auch dies hat Herr Minister Zuber ausführlich dargelegt und findet damit unsere uneinge-

schränkte Zustimmung. Gleiches gilt bezüglich des Verfassungsschutzes, der in unserem Land eine gute Arbeit leistet.

Wir alle im Haus haben größtes Interesse daran, dass unseren amerikanischen Freunden im Land, die Zielscheibe eines Anschlags sein könnten, nichts geschieht. Deshalb sind zusätzliche Sicherheitsmaßnahmen ergriffen worden. In diesem Zusammenhang begrüßen wir, dass die Bundeswehr bereit ist, uns zu unterstützen.

Ein besonderes Augenmerk gilt der Telekommunikationsüberwachung, insbesondere bezüglich des Internets, das zunehmend zum Instrument zur Begehung von Verbrechen genutzt wird. Schon seit längerer Zeit sind unsere Sicherheitsorgane auf diesem Gebiet aktiv. Die Bemühungen müssen jedoch intensiviert werden. Ob wir dazu und für andere Maßnahmen das Polizeiorrganisationsgesetz ändern müssen, werden wir in Kürze diskutieren. Der Herr Minister hat dies bereits angekündigt.

Dass wir in allen Ländern und im Bund über den Katastrophenschutz diskutieren müssen und Entscheidungen zu treffen haben, ist uns allen klar. Insoweit gilt das Motto: Erst grübeln, dann dübeln.

Die Einbeziehung der Kommunen und des Katastrophenschutzdienstes ist bereits erfolgt, wie wir gehört haben. Nicht ohne Stolz hat Herr Minister Zuber darauf verwiesen, dass das von uns initiierte Zeugenschutzgesetz inzwischen in Kraft getreten ist. Es ist ein wichtiges Instrument zur Bekämpfung der Organisierten Kriminalität.

Lassen Sie mich zusammenfassend feststellen: Wir sind bereit und in der Lage, unsere freiheitliche demokratische Grundordnung gegen die Bedrohung von innen und außen zu verteidigen. Lassen Sie uns gemeinsam alles daransetzen, dass wir unseren Kindern und Kindeskindern eine friedliche Welt weiterreichen können.

Vielen Dank.

(Anhaltend starker Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Als Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüße ich Senioren der ÖTV Pirmasens und Frauen der Evangelischen Friedenskirche Pirmasens-Robach. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich erteile der Abgeordneten Frau Grützmaker das Wort.

Abg. Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren! Die Terroranschläge in New York und Washington haben, auch wenn wir räumlich auf der anderen Seite des Atlantiks und somit sehr weit weg sind, große Auswirkungen auf uns in Europa, in

Deutschland und in Rheinland-Pfalz, nicht nur durch die schrecklichen und erschütternden Fernsehbilder vom 11. September. Diese Anschläge waren nicht nur Anschläge auf die USA. Sie sollten auch die demokratische, freie und emanzipierte Gesellschaft treffen. Deshalb fühlen wir uns alle betroffen. Viele fühlen sich auch in Rheinland-Pfalz bedroht, zum Beispiel durch die Nähe zu Ramstein oder weil sie Angst haben vor einem Kamikaze-Angriff auf ein Atomkraftwerk oder vor der Ausbreitung von biologischen Waffen.

Ferner erschreckt uns, dass einige der Attentäter bei uns in Deutschland gelebt und die Anschläge vielleicht auch von hier aus geplant haben. In diesem Zusammenhang ist sicher die Frage berechtigt, ob und wie man diese Attentäter früher hätte erkennen können.

Meine Damen und Herren, wir GRÜNEN stellen uns diesen Fragen und Ängsten und begreifen die aktuelle Situation ebenfalls als eine große politische Herausforderung. Gleich zu Beginn meiner Rede warne ich jedoch ausdrücklich davor, gerade in Anbetracht dessen, was in den vergangenen zwei Wochen passiert ist, in eine völlig unverhältnismäßige Überreaktion zu verfallen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Fast täglich werden neue Vorstellungen vonseiten des Bundesministeriums des Innern öffentlich. Jetzt sollen nicht nur Fingerabdrücke in die Pässe aufgenommen werden, sondern darüber hinaus in bestimmten Fällen auch biometrische Informationen, wie zum Beispiel das Profil des Gesichts, der Handfläche und der Fingerkuppe, um nur einige der Vorschläge zu nennen, die in den Medien kursieren.

Auf der anderen Seite stehen die immer fassungsloser werdenden Fachleute von Polizei, Verfassungsschutz und Datenschutz, die

1. vor einer sich ständig verstärkenden Hysterie warnen – dabei sind die so genannten Trittbrettfahrer ein deutliches Warnsignal – und

2. schon fast gebetsmühlenhaft wiederholen – das ist viel wichtiger –, dass es in erster Linie um die effektive Anwendung von Gesetzen geht und nicht darum, irgendwelche neuen Gesetze zu beschließen.

Um das noch einmal beispielhaft an Schilys Vorschlägen zu illustrieren: Schon die Einführung von Fingerabdrücken in den Pässen und die Einführung der entsprechenden Lesegeräte für die Passkontrollen würde an die zehn Jahre dauern und immens viel Geld kosten. Wie viel teurer und langwieriger die Einführung eines biometrischen Informationssystems ist, kann sich jeder ausmalen.

Meine Damen und Herren, so wichtig es ist, nach den Terroranschlägen in den USA und den nachfolgenden Erkenntnissen zu überlegen, ob und wie man diese Anschläge hätte verhindern können, so ist es zurzeit noch wichtiger, vor einer unverhältnismäßigen Überreaktion zu warnen.

Herr Zuber, auch Sie kritisieren in Ihrer Rede den unkontrollierten Aktionismus und die übertriebene staatliche Rigorosität als den falschen Weg. Heißt das, dass Sie sich im Bundesrat auch gegen diesen Aktionismus und die staatliche Rigorosität des Bundesministeriums des Innern stellen werden?

(Creutzmann, FDP: Mit Sicherheit nicht! –
Frau Kohnle-Gros, CDU: Ich glaube schon!)

Ich bin der Auffassung, dass das wichtige Fragen sind, zu denen auch Herr Zuber sich äußern sollte.

Meine Damen und Herren, es ist unsere Aufgabe als Politiker, dass wir den Menschen gegenüber ehrlich sind und wir sie nicht glauben machen, mit immer mehr Gesetzen könnten wir immer mehr Sicherheit herstellen. Wir müssen deutlich sagen, dass es eine absolute Sicherheit nicht geben kann und es auf so raffinierte Verbrechen wie die Attentate in New York und Washington keine einfachen Antworten gibt; denn – das wissen wir inzwischen – selbst ein Fingerabdruck im Pass hätte die deutschen Behörden auf die Attentäter nicht aufmerksam machen können, weil sie unter ihrem richtigen Namen mit ihrem richtigen Pass hier gelebt haben.

Deshalb müssen wir dringend eine öffentliche Auseinandersetzung darüber führen, welchen Preis unsere freie demokratische und gleichberechtigte Gesellschaft bereit ist, für ihren Schutz vor den Terroranschlägen zu zahlen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dabei muss die Frage eine entscheidende Rolle spielen, ob die vorgeschlagenen Maßnahmen wirklich dazu geführt hätten, einen der Attentäter bei uns in Deutschland früher zu erkennen. Die Diskussion über die Wirksamkeit und die Verhältnismäßigkeit der angedachten und vorgeschlagenen Maßnahmen ist mindestens ebenso wichtig wie die Sicherheitsmaßnahmen selbst. In dieser Hinsicht stimme ich Herrn Zuber ausdrücklich zu.

Meine Damen und Herren, deshalb ist nicht nur außenpolitisch, sondern auch innenpolitisch besonnenes Handeln unter strenger Beachtung des rechtsstaatlichen Prinzips der Verhältnismäßigkeit der Mittel gefordert. Dazu gehört eine genaue Begründung, weshalb die neuen Sicherheitsgesetze unverzichtbar sind und weshalb die alten nicht ausreichen.

Meine Damen und Herren, für uns von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gehört zu besonnenem Handeln auch, dass wir in der Flut der neuen Maßnahmen, Richtlinien und Gesetze die Frage stellen, wie wir unsere Weltoffenheit und unsere Freizügigkeit – von der wir alle profitieren – erhalten können.

In diesem Zusammenhang verweise ich auf die Tagung an der Mainzer Universität in der vergangenen Woche, bei der es um die Internationalisierung der Hochschulen ging und bei der vom Veranstalter, dem World University Service, die bange Frage gleich im Titel nachgeschoben wurde: Internationalisierung der Hochschulen ohne ausländische Studenten?

Auf der Veranstaltung hat es Gerd Köhler vom GEW-Vorstand auf den Punkt gebracht: „Der verbrecherische Missbrauch des Gastrechts durch einige ausländische Studenten darf nicht dazu führen, dass die Öffnung der Hochschulen in Frage gestellt wird.“

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Creutzmann, FDP: Wer will das denn? –
Böhr, CDU: Wer tut das? –
Pörksen, SPD: An wen halten Sie
diese Rede? An uns?)

Meine Damen und Herren, das ist eine Herausforderung, vor der wir stehen. Dazu habe ich heute sehr wenig gehört. Wie kann man eine stärkere Öffnung nicht nur der Hochschulen, sondern überhaupt der Gesellschaft für Menschen aus dem Ausland vornehmen, so wie sie die Green Card und auch der Bericht der Einwanderungskommission gewollt haben? Wie kann das einhergehen mit den Maßnahmen zur Herstellung einer größeren Sicherheit in Deutschland? Beides muss man zusammen sehen, und beides muss zusammengehen. Das ist die Herausforderung. Herr Zuber, in Ihrer Rede finde ich nur die eine Seite. Das ist in der aktuellen Situation eine Vernachlässigung.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es besteht unverkennbar die Gefahr, dass die Angst vor islamistischen Terroristen und die Sorge, auch wir könnten die Ziele von Anschlägen werden, von einem Teil der Politik dazu benutzt wird, Angst und Misstrauen gegen Ausländerinnen auch in Deutschland zu schüren und sie mit der Debatte um die Zuwanderung von Arbeitskräften zu vermischen. So ist zum Beispiel nach der Meinung von Bayerns Ministerpräsidenten Stoiber ein Zuwandungsgesetz wegen der neuen sicherheitspolitischen Herausforderungen untragbar – so sagt er – und man dürfe in diesem Bereich keine neuen Risiken zulassen. So Bayerns Ministerpräsident im „Handelsblatt“ vom 12. Oktober.

Meine Damen und Herren, wir warnen vor einer neuen Form subtiler Fremdenfeindlichkeit unter der Fahne der Terrorismusbekämpfung. Wir müssen im Gegenteil alles tun, damit vor allem bei den Ausländerinnen nicht der Eindruck entsteht, dass die eigentliche Triebfeder dieser sich überschlagenden Gesetzesverschärfungen nicht die Bemühungen um mehr Sicherheit sind, sondern eine latente Fremdenfeindlichkeit.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir müssen auch sehen, dass von den aktuellen Gesetzesverschärfungen zu 90 % Bürgerinnen nicht deutscher Herkunft und besonders Menschen muslimischen Glaubens betroffen sind. Das muss man auch einmal deutlich sagen.

(Pörksen, SPD: Das ist doch Quatsch!)

Diese Menschen haben in unserer Gesellschaft nur eine geringe Beschwerdemacht. Nicht nur deshalb, weil viele von Ihnen einen minderen Rechtsstatus haben als wir Inländerinnen, sondern auch weil sie unseren rechtsstaatlichen Institutionen wenig trauen, was oft, aber nicht

nur aus den Erfahrungen in ihrem Heimatland erklärlich ist.

Meine Damen und Herren, auch die Muslime in unserer Gesellschaft sind bereit, notwendige staatliche Maßnahmen zu unterstützen. Wir können aber wohl alle nachfühlen, dass sie sich durch die öffentliche Berichterstattung über die arabische – wie es manchmal heißt – oder islamische Bedrohung und die Ankündigung immer neuer Polizeimaßnahmen sehr verunsichert fühlen. Deshalb müssen wir uns intensiv mit der Frage befassen, wie die Rechtssicherheit der hier lebenden Migrantinnen verbessert werden kann und wie ihr Vertrauen in ein differenziertes Vorgehen des Staats gestärkt werden kann.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist die selbstverständliche Konsequenz aus dem vielbeschworenen Satz, den viele Politiker, gleich welcher Couleur, so gern im Mund führen: Es darf keinen Generalverdacht gegenüber Muslimen, gegenüber Menschen aus arabischen Ländern, gegenüber Ausländerinnen geben. – Wer das sagt – das ist ein wichtiger Satz –, der muss auch sagen, was er dagegen tun will. Dazu sehe ich im Moment noch sehr wenige Vorschläge.

Meine Damen und Herren, unsere Forderung ist klar: Die rechtliche Stellung der hier lebenden Migrantinnen muss gestärkt werden, und es darf keine Zwei-Klassen-Gesellschaft für Migrantinnen geben. Das ist zum Beispiel auch völlig konträr gegenüber der Vorstellung des Bundesinnenministers, Ausländerinnen und Ausländer schon dann auszuweisen, wenn nur der Verdacht besteht, dass sie ein schweres Verbrechen begangen haben. Das stellt unser rechtsstaatliches Prinzip der Unschuldsumutung auf den Kopf und erschüttert ein weiteres Mal den Glauben der Migrantinnen in unsere Rechtsstaatlichkeit.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN werden nicht akzeptieren, dass Rechtsstaatlichkeit und Freiheit als zentrale Werte unserer Gesellschaft hinten angestellt werden; denn wenn wir das tun, hätten die Terroristen schon eines ihrer wichtigsten Ziele erreicht. Wir wählen einen anderen Weg. Wir wollen mehr Sicherheit schaffen, ohne unsere freiheitlichen Grundwerte zu gefährden. Sicherheit herstellen und Freiheit sichern, darin sehen wir unsere Aufgabe. Jedes Mittel, jede Maßnahme, die zum Schutz der Bürgerinnen ergriffen wird, müssen wir daran messen, ob sie geeignet, erforderlich und verhältnismäßig ist, um das Ziel zu erreichen, terroristisches Handeln zu verhindern und zu bekämpfen.

Es geht nicht darum, eine Debatte der Inneren Sicherheit um ihrer selbst willen zu führen. Es geht auch nicht darum, an die Debatten zur Inneren Sicherheit der letzten Jahre anzuknüpfen und diese mit immer neuen Vorschlägen zu übertrumpfen. Es muss immer gegenwärtig sein, dass die aktuelle Debatte der Inneren Sicherheit vor dem Hintergrund einer anderen Kultur und einer anderen Religion steht. Das erfordert deshalb eine klare

Abgrenzung und ein Höchstmaß an Sensibilität. Es geht nicht allein um bessere und effektivere Maßnahmen und Instrumente, sondern es geht auch um ihre Auswirkungen, Folgen und Nebenwirkungen, seien sie nun gewollt oder seien sie ungewollt.

Ich nenne nur einige Beispiele: So wurde auf der ersten Sitzung des Ausländerbeirats seit den Terroranschlägen in Mainz davon berichtet, dass in Darmstadt eine Kopftuch tragende Frau beschimpft und bespuckt worden sei, einem Mitglied der interkulturellen politischen Liste der AStA an der Universität Mainz gedroht wurde, ihm den Schlüssel zum AStA-Büro abzunehmen,

(Pörksen, SPD: Was halten Sie eigentlich für eine Rede?)

und ein muslimischer Inhaber eines Geschäfts in Mainz beschimpft wurde. Meine Damen und Herren, das zeigt, dass wir noch deutlicher kommunizieren müssen, dass wir uns gegen Terror und Gewalt wenden und nicht gegen eine Glaubensrichtung. Es geht darum, sich auf die Suche nach dem Täter zu beschränken und keine Gesinnungen und verdächtigen Meinungen zu verfolgen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, nun zu den einzelnen Maßnahmen, die in diesem Bereich beschlossen wurden oder beschlossen werden sollen: Wir haben im Bereich Ausländerextremismus in den vergangenen Jahren immer wieder darauf hingewiesen, dass der Extremismus auch von rechten Gruppen ausgeht, aber ein Vorgehen gegen „Graue Wölfe“ und islamistische Vereine, die offen zu Gewalt auffordern und mit Drohungen und Erpressungen Spenden sammeln, hat nie stattgefunden.

(Pörksen, SPD: Was erzählen Sie denn da?)

Wir unterstützen deshalb die Schaffung der Möglichkeit eines Verbots extremistischer Religionsgemeinschaften, wodurch es in Zukunft möglich wird, extremistische Gruppen, die unter dem Deckmantel der Religion operieren, verbieten zu können. Hierzu haben auch die christlichen Kirchen und zahlreiche muslimische Organisationen ihre Zustimmung erklärt. Diese Neuregelung ist kein Eingriff in die Religionsfreiheit.

Meine Damen und Herren, dieses Verbot muss aber auch von einem klaren Signal für einen Dialog der Religionen und der Kulturen begleitet werden. Da denke ich zum Beispiel an die Forderung nach einem islamischen Religionsunterricht, der natürlich unter den gleichen Prämissen wie katholischer und evangelischer Religionsunterricht stehen muss. Das ist besonders aktuell.

Meine Damen und Herren, das wird aber nicht genügen. Wir müssen alle Anstrengungen unterstützen, damit auch in Deutschland und in Rheinland-Pfalz eine islamische theologische Fakultät eingerichtet wird.

Der Dialog mit den in Deutschland lebenden Muslimen muss auf allen staatlichen Ebenen verstärkt werden, und die für den Dialog erforderlichen Strukturen müssen so schnell wie möglich geschaffen werden.

Die Bundes-Ausländerbeauftragte Marie-Luise Beck hat deshalb die Einrichtung eines Rats der Muslime als Ansprechpartner und Beratungsgremium für die Bundesregierung angeregt. Wir sollten diese Anregung aufnehmen und auch auf Landesebene ein solches Dialoggremium schaffen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gerade jetzt kommt es darauf an, das Ziel einer modernen, humanitären Grundsätzen verpflichteten Regelung der Einwanderung nicht aus dem Auge zu verlieren. Den immer lauter werdenden Stimmen aus der Union, die ein Einwanderungsgesetz ganz ablehnen oder im Windschatten der Ereignisse ein Abschottungsgesetz durchsetzen wollen, erteilen wir eine Absage. Wir wollen die notwendigen Maßnahmen ergreifen, um Sicherheit zu gewährleisten, das Einwanderungsland Deutschland zu gestalten, die Integration zu fördern und Flüchtlinge zu schützen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es geht um die Gewährleistung von Sicherheit. Wenn es darum geht, schließen wir uns ganz klar der Beurteilung des ehemaligen Bundesinnenministers Gerhart Baum an. Er sagt nämlich: „Jetzt ist die Stunde der Polizei und nicht des Gesetzgebers.“ Das Instrumentarium, das Polizei und Verfassungsschutz zur Verfügung haben, reicht weitgehend aus. Das ist die einhellige Meinung fast aller Experten.

Meine Damen und Herren, es ist uns wichtig, festzuhalten, die öffentliche Sicherheit ist eine Aufgabe der Polizei. Das haben wir jedesmal betont, wenn vor allem von CDU und FDP wieder einmal die Forderung nach einer stärkeren Privatisierung polizeilicher Aufgaben kam.

Eine Privatisierung der Sicherheit, zu der auch die Sache mit den Polizisten „Light“ gehört, wie die CDU sie fordert, wird es mit uns nicht geben. Eine gut ausgebildete und gut bezahlte Polizei, die einer strengen parlamentarischen und öffentlichen Kontrolle unterliegt, ist immer noch der beste Garant für unsere Sicherheit.

Dabei sehen wir natürlich auch, dass die zusätzlichen Aufgaben im Moment, so wie Innenminister Zuber sie beschrieben hat, eine weitere Belastung der Polizei bedeuten. Wenn die personelle Stärke der Polizei auf dem jetzigen Stand bleiben soll – das wollen wir auch –, kann auf Dauer eine erfolgreiche Kriminalitätsbekämpfung und Prävention nur aufrecht erhalten werden, wenn es zu einer Aufgabenverlagerung bzw. zu einer anderen Prioritätensetzung kommt.

Einen Weg hat Innenminister Zuber schon angedeutet. Es sollen mehr Verwaltungsangestellte eingesetzt werden, um Polizeibeamtinnen von organisatorischen Aufgaben zu entlasten.

Wir fordern allerdings auch, dass es im Hinblick auf die Bekämpfung von Terrorismus und Terroristen zu einer neuen Prioritätensetzung innerhalb der Kriminalitätsbekämpfung kommt. So muss die Bekämpfung von Geldwäsche, von Organisierter Kriminalität, sowie das Aus-

trocknen der Finanzquellen des Terrorismus – hier ganz besonders des Drogenhandels – ganz entscheidend intensiviert werden.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In der Frage, wie nach den Terroranschlägen eine größere Sicherheit gewährleistet werden kann, wird neben der Polizei dem Verfassungsschutz eine tragende Rolle zugeordnet.

(Kuhn, FDP: Ach was!)

Dabei lehrt uns ein Blick in die USA, dass die Hoffnung, Terroristen mit geheimdienstlichen Mitteln effektiv und effizient bekämpfen zu können, falsch ist. FBI und CIA geben – man höre und staune – pro Jahr 50 Milliarden Dollar aus. Trotzdem waren sie nicht in der Lage, diese furchtbaren Anschläge zu verhindern.

Meine Damen und Herren, auch in Rheinland-Pfalz haben wir immer wieder Kritik an der Arbeit des Verfassungsschutzes geäußert,

(Pörksen, SPD: Immer zu Unrecht!)

sei es bei der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus oder in der Frage der rechtsextremistischen ausländischen Organisationen. Dazu passt auch die Information, dass erst jetzt der erste Islam-Experte in den rheinland-pfälzischen Verfassungsschutz eingestellt wurde.

Meine Damen und Herren, wir fordern von den anderen Fraktionen, dass wir zu einer Qualitätsdebatte über den Verfassungsschutz kommen. Wir müssen uns darüber auseinandersetzen, welchen Zielen der Verfassungsschutz verpflichtet sein soll,

(Pörksen, SPD: Das steht fest! –
Creutzmann, FDP: So ist es!)

welche Strukturen er unter den heutigen Bedingungen braucht und welche Schwachstellen beseitigt werden müssen. Mit einer unreflektierten Aufstockung des Personals, wie die CDU es fordert, kommt man nicht weiter.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vor allem – das ist uns GRÜNEN besonders wichtig – darf man die jetzige Situation nicht zum Anlass nehmen, die aus unserer Geschichte als notwendig erkannte Trennung von Polizei und Verfassungsschutz aufzuheben.

Herr Zuber, dazu hätte ich gern noch ein Wort von Ihnen gehört. Was meinen Sie denn genau, wenn Sie in Ihrer Pressemitteilung vom 28. September sagen: „Selbstverständlich arbeiten Verfassungsschutz und Polizei angesichts der aktuellen Sicherheitslage besonders eng zusammen.“? Wie stehen Sie nun zu dem Trennungsgesetz? Darauf sind Sie in Ihrer Rede nicht eingegangen.

(Zuruf des Staatsministers Zuber)

Herr Zuber, wie Sie ausgeführt haben, wird in Rheinland-Pfalz seit dem 24. September die Rasterfahndung landesweit vorbereitet und durchgeführt, und zwar zuerst an rheinland-pfälzischen Universitäten und Fachhochschulen. Das heißt, dass natürlich besonders männliche Studenten aus arabischen Ländern in dem Sieb der Rasterfahndung hängen bleiben.

Meine Damen und Herren, wir warnen vor den diskriminierenden Wirkungen einer solchen Fahndungsmethode. Es muss alles vermieden werden, dass Studenten befürchten müssen, plötzlich als Kriminelle dazustehen, nur weil sie arabischer Herkunft oder islamischen Glaubens sind.

(Creutzmann, FDP: So ein Schwachsinn!)

– Es ist doch an den Universitäten überall schon der Fall, dass sich arabische Studenten diskriminiert fühlen. Die ersten von zwanzig deutschen Universitäten haben inzwischen eine Initiative gestartet.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Wir müssen uns überlegen, was wir dagegen tun. Wir können es doch nicht einfach als gottgegeben hinnehmen, dass das die Folgen dieser Rasterfahndung sind. Deshalb ist es für uns wichtig, dass bei der Novellierung des Polizei- und Ordnungsbehördengesetzes auch diesen Bedenken Rechnung getragen wird.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

– Frau Kohnle-Gros, diese Bedenken einfach hintanzustellen, ist leichtfertig.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Das kann man bald nicht mehr mit anhören!)

– Das sind Dinge, die überall an den deutschen Universitäten von den ASten dargestellt werden. Das ist etwas, womit wir uns auch auseinandersetzen müssen.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Wir müssen doch darauf reagieren!)

– Frau Kohnle-Gros, wir müssen aber auch auf das reagieren. Für uns ist es wichtig, dass bei einer Novellierung des Polizei- und Ordnungsbehördengesetzes auch diesen Bedenken Rechnung getragen wird. Wir begrüßen es, dass zum Beispiel Rotgrün in Schleswig-Holstein die landesgesetzlichen Grundlagen für die automatisierte Rasterfahndung bis Ende 2005 befristet hat und dadurch eine Überprüfung der Wirksamkeit und möglicher Beeinträchtigungen durchführt. Das ist der richtige Weg.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Meine Damen und Herren, wir warnen vor der diskriminierenden Wirkung der Fahndungsmethoden. Darf man das heute schon nicht mehr tun?

(Pörksen, SPD: Natürlich dürfen Sie das!)

Ich rede auch noch vom Datenschutz. Vielleicht sind Sie bei diesem Thema wieder so unruhig wie jetzt. Datenschutz ist ein wichtiges Freiheitsrecht. Ich möchte mich ganz entschieden gegen den Spruch wenden, dass Datenschutz nicht zum Terroristenschutz werden darf. Datenschutz ist ein Bürgerrecht und kein Täterschutz.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

– Das ist als Frage sehr oft in den Raum gestellt worden. Sie finden es ständig in den Zeitungen, und zwar nicht nur in den Boulevardzeitungen.

Das Recht auf informationelle Selbstbestimmung garantiert jedem Menschen, dass öffentliche Stellen nur nach vorheriger Prüfung der Verhältnismäßigkeit in das persönliche Rechtsgut eingreifen dürfen. Datenschutzregelungen – das zeigen die Erfahrungen der letzten zehn Jahre – haben der Aufklärung von terroristischen Verbrechen nicht entgegengestanden, auch dann nicht, wenn das jetzt von interessierter Seite immer wieder behauptet wird.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch in dieser sicherheitspolitisch schwierigen Lage bekräftigen wir: Wir wollen keinen gläsernen Menschen, und wir dürfen auch nicht Menschen nur aufgrund ihrer Herkunft und ihres Glaubens als tatverdächtige Terroristen behandeln.

(Pörksen, SPD: Wer will das? –
Zurufe aus dem Hause)

– Die Gefahr besteht eindeutig, wenn sie die Reaktionen sehen.

(Pörksen, SPD: Das ist eine
Phantomrede!)

– Das ist keine Phantomrede, sondern ich zeige die andere Seite der Medaille. Ich denke, das wird man auch tun dürfen.

(Bischel, CDU: Das war die Rede
bei der Gründung der GRÜNEN!)

– Herr Bischel, wenn Sie das meinen, müssten Sie aber schon etwas weiter ausholen.

Meine Damen und Herren, wir lehnen auch die Pläne von Innenminister Schily ab, in Pässe nun auch Fingerabdrücke und andere biometrische Merkmale aufzunehmen; denn dies wäre zum ersten Mal in unserer demokratischen Geschichte eine zentrale Speicherung aller Personen in Deutschland. Wir werden dann in einer Weise beobachtet werden, wie das noch nie vorher geschehen ist.

(Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

– Herr Creutzmann, das habe nicht ich gesagt, sondern das hat Herr Baum gesagt.

Meine Damen und Herren, Innenminister Schily schießt hier weit über das Ziel hinaus. Wir befürchten, dass

Dinge, die jahrelang im Datenschutz bestanden haben, plötzlich nicht mehr gelten.

Wir begrüßen die auf der europäischen Ebene in Gang gekommenen Maßnahmen gegen die Finanzierungsquellen des Terrorismus. Wollen wir ihn wirksam bekämpfen, muss diesen Organisationen der Geldhahn zugedreht werden. Weitergehende Offenlegungs- und Anzeigepflichten über verdächtige Geldbewegungen seitens der Banken sind unumgänglich. Eine Lockerung des Bankgeheimnisses ist ebenfalls erforderlich.

Wir stimmen ausdrücklich Finanzminister Mittler zu. Dieser sagt: „Zur Bekämpfung des Terrorismus und der Geldwäsche muss jedes geeignete Mittel ergriffen werden. Der Trockenlegung der finanziellen Basis der Terroristen kommt dabei eine hohe finanzielle Bedeutung zu.“

Die Geldflüsse bestimmter Organisationen an der Schnittstelle von Bargeld und Buchgeld müssen erfasst werden, um das Finanzgeflecht des Terrorismus aufzuspüren. Künftig muss es möglich sein, Transaktionen zurückzuverfolgen und die handelnden Personen eindeutig zu identifizieren. Auskünfte auch gegenüber den Verfassungsschutzbehörden können durchaus sinnvoll sein. Das wäre eine zusätzliche Möglichkeit, Kontobewegungen nachzuvollziehen und auf diese Weise Kontaktpersonen zu ermitteln.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Lelle, CDU: Das hat aber auch
mit Datenschutz zu tun!)

– Natürlich, deswegen haben wir wie Herr Mittler gesagt, dass verhältnismäßige und geeignete Mittel ergriffen werden sollen.

Meine Damen und Herren, für alle Eingriffe, auch für das Bankgeheimnis, muss gelten, dass der Staat gegenüber den Bürgerinnen über Eingriffe in ihre Bürgerrechte Rechenschaft ablegen muss. So, wie es seit vielen Jahren in den USA und anderen Ländern Tradition ist, soll auch in Deutschland, auch in Rheinland-Pfalz, in öffentlichen Berichten Auskunft über die Eingriffe in Grundrechte gegeben werden.

Das ist eine alte Forderung von uns.

Über das Ausmaß der Telefonüberwachung, über den Einsatz verdeckter Ermittler, über die Anwendung der Videoüberwachung, über die Rasterfahndung und über die Verletzung des Postgeheimnisses muss der Staat freiwillig öffentlich berichten. Das würde im Übrigen auch viele parlamentarische Anfragen ersparen.

Meine Damen und Herren, erst eine regelmäßige Veröffentlichung über die Fallzahlen, über die Kosten und den Erfolg von verdeckten Ermittlungen wäre eine verlässliche Grundlage für eine sachliche Bewertung in diesem Bereich.

Vertrauen in den demokratischen Rechtsstaat ist gut, eine funktionierende Kontrolle ist aber die Voraussetzung dafür. Wir fordern daher, dass gerade im Zusammenhang mit den jetzigen Gesetzesänderungen aus-

drücklich auch Vorschläge für eine verbesserte parlamentarische und öffentliche Kontrolle der Polizei und des Verfassungsschutzes mit aufgenommen werden.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich möchte zum Schluss kommen und noch einmal zusammenfassen.

(Mertes, SPD: Nein, das werden Sie doch nicht tun!)

Wir müssen beides zusammen sehen: Wir müssen auf der einen Seite sehen, dass in der momentanen Situation viele Instrumente und polizeiliche Maßnahmen überprüft und neu adjustiert werden müssen. Wir müssen aber auf der anderen Seite auch sehen, dass sich diese neuen Maßnahmen vor allem auf Menschen beziehen, die aus dem Islamischen und Arabischen, aus einer anderen Kultur kommen, und daher die große Gefahr besteht, dass es zu einer Diskriminierung von Menschen aus diesen Kulturen kommen kann. Diese beiden Dinge gegeneinander abzuwägen und eine richtige Balance zu finden, halten wir für eine wichtige Maßnahme, die nicht nur in den nächsten Wochen, sondern auch in den nächsten Jahren auf uns zukommt.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Hohn.

Abg. Hohn, FDP:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich werde das Gefühl nicht los, dass Frau Grützmaker ihre Rede bereits geschrieben hat, bevor sie die Regierungserklärung von Staatsminister Zuber gehört hat.

(Beifall bei FDP und SPD –
Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Vielleicht haben wir die vorher schon
längst bekommen, Herr Hohn! –
Mertes, SPD: Sie hat ihre Rede
schon vor Jahren geschrieben
und nur wiederholt!)

Meine Damen und Herren, die schrecklichen Ereignisse in den Vereinigten Staaten von Amerika am 11. September haben nicht nur das Leben in Amerika, sondern auch das Leben in der gesamten Welt nachhaltig verändert. Mit den Anschlägen in New York und Washington sind auch die sicherheitspolitischen Gegebenheiten über Nacht vor neue Herausforderungen gestellt worden.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Wann haben Sie Ihre Rede geschrieben?
Oder kommt die aus dem Ministerium?)

Die rheinland-pfälzische Landesregierung hat unmittelbar nach den schrecklichen Anschlägen auf diese neuen sicherheitspolitischen Gegebenheiten reagiert und entschlossen und besonnen erforderliche Maßnahmen in Gang gesetzt, um die Innere Sicherheit auch weiterhin wie bisher auf hohem Niveau zu gewährleisten. Für dieses Engagement, das die Landesregierung gemeinsam mit der Polizei und den Hilfsorganisationen bisher bei der Lagebewältigung gezeigt hat, möchte ich im Namen der FDP-Fraktion insbesondere Herrn Innenminister Zuber ganz herzlich danken.

(Beifall der FDP und der SPD)

Meine Damen und Herren, Innere Sicherheit und somit die Bekämpfung von Kriminalität sind unabdingbare Voraussetzungen für den Erhalt der Freiheit und des sozialen Friedens. Freiheit ist ohne Sicherheit nicht zu verwirklichen, und es gibt keine wirkliche Sicherheit ohne Freiheit.

(Beifall der FDP und der SPD)

Deshalb unterstützt die rheinland-pfälzische FDP-Fraktion alle rechtsstaatlich notwendigen Maßnahmen zur Verbesserung der Inneren Sicherheit.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Wenn das so einfach wäre!)

Jeglichen Versuchen, mit dem Thema der Inneren Sicherheit kurzfristig politisch zu punkten, muss jedoch entschieden entgegengetreten werden.

(Beifall der FDP und der SPD)

Gerade jetzt darf die Innere Sicherheit nicht zum Spielball parteilicher Interessen gemacht werden. Purer Aktionismus und Panikmache auf Kosten der Ängste der Bevölkerung lösen eher eine Hysterie aus, als dass dadurch Innere Sicherheit gewahrt würde.

Vielmehr erwartet die Bevölkerung, dass in dieser ernsten Lage alle demokratischen Kräfte zusammenstehen.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Da
hat er Recht, ja!)

Meine Damen und Herren, Rheinland-Pfalz ist eines der sichersten Länder der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall der FDP und der SPD)

Dies wird gerade durch die neu erschienene polizeiliche Kriminalstatistik des Landes 2000 mehr als deutlich belegt. Der rheinland-pfälzischen Polizei ist es auch wieder im letzten Jahr gelungen, die Aufklärungsquote von Straftaten gegenüber dem Vorjahr wesentlich zu verbessern. Im Jahr 2000 wurden 58,9 % der bekannt gewordenen Fälle durch die Polizei aufgeklärt. Dies ist eine Steigerung gegenüber dem Jahr 1999 um 2 %.

Meine Damen und Herren, dies zeigt, dass der von der SPD/FDP-Regierung eingeschlagene Weg zur Optimierung der Inneren Sicherheit richtig ist.

(Beifall der FDP und der SPD)

Für die rheinland-pfälzischen Bürger bedeutet dies, dass sich das Risiko in Rheinland-Pfalz, Opfer einer Straftat zu werden, stetig verringert. Daran hat sich auch seit dem 11. September nichts geändert.

Die rheinland-pfälzische Landesregierung hat bereits am Tag der Anschläge die Sicherheitsmaßnahmen in Rheinland-Pfalz landesweit massiv verstärkt. Die Polizei unseres Landes ist seit dem 11. September rund um die Uhr mit allen verfügbaren Beamtinnen und Beamten im Einsatz. Auch das sollte man einmal würdigen.

(Beifall der FDP und der SPD)

Nach dem Beginn der amerikanischen Vergeltungsschläge wurden die Sicherheitsvorkehrungen erneut erhöht und sämtliche Polizeikräfte mobilisiert, obgleich nach Einschätzung aller Fachleute für Rheinland-Pfalz gegenwärtig keine Sicherheitsdefizite bestehen. Somit ist sowohl die Forderung der CDU-Fraktion nach Stärkung der Inneren Sicherheit als auch die nach Änderung des Polizei- und Ordnungsbehördengesetzes gegenstandslos geworden.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Was?)

– Ja, sie ist gegenstandslos geworden!

(Beifall der FDP und der SPD)

Ich möchte weiterhin auf einzelne Forderungen der CDU-Fraktion näher eingehen, vorab jedoch sagen, dass die aufgestellten Forderungen von der CDU entweder völlig nebulös und unverbindlich oder längst beschlossen und umgesetzt sind, meine Damen und Herren.

(Beifall der FDP und der SPD –
Böhr, CDU: Abwegig!)

– Das ist so.

So ist der CDU-Fraktion bei Einreichung ihres Antrags scheinbar entgangen, dass bereits einen Tag zuvor der Bundesrat einer Gesetzesänderung zugestimmt hat, mit der das bisherige Religionsprivileg im Vereinsrecht abgeschafft wurde. Diese Änderung im Vereinsrecht wird auch bereits in Rheinland-Pfalz umgesetzt.

Weiterhin ist eine schärfere Zuverlässigkeitsprüfung für Sicherheitspersonal auf Flughäfen bereits auf dem Weg und wird auch von der rheinland-pfälzischen FDP-Fraktion mit Nachdruck unterstützt.

Auch bei weiteren Forderungen der CDU-Fraktion wird deutlich, dass diese längst umgesetzt sind. So wird beispielsweise das rheinland-pfälzische Landesamt für Verfassungsschutz personell aufgestockt werden, um wirksam dem islamistischen Terror in Rheinland-Pfalz begegnen zu können.

(Schmitt, CDU: Sein Mitarbeiter hat
nicht gut recherchiert!)

– Doch, doch! Das gehört schon dazu.

Im Übrigen muss dringend davor gewarnt werden, den Eindruck zu erwecken, als hätte der Verfassungsschutz bislang das Problem des islamistischen Extremismus verkannt. Nein, meine Damen und Herren von der CDU, dem ist wahrlich nicht so. In gleicher Weise wie der Rechts- und Linksextremismus wurde auch der islamistische Extremismus vom Verfassungsschutz und von der Polizei beobachtet.

(Schnabel, CDU: Das ist nie bestritten
worden! Das hat nie jemand
bestritten!)

– Ja, meine Damen und Herren, es war das Justizministerium, das darauf drängte, dass alle Formen des Extremismus mit demselben Nachdruck konsequent verfolgt werden müssen. Es sei fatal, sich ausschließlich der Bekämpfung des Rechtsextremismus zu widmen

(Beifall der FDP)

und die Gefahren durch ebenso gewaltbereite Linksextremisten oder ausländische Extremisten zu ignorieren oder zu verharmlosen.

Dass wir mit dieser Position im Übrigen im Gegensatz zu den GRÜNEN richtig lagen, zeigt sich heute mehr als deutlich. Beim Innenministerium gibt es derzeit Überlegungen, in das Polizei- und Ordnungsbehördengesetz zum Teil wesentlich weitreichendere Bestimmungen als von der CDU-Fraktion gefordert aufzunehmen.

(Schnabel, CDU: Wo? –
Frau Kohnle-Gros, CDU: Was meinen
Sie denn damit genau?)

– Das sage ich Ihnen gleich. So sollen beispielsweise nach den Plänen des Ministeriums Verdächtige künftig vier Tage in Vorbeugegewahrsam genommen werden können. Bislang betrug die Frist 24 Stunden. Das wissen Sie.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Sehen Sie,
man muss verstehen, um
was es geht!)

Meine Damen und Herren, über die Forderungen der CDU-Fraktion hinaus wurden dank der Initiative von Rheinland-Pfalz weitere Maßnahmen ergriffen, um die Sicherheitsvorkehrungen maßgeblich zu verstärken. So brachte das Land beispielsweise bereits vor drei Jahren einen Gesetzentwurf zur Verbesserung des Schutzes gefährdeter Zeugen auf Bundesebene ein. Dieser wurde in der letzten Sitzung des Bundesrats verabschiedet.

Die in dem Gesetz enthaltenen Maßnahmen erhalten gerade angesichts der aktuellen Sicherheitslage eine große Brisanz, da Organisierte Kriminalität und Terrorismus genau die Deliktsbereiche sind, auf die sie zugeschnitten wurden.

Während bislang der Schutz von wichtigen Zeugen und ihrer Angehörigen in hochkarätigen Prozessen nur durch das allgemeine Polizeirecht geregelt war, ist mit den rheinland-pfälzischen Maßnahmen der Weg für spezifi-

sche Schutzmaßnahmen und somit zu einer hoffentlich stärkeren Aussagebereitschaft wichtiger Zeugen offen.

Meine Damen und Herren, weiterhin hat gerade die FDP nach Wegfall der Kronzeugenregelung für terroristische und organisiert begangene Straftaten ein neues Kronzeugengesetz gefordert. Dies ist bislang jedoch vor allem an den GRÜNEN gescheitert. Diese lehnen den unverzichtbaren Beitrag für eine effektive Verbrechensbekämpfung aus rein ideologischen Gründen ab.

(Beifall bei der FDP –
Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Hahaha!)

Dass sich die Bundesregierung nun doch der Position der FDP in der Frage einer Kronzeugenregelung anzunähern scheint,

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Damit haben wir doch schon Erfahrung!)

ist mehr als begrüßenswert und ist damit auch voll auf der Linie von Minister Schily. Nur, wenn ich den Worten von Frau Grützmaker Glauben schenke, dann habe ich das Gefühl, sie möchte in Berlin die Koalition verlassen. So erscheint mir das.

(Pörksen, SPD: Sie war nie darin! –
Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Richtig! –

Böhr, CDU: Dass Sie dem Herrn Pörksen zustimmen, hätte ich mir auch nicht träumen lassen!)

– Aber die Farben, die sie vertritt.

Meine Damen und Herren, Rheinland-Pfalz hat alles Erforderliche unternommen, um die rheinland-pfälzischen Bürgerinnen und Bürger vor Terrorangriffen islamistischer Extremisten zu schützen. Das Land hat auch umfassend dafür Sorge getragen, dass amerikanische, britische und jüdische Einrichtungen sowie Moscheen vor möglichen Anschlägen geschützt werden.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Mehrere Hundertschaften! –
Pörksen, SPD: Sie sollten wirklich ein bisschen zurückhaltender sein!)

Mangelnde Entschlossenheit und Konsequenz im Kampf gegen Terrorismus kann man der rheinland-pfälzischen Landesregierung also wahrlich nicht vorwerfen.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei FDP und SPD)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Meine Damen und Herren, auf der Zuschauertribüne begrüße ich sehr herzlich Schülerinnen und Schüler der

9. Klasse der Hauptschule Konz. Herzlich willkommen im rheinland-pfälzischen Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Herrn Abgeordneten Böhr das Wort.

(Pörksen, SPD: Eine richtige Rede?)

Abg. Böhr, CDU:

– Eine ganz normale Rede, Herr Pörksen.

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Minister Zuber, Sie haben in Ihrer Regierungserklärung davon gesprochen, dass Sie an alle Fraktionen dieses Hauses appellieren, in dieser Situation zusammenzustehen. Ich möchte diesen Appell ausdrücklich durch das unterstützen, was ich hier sage. Ich halte das für richtig.

Nur, in dem Zusammenhang stellt sich natürlich eine Frage, die sich aus der Sicht der Opposition zwingend stellen muss. Das ist eine Frage, die sich an Sie richtet, Herr Minister Zuber. Sind Sie wirklich der Meinung, dass es in der Vergangenheit nicht schon einmal Situationen gegeben hat, in denen ein solcher Appell geholfen

(Beifall bei der CDU)

und wo es Anlass gegeben hätte, gerade das Thema „Sicherheit“, das sich nun wirklich nicht dazu eignet, ausschließlich unter Profilierungsgesichtspunkten behandelt zu werden, hier in diesem Hause entsprechend zu diskutieren? Wissen Sie, es fällt schon schwer, in dieser Situation der Plenardebatte heute Nachmittag gänzlich darauf zu verzichten, einmal mit dem einen oder anderen abzurechnen, was in der Vergangenheit auch von Ihnen gesagt wurde, Herr Zuber.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe mich beispielsweise als Oppositionspolitiker nie verletzt gefühlt, wenn Sie uns Panikmache vorgeworfen haben. Das ist ein politischer Schlagabtausch, der im Zweifel umgekehrt genauso stattfinden würde. Wenn Sie aber noch im Mai dieses Jahres in einer Debatte zum Thema „Innere Sicherheit“ der CDU-Fraktion im Landtag sehr ernst und fast bitter vorwerfen, sie hätte ihre christliche Gesinnung als Partei verraten, dann ist das ein anderes Argument mit einer anderen Qualität, als wenn Sie sagen, die CDU betreibe Panikmache, Herr Zuber.

(Beifall der CDU)

Da hätte ich mir auch gewünscht, dass dieser Appell, bei Fragen der Inneren Sicherheit etwas enger zusammenzustehen, auch dort gefruchtet hätte. Dieser Appell betrifft nicht nur das, was wir heute diskutieren, also den operativen Bereich – so nenne ich es jetzt einmal –, sondern dieser Appell betrifft auch die nüchterne Wahrnehmung von Bedrohungen in unserer Gesellschaft. Mein Wunsch heute für die Zukunft ist, dass dieser Appell um Gemeinsamkeiten mit Blick auf die nüchterne Wahrnehmung von Bedrohungen nicht übermorgen

schon wieder vergessen ist, wenn es um andere Fragen der Inneren Sicherheit geht, aber die Schockwirkung vom 11. September nicht mehr so andauert, wie sie heute noch vorhanden ist. Das wäre in dieser heutigen Debatte mein Wunsch.

(Beifall der CDU)

Ich greife nun noch eine zweite Bemerkung auf, die Sie gemacht haben. Sie haben davor gewarnt, dass sich Politiker jetzt sozusagen in einen Wettlauf begeben, tagtäglich neue Vorschläge zu produzieren. Das kann ich nur unterstützen. Ich nehme an, dass Sie dort einen ganz speziellen Politiker im Auge hatten. Mir fällt in diesem Zusammenhang nur der Bundesinnenminister ein.

(Beifall bei der CDU)

Ich kann gar nicht so schnell Zeitung lesen, wie er neue Vorschläge macht. Eben ist schon zu Recht davon gesprochen worden. Darauf verzichten Sie in Ihrer Regierungserklärung einfach, wie Sie im Grunde in Ihrer Regierungserklärung auf alle heiklen Fragen verzichtet haben. Heute steht in den Zeitungen, dass der Bundesinnenminister vorgeschlagen hat, in Zukunft biometrische Daten zu erfassen. Ich muss zugeben, ich habe mich erst einmal schlau machen müssen, was biometrische Daten sind. Ich hoffe, dass mir das nach intensiver Zeitungslektüre gelungen ist. Für mich stellt sich da schon die Frage der Verhältnismäßigkeit. Sie verschweigen diesen Vorschlag des Bundesinnenministers, von dem ich sicher bin, dass er sich schon übermorgen in einem Gesetzentwurf der SPD-Bundestagsfraktion wiederfindet.

Wenn wir einen Vorschlag wie den der Schleierfahndung machen, dann führen Sie hier regelmäßig ein Indianergeheul auf, wie es schöner nicht sein kann. Da stellt sich schon die Frage der Verhältnismäßigkeit.

(Beifall bei der CDU)

Ich meine deshalb, dieser Appell, differenziert zu argumentieren, ist richtig, aber er gilt für alles und für alle. Er gilt in dem Zusammenhang, dass es nicht „den Islam“ gibt. Er gilt in dem Zusammenhang, dass es nicht „die Muslime“ gibt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, er gilt aber ganz genauso auch dort, wo es um die Analyse der sicherheitspolitischen Schwächen nicht nur in Deutschland, sondern auch in Rheinland-Pfalz geht. Da gilt dann auch das Gebot eines differenzierten Denkens.

Verehrter Herr Innenminister, wenn das so richtig ist, dann kann man über die Polizei nicht so schönfärberisch reden, wie Sie dies hier seit Jahr und Tag machen. Ich möchte jetzt nicht den Brief der Gewerkschaft der Polizei vorlesen. Ich habe übrigens am allerwenigsten einen Grund, die Gewerkschaft der Polizei in Schutz zu nehmen oder hier als Kronzeuge anzuführen. Nur, das, was in diesem Brief der Gewerkschaft der Polizei steht, kann man nicht so kommentieren, wie Sie es gegenüber der Zeitung getan haben. Man kann es nicht einfach mit den üblichen Floskeln der Gesundheitsbetriebe ignorieren. Das geht nicht. Seit Mitte der 90er-Jahre haben wir einen

geradezu dramatischen Personalarückgang bei der rheinland-pfälzischen Polizei.

(Beifall bei der CDU)

Wenn über Innere Sicherheit gesprochen wird, dann muss das ein Thema sein.

Das gilt übrigens dann auch für einen zweiten Punkt, von dem ich ehrlich sagen muss, dass ich es bis heute mit der Wachpolizei nicht ganz begriffen habe. Vielleicht liegt das an meinem begrenzten Auffassungsvermögen. Man kann dagegen sein; das ist Ihr gutes Recht. Vielleicht gibt es dafür auch politische Gründe. Dann sollten Sie sie nennen, wenn es sie gibt. Nur, das Argument, das Sie nennen, kann es wirklich nicht sein.

Wir haben einen Ausbildungsstand der Polizei in Rheinland-Pfalz, der vorbildlich ist. Das ist jetzt meine Feststellung, die sich mit Ihrer deckt, Herr Innenminister. Wenn das aber so stimmt – wenn es der Innenminister so sagt, dann muss es doch stimmen –, dann ist es aber doch unverantwortlich, diese mit einem vorbildlichen Ausbildungsstand ausgestatteten Polizistinnen und Polizisten über Jahre hinweg mit polizeifremden verwaltungsinternen Aufgaben zuzuschütten. Dann kann ich doch nicht genau dieses Argument des hohen Ausbildungsstandes, das über Jahre hinweg systematisch ignoriert wurde, in einem Zusammenhang, in dem es mir gerade passt, wie eine Karte aus dem Ärmel ziehen und damit das Spiel beenden. So geht das nicht.

(Beifall der CDU)

Da gilt auch das Gebot einer differenzierten Betrachtungsweise. Deswegen habe ich bei dieser Regierungserklärung ein bisschen vermisst, dass sie sich auf altbekanntem Gelände bewegen. Alles, was in dieser Republik irgendwie kontrovers diskutiert wird, haben sie systematisch ausgeklammert mit Ausnahme dieses Vorschlags der Wachpolizei. Dafür sind Selbstverständlichkeiten breit und als entschlossene Reaktion des Rechtsstaates dargestellt worden.

Beim Verfassungsschutz besetzen sie jetzt gerade die Stellen, die im Stellenplan vorgesehen sind. Die acht bisher nicht besetzten Stellen werden jetzt besetzt. Das ist die entschlossene Reaktion des Rechtsstaates nach Lesart der rheinland-pfälzischen SPD, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das kann wohl nicht sein.

(Beifall der CDU)

Das kann wirklich nicht sein. Aus diesem Grund hätte ich es gern manchmal ein bisschen weniger unverbindlich und ein bisschen konkreter.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich sage das auch im Blick auf die Debatte heute Morgen. Da hat Herr Staatssekretär Rüter laufend Fragen beantwortet, die kein Mensch gestellt hat. In der Fragestunde ist das ein beliebter und wie man immer wieder erleben kann, bewährter Trick, das so zu tun. Zu den Erkenntnissen, die ich hier vortrage, braucht man im Übrigen nicht den Verfassungsschutz. Man muss nur ins Internet blicken: PDS Mainz-Bingen. –

„Wer wir sind und was wir wollen“, so ist das überschrieben. In einem langen Text, dessen Lektüre nach meiner Auffassung nicht lohnt, steht ein Satz, dass zu den Bündnispartnern der PDS das „Anti-Kriegs-Bündnis-Mainz“ gehört. Auf einer Veranstaltung des Anti-Kriegs-Bündnisses-Mainz hat die zukünftige Verbraucherbeauftragte der rheinland-pfälzischen Landesregierung gesprochen. Als meine persönliche Wertung füge ich hinzu: Nach allem, was ich gehört und gelesen habe, hat sie anti-amerikanische Parolen verbreitet. Uns interessiert da nicht ihre Einstellung zum Artikel 1 unserer Verfassung, was Menschenwürde und Meinungsfreiheit anbelangt. Uns interessiert die Meinung der rheinland-pfälzischen Landesregierung zu diesem Vorgang. Nichts anderes interessiert uns.

(Beifall der CDU)

Aus diesem Grund bin ich sehr davon angetan, wenn diese heutige Debatte dazu führt, dass das Thema „Innere Sicherheit“ vielleicht in Zukunft ein bisschen ernsthafter in diesem Landtag behandelt wird und nicht jeder, der diesen Begriff in den Mund nimmt, der Panikmache geziehen wird. Das war noch die höflichere Umschreibung dessen, was uns über Jahre hinweg wie ein Ritual bei jeder Diskussion über diese Frage entgegengehalten wurde. Es wäre sinnvoll, dass der eine oder andere, der bei diesem Thema wach geworden ist, vielleicht auch länger wach bleiben würde. Ich glaube, es ist allerhöchste Zeit.

Ich will die Hand ausdrücklich ausstrecken. Ich freue mich sehr, dass viele aus allen Parteien zu der Erkenntnis gekommen sind, dass es nicht so einfach ist. Viele aus allen Parteien haben den Verfassungsschutz, den Zivilschutz, den Katastrophenschutz in den letzten Jahren als verstaubtes Requisit eines Stückes gehalten, das längst abgesetzt war und nicht mehr auf der Bühne gespielt wurde.

Die Bedrohung ist real. Ich will das nicht in Zahlen ausdrücken. Ich habe sie mir heute Nacht einmal ausgerechnet. Sie haben die Zahlen genannt, wie viel Muslime in Deutschland und in Rheinland-Pfalz leben und wie viel Prozent, nämlich 1 % – 2 %, dieser Bevölkerungsgruppe nach Erkenntnissen unserer Dienste fanatisiert sind. Ich sage das sehr zurückhaltend und ohne falschen Zungenschlag. Ich nenne die absolute Zahl nicht. Die kann sich jeder anhand der abgegebenen Regierungserklärung ausrechnen. Wenn wir in Rheinland-Pfalz den Sachverhalt hätten, dass nur in der Hälfte der Größenordnung gewaltbereite Rechtsextreme in unserer Gesellschaft tätig wären, möchte ich wissen, was bei den GRÜNEN los wäre. Das ist ein Argument, das sich speziell gegen die GRÜNEN richtet.

(Beifall der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Da würden die Grundfesten der Republik wackeln.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, man kann eine noch so kurze Rede nicht so einfach beenden.

Viele Kolleginnen und Kollegen hatten vor den Sommerferien eine ganze Nacht lang Gelegenheit, Polizeibeamtinnen und -beamte zu begleiten. Ich weiß, dass das in den anderen Parteien in den letzten Jahren viele auch schon gemacht haben. Das war in einer Situation, in der wir noch nicht über die verschärfte Sicherheitslage diskutiert haben. In einer solchen Nacht habe ich mit eigenen Augen gesehen und selbst erfahren können, wie Polizeibeamte ihren Dienst tun, wie sie mit den normalen Bedrohungen Tag für Tag bzw. Nacht für Nacht umgehen. Das, was ich hier tun möchte, ist mehr als eine Floskel: Ich möchte all denjenigen danken, die unsere Sicherheit insbesondere in Deutschland und Rheinland-Pfalz gewährleisten. Sie bedürfen dieser Debatte nicht, um zu wissen, dass wir Sicherheit brauchen, damit unsere Freiheit geschützt ist.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Herrn Abgeordneten Mertes das Wort.

Abg. Mertes, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Böhr hat einen Ausflug auf den heutigen Morgen gemacht. Das will ich auch tun. Er hat über eine Homepage der PDS gesprochen, die man im Internet lesen kann. Das will ich auch tun. Ich rede über die Internetseiten der CDU-Landtagsfraktion, in der wir vor einer Stunde noch die Presseerklärung lesen konnten, die herausgeholt worden sein soll.

(Zuruf des Abg. Dr. Gölter, CDU)

Meine Damen und Herren, vor einer Stunde stand das Gleiche noch zu lesen, von dem uns gesagt worden ist, dass es zurückgenommen wird. Das zeigt, dass noch vieles zu tun ist. Sie ist jetzt draußen. Davon gehen wir hoffnungsvoll aus.

(Zuruf des Abg. Böhr, CDU)

– Herr Kollege Böhr, wenn Sie das so ernst genommen hätten, wie Sie das Lesen der Homepage der PDS ernst genommen und als Argument genutzt haben, hätte es eine Stunde später draußen sein müssen. Das war Ihnen diese Anstrengung nicht wert. Meine Damen und Herren, das muss ich hier rügen.

(Beifall der SPD und der FDP –
Zurufe von der CDU –
Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich erteile Herrn Staatsminister Zuber das Wort.

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Abgeordneter Böhr, ich möchte gern einige Anmerkungen zu dem machen, was Sie ausgeführt haben. Ich will zunächst einmal in aller Ruhe Folgendes feststellen. Wenn Sie mir persönlich etwas aus den vergangenen zehneinhalb Jahren meiner Tätigkeit als Innenminister nicht vorwerfen können, dann ist das Profilierungssucht. Ich habe versucht, meine Arbeit in diesen zehneinhalb Jahren für die Innere Sicherheit in unserem Land zu leisten. Wenn Sie sich einmal in aller Ruhe und Sachlichkeit das vor Augen führen, was in diesem Bereich in dem letzten Jahrzehnt vorgebracht worden ist, dann müssen Sie bei neutraler Betrachtung feststellen, dass vieles im Bereich der Inneren Sicherheit in Rheinland-Pfalz geschehen ist.

(Beifall der SPD und der FDP)

Sie haben sich an einer Aussage gestört, die ich im Mai in diesem Parlament gemacht habe. Ich will dazu noch Folgendes feststellen: Ich habe es in einem Zusammenhang gebracht. Nach meiner tiefen, persönlichen Überzeugung haben Christen in unserer Welt die Aufgabe, Hoffnung zu verbreiten und nicht den Menschen Angst zu machen. Ich bekenne mich ausdrücklich dazu als einer, der aus der evangelischen Jugendarbeit kommt. Genau in diesem Zusammenhang habe ich das damals gesagt.

Ich bitte Sie erneut, auch jetzt im Zusammenhang mit dem heute diskutierten mitzuhelfen, dass wir uns gemeinsam dafür einsetzen, dass die Menschen vor dem Hintergrund der Ereignisse seit dem 11. September nicht zusätzlich verängstigt werden. Wir sollten gemeinsam den Menschen Mut machen und Hoffnung geben.

(Beifall der SPD und der FDP)

Sie und Frau Abgeordnete Grützmaker haben kritisiert, dass ich mich zu verschiedenen Vorschlägen aus dem Hause Otto Schily nicht konkret geäußert habe.

Ich habe pauschal darauf hingewiesen – das ist richtig –, dass es eine Reihe von Änderungsvorschlägen gegeben hat, nachdem es ein erstes Sicherheitspaket gab und ein zweites Sicherheitspaket gibt, mit dem sich das Bundeskabinett wohl in der nächsten oder übernächsten Woche befassen wird. Bevor es keine Vorlage des Bundeskabinetts gibt, kann man sich natürlich nicht im Detail mit einem solchen Vorschlag befassen. Wir werden uns selbstverständlich mit diesen Vorschlägen befassen.

Ich habe auch darauf hingewiesen, dass wir zurzeit eine Inflation an Vorschlägen haben und es sorgfältig beraten und entschieden werden muss, welche dieser Vorschläge nach Auffassung der rheinland-pfälzischen Landesregierung realisiert werden sollen, wozu wir unsere Zustimmung geben werden und wo nicht. Aber das wird nach sorgfältiger Erörterung geschehen.

Was die personelle Ausstattung unserer rheinland-pfälzischen Polizei angeht, will ich darauf hinweisen, dass wir durch eine Fülle von Maßnahmen über ein

Jahrzehnt hinweg dafür gesorgt haben, dass schon sehr frühzeitig der Weg begonnen wurde, die Polizei von polizeifremden Aufgaben zu entlasten und sie damit für ihre eigentlichen Aufgaben auch gemäß ihrer Ausbildung frei zu machen, und wir schrittweise dabei sind, dies auch fortzusetzen. Wenn sie allein einmal überlegen, welche Aufgaben, die früher beispielsweise durch ein Polizeiamt wahrgenommen worden sind, dort nunmehr nicht mehr wahrgenommen werden, wird das allein an diesem Beispiel deutlich. Es gibt eine Fülle weiterer Beispiele, die ich jetzt nennen könnte. Aber ich will jetzt keine zweite Rede halten.

Diese Koalition hat in ihrer Koalitionsvereinbarung festgelegt, dass wir den Bestand an Polizeibeamten halten wollen. Wir haben ein Programm erarbeitet, das jetzt auch im Rahmen der Beratungen des Doppelhaushalts verabschiedet werden muss, dass wir diesen Personalbestand halten wollen. Das bedingt dann eine bestimmte Anzahl – nämlich 300 an der Zahl – von Anwärterinnen und Anwärtern jährlich, die in die Ausbildung genommen werden. Das ist meines Erachtens vor dem Hintergrund der Finanzlage schon ein großer Erfolg, wenn wir diesen Personalbestand halten können. Im Übrigen gibt es begleitend dazu die Fortsetzung des Angestelltenprogramms, um wieder mehr Polizeikräfte zusätzlich freizubekommen.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Stichwort „Verfassungsschutz“. Es ist doch nicht so, dass nur wir uns in Rheinland-Pfalz so verhalten hätten. Das gilt doch auch für andere Bundesländer. Das gilt für den Katastrophenschutzbereich. Das gilt für den Bereich des Zivilschutzes usw. Wir waren vor dem Hintergrund der Sicherheitslage in den vergangenen zehn Jahren, so wie sie sich in Europa entwickelt hat, dass die Mauer gefallen ist und Europa zusammenwächst, in der Lage, auch beim Verfassungsschutz Personal abzubauen, wenn gleich wir parallel dazu die Bekämpfung des Rechtsextremismus verstärkt haben. Es sind bestimmte Aufgaben nicht mehr so intensiv zu beobachten gewesen, wie das zu Zeiten des Kalten Krieges beispielsweise der Fall war. Insoweit war vor dem 11. September nicht beabsichtigt, diese freien Planstellen wieder zu besetzen, sondern sie wären sicherlich dann auch im kommenden Doppelhaushalt zur Streichung vorgeschlagen worden. Dies wird jetzt nicht mehr erfolgen, sondern wir werden die acht Stellen besetzen. Zu gegebener Zeit muss man dann weitersehen.

Im Übrigen gilt das auch für den Bereich des Katastrophenschutzes und für andere Bereiche. Das ist vor diesem Hintergrund zu erklären. Das hat nicht erst begonnen, seitdem es in Berlin eine neue Bundesregierung gegeben hat, sondern das hat schon in den 90er-Jahren begonnen und ist dann kontinuierlich fortgesetzt worden. Ich denke, da sind wir uns auch weitestgehend einig.

Ich will abschließend noch einmal darum bitten, dass wir uns vielleicht noch etwas intensiver in der Zukunft gemeinsam bemühen. Mir ist es wichtig, dass wir auch nach den Ereignissen des 11. September gemeinsam deutlich machen, dass es eine hundertprozentige Sicherheit niemals im Leben geben kann und wir gemeinsam versuchen, dass das, was notwendig ist, um die

Innere Sicherheit in der aktuellen Situation zu stärken, auch geschieht.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Meine Damen und Herren, ich begrüße auf der Tribüne die Mitglieder der Feuerwehr Kasbach-Ohlenberg ganz herzlich!

(Beifall im Hause)

Wir freuen uns natürlich auch, dass unser ehemaliger Kollege, Herr Rieth, unsere Debatte verfolgt. Herzlich willkommen, Herr Rieth!

(Beifall im Hause –
Pörksen, SPD: Er ist nur
deswegen hier!)

Für die CDU-Fraktion erteile ich der Abgeordneten Frau Kohnle-Gros das Wort.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich denke, es ist auch noch einmal nötig, auf die Diskussion zur Polizei im Land und ihrer Ausstattung einzugehen.

Herr Minister Zuber, ich muss Ihnen ehrlich sagen, ich hätte mir für heute erwartet – auch nachdem ich die Rede schon im Vorhinein gelesen hatte –, dass Sie uns die eine oder andere neue Botschaft bringen. Sie haben in der Tat – außer den 270 Stellen, die Sie genannt haben – nichts an Verbesserungen für unsere Polizei angedeutet.

Meine Damen und Herren, Sie wissen alle, in welcher Situation wir uns in diesem Land inzwischen befinden. Christoph Böhr hat angedeutet, dass wir seit Jahren vorrechnen – nicht nur wir, sondern auch die Gewerkschaften, die Polizeigewerkschaften und andere, die sich mit den Themen beschäftigen –, dass es in diesem Sinn nicht weitergehen kann. Es ist nicht nur das Phänomen des 11. September dieses Jahres, mit dem – jedenfalls hatten wir den Eindruck nach dem, was die Presse bundesweit, aber auch in Rheinland-Pfalz berichtet hat – auch andere Parteien den Staat als das Instrument oder die Einrichtung, die sich um die Sicherheit ihrer Bürgerinnen und Bürger bemüht, wieder entdeckt haben. Aber nach dem, was wir heute gehört haben, Herr Zuber, Herr Pörksen, Frau Grütmacher, bei Ihnen wundert es nicht – – –

(Pörksen, SPD: Bitte?)

Herr Hohn, Sie haben noch einmal die Chance, weil Sie ein Neuling hier sind und entgehen meiner Kritik. Wenn Herr Creutzmann hier geredet hätte, wäre ich mit ihm in dieser Frage anders umgegangen. Ich denke, es ist einfach so – darauf bin ich ein Stück stolz –, dass wir als

CDU – das hat sich heute wieder gezeigt – die einzige Partei sind, die dafür eintritt, dass nur der Staat die Freiheit seiner Bürgerinnen und Bürger über Sicherheit schützen kann.

(Beifall der CDU)

Zu dieser Sicherheit – das fehlt mir in der Debatte einfach – gehört natürlich das entsprechende Personal.

(Pörksen, SPD: Was reden Sie für einen Quatsch? Aber das ist man von Ihnen gewohnt!)

Herr Zuber, mit diesen acht Leuten beim Verfassungsschutz füllen Sie in der Tat nur eine Lücke auf, die Sie selbst geschaffen haben, wie Sie im Übrigen in der insgesamten Diskussion nur mit Löchern arbeiten: Urlaubssperre bei der Polizei, Sie bitten den Bundesinnenminister, die Castortransporte einzustellen, Sie bitten den Verteidigungsminister, die Bundeswehr zu schicken, weil Sie allein mit den Beamtinnen und Beamten im Land nicht in der Lage sind, den US-Streitkräften, die in unserem Land eine wichtige Funktion ausfüllen, die entsprechenden Sicherungsmaßnahmen nicht nur für die Einrichtungen, sondern auch für die hier lebenden Familienangehörigen zu gewährleisten.

(Pörksen, SPD: Das ist auch nicht vorrangig die Aufgabe der Polizei!)

Meine Damen und Herren, Sie wissen, wir haben hier keinen Nachholbedarf in der Frage, dass Amerikaner und vor allem die Streitkräfte hier unsere Freunde sind. Wir waren diese Freunde schon, als andere noch Luftballons in diesem Land haben steigen lassen. Wir haben da wirklich keinen Nachholbedarf.

(Beifall bei der CDU)

Wir arbeiten – jetzt kommt wieder die Situation – wirklich mit Lücken. Wir haben heute Morgen die Frage diskutiert, wie Sie die Überstunden, die Sie anordnen müssen, die Ihre Polizeipräsidenten anordnen müssen, abarbeiten lassen oder auch entgelten wollen. Jetzt kommt die Aussage, dass Sie sagen, Sie könnten 270 Polizeibeamtinnen und -beamte in den Außendienst, auf die Straße – wie auch immer das jetzt definiert sein soll – schicken, weil sie jetzt in der Verwaltung sitzen und Aufgaben erfüllen, die auch andere erfüllen können. Jetzt möchte ich gern einmal wissen, wer das ist. Sind das die Leute, die wir hier mühsam – übrigens gegen unseren ausdrücklichen Rat – als Systembetreuerinnen und -betreuer ausgebildet haben, damit sie das System INPOL-neu – oder wie auch immer das jetzt gerade heißt –, das nicht funktioniert, betreuen können? Wollen Sie die jetzt hinausschicken? Wollen Sie in Wirklichkeit darauf verzichten, dass diese Betreuung nicht mehr stattfindet? Glauben Sie, Sie finden auf dem freien Markt Leute, die Sie bezahlen können, die diese Aufgabe von heute auf morgen erfüllen können. Ich glaube das nicht. Oder wollen Sie Menschen – Männer und Frauen –, die ihren Dienst bis zu ihrem Lebensarbeitsende im Schichtdienst verbracht haben und jetzt noch die letzten zwei bis drei Jahre im Innendienst arbeiten, in der Tat auf die Straße schicken, um die Aufgaben, für die sie

nicht vorgesorgt haben, zu erfüllen? Das kann wohl nicht wahr sein.

(Pörksen, SPD: So eine dünne Argumentation!
Das war von Ihnen nicht anders zu erwarten!)

– Herr Pörksen, das glaube ich, dass Sie das von mir nicht erwartet haben. Schauen Sie doch einfach einmal in unser POG. Dann finden Sie in § 95 die entsprechende Vorschrift. Da stehen die Hilfspolizisten schon drin. In einer Situation, in der wir nicht mehr in der Lage sind, mit den Polizeibeamtinnen und -beamten, die wir ausgebildet haben, die notwendigen Aufgaben zu erfüllen, sind wir in der Lage, mit diesem Instrument zusätzliche Kräfte zu mobilisieren. Der Innenminister kann das sogar, ohne dass er gesetzlich noch weiteres tun muss.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Genau so ist es auch bei der Bundeswehr. Artikel 35 des Grundgesetzes sagt dies auch so.

Ich will dies noch einmal sagen, weil es in der Presse groß angekündigt war. Herr Minister, Sie haben ein Sicherheitspaket angekündigt. Übrigens: Sie lassen auch reden, es wird auch für Sie geredet und manchmal sagen Sie auch selbst etwas. Das, was Sie in den letzten Wochen in die Zeitung gesetzt haben, spricht dem Hohn, was Sie heute gesagt haben.

(Pörksen, SPD: Sie reden
einen Mist!)

Wir reden von Wettlauf und Hysterie. Was haben denn Sie die ganze Zeit gemacht? – Sie haben sagen lassen oder haben gesagt, Sie hätten Hundertschaften aufgestellt und vor den US-Militäreinrichtungen zusammengezogen. Herr Mertes hat heute Morgen gesagt, wir sind als Politiker für das verantwortlich, was unsere Schildknappen in dieser Sache alle sagen. Fahren Sie einmal hin. Sie haben bestimmt eine Vorstellung davon, was eine Hundertschaft sein könnte. Schauen Sie sich an, wie viel Bereitschaftspolizisten da stehen. Zwei Burschen. Die haben noch nicht einmal ein Zelt aufgeschlagen. Sie wissen noch nicht einmal, wo sie ihre Kaffeetassen abstellen können. Das sind die Hundertschaften, die wir in diesem Land zur Sicherung der amerikanischen Streitkräfte zur Verfügung gestellt haben.

(Beifall der CDU –
Ministerpräsident Beck: Glauben Sie
nicht, dass Sie den Ton verfehlen?)

– Ich kann das noch fortsetzen.

(Ministerpräsident Beck: Sie sind
so kleinkariert!)

Herr Hohn, Sie haben gesagt, weil Sie zuvor den Vorbeugegewahrsam genannt haben, er toppt uns. Er hat gesagt, er toppt uns, er hat dies sagen lassen, oder er wird zitiert, dass er das gesagt hat.

(Ministerpräsident Beck: Kann das
Karo noch kleiner sein?)

Lesen Sie doch bitte einmal unsere Gesetzesvorlage. Lesen Sie § 17 Abs. 3 des POG. Dort steht, was sich jetzt verändert hat. Weder das Grundgesetz noch die Landesverfassung lassen zu, dass man jemand über 48 Stunden hinaus ohne richterlichen Beschluss festhalten kann. Also kann er das nicht machen, und wir auch nicht.

In unserem Gesetzentwurf steht – er liegt vor –, dass wir das jetzt regeln wollen. Wir wollen 14 Tage einführen, nicht nur vier Tage.

Meine Damen und Herren, aber dafür müsste man wissen, über was man redet und nicht irgend etwas „nachbabbeln“, was irgendjemand aufgeschrieben hat.

Wenn ich schon beim „Nachbabbeln“ bin:

(Pörksen, SPD: „Babbeln“ tun Sie
die ganze Zeit!)

– Herr Pörksen, das war heute Nachmittag die Offenbarung.

Herr Zuber, Sie haben gesagt, in Ihrem ursprünglichen Redeentwurf stand, Sie hätten die Änderung des POG abgeschlossen. Das haben Sie nicht gesagt. Sie haben gesagt, Sie hätten das vorangetrieben. Dann kommt Herr Pörksen und sagt, die SPD diskutiert darüber. Jetzt wissen wir, warum das Sicherheitspaket noch nicht einmal ein Päckchen ist, sondern vielleicht ein Briefchen oder so etwas ist.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Das, was wir heute erlebt haben, ist so rückschrittlich. Es ist unglaublich.

Zum Schluss möchte ich noch etwas sagen.

Frau Grützmaker, ich hätte mir gewünscht, wenn Sie über einige wenige muslimische, arabische oder wie auch immer Menschen sprechen – vor allem Studenten haben Sie genannt –, dass Sie auch einmal über diejenigen gesprochen hätten, die in den USA unschuldig ums Leben gekommen sind. Das waren Menschen aller Nationen, aller Hautfarben, aller Religionen, Männer, Frauen und Kinder. Dann sprechen Sie über einige Wenige, die sich hier vielleicht düpiert fühlen könnten, wenn sie der Polizei in die Fänge geraten, weil wir diese Situation jetzt haben und überprüfen müssen, wie wir damit umgehen.

Ich habe keinen getroffen, der sagt, er kann das nicht aushalten. Wir müssen es auch aushalten. Wenn hier eine Aktion läuft, müssen wir als deutsche Staatsbürger, die wir immer hier leben, auch aushalten, dass die Polizei uns überprüft, anhält, unsere Personalien aufnimmt oder sieht, was wir sonst alles machen.

(Pörksen, SPD: Wir müssen Ihre
Reden aushalten!)

Ich denke, dann können das auch diejenigen, die bei uns studieren.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Schweitzer das Wort.

Abg. Schweitzer, SPD:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Normalerweise geht man auf seine Vorrednerin ein. Ich tue das bis auf drei Bemerkungen nicht, weil es sich nicht lohnt.

(Zurufe von der CDU)

Erste Vorbemerkung: Die CDU in Rheinland-Pfalz ist die allerletzte Partei, die es sich anmaßen kann, den Zustand der Polizei in Rheinland-Pfalz zu bejammern. Wissen Sie wirklich nicht mehr, was wir von Ihnen 1991 übernommen haben?

(Beifall bei der SPD –
Zurufe von der CDU)

Seit 1991 haben wir mehr Polizisten, als es jemals zu CDU-Zeiten gab. Wir haben eine besser ausgestattete Polizei als zu CDU-Zeiten. Wir haben eine besser bezahlte Polizei als zu CDU-Zeiten, und wir haben eine besser ausgebildete Polizei als zu CDU-Zeiten.

(Beifall bei SPD und FDP)

Sie haben die Polizei jahrelang vernachlässigt und systematisch Planstellen abgeschafft. Wir haben dies umgekehrt.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Zweite Bemerkung: Frau Kollegin, Sinn Ihrer Rede war doch wieder nichts anderes als das, was wir schon vor der Landtagswahl am 25. März ertragen mussten, nämlich Sie wollen systematisch Verunsicherung betreiben. Ich sage Ihnen aber, was die Menschen jetzt brauchen, ist mehr Sicherheit und nicht Verunsicherung durch Frau Kohnle-Gros.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD und
Beifall des Abg. Hohn, FDP)

Dritte Bemerkung – Herr Kollege Böhr hat dies auch getan –: Ich halte es für unredlich, sich an das Pult zu stellen, immer den Konsens zu beschwören, aber dort, wo es möglich ist, gleich zu spalten und Spaltung zu betreiben. Ich denke, das ist keine Art, wie wir in diesem Parlament miteinander umgehen sollten.

(Beifall bei der SPD –
Zurufe von der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer den Terrorismus – das habe ich von Ihnen weder in der Rede des Herrn Böhr noch in der Rede des Herrn Schnabel gehört ; bei Frau Kohnle-Gros hätte ich es gar nicht erwartet – in seinen unterschiedlichsten Ausprägungen wirklich bekämpfen will, der darf den Terroristen nicht den Gefallen tun, die demokratischen Werte, die unsere demokratische Gesellschaft auszeichnen, nämlich Rechtssicherheit, Freiheit, Solidarität und Gerechtigkeit, zu beschädigen.

Gleichwohl hat die Politik in Rheinland-Pfalz, in Deutschland, aber auch international, insbesondere international, mit allen ihr zur Verfügung stehenden legalen Mitteln die Aufgabe, Menschen verachtenden Mördern das Handwerk zu legen. Über diese Instrumente, ihre Tauglichkeit oder auch Nichtigkeit, müssen wir reden, nicht in Hysterie, sondern in Verantwortungsbewusstsein, nicht durch neue Bürokratien, sondern durch eine neue Sicherheitsarchitektur, nicht durch eine täglich neue Inflation an Vorschlägen, sondern durch Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft und schließlich auch nicht durch kurzatmige Forderungen, sondern durch auf Dauer angelegte Strukturen.

Der Antrag der CDU erfüllt diese Kriterien nicht, weil er zum einen Forderungen stellt, die zum Teil schon längst vor dem 11. September von der Landes- und Bundespolitik umgesetzt sind, und zum anderen, weil wir einen sachlichen und keinen populistischen Dialog mit den Experten führen wollen, der Maßnahmen enthält, die zur Terrorismusbekämpfung keinen Beitrag leisten, zumindest keinen vernünftigen.

Wenn Sie beispielsweise wieder mit der Schleierfahndung als dem so genannten Allheilmittel kommen, dann erreichen Sie das Gegenteil von Sicherheit, weil Sie Polizeistärken binden, die in der gezielten Bekämpfung von Kriminalität und Terrorismus eher benötigt werden.

(Beifall der SPD und der FDP –
Pörksen, SPD: Sehr richtig! –
Zuruf des Abg. Billen, CDU)

– Herr Kollege Billen, als der Experte für Recht und Innere Sicherheit in Rheinland-Pfalz: Terroristen werden Sie ebenso wenig mit der Schleierfahndung finden wie die Nadel im Heuhaufen.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Die vom Bund beschlossene und in Rheinland-Pfalz praktizierte Rasterfahndung ist dabei wesentlich Erfolg versprechender, weil sie zielgerichtet und konkret ist. Dies war übrigens auch – manche leiden unter kurzem Gedächtnis – die überwiegende Auffassung der Experten bei der Anhörung im Innenausschuss.

Dann fordern Sie von der CDU die Stärkung des Verfassungsschutzes und eine bessere Bekämpfung der organisierten Kriminalität.

Ich frage Sie: Haben Sie in den letzten Wochen nicht mitbekommen, dass der Bund zusätzliche Mittel und Leistungen für die Nachrichtendienste, den Bundesgrenzschutz, das Bundeskriminalamt, den Generalbun-

desanwalt bereitgestellt hat, die zwar von Ihnen begrüßt, aber die Bereitstellung der Mittel wie immer abgelehnt wurde?

Übrigens gab der Bund schon vor den Terroranschlägen mehr Geld für die Innere Sicherheit aus, als jemals von der CDU in denen von Ihnen zu verantwortenden Haushalten bereitgestellt wurde.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Dies gilt mit Verlaub auch für die rheinland-pfälzische Polizei und auch für den rheinland-pfälzischen Verfassungsschutz, die erst von dieser Landesregierung und nicht von Ihnen vernünftig ausgestattet wurden.

Es ist deshalb nur zu begrüßen, dass angesichts der neuen Herausforderungslage, die niemand sich hat noch vor wenigen Wochen vorstellen können, der Innenminister rasch gehandelt und reagiert hat, der die Erweiterung des Verfassungsschutzes mit einem Islam-Experten oder einer Islam-Expertin und weiterer Einstellungen stärken will. Dazu bedurfte es am allerwenigsten des CDU-Antrags, weil dies längst beschlossen war, als die CDU noch vor sich hindämmerte.

Frau Kollegin Grützmacher, wenn Sie sagen, Sie hätten in der Vergangenheit nur Kritik am Verfassungsschutz geübt, so ist das Geschichtsklitterung. Frau Kollegin Grützmacher, sie wollten ihn abschaffen.

(Zurufe aus dem Hause)

Sie wollten ihn abschaffen, Frau Kollegin Grützmacher.

(Zuruf der Abg. Frau Grützmacher,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt komme ich auf den Antrag der CDU-Fraktion zurück. Sie sprechen in Ihrem Antrag von einer besseren Bekämpfung der Organisierten Kriminalität. Ich frage mich, in welchem Land Sie eigentlich leben – sicherlich nicht in unserem. Wenn Sie wenigstens – das wäre nicht zu viel verlangt, obwohl sie dick ist – die polizeiliche Kriminalstatistik lesen würden, könnten Sie wissen, was in Rheinland-Pfalz erfolgreich geschieht, dass nämlich das LKA und die Polizeipräsidien eine gute Arbeit leisten, die sich sehen lassen kann und die von allen Seiten Anerkennung verdient. Unsere Anerkennung jedenfalls hat sie.

Falls es erforderlich ist, wird die Zusammenarbeit zwischen Verfassungsschutz und Polizei so organisiert werden, dass die Verfahrensabläufe eine zügige Kriminalitätsbekämpfung ermöglichen.

Gleiches gilt für Ihre Forderung nach einem besseren Schutz des Luftverkehrs. „Herzlich willkommen“ kann ich Ihnen dazu nur sagen. Während Sie dies in einem Antrag am 1. Oktober 2001 fordern, wurden bereits am 15. September die Maßnahmen beschlossen.

Ich erinnere an die Sicherheits- und Zuverlässigkeitsprüfung von Zivilpersonen, die in sicherheitsrelevanten Bereichen eingesetzt werden, an die schärferen Kon-

trollen von Reise- und Handgepäck, an den besseren Schutz des Cockpits, an den Einsatz bewaffneter Sicherheitsflugbegleiter und schließlich an die Offenlegung aller Wohnsitze in den vergangenen zehn Jahren im Rahmen der Zuverlässigkeitsprüfung. Diese Aufzählung könnte noch fortgesetzt werden, aber ich tue das nicht.

Bei einer Sache springt die CDU-Fraktion wieder einmal zu kurz, indem sie bundeseinheitliche Regelungen – das hat Herr Kollege Schnabel hervorgehoben – fordert. Herr Kollege Schnabel, Terrorismus ist ein internationales Phänomen. Deshalb muss die Flugsicherheit weltweit und nicht bundeseinheitlich geregelt werden.

(Schnabel, CDU: Machen wir doch!)

Deshalb begrüßen wir den Beschluss der EU-Verkehrsminister, weil er richtig und notwendig ist, eine verstärkte Zusammenarbeit innerhalb der internationalen Organisationen für die Zivilluftfahrt zu organisieren. Die EU-Verkehrsminister haben diesen Beschluss zu einem Zeitpunkt gefasst, als die CDU-Fraktion noch gar nicht daran dachte.

Wir müssen die neue spezifische Form der Bedrohung, dass Flugzeuge zu Waffen gemacht werden, ausschalten und durch eine Überprüfung aller Sicherheitssysteme ergänzen.

Die CDU-Fraktion spricht in ihrem „Warenhauskatalog“ weiter von einer Initiative zur Bekämpfung der Geldwäsche. Auch in diesem Fall heiße ich Sie herzlich willkommen. Spät kommt ihr, aber ihr kommt. Wir werden Sie künftig als CDU daran messen, wie ernst Ihre verbalen Bekenntnisse zum Thema „Geldwäsche“ zu nehmen sind. In Berlin zeichnet sich jetzt schon ab, dass Ihr Ja immer leiser und Ihr Aber immer lauter wird.

Eine besondere Aufmerksamkeit auf die finanziellen Strukturen der terroristischen Netzwerke ist eine der entscheidenden Grundlagen, um illegale Finanzströme zu erfassen und zu unterbinden. Die vom Bund beabsichtigte Einrichtung einer Zentralstelle zur Bekämpfung der Geldwäsche ist das geeignete Instrument, um unerlaubt betriebene Bankgeschäfte und das Schattenbankwesen leichter zu verfolgen. Auch in diesem Fall gilt: Wirkungsvoll kann Geldwäsche nur in internationalem Maßstab bekämpft werden; denn die Geldströme machen längst nicht mehr an Grenzen halt.

Auch in diesem Fall hätte die CDU-Fraktion wissen können, dass die Finanzminister der G7-Staaten und Russland sich auf einen umfassenden Aktionsplan zur Austrocknung von kriminellen und terroristischen Geldquellen längst geeinigt haben. Dies haben sie auch ohne die Forderung der CDU-Landtagsfraktion in Rheinland-Pfalz getan. Sie haben vor allen Dingen nicht darauf gewartet.

In den Nummern 8 und 9 gehen Sie auf die Problematik der Fingerabdrücke in Pässen ein. Neu ist das auch nicht, Herr Kollege Schnabel. Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, weise ich darauf hin, dass ich durchaus Auffassungen respektiere, die sich mit dieser Maßnahme schwer tun. Ich stelle aber auch klar,

dass ich diese Bedenken nicht teile und auch nicht der überwiegende Teil der SPD und der SPD-Fraktion.

Jeder, der einen Pass beantragt, ist damit einverstanden, dass seine persönlichen Daten, wie Geburtstag, Geburtsort, Lichtbild und Unterschrift, zur Identifikation seiner Person erfasst werden. Ich habe noch nicht gehört, dass sich ein Einziger dagegen jemals gewehrt hat. Alle diese Merkmale haben jedoch ein Manko; sie sind nämlich fälschbar. Der Fingerabdruck ist aber nicht fälschbar. Deshalb muss es möglich sein, moderne Identifizierungsmethoden anzuwenden, um durch die Vernetzung von Daten Aufklärungsmöglichkeiten zu verbessern.

(Beifall bei SPD und FDP)

Wenn man den Antrag der CDU-Fraktion bewertet, wird man unschwer zu dem Ergebnis kommen, dass er weder originell ist noch uns in der Sache einen Millimeter weiterbringt. Sie täuschen Aktionismus vor und wollen nicht zum ersten Mal beim Thema „Innere Sicherheit“ ein Stück Verunsicherung der Menschen betreiben. Ich weise deutlich darauf hin, dass die Innere Sicherheit und die Kriminalitätsbekämpfung bei diesem Innenminister, bei dieser Landesregierung und bei den sie tragenden Fraktionen in den besten Händen sind.

(Beifall bei SPD und FDP)

Gestatten Sie mir zum Schluss eine ergänzende und persönliche Bemerkung. Alle Maßnahmen zu einer wirkungsvollen Bekämpfung des Terrorismus sind es wert, sorgfältig geprüft zu werden. Allerdings erscheint es mir noch notwendiger, die tieferen Ursachen des Terrorismus zu erkennen und an deren Beseitigung zu arbeiten. Hunger, Perspektivlosigkeit, Analphabetismus, Kindersterblichkeit, Armut, ungerechte Ressourcenverteilung und der Eindruck, zu den Globalisierungsverlierern zu gehören, sind der Nährboden, auf dem Gewalt und Hass entstehen.

Lassen Sie uns über die Tagesaktualitäten hinaus auch darüber reden, wie wir diesen Ländern helfen können, sich zu gleichberechtigten Partnern unserer Gesellschaft zu entwickeln.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Zu einer Kurzintervention erteile ich der Abgeordneten Frau Kohnle-Gros das Wort.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Ich will mir die Gelegenheit nicht entgehen lassen, nachdem der Angriff so gekommen ist, wie er gekommen ist, noch ein paar Dinge zu sagen.

Meine Damen und Herren, ich bin inzwischen gewohnt, dass das, was ich sage, und das, was wir als CDU-

Fraktion sagen, nicht als objektiv bzw. als der Wahrheit entsprechend angesehen wird. Ich brauche nicht auf die Pappkameraden usw. hinzuweisen, die Sie im Wahlkampf entsprechend geärgert haben.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Lassen Sie mich noch einen Blick auf andere Bundesländer werfen. Nehmen wir einmal Nordrhein-Westfalen – das Land ist nicht CDU-regiert –, damit Sie nicht den Verdacht hegen, dass wir das dort abschauen würden. Der Zeitung ist zu entnehmen, dass die nordrhein-westfälische Landesregierung 900 Polizisten aus dem Alltagsgeschäft zur Objektsicherung abgezogen hat. Es muss noch nicht einmal Mehrarbeit angeordnet werden. So sind sie mit ihrer Polizei ausgestattet.

(Staatsminister Zuber: Und was passiert mit dem Alltagsgeschäft?)

Wir sind zu gar nichts mehr in der Lage. Wir haben keinerlei Reserven. Wir müssen unseren Leuten jede Stunde abpressen. Es gibt keinen Urlaub und keine Freizeit mehr. Es gibt nur noch Überstunden.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wenn das kein objektiver Beleg dafür ist, dass in Rheinland-Pfalz keine anständige Politik in diesem Bereich betrieben worden ist, dann weiß ich es auch nicht mehr.

Die Bayern haben ihre Landesreserve einberufen. Haben Sie so etwas in diesem Land schon einmal gehört? Eine Landesreserve bei der Bereitschaftspolizei, mit der sie jetzt in den Einsatzdienst gehen und ihre Mannschaften vor Ort unterstützen können?

Was machen wir aber? Wir haben einen Drei-Schichten-Dienst verordnet. Die Leute arbeiten in den Inspektionen 12 Stunden von 6:00 Uhr abends bis 6:00 Uhr morgens und von 6:00 Uhr morgens bis 6:00 Uhr abends. Jetzt sagen Sie einmal, ob das noch menschenwürdig ist. Was hat das noch mit der Dienstpflicht der Beamten zu tun?

(Vereinzelt Beifall der CDU)

Das ist objektiv. Das ist wahr. Sprechen Sie mit den Leuten. Lesen Sie die Zeitung. Dann wissen Sie, dass das so ist.

Herr Zuber, Sie haben keine Mark – – –

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Verehrte Frau Kollegin, Sie haben sich zur Kurzintervention auf den Beitrag von Herrn Kollegen Schweitzer zu Wort gemeldet. Sie können jetzt keine grundsätzlichen Erwägungen darstellen und sich auf den Minister beziehen. Kommen Sie bitte zu Ihrer Kurzintervention!

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Dann lassen Sie mich noch einen Satz zur Kriminalstatistik sagen. Ich habe es schon so oft gesagt, dass ich mir langsam selber merkwürdig vorkomme, wenn ich es immer wiederhole.

Meine Damen und Herren, die absolute Zahl der Straftaten in diesem Land hat auch im vergangenen Jahr zugenommen.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

– Selbstverständlich. 1,8 %. Lesen Sie das doch nach. Über 6.000 Straftaten mehr. Natürlich haben auch Sonderkommissionen, die eingerichtet worden sind, dazu geführt, dass sich die Aufklärungsquote verbessert hat. Sie haben Sie aber abgeschafft, weil keine Leute mehr vorhanden sind, um den Drogenhandel usw. zu verfolgen. Sie haben schon vor dem 11. September nicht mehr die Leute gehabt, um den allgemeinen Betrieb anständig aufrechtzuerhalten. Deshalb stimmt das alles so nicht.

(Vereinzel Beifall der CDU –
Ministerpräsident Beck: Das war
eine schäbige Rede, die Sie
gehalten haben!)

Vizepräsident Dr. Schmidt:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Creutzmann das Wort.

Abg. Creutzmann, FDP:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mehr als 5.000 Menschen sind am 11. September dieses Jahres bei einem fürchterlichen Terroranschlag ums Leben gekommen. Frau Kollegin Grützmaker, dort haben Eltern ihre Kinder und Kinder ihre Eltern verloren. Ich hatte in der vergangenen Woche bei meinem Aufenthalt in den USA die Gelegenheit, die Trauerfeierlichkeiten in Washington am Fernsehgerät einen Monat nach den schrecklichen Ereignissen zu verfolgen. Präsident Bush sagte, dass bei dem Terroranschlag auf das Pentagon auch ein Mitarbeiter umgekommen sei, der ein vierjähriges Kind hinterlasse und dessen Frau schwanger sei. Dieses Kind wird seinen Vater also nie kennen lernen.

Meine Damen und Herren, diese Ereignisse haben die Amerikaner geprägt. Wenn man sich in den USA umschaut, findet man dort Flaggen und vor allem den Spruch „United withstand“. Überall in amerikanischen Firmen wird dies in den Vordergrund gestellt.

(Vizepräsidentin Frau Hammer
übernimmt den Vorsitz)

Wenn ich mir diese Debatte ansehe – deshalb habe ich mich überhaupt zu Wort gemeldet –, weiß ich nicht, was wir an diesem Nachmittag diskutieren und wie wir das diskutieren.

Frau Kollegin Kohnle-Gros, wir können diskutieren, was noch im Hinblick auf die Innere Sicherheit gemacht werden kann. Bei all Ihrer Kritik, die Sie wieder vorbringen, bitte ich Sie aber auch ganz herzlich, einmal daran zu denken, dass die Technik, die wir in Rheinland-Pfalz bei der Polizei eingeführt haben und in der wir führend sind, ganz andere Personalrelationen erforderlich macht.

Wenn Sie heute nach New York hinein wollen, werden an den Brücken und Tunneln Kontrollen von amerikanischen Soldaten durchgeführt. Wenn der Innenminister vorschlägt, man sollte überlegen, ob die deutsche Bundeswehr amerikanische Kasernen bewachen kann, dient das dazu – wenn das verfassungsrechtlich ein Problem sein sollte, muss man einmal darüber nachdenken, weil all das, was wir damals wollten, nach wie vor richtig ist, nämlich dass die Bundeswehr im Rahmen der Inneren Sicherheit nicht einzusetzen ist –, dass Polizeikräfte freigesetzt werden.

Meine Damen und Herren, die jetzige Zeit wird noch lange Zeit andauern; denn der internationale Terrorismus – da dürfen wir uns nichts vormachen – wird nicht von heute auf morgen zu besiegen sein. Dies wird eine lange Zeit andauern. Wir sind da alle gefordert.

In Zeiten knapper Kassen ist es ehrenhaft, wenn der Innenminister sagt, er werde alle Überstunden bezahlen. Was er allerdings nicht kann – da müssen wir die Polizei bitten –, ist, zu befehlen, dass sie ihre Kräfte mobilisieren für uns alle, für unsere Sicherheit. Wir sind alle gefordert. Bei den nächsten Haushaltsberatungen müssen wir eben überlegen, ob wir auf diesem Gebiet dem Innenminister in Zeiten knapper Kassen noch mehr zur Verfügung stellen können, als er will. Ich sage ganz bewusst, dass das eine Daueraufgabe für die Innere Sicherheit sein wird.

Ich habe mich eigentlich nur zu Wort gemeldet, um zu zeigen, was in Amerika nach den Ereignissen gesagt wird und wer die wahren Helden sind. Die wahren Helden dieser Ereignisse sind die Feuerwehrleute, die ihr Leben eingesetzt haben und Tag und Nacht arbeiten, die natürlich nicht fragen können und fragen wollen, welche Überstundenvergütungen sie erhalten und was sie tun müssen. Daher sollten auch wir im Parlament einmal überlegen, ob wir sagen – der Appell, der vom Innenminister vorgetragen wurde, wurde heute von Herrn Kollegen Böhr eigentlich erwidert –, „United withstand“. Wir sind jetzt gefordert, über parlamentarischen Streit hinweg – man kann über alles reden – Gemeinsamkeit zu praktizieren.

Meine Damen und Herren, wir brauchen auch Solidarität. Herr Dr. Braun grinst wieder. Das sage ich auch gerade im Hinblick auf die GRÜNEN. Herr Kollege Dr. Braun, das, was Sie praktizieren, kann ich überhaupt nicht verstehen und will das auch gar nicht verstehen. Ich will Ihnen erklären, weshalb das so ist. Die schrecklichen Ereignisse, die dort geschehen sind, bedeuten doch auch für uns alle einen Angriff auf unsere Freiheit.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Richtig!)

– Frau Kollegin Grützmacher, mit Angst – das haben wir immer wieder erlebt – schafft man keine Sicherheit in der Bevölkerung. Ich will auf etwas anderes hinweisen, das heute Angst bewirkt: Das wird auch Auswirkungen auf unser Land, auf die Arbeitsplätze in unserem Land haben. Als ich in die USA geflogen bin, war die Maschine zu zwei Dritteln leer. Als ich zurückgeflogen bin, war sie ebenfalls zu zwei Dritteln leer. Das bedeutet, dass bei den Menschen Angst herrscht. Die Reisebüros verkaufen nichts mehr. Wir müssen also die Angst beseitigen. Herr Kollege Dr. Braun, wenn wir Angst beseitigen wollen, dann müssen wir den Terrorismus bekämpfen. Das wird nicht gehen,

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

indem wir das einer Nation auflasten und nur die Menschen in Amerika in Gefahr bringen, sondern das geht nur, indem wir solidarisch – dafür ist dem Bundeskanzler zu danken – nicht nur sagen, wir stehen solidarisch zu dem, was auf uns zukommt, sondern wir werden auch die entsprechenden Mittel einsetzen, und wir sind auch bereit, mitzuhelfen. Das ist wahre Solidarität.

(Beifall bei FDP und SPD)

Deshalb ist das, was die GRÜNEN und auch Herr Kollege Dr. Braun praktizieren – ich muss das ganz offen sagen –, für mich überhaupt nicht nachvollziehbar und völlig unverständlich.

Frau Kollegin Grützmacher, noch eine Anmerkung zu dem, was Sie beklagt haben. Ausweise, Pässe sind Identifikationsdokumente. Die werden hauptsächlich eingesetzt, um die Identität festzustellen, wenn Sie ausreisen und wenn Sie einreisen, um festzustellen, ob die Person, auf die der Pass ausgestellt ist, auch ein- oder ausreist.

(Zuruf der Abg. Frau Grützmacher,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann stellt sich die Frage – das hat meines Wissens der Herr Innenminister zuvor gesagt –, dass die jetzigen Ausweisdokumente nicht so fälschungssicher sind. Dann ist doch die Frage schlicht und einfach legitim, – –

(Zuruf der Abg. Frau Grützmacher,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Das hat mit der Abschaffung des Rechtsstaats überhaupt nichts zu tun, Herr Kollege Schweitzer hat das gesagt.

– – wie ich Ausweisdokumente so sicher machen und verbessern kann, dass sie wirkungsvoll sind, wenn ich sie einsetzen will. Das ist genau die Überlegung. Um mehr geht es nicht.

(Beifall bei FDP und SPD)

Abschließend halte ich für die FDP-Fraktion fest: Wir werden alle Maßnahmen – Herr Innenminister, Sie waren draußen, als Herr Kollege Hohn sich bedankte, aber wir wussten schließlich, weshalb Sie draußen waren –,

die Sie uns vorschlagen, unterstützen. Sie haben die volle Solidarität der FDP-Landtagsfraktion. Frau Kollegin Kohnle-Gros, wir vertrauen dem Innenminister, dass er nicht mehr vorschlagen wird als das, was er braucht und was er für notwendig hält.

Herr Kollege Böhr, im Zusammenhang mit dem Verfassungsschutz muss man natürlich fragen – Herr Zuber war so ehrlich –, ob wir die Menschen, die beim Verfassungsschutz arbeiten, auch brauchen. Hätten wir sie bei einer Sicherheitslage gebraucht, die vorher anders war? Jetzt hat diese sich geändert; jetzt brauchen wir mehr Menschen beim Verfassungsschutz. Jetzt haben Sie reagiert. Herr Minister, das war genau richtig. Herr Minister Zuber, falls Sie feststellen sollten, die acht Personen reichen nicht aus, dann stellen Sie noch eine neunte oder zehnte Person ein; dies aber immer vor dem Hintergrund – da vertrauen wir Ihnen –, ob das notwendig und effizient ist und ob die Leute benötigt werden. Dann haben Sie unsere volle Unterstützung.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall der FDP und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Herrn Abgeordneten Bischel das Wort.

Abg. Bischel, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich zu einer Kurzintervention gemeldet, und zwar in erster Linie wegen der Bemerkung des Kollegen Creutzmann, dass er sich darüber wundert, über was wir hier diskutieren.

Verehrter Herr Kollege, ich will daran erinnern, dass es das Anliegen der Landesregierung und der Koalitionsfraktionen war, dass wir die zwei großen Themenbereiche, nämlich die Anträge der CDU zu einem Gesetz und zu einem Antrag und die Aussprache zur Regierungserklärung, in einer Debatte zusammenfassen. Das bedeutet, dass wir über alles reden, was uns in diesem Zusammenhang bewegt. Deswegen kann man nachher nicht kommen und kritisieren, wenn viele Einzelheiten angesprochen werden, die man sich vielleicht unter einer Grundsatzdebatte nicht vorgestellt hat.

Verehrter Herr Kollege Creutzmann, Sie können davon ausgehen, dass die Koalition und insbesondere auch die Landesregierung die CDU voll an ihrer Seite hat, wenn es darum geht, Terrorismus und Verbrechen zu bekämpfen und Straftäter ihrer gerechten Strafe zuzuführen.

(Beifall der CDU)

Das kann in einer solchen Situation nicht heißen, dass wir nicht auf Schwachpunkte in der Politik der Landesregierung hinweisen, Probleme aufzeigen und nach Wegen suchen, wie wir die Situation verbessern können. Das ist unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit als Vertreter der Bevölkerung und als Abgeordnete in die-

sem Plenum. Nichts anderes wird getan. Deswegen finde ich es auch nicht gut, wenn man von der Regierungsseite zu einer Debattenrednerin sagt: Das, was Sie vortragen, ist schäbig.

Meine Damen und Herren, das ist eine Bewertung, die dieser Debatte nicht gerecht wird.

(Beifall der CDU)

Sie werden auch von uns nicht gehört haben, dass zu Aussagen, die von der Regierungskoalition oder den GRÜNEN gemacht wurden und die uns nicht gefallen haben, solche Prädikate verwandt wurden.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Abschluss noch einen Satz sagen. Es kann doch nicht so sein, dass wir trotz aller Bemühungen um Konsens in den Grundfragen unserer Politik darauf verzichten, auch darauf hinzuweisen, was in der Vergangenheit – ich will gar nicht sagen, was falsch gemacht wurde, sondern ich sage es ganz zurückhaltend – nicht richtig gemacht wurde. Ich kann doch nicht als Regierung oder als Koalitionsfraktion über Jahre über das Land ziehen und immer wieder predigen, die objektive Sicherheitslage entspricht nicht der subjektiven oder umgekehrt, wenn ein Problem aus der Bevölkerung aufgegriffen und das, was die Bevölkerung will, von der Politik reflektiert wurde.

Mit diesen Begriffen haben Sie jahrelang versucht, große und wichtige Probleme, insbesondere das, was die Bürger im Herzen bewegt, herunterzuspielen, weil sie in vielen Details nicht eine so erfolgreiche Politik gemacht haben, wie Sie es immer öffentlich dargestellt haben.

(Beifall der CDU)

Die Pflicht eines Parlaments ist, das in einer solchen Debatte hervorzubringen und zu sagen.

(Beifall der CDU –
Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Zu einer weiteren Kurzintervention erteile ich der Abgeordneten Frau Thomas das Wort.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren, Herr Creutzmann, ich habe mich auch auf Ihren Redebeitrag hin gemeldet, weil Sie versucht haben, einen von Ihrer Seite nicht näher umschriebenen Solidaritätsbegriff in die Diskussion zu bringen und darüber Bekenntnisse oder Ähnliches einzufordern.

Ich will darauf eines sagen: Es ist überhaupt nicht die Frage, ob es die rheinland-pfälzischen GRÜNEN, wie Herr Braun oder irgendjemand von uns hier im Raum, oder die GRÜNEN auf Bundesebene sind, die die Anti-

terrorkoalition nicht unterstützen. Diese Unterstützung ist vorhanden.

Wir sind aber der Auffassung, wenn es um Solidarität und gemeinsame Aktionen geht – das gilt für außenpolitische wie für innenpolitische Diskussionen und Entscheidungen – und Humanität und Toleranz in den Hintergrund gedrängt wird oder man diese Aspekte nicht mehr berücksichtigt, dass wir dann so weit sind, dass wir genau denen in die Hände arbeiten, die diesen Konflikt mit den Angriffen auf die Ziele in den USA begonnen haben. So viel dazu.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme zu Ihren Erläuterungen, die sie zum Thema „Fingerabdruck in Passunterlagen“ gemacht haben. Ich glaube, Frau Grützmacher hat deutlich genug gemacht – das ist auch bisher von keinem infrage gestellt worden –, dass es Jahre dauern würde, um eine solche Maßnahme umzusetzen. Es wird aber in der Diskussion immer der Eindruck erweckt, als wären diese Maßnahmen geeignet, jetzt sofort und ab sofort mehr Sicherheit zu schaffen. Das ist das Erste.

Das Zweite in diesem Zusammenhang ist, dass Sie sich die Frage stellen müssen: Wäre eine solche Maßnahme geeignet – ich glaube, hier müssen wir die ganzen Vorschläge prüfen –, die drei Selbstmordattentäter, die offenkundig aus Deutschland kamen und hier gelebt haben, zu entdecken und zu fassen, um solche Angriffe zu verhindern? – Dazu habe ich nichts von Ihnen gehört.

Ich frage Sie einmal andersherum, warum Sie eigentlich – hier gibt es auch viele Vertreter der CDU – auf der anderen Seite so felsenfest am Bankgeheimnis festhalten. Ich kann Ihnen sagen – das sagen viele andere Experten auch –, dass man in der Lage wäre, wenn man im Bankgeheimnis Lockerungen vornehmen könnte, enorme illegale Geldströme, Geldwäsche und ähnliche Maßnahmen aufzudecken und international zu verfolgen. Dadurch könnte man Aufschlüsse über die materiellen und finanziellen Grundlagen für eine weltweite Vernetzung von international agierenden Terroristen erhalten. Dann müssen Sie sich fragen, wen Sie eigentlich schützen, wenn Sie das Bankgeheimnis nicht berühren wollen.

(Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

Dazu würde ich gern von Ihnen etwas hören.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Zur Erwidern erteile ich Herrn Abgeordneten Creutzmann das Wort.

Abg. Creutzmann, FDP:

Frau Präsidentin! Frau Kollegin Thomas, Sie haben drei Punkte angesprochen, zum einen die Humanität. Der amerikanische Präsident hat ganz stark zwischen Terror-

rismus und Islam unterschieden. Außerdem hat er die Kinder in Amerika aufgerufen, Autos zu waschen und andere Aktionen zu starten, um Geld für die afghanischen Kinder spenden zu können.

Ich weiß gar nicht, ob das hier in Deutschland bekannt ist. Es war für mich völlig überraschend, dass über diese Aktionen nicht berichtet wurde. Wir wollen alle die Humanität.

Die Amerikaner sprechen von smart weapons, das heißt von Waffen, die zielgenau sind, und meinen damit, sie könnten Opfer, die es bei kriegerischen Auseinandersetzungen immer wieder gibt, ganz ausschließen. Sie sind dann immer wieder überrascht, wenn dies vorkommt.

Teile der GRÜNEN akzeptieren das, was in Afghanistan passiert, indem sie sagen, dass dies durch UN-Resolutionen gedeckt ist. Andere Teile der GRÜNEN akzeptieren das nicht.

Ich komme zu dem zweiten Punkt. Wir haben bei der Diskussion des Sozialmissbrauchs immer wieder festgestellt, dass man von Menschen, die hier eingereist sind und mehrfach die Sozialhilfe beantragt haben – das kommt leider immer wieder vor; ich will das gar nicht kommentieren, damit das keinen falschen Touch bekommt –, Fingerabdrücke genommen und damit die Identifizierung verstärkt hat.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Um dieses Thema geht es doch auch in Zukunft. Gott sei Dank sind nicht alle Deutschen, die einen Pass haben, Verbrecher. Natürlich bedarf es Zeit, bis alle Deutschen und Ausländer mit neuen Pässen ausgestattet werden.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sagen Sie doch Ihre Motive! Was hat
das mit Sicherheit zu tun?)

– Frau Thomas, es geht darum, bei der Identifizierung noch mehr Sicherheit zu erreichen.

Ich komme zum dritten Punkt, dem Bankgeheimnis. Das ist relativ einfach. Die Bundesregierung plant, das Bankgeheimnis zu lockern. Das wissen Sie. Hier gibt es keinerlei Widersprüche. Das Bankgeheimnis kann nur für die gelten, die anständig sind und keinen Missbrauch betreiben. Den Personen, die mit dem Bankgeheimnis Missbrauch betreiben, muss man das Handwerk legen. Hier gibt es überhaupt keinen Dissens.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP und SPD)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen.

Es wurde beantragt, den Gesetzentwurf der Fraktion der CDU „...tes Landesgesetz zur Änderung des Polizei- und

Ordnungsbehördengesetzes“ – Drucksache 14/321 – an den Innenausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss zu überweisen. – Ich sehe keine Gegenstimmen. Dann ist das so beschlossen.

Weiterhin wurde beantragt, den Antrag der Fraktion der CDU „Maßnahmenpaket zur Stärkung der Inneren Sicherheit in Rheinland-Pfalz“ – Drucksache 14/317 – an den Innenausschuss zu überweisen. – Ich sehe keine Gegenstimmen. Dann ist das so beschlossen.

Bevor wir zum nächsten Tagesordnungspunkt kommen, möchte ich Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüßen, und zwar Mitglieder des Westerwaldvereins Daaden. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Außerdem begrüße ich Mitglieder des Arbeitskreises 60 Plus des SPD-Ortsverbandes Wissen. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Es besteht Übereinkunft, dass die Punkte 11 und 12 der Tagesordnung gemeinsam beraten werden.

Ich rufe die **Punkte 11 und 12** der Tagesordnung auf:

**Erneuerbare Energien in Rheinland-Pfalz:
Chancen für Umwelt und Arbeitsmarkt
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 14/180 –

dazu:

**Beschlussempfehlung des Ausschusses
für Wirtschaft und Verkehr**

– Drucksache 14/281 –

**Zukunft in Rheinland-Pfalz mit
erneuerbaren Energien
Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen
der SPD und FDP**

– Drucksache 14/200 –

dazu:

**Beschlussempfehlung des Ausschusses
für Wirtschaft und Verkehr**

– Drucksache 14/315 –

Ich erteile dem Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Dr. Gölter, das Wort.

Abg. Dr. Gölter, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dem federführenden Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr lagen, wie von Ihnen ausgeführt, die beiden Anträge vor, ein Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vom 16. August 2001 und ein Antrag der Fraktionen der SPD und FDP vom 22. August 2001. Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat beide Anträge in seiner Sitzung am 30. August beraten. Die Vertreter der CDU-Fraktion

hatten darum gebeten, die Abstimmung zurückzustellen, da sie ihrerseits gegebenenfalls zu dem Antrag der Fraktionen der SPD und FDP Ergänzungsvorschläge machen wollten. Das haben die Koalitionsfraktionen abgelehnt.

In den anschließenden Abstimmungen ist der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN mehrheitlich abgelehnt worden. Der Antrag der Fraktionen der SPD und FDP ist mehrheitlich beschlossen worden.

Dieselbe Konstellation hatte sich im mitberatenden Ausschuss für Umwelt und Forsten in seiner Sitzung am 27. September 2001 ergeben.

(Beifall der CDU und bei der SPD)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Braun das Wort.

Es ist eine Redezeit von zehn Minuten pro Fraktion vereinbart.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Unser Antrag, der auch schon einmal im Plenum besprochen worden ist, hat den Titel: „Erneuerbare Energien in Rheinland-Pfalz – Chancen für Umwelt und Arbeitsmarkt“.

Ich möchte noch einmal betonen, dass wir in diesem Antrag das Thema als solches diskutieren wollen, dass einerseits die Umwelt entlastet werden kann, wenn man erneuerbare Energien fördert, und andererseits in Rheinland-Pfalz neue Arbeitsplätze geschaffen werden können. Dies ist ein wichtiges Faktum in Rheinland-Pfalz, gerade weil das Bundesland ländlich strukturiert ist und weil wir Chancen benötigen, auf dem Land neue Arbeitsplätze zu schaffen. Der Wirtschaftsminister weiß, dass neue Arbeitsplätze nur schwer zu schaffen sind. Manchmal sind auch alte Arbeitsplätze schwer zu halten. Millionenbeträge an Investitionen und Subventionen des Landes gehen in die Erhaltung von Arbeitsplätzen.

Wir sagen, diese Chance besteht ohne eine Subventionierung des Landes, sondern mit einer Unterstützung beispielsweise vonseiten der Ministerien, die nicht viel Geld kosten wird, ohne große Subventionen und ohne großen Finanzeinsatz des Landes, neue Arbeitsplätze zu schaffen, die einerseits zeitlich dauerhaft und andererseits umweltpolitisch nachhaltig sind.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen müssen wir jetzt die Chance ergreifen, weil die Bedingungen auf Bundesebene von der rotgrünen Koalition geschaffen wurden, über das Gesetz über erneuerbare Energien in Rheinland-Pfalz in eine Offensive zugunsten der erneuerbaren Energien und zugunsten der Umwelt zu gelangen, weil wir Kohlendioxid einsparen und dadurch die Erwärmung unseres Erdballs verhindern können. Ich glaube, dies ist eine wichtige

Zukunftsaufgabe, die für die nächsten 20 bis 50 Jahre weltweit von Bedeutung sein wird. Es wäre wichtig, wenn sich auch unser Land an diesen Aufgabenstellungen orientieren würde und in diesem Bereich führend sein könnte.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Insoweit stimmen wir auch durchaus mit einigen anderen Fraktionen überein. Die Frage ist nur wie so oft eine Frage des Weges. Wie gehen wir voran? In welchem Tempo können wir vorangehen? Mit welchen Mitteln können wir vorangehen?

Wir sind der Auffassung, dass es momentan Bundesgesetze gibt, die beispielsweise die Nutzung von Solar-, Wind- und Wasserkraft sowie die Nutzung von Biomasse, also Holz oder landwirtschaftlicher Biomasse, unterstützen. Man müsste die Menschen nur ermutigen und dafür werben, dass solche Anträge gestellt werden, dass Mittel aus den Bundesmitteln abgerufen werden und wir dadurch neue Projekte in Rheinland-Pfalz installieren könnten. Diese Projekte würden Arbeitsplätze schaffen. Das sagen nicht nur wir, das sagen auch Wirtschaftsinstitute. Diese Arbeitsplätze würden dem Land eine neue Wirtschaftskraft verleihen, ohne dass wir uns daran finanziell beteiligen müssten.

60 Millionen DM allein durch die Windkraft innerhalb der nächsten 20 Jahre wurden ausgerechnet. Das ist kein Pappenstiel in einem Land, das gerade in den ländlichen Regionen neue Arbeitsplätze braucht, meine Damen und Herren!

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Bundesregierung hat versprochen – dies natürlich schon unter der Kanzlerschaft von Dr. Helmut Kohl und unter der Umweltministerin Angela Merkel –, innerhalb der nächsten Jahre den CO₂-Ausstoß in Deutschland um 25 % zu senken. Geschehen ist leider noch nicht genug. Bis die rotgrüne Bundesregierung endlich das Gesetz über erneuerbare Energien verabschiedet hat, ist auf Bundesebene so gut wie nichts geschehen. Nun aber haben wir die Chance, die Vorgaben auf Bundesebene tatsächlich in Rheinland-Pfalz zu nutzen, meine Damen und Herren. Wir sollten möglichst bald – nicht so zögerlich, wie dies die CDU momentan vorschlägt – und möglichst entschlossen zugreifen, wenn wir solche Fördermittel in Rheinland-Pfalz einsetzen können.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben ein Riesenpotenzial an Standorten für Windkraftanlagen, wir haben aber vor allem in dem sonnenreichen Land Rheinland-Pfalz ein riesiges Potenzial für thermische Solar- und Photovoltaikanlagen, also für die Energieformen der fernen Zukunft, also der nächsten 50 Jahre. Wir können in Rheinland-Pfalz ansetzen und beispielsweise beim ökologischen Hausbau oder bei der Modernisierung, aber auch bei der Förderung von Anlagen, die mit Biomasse betrieben werden und somit der Forst- und der Landwirtschaft zugute kommen, ansetzen und Arbeitsplätze erhalten. Wir können Nebener-

werbseinkünfte für die Landwirte und Landwirtinnen schaffen

(Unruhe im Hause)

und volkswirtschaftlich ein großes Potenzial für das Land Rheinland-Pfalz ausnutzen, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Aber es ist eine lange und auch mühselige Aufgabe, die Energiewirtschaft umzusteuern. Wir haben gestern eine Debatte über die Gefahren der Atomkraft geführt. Wenn wir einerseits wissen, dass die Atomindustrie gefährlich ist, und andererseits wissen, dass wir auch in Zukunft Energie brauchen, müssen wir bereits jetzt für die Zukunft umsteuern. Aber wir müssen auch das, was wir sofort tun können, in Angriff nehmen, nämlich Energieeinsparungen fördern. Genau in diesem Bereich liegt das größte Potenzial. Auch dort gibt es Chancen, Bundesmittel zu nutzen.

Im Bund wurde verabschiedet, dass mehr als 2 Milliarden DM für Wärmedämmung ausgegeben werden. Diese Tatsache könnte in Rheinland-Pfalz bei der Modernisierung von Häusern genutzt werden und würde Arbeitsplätze nicht nur im Handwerk, sondern natürlich auch in der Industrie, die in der Pfalz und insbesondere in der Vorderpfalz ansässig ist, zur Herstellung von Dämmstoffen schaffen.

Auch da haben wir den doppelten Effekt. Einerseits entlasten wir die Umwelt, andererseits schaffen und erhalten wir Arbeitsplätze. Meine Damen und Herren, wenn man solche Chancen hat, dann muss man zugreifen. Ich hoffe, wir sind da in den Fraktionen alle einer Meinung, dass wir das tun werden.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Mohr das Wort.

Abg. Frau Mohr, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bereits in der vergangenen Legislaturperiode hat sich der rheinland-pfälzische Landtag mit dem Thema der erneuerbaren Energien in vielfältiger Weise beschäftigt. Meine Damen und Herren, ich bin mir sicher, auch in der 14. Legislaturperiode wird dieses Thema für uns ein Dauerthema sein; denn vieles, was in den vergangenen Jahren begonnen wurde, beginnt sich jetzt erst richtig zu entwickeln.

Das Gesetz über erneuerbare Energien und die zusätzlichen Förderprogramme von Bund und Land haben Anreize geschaffen, dass diese Energien zunehmend zum Einsatz kommen. Das ist gut so.

Aber noch führen viele Sparten innerhalb dieser erneuerbaren Energien, wie zum Beispiel die Solarenergie und das Biomassenpotenzial, eher ein Schattendasein. Wir haben noch einiges zu tun, wenn wir die Energiewende auf eine breite und solide Basis stellen wollen. Da gebe ich Ihnen widerspruchslos Recht, Herr Dr. Braun.

Die Vergangenheit hat uns gezeigt, wie man es nicht machen soll. Noch nie in der Geschichte der Menschheit sind in derart kurzer Zeit wie im 20. Jahrhundert auf der Erde so viele natürliche Ressourcen unwiderbringlich vernichtet worden. Die Folge dieses ungezügelter Verbrauchs ist eine rücksichtslose Überfrachtung unserer Atmosphäre mit ehemals gebundenen Gasen und Schadstoffen.

Ein Umdenken setzte glücklicherweise ein und fand seinen Niederschlag in dem Protokoll von Kyoto, in den EU-Richtlinien und im nationalen Klimaschutzprogramm, in denen verbindliche Reduktionsziele für den CO₂-Ausstoß festgelegt wurden.

Meine Damen und Herren, ich meine, über die Einhaltung der Ziele – das zeigen auch die beiden Anträge und die Diskussionen darüber in den Ausschüssen – besteht über die Parteigrenzen hinweg Einvernehmen. Herr Dr. Braun, die Wege aber, die wir beschreiten wollen, weichen jedoch erheblich voneinander ab.

Sie fordern in Ihrem Zukunftsprogramm „Energie 2010“ auf sehr restriktive Weise und möglichst schon vorgestern gemacht den Umbau der Energieversorgung in unserem Land. Sie greifen mit Ihren Vorgaben und Forderungen in meinen Augen ganz massiv in die kommunale Selbstverwaltung ein.

(Beifall bei SPD und FDP –
Creutzmann, FDP: So ist es!)

Sie hinterlassen bei mir mit Ihrer Antragsformulierung den Beigeschmack – das ist meine persönliche Meinung –, als hätten nur Sie die Patentlösung parat.

(Beifall bei SPD und FDP –
Creutzmann, FDP: Das ist normal
bei Ihnen!)

– Herr Dr. Braun, wir haben noch einiges zu tun, das ist richtig. Bislang beträgt der Anteil der Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien in Rheinland-Pfalz bezogen auf den Stromverbrauch etwa 6 %. Das muss sich ändern und wird sich ändern; denn der Umbau der Energiewirtschaft schafft in unserem Land neue Arbeitsplätze, fördert die Wertschöpfung, erhöht die Kaufkraft und stellt somit auch eine wirtschaftliche Herausforderung dar, die besonders in unseren strukturschwachen und ländlichen Regionen Impulse verleihen kann.

(Beifall bei SPD und FDP)

Rund 84 % der Landesfläche entfallen bei uns auf Landwirtschafts- und Waldflächen. Die Einkommenssituation besonders der kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe ist nicht immer zufrieden stellend. Neue Standbeine könnten durch den verstärkten Einsatz landwirt-

schaftlicher Biomasse und biogener Treib- und Schmierstoffe entstehen.

Meine Damen und Herren, über den Vergärungsprozess in einer Biogasanlage kann zum Beispiel nicht nur Energie gewonnen werden, auch die Güllequalität erhöht sich. Der Geruch wird gemindert, das Gas reduziert, und die vergorene Gülle kann wegen der geringeren Schärfe auch noch während einer Wachstumsperiode aufgebracht werden, positive Folgen für die Umwelt und auch für den Wald. Deshalb muss die Förderung dieser Anlagen auf hohem Niveau gehalten werden.

(Beifall bei SPD und FDP)

Meine Damen und Herren, in Rheinland-Pfalz schlummern im Wald und im Feld noch immense Reserven an Biomasse, die keiner nutzt. Bei Durchforstungs- und Pflegearbeiten fallen jährlich in Deutschland rund 8 Millionen Tonnen Restholz an. Darin stecken etwa 28 Megawattstunden an Energie. Holz als Brennstoff erfüllt fast vollständig die Forderung nach einem geschlossenen CO₂-Kreislauf.

Rheinland-Pfalz hat große zusammenhängende Waldregionen. Sie könnten die klassischen Räume der energetischen Nutzung der Biomasse Holz werden. Holzhackschnitzel, unbelastetes Recyclingholz oder so genanntes Energieholz, das eigens als schnell wachsende Holzart angebaut wird, könnten als biogene Feststoffe in Zukunft zusehends an Bedeutung gewinnen.

Auch in der Garten- und Landschaftspflege fallen große Mengen an Grünschnitt an. 6 % bis etwa 13 % des primären Energiebedarfs sind mit dem Energieträger Biomasse künftig problemlos abzudecken, so sagen Prognosen. Die in Auftrag gegebene Biomassenstudie wird uns Genaueres sagen.

Nicht nur Holz, sondern auch andere Biomassen wie Heu, Stroh und selbst Gras und alte Fette können über die Kofermentation heute energetisch weiterverwertet werden. Das heißt also, sie werden Biogasanlagen beigefügt. Im Bereich der Biomassenverwertung läuft also zurzeit der Wissenschaftstransfer von unserer Fachhochschule und unseren Universitäten in Kaiserslautern und Bingen zu Privaten und zu Kommunen sehr vielversprechend an.

Pilotprojekte mit zukunftsorientierten Ansätzen im Hinblick auf eine nachhaltige und somit auch eine agenda-konforme Rohstoff- und Energierohstoffbewirtschaftung wurden gestartet.

Meine Damen und Herren, ein besonderes energetisches Muster wird mit Sicherheit in Zukunft der Oberrheingraben aufweisen. Hier haben wir aufgrund der besonderen geologischen Verhältnisse die Möglichkeit, aus der Tiefe der Erde geothermische Energie zu gewinnen. Im Rahmen eines europäischen Pilotprojektes in Soultz im Elsass kann wahrscheinlich schon bald ein Pilotkraftwerk mit einer Leistung von 3 bis ungefähr 6 Megawatt in Betrieb genommen werden.

In diesem völlig emissionslosen Verfahren der Energiegewinnung sehen wir für Rheinland-Pfalz eine große Zukunftschance.

(Beifall bei SPD und FDP)

Meine Damen und Herren, eines ist sicher: Wenn wir den Umbau der Energiewirtschaft hin zu einem deutlich erhöhten Anteil an erneuerbaren Energien in Rheinland-Pfalz wollen, müssen wir auch bereit sein, die Fördermittel im Rahmen unserer finanziellen Möglichkeiten auf einem hohen Niveau zu halten; denn die meisten technischen Verfahren im Bereich der erneuerbaren Energien erhalten erst durch eine Förderung die Chance der Wirtschaftlichkeit und damit auch die Chance der Akzeptanz und Marktdurchdringung. Das muss man sehen. Wir bedauern deshalb, dass man sowohl die Zinszuschüsse als auch den Teilschuldenerlass für thermische Solaranlagen und Biomassenanlagen im Marktanzreizprogramm zurückgefahren hat.

(Licht, CDU: Gestrichen!)

Wir fordern deshalb von der Landesregierung, sich auf Bundesebene dafür einzusetzen, dass die Fördermittel in gleicher Höhe beibehalten werden.

(Beifall bei SPD und FDP)

Meine Damen und Herren, ich möchte zum Schluss noch einmal deutlich herausstellen, dass für unsere Fraktion neben der Verdoppelung des Anteils an erneuerbaren Energien bis zum Jahr 2010 auch das Energiemanagement in Betrieben, öffentlichen Gebäuden, aber auch in privaten Haushalten, und die Energieeinsparung beim Hausbau und bei der Renovierung von Altbauten wichtige Säulen des Klimaschutzes darstellen.

Für unsere Fraktion ist die langfristige Sicherung der Energieversorgung unseres Landes nur durch einen Energiemix aller verfügbaren nicht nuklearen Energieträger mit gesicherten Einspeisungsbedingungen eine wichtige Zukunftsaufgabe.

(Beifall bei SPD und FDP)

Meine Damen und Herren, in diesem Sinn bitte ich um Unterstützung unseres Antrags.

Danke schön.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Licht das Wort.

Abg. Licht, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Der Anteil der Primärenergie in Rheinland-Pfalz wird in sei-

ner Größenordnung durch den regenerativen Anteil nur zu 2 % abgedeckt.

(Schwarz, SPD: Sie war noch geringer, wir sind auf einem guten Weg!)

– Ohne Zweifel.

Das ist erst einmal eine Zahl; das sind Fakten, von denen wir auszugehen haben.

Ich will die vielen Übereinstimmungen nicht noch einmal wiedergeben, die Sie alle genannt haben, Frau Mohr. Das, was Sie in Ihrem sachlichen Vortrag genannt haben, ist auch unstrittig. Herr Dr. Braun, auch das, was Sie in Ihrem Einstieg gesagt haben, ist unbestritten. Allein über den Weg sollte man sich auseinander setzen. Das ist völlig klar.

Ich will mit einem Punkt beginnen, der mit der gestrigen Diskussion zu tun hat. Der Anteil der regenerativen Energie ist nach wie vor gering. Selbst die immer wieder angesprochene Verdoppelung bis zum Jahr 2010 von derzeit 6 % auf 12 % wird uns immer noch von einer aditiven, aber nicht von einer ersetzenden Energie sprechen lassen.

Die Kernenergie wird uns lange Zeit begleiten. Das wird Fakt sein, ob wir wollen oder nicht. Aus diesem Grund sind die hier gestern diskutierten Forderungen nach unabhängiger Sicherheit nicht nur verständlich, sondern nach den Geschehen in Philippsburg auch zwingend notwendig. Das sage ich auch unter dem Eindruck dieser Debatte bzw. Diskussion.

(Vereinzelt Beifall bei dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine unabhängige Vor-Ort-Kontrolle muss eingerichtet werden.

Im Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wird formuliert, der Ausstieg aus der Atomenergie solle den Weg frei machen für den Umbau der Energiewirtschaft. Herr Kollege Dr. Braun, wenn das so ist, dann brauchen wir dafür ein Konzept, das beispielsweise die Bundesregierung in der Form nicht vorsieht. Nach wie vor gibt es dieses Konzept in der Form nicht. Wenn Ausstieg – ich sage das jetzt auch wieder völlig wertfrei, ohne eine Diskussion ob pro oder kontra Kernenergie –,

(Franzmann, SPD: Das kann nicht wertfrei sein!)

dann brauchen wir eine synchronisierte Entwicklung von Alternativen. Auch hier gibt es keine Planung, noch nicht einmal eine Verlässlichkeit der bestehenden Programme.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch darüber haben wir gesprochen. Die Bundesregierung hat in diesem Bereich erheblich zurückgefahren. So viel sage ich zur Verlässlichkeit. Sie gehen hin und fordern, dass diese Programme wieder eingerichtet wer-

den. In Ihrem Antrag steht beispielsweise nur drin, dass man das überprüfen soll. Wenn wir das wollen, muss das verlässlich geschehen. Wenn Sie so wollen, müssen diese wieder sofort eingestellt werden.

(Schwarz, SPD: Davor ist doch eine Überprüfung notwendig, oder nicht?)

Hier kann man nicht „ja, aber“ sagen.

Die Bemühungen der GRÜNEN von Rheinland-Pfalz bezüglich Verlässlichkeit und Planung für die Entwicklung erneuerbarer Energien für unser Land sind dadurch nur logisch und grundsätzlich richtig, weil sie eine Planung verlangen. Nur wenn ich weiß, wohin ich will, kann ich auch darüber diskutieren und streiten. Dann kann ich mir Ziele stecken. Ich vermisse beispielsweise bei den regierungstragenden Fraktionen, dass sie eine solche Planung nicht wollen. Sie wollen einmal dies, einmal das und einmal jenes, aber keine geordnete Planung. Dazu gehört eine breite Energiepotenzial-Analyse für alle im Land vorhandenen Energieformen. Das ist richtig, Herr Kollege. Dazu gehört ein Szenario der Machbarkeit, der Umsetzung. Dabei wären wir bei einem ganz kritischen Punkt, den wir nachher noch einmal diskutieren, nämlich die Möglichkeit der Umsetzung. Reden wir über 450, über 1.000, über 2.000 oder über 5.000 Anlagen der Windenergie? Darüber muss man diskutieren. Darüber werden wir dann auch streiten.

(Schwarz, SPD: Das ist doch unabhängig von der Technik, wissen Sie!)

Aufgrund der jetzigen Daten können wir uns darüber unterhalten. Das ist völlig klar. Nachher werden wir über genau diesen Punkt vielleicht noch einmal kritisch diskutieren.

Wenn die GRÜNEN in ihrem Antrag Teile des Vorstands und Teile der Begründung insbesondere der Nutzung der Windenergie beispielsweise weglassen könnten, dann könnte ich sogar dem Antrag zustimmen. Frau Kollegin Mohr, Herr Dr. Braun hat in vielen Punkten eigentlich Recht. Was zur Planung gehört, muss angesprochen werden. Man kann sich über die Ausführung unterhalten und streiten. Das ist völlig richtig.

Meine Damen und Herren, der Alternativantrag der SPD bleibt völlig unzureichend in diesem Bereich.

(Zuruf des Abg. Franzmann, SPD)

Er fordert die Landesregierung auf, Bemühungen zur Verdoppelung des Anteils der regenerativen Energien anzustellen. Wer soll bemühen? Was soll bemüht werden? Wie soll etwas bemüht werden? Das ist Planung. Das vermessen wir gänzlich in Ihrem Antrag. Das ist einfach nicht vorhanden.

(Schwarz, SPD: Sie haben doch sicher die Drucksache 14/315 gelesen?)

Sie beschäftigen sich nur in Ansätzen mit regenerativen Energien. Dann beschäftigen Sie sich mit der Umsetzung von Windenergie. Windräder sollen sogar in Wald-

gebieten aufgestellt werden. Sie vergrößern die Potenziale, ohne zu wissen, was Sie insgesamt mit dieser Diskussion anrichten und ohne die Potenziale an sich überhaupt untersucht zu haben. Aber dazu kommen wir später.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Die CDU-Fraktion hat die Redezeit geteilt. Ich erteile Herrn Abgeordneten Wirz das Wort für die restliche Redezeit.

(Wirz, CDU: Ich würde jetzt auf eine Wortmeldung verzichten und mich später wieder melden! – Schwarz, SPD: Angsthase!)

– Ich erteile Herrn Abgeordneten Hohn das Wort.

Abg. Hohn, FDP:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nachdem die Energiepolitik heute Nachmittag im Plenum einen sehr breiten Raum einnimmt, möchte ich mich zunächst auf den Gesamtkomplex erneuerbarer Energien beschränken und das Thema „Windenergie“ nachher zu den Anträgen der CDU mit zur Beratung stellen.

Meine Damen und Herren, ich denke, es besteht ein Grundkonsens aller Fraktionen. Das ist auch bei den Beiträgen der Vorredner aller Fraktionen zum Ausdruck gekommen, dass Energie eingespart, rationell verwandt und der Ausbau erneuerbarer Energien vorangetrieben werden muss. Regenerative Energiequellen wie Sonne, Wind, Holz, Biogas, aber auch künftig die Geothermie stellen adäquate Ergänzungen und langfristig vielleicht auch Alternativen zu den bisherigen Energiequellen dar. Dies gilt es, bei gleichzeitiger Einsparung fossiler Energiequellen vermehrt zu nutzen.

Derzeit liefern erneuerbare Energien ein Fünftel der rheinland-pfälzischen Stromerzeugung. Rheinland-Pfalz liegt damit bei der Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien im Bundesdurchschnitt im vorderen Drittel. Dies ist das Ergebnis einer sehr praxisorientierten und zugleich zukunftsorientierten Förderpolitik der rheinland-pfälzischen Landesregierung.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Herr Dr. Braun, doch, das ist so.

So sind allein seit Mai letzten Jahres im Rahmen des Förderprogramms zur Nutzung erneuerbarer Energien über 500 Projekte mit einer Summe von rund 4,15 Millionen DM gefördert worden, Herr Dr. Braun. Ich denke, das kann sich sehen lassen.

Dafür möchte ich an dieser Stelle der Landesregierung einen ganz besonderen Dank aussprechen. Das muss man an dieser Stelle auch einmal sagen.

Mit dem angesprochenen Förderprogramm der Landesregierung kommt das Land Rheinland-Pfalz seinem Ziel der Verdoppelung des Einsatzes regenerativer Energien bis zum Jahr 2010 einen großen Schritt näher.

Diese Zielvorgabe liegt auch dem gemeinsam eingebrachten Antrag der beiden Regierungsfractionen und dem der GRÜNEN zugrunde. Zur Erreichung des gesteckten Ziels benötigen wir jedoch kein „Zukunftsprogramm Energie 2010 Rheinland-Pfalz“, zumal die Vorgaben Ihrer Fraktion, Herr Dr. Braun, entweder von der Landespolitik nicht umgesetzt werden können oder bereits erfüllt sind. In dem Antrag der GRÜNEN wird beispielsweise die Landesregierung aufgefordert – ich zitiere jetzt wörtlich –, „in den Kommunen die Voraussetzungen zu schaffen, damit ein steigender Anteil der benötigten Strommenge mit erneuerbaren Energien vor Ort erzeugt wird.“

Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, lieber Herr Dr. Braun, es erscheint mir äußerst zweifelhaft, wie die Landesregierung diese Voraussetzungen schaffen soll, dass ein steigender Anteil der benötigten Strommenge mit erneuerbaren Energien vor Ort erzeugt wird. Erreichbar ist dieses Ziel auf kommunaler Ebene nur mit Investitionen. Das wissen Sie auch. Das Land kann aber die Kommunen nicht dazu verpflichten, bestimmte Investitionen im Energiebereich zu tätigen, da eine derartige Verpflichtung die verfassungsrechtlich verankerte kommunale Selbstverwaltung tangieren würde. Das Land kann lediglich finanzielle Anreize hierfür schaffen und die Kommunen entsprechend informieren und in Form von Fördermitteln unterstützen.

Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, finanzielle Anreize schafft das Land Rheinland-Pfalz jedoch mit dem eingangs erwähnten Programm zur Förderung erneuerbarer Energien ebenso, wie auch die Landesregierung vor Ort die betroffenen Kommunen in Fragen eines effizienten Energieeinsatzes und der Nutzung erneuerbarer Energien informiert. In diesem Zusammenhang denke ich beispielhaft an die Energietage Rheinland-Pfalz der Fachhochschule Bingen, aber auch an die zahlreichen Beratungsangebote der Verbraucherzentrale, der Handwerkskammer und anderer unabhängiger Beratungsstellen.

Gerade die Durchführung der Energietage Rheinland-Pfalz wird von uns begrüßt. Wünschenswert wäre es aus unserer Sicht, die Energietage in Rheinland-Pfalz als dauerhafte Einrichtung des Landes Rheinland-Pfalz zu installieren. Die Energietage sollen ergänzt durch spezielle Energieworkshops dazu beitragen, in den rheinland-pfälzischen Kommunen, aber auch in der rheinland-pfälzischen Wirtschaft das Wissen darüber zu erweitern, wie die Energieversorgung auch in Zukunft sicher, rationell, umweltfreundlich und – Herr Dr. Braun – vor allem bezahlbar gestaltet werden kann.

Meine Damen und Herren, in dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wird unter anderem weiterhin gefordert – ich zitiere abermals –, „bei der Landesförderung zur ‚Errichtung von Biogasanlagen in der Landwirtschaft‘ ausdrücklich die Förderung von Gemeinschaftsanlagen zu ermöglichen.“ – Die Fortsetzung der Förderung der energetischen Biomassennutzung ist aus

Sicht der rheinland-pfälzischen FDP-Fraktion ein wesentlicher Baustein für die zukünftige Energiepolitik des Landes. Der Energie aus Biomasse wird ein hohes Potenzial zugerechnet. Gerade für das ländlich geprägte Rheinland-Pfalz mit viel Waldfläche bietet Biomasse eine große Chance. In Kenntnis dessen legt das Land Rheinland-Pfalz deshalb einen der Förderschwerpunkte auf die energetische Nutzung fester Biomasse. Demnach wurden im Rahmen des Programms zur Förderung erneuerbarer Energien seit Mai letzten Jahres 103 Biomasseanlagen gefördert.

(Dr. Schiffmann, SPD: Hört, hört!)

Auf dem Flughafen Hahn wird beispielsweise Biogas aus Gülle, Jauche und Stallmist in Blockkraftwerken in Strom umgewandelt. Die dabei anfallende Abwärme wird für eine zentrale Versorgung genutzt. Im Rahmen des bereits mehrfach genannten Programms zur Förderung erneuerbarer Energien ist auch schon heute grundsätzlich die Förderung von Gemeinschaftsangeboten möglich, sodass es eines Zukunftsprogramms nicht bedarf.

Meine Damen und Herren, die dargestellten Ausführungen machen meines Erachtens deutlich, dass das Land Rheinland-Pfalz bezüglich der Nutzung von erneuerbaren Energien und der Energieeinsparung auf einem guten Weg ist. Diesen wird die FDP-Fraktion konstruktiv begleiten. Deshalb bedarf es eines „Zukunftsprogramms Energie 2010 Rheinland-Pfalz“ zur Fortsetzung dieses Weges jedoch nicht.

Meine Damen und Herren, deshalb können wir den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nicht unterstützen.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das ist aber schade!)

Ich danke Ihnen.

(Beifall der FDP und vereinzelt
bei der SPD)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Dr. Braun.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben nun gehört, dass Sie alle gern den Antrag unterstützen würden, aber sich vielleicht jetzt einen Punkt haben herauspicken müssen, wo es jetzt doch nicht klappen könnte. Was Sie jetzt dargestellt haben, dass man Kommunen nicht dazu zwingen könnte, erneuerbare Energien einzusetzen, das wollen wir auch nicht. Wir wollen die Voraussetzungen schaffen. Wir wollen beraten. Das schafft Ihre Energieoffensive im FDP-Ministerium nicht. Das müssen Sie doch einmal zur Kenntnis nehmen. Seit Jahren dümpelt die vor sich hin, und es passiert nichts, aber auch gar nichts.

(Zurufe von der FDP)

Wenn dann früher die Umweltministerin gesagt hat: „Wir wollen, dass auf jede Schule ein Solardach kommt“ –, dann ist das ein Eingriff in die kommunale Hoheit. Da hätten Sie vielleicht damals einschreiten sollen. Wir wollen das auch weiterhin. Vielleicht will das auch die SPD weiterhin. Vielleicht können wir dafür werben. Vielleicht brauchen sie dann nicht solche fadenscheinigen Argumente hier vorzutragen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sehr richtig!)

Wir haben in unserem Antrag absichtlich sehr genau festlegen wollen, was an Zielen vorhanden ist, Frau Mohr. Wir können doch nicht sagen, hier ein bisschen erneuerbare Energien, da ein bisschen erneuerbare Energien, wir werden schon machen, und irgendwann wird das zum Gesamtkonzept. So wird es nicht gehen.

(Schweitzer, SPD: Das hat sie
doch gar nicht gesagt!)

Deswegen brauchen wir eine Planung. Wir wollen keine Planwirtschaft. Da brauchen Sie von der FDP keine Angst zu haben. Wir wollen eine Planung. Wir wollen quantitative und qualitative Ziele feststecken, damit wir auch wissen, ob wir die erreichen können. Ohne eine solche Planung können wir natürlich auch die Förderung nicht entsprechend effektiv gestalten. Wir wollen mit den vorhandenen Mitteln effektiv etwas erreichen und wollen nicht Mittel verstreuen, wie das vom FDP-Ministerium immer gemacht wird: Mal sehen, ob die einer abgreift.

(Staatsminister Bauckhage: Was
reden Sie ein dummes
Zeug daher!)

So kann es nicht laufen, sondern wir müssen dann klar machen, dass wir zum Beispiel eine ausgeglichene Planung brauchen, was wir an Biomasse brauchen, was wir an Windkraft brauchen und was wir an Solarkraft brauchen. Das ist auch zeitlich gegliedert. Das muss auch sein, meine Damen und Herren.

(Zurufe von der SPD)

– Natürlich rede ich für meinen Antrag. Sie haben – da kann ich Sie nur loben – auch einiges aufgenommen, was wir in unserem Antrag mit drin haben. Das ist auch gut so, dass zum Beispiel Förderkürzungen, die im Bundeswirtschaftsministerium vorgenommen wurden, wieder rückgängig gemacht werden. Das haben wir in Berlin jetzt auch für das nächste Jahr erreicht, so wie das aussieht. Das ist eine gute Sache. Darüber können wir uns gemeinsam freuen. Darüber können sich auch die anderen Fraktionen freuen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der CDU)

Freuen Sie sich ruhig einmal, dass auch die rotgrüne Bundesregierung etwas erreicht hat, was dem Land Rheinland-Pfalz gut tut.

Zum Abschluss muss man noch eines sagen. Es ist auch richtig, wenn dort, wo das Engagement herrscht und wo etwas getan wird, die Aufgabe auch angesiedelt ist. Deswegen machen Sie sich doch noch einmal Gedanken, meine Damen und Herren. Wie wäre es denn, wenn die Energiepolitik im Umweltministerium beheimatet wäre und nicht im Wirtschaftsministerium?

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist in Rheinland-Pfalz doch schon lange überfällig. Das ist doch die Zukunftsaufgabe, die wir haben.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Für die CDU-Fraktion spricht nun Herr Abgeordneter Wirz.

Abg. Wirz, CDU:

Frau Präsidentin, sehr verehrten Damen und Herren! Herr Dr. Braun, um beim Letzten von Ihnen zu beginnen, das ist gerade das Dilemma und gerade auch der Fehler, der hier gemacht wird, dass Energiepolitik bei Ihnen nicht unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten gesehen wird, sondern nur unter ideologischen Gesichtspunkten.

(Beifall der FDP –
Creutzmann, FDP: So ist es!)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, das ist eben der Punkt, der uns nicht in der Auswirkung, nicht im Ziel, aber auf dem Weg dorthin wirklich trennt; denn Sie sollten wirklich auch noch einmal zur Kenntnis nehmen, dass alle Vorhaben – – –

(Zuruf der Abg. Frau Grützmaker,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Spreche ich zu laut?

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Nein!)

– Bitte?

(Zuruf von der SPD: Sie sind energie-
geladen wie eine Windmühle! –
Dr. Gölter, CDU: Deine Redezeit läuft weg!
Die machen das absichtlich!)

– Herr Kollege Mertes, ich habe noch nicht auf dem Kasernenhof geübt.

(Glocke der Präsidentin –
Mertes, SPD: Noch nicht!)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Herr Kollege, lassen Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Dr. Braun zu?

Abg. Wirz, CDU:

Ich habe nur noch vier Minuten. Ich würde gern die vier Minuten ausnutzen.

(Zurufe aus dem Hause)

Meine Damen und Herren, alle Vorhaben zur Schaffung neuer erneuerbarer Energien – ich sage „neuer“ – sind im wahrsten Sinne des Wortes dann in den Wind geschrieben, wenn es uns nicht gelingt, die Wirtschaftskraft unseres Landes zu stärken, um damit überhaupt die Grundlagen für eine notwendige Förderung dieser Vorhaben zu schaffen.

Meine Damen und Herren, eine Förderung ist nur dann sinnvoll und kann auch nur dann verantwortet werden, wenn sie wirklich zur Marktreife eines solchen Produkts führt.

Der Gedanke ist faszinierend, in Zukunft ausschließlich auf die Energiequellen der Natur zurückzugreifen: Wasserläufe, Sonnenlicht, Wind, Erdwärme und bei Verbrennungstechniken auch die nachwachsenden Rohstoffe.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Biomasse!)

Niemand wird sich vernünftigerweise diesem Gedanken verschließen. Nur ist es der Sache schädlich, diesen Ansatz zu ideologisieren und den nüchternen Blick für die wirklichen Potenziale solcher Techniken und die unerwünschten Nebenwirkungen, die Kosten für Umwelt und Wirtschaft, die auch die neuen erneuerbaren Energien mit sich bringen, zu verlieren.

Die GRÜNEN und auch die rotgrüne Bundesregierung stecken in einem schweren Dilemma. Auf der einen Seite soll der CO₂-Ausstoß so stark wie möglich vermindert werden. Auf der anderen Seite nimmt Rotgrün aber Abschied von der einzig derartig bekannten Alternative, nämlich Strom für die so genannte Grundlast ohne Verbrennungstechnik bereitzustellen und damit die Atomenergie zu nutzen.

Wir sind uns in der Bewertung, auch im Rückblick auf das, was wir gestern und heute Morgen dazu gesagt haben, einig, dass auch das eine Energie ist, die nicht ohne Risiken ist. Aber Risiken bringt nun einmal das gesamte Leben mit sich. Ich möchte das nicht verniedlichen.

Meine Damen und Herren, damit auch das klar ist: Wir sind dafür, erneuerbare Energien zu fördern. Wir sind auch dafür, alle Möglichkeiten zu nutzen, damit wir im Jahr 2010 diese Möglichkeiten verdoppeln können. Da sind wir uns durchaus einig. Den Weg aber – da werden wir sicherlich heute noch dazu kommen –, beispielswei-

se bei der Windenergie, sind wir nicht bereit, die Auswüchse, die Wirkungen und Nebenwirkungen, die damit verbunden sind, in dieser Form mit zu tragen.

Herr Minister Bauckhage, die Frage stellt sich uns auch, ob das, was Sie von der Landesregierung als Konzept vorlegen, ausreichend ist, um dem Anspruch gerecht zu werden, nämlich dem Anspruch, insgesamt auch hier im Land Rheinland-Pfalz im Rahmen der Förderung von erneuerbaren Energien und der Nutzung erneuerbarer Energien das wirklich Machbare zu tun.

(Beifall der CDU –
Glocke der Präsidentin)

– Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss.

Da haben wir in der Tat einige Zweifel, besonders auch im Hinblick auf die Dinge, wie diese in Nordrhein-Westfalen getan werden. Dort wird in der Tat nicht nur bei der Windenergie, sondern auch bei allen anderen erneuerbaren Energien wesentlich mehr getan, als das Land Rheinland-Pfalz jemals dazu in der Lage sein wird.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Ich muss einmal fragen, ob die Regierungsbank das Wort wünscht, und wenn ja, wer? –

Ich erteile Herrn Staatsminister Bauckhage das Wort.

Bauckhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir reden lange über erneuerbare Energien. Klar ist auch, dass Windenergie, wenn man so will, auch eine erneuerbare Energie ist. Es ist eine Frage, wie rational man mit den Problemen umgeht. Aber ich bin selbstverständlich für beide Debatten vorbereitet.

Meine Damen und Herren, die erneuerbaren Energien sind ein Thema, das uns im Rahmen der Landtagssitzungen noch mehrmals beschäftigen wird.

Der vorliegende Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Alternativantrag der Fraktionen der SPD und FDP sind im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr sowie im Ausschuss für Umwelt und Forsten ausgiebig diskutiert worden.

Die Anträge machen deutlich, dass es bezüglich der Nutzung erneuerbarer Energien viele Gemeinsamkeiten zwischen den Fraktionen, aber auch viele Gemeinsamkeiten mit der Landesregierung gibt.

Die Landesregierung unterstützt das Ziel, den Anteil der erneuerbaren Energien bis zum Jahr 2010 zu verdoppeln. Sie hat dies in der Vergangenheit mit den

Markteinführungshilfen im Rahmen des Programms zur Förderung erneuerbarer Energien unter Beweis gestellt.

(Frau Grütmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Ein bisschen mehr Begeisterung!)

Bei den erneuerbaren Energien hat die Landesregierung beachtliche Erfolge aufzuweisen. So hat sich die Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien im Zeitraum von 1991 bis 2000 – Herr Kollege Wirz – fast verdoppelt.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

– Mir ist klar, dass der Basiseffekt eine Rolle spielt. Herr Licht, aber ich habe auch hier in anderen Koalitionen gegessen.

(Schmitt, CDU: Das waren
noch Zeiten!)

Die regenerativen Energien kommen in den Schulen unseres Landes zum Einsatz. An bislang 98 Schulen des Landes wurden entsprechende Projekte gefördert. Die großzügigen Förderanreize des Landes, aber auch das Engagement vieler Lehrer und Eltern haben diese Entwicklung maßgeblich mit ermöglicht.

Meine Damen und Herren, wir werden das Landesprogramm zur Förderung erneuerbarer Energien auch in den nächsten Jahren fortführen und ausweiten. Wir unterstützen mit diesem Förderprogramm auch die Kommunen bei der Umsetzung von Vorhaben zur Nutzung erneuerbarer Energien außerhalb von Schulen.

Entgegen den Bestimmungen des entsprechenden Bundesprogramms, das die Kommunen von den Förderhilfen ausschließt, steht das Landesprogramm in seiner Gesamtheit grundsätzlich auch für kommunale Projekte offen. Mit diesem Angebot schließen wir also, wenn man so will, eine Lücke. Ich füge hinzu: Man muss auch eins wissen, dass bisher eine Komplementärfinanzierung ausgeschlossen war. Es ist jetzt erst möglich, dass man Bundesprogramme und Landesprogramme ergänzt. Bisher war dies nicht möglich.

Meine Damen und Herren, was wir allerdings nicht können und wollen, ist, wie es im Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN anklingt, die Kommunen verpflichten, bestimmte Investitionen im Energiebereich vorzunehmen.

Frau Kollegin Mohr hat dazu das Notwendige gesagt.

(Vereinzelt Beifall bei FDP
und SPD)

Vielmehr müssen Kommunen eigenverantwortlich über ihre Investitionen und die notwendigen Prioritäten selbst entscheiden und auch in Zukunft selbst entscheiden können.

Energieeinsparung ist ein weiteres wichtiges Themenfeld. Ich füge hinzu: Herr Kollege Dr. Braun, das 10-Milliarden-Programm ist auch für rheinland-pfälzische Bürgerinnen und Bürger, wenn sie investieren, also modernisieren, nutzbar. Es ist nicht so, als ob die aus-

geschlossen wäre. Deshalb muss man immer aufpassen, dass wir keinen falschen Zungenschlag in die Debatte bringen. Sie tun so, als ob das Programm vorhanden, aber nicht nutzbar wäre. Es ist natürlich für jede Bürgerin und jeden Bürger, für jeden Bauherrn und für jede Bauherrin nutzbar. Das wird natürlicherweise mit der Wohnungsbauförderung komplementär geschehen und passiert über den gesamten Zeitraum, seit das Programm auf dem Weg ist.

Meine Damen und Herren, das Verdoppelungsziel beim Anteil der erneuerbaren Energien werden wir nur dann erreichen können, wenn es uns gelingt, neben dem Ausbau dieser Systeme eine rationelle Energieverwendung und Energieeinsparung der Verbraucherzuwächse zu bekommen.

In der Industrie sind in dieser Hinsicht bereits beachtliche Fortschritte erzielt worden. Das Projekt „Effiziente Energienutzung in Industrieanlagen in Rheinland-Pfalz“ ist mit 63 Einzelmaßnahmen eindrucksvoll belegt. Aber trotz aller Fortschritte bleibt auch hier noch viel – dies steht außer Frage – zu tun. Dies gilt auch für die Energieeinsparungen im Altbaubereich. Finanzielle Anreize gibt es in vielfältiger Weise. Ich erwähne nur das CO₂-Minderungsprogramm des Bundes im Rahmen der Wohnungsmodernisierung. Ich sagte es.

In Verbindung mit einer unabhängigen Beratung und Information sind die Chancen groß, weitere Einsparfolge zu erreichen. Bei allen Anstrengungen sind genau diese unabhängige Beratung und entsprechende Information von großer Bedeutung.

Wir wollen daher neben dem bereits bestehenden Angebot an Hochschulen und Kammern zudem die Leistungsfähigkeit der auf Initiative der Landesregierung gegründeten Effizienzoffensive „Energie Rheinland-Pfalz“ nachhaltig ausbauen.

Meine Damen und Herren, abschließend möchte ich noch einen Punkt besonders hervorheben, der im Zusammenhang mit der Nutzung erneuerbarer Energien wichtig ist.

Quer durch alle Schichten der Bevölkerung wird die Auffassung vertreten, dass die erneuerbaren Energien weiter ausgebaut werden müssen. Ressourcenschonung, Umweltschutz, Verantwortung für zukünftige Generationen sind dabei verständlicherweise wichtige Argumente.

Wenn es aber vor der eigenen Haustür konkret wird, schwindet diese Überzeugung oftmals schnell. So wird die Windkraft bejaht, aber nicht in der eigenen Verbandsgemeinde. Die Biomasse im Hinblick auf die künftige Energieversorgung wird begrüßt, aber bitte kein Holzheizkraftwerk in der eigenen Region.

Wir müssen also ein Stück weit unseren Horizont für Maßnahmen erweitern, die nicht nur unmittelbar Vorteile haben, sondern auch Nachteile mit sich bringen.

(Vereinzelt Beifall bei FDP
und SPD)

Schließlich fordern die Umweltverbände, die Nutzung der Wasserkraft nicht weiter auszubauen. Dieses Verhaltensmuster nach dem Motto „Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass“ wird uns nicht weiterbringen. Wir alle sind aufgerufen, uns nicht nur im Landtag, sondern auch vor Ort, das heißt, in der Praxis, für die Umsetzung der energiepolitischen Ziele einzusetzen, um unsere Energieversorgung auch in Zukunft sicherstellen zu können.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der FDP und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Wir kommen zur unmittelbaren Abstimmung über den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 14/180 –, da die Beschlussempfehlung die Ablehnung vorsieht. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Damit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD, der CDU und der FDP gegen die Stimmen des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag „Zukunft in Rheinland-Pfalz mit erneuerbaren Energien“. Die Änderungen zu diesem Antrag sind in der Beschlussempfehlung – Drucksache 14/315 – aufgelistet. Wer der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Damit ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der SPD und der FDP gegen die Stimmen der CDU und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der SPD und FDP – Drucksache 14/200 – unter Einbeziehung der sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden Änderungen. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Damit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD und der FDP gegen die Stimmen der CDU und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Als Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüße ich Mitglieder des CDU-Gemeindeverbands Loreley sowie Mitglieder des Seniorenkreises von Höheinöd. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich rufe die **Punkte 13, 14, 15 und 16** der Tagesordnung auf:

Aufhebung der bisherigen bauplanungsrechtlichen Privilegierung für Windkraftanlagen
Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 14/291 –

Streichung der bisherigen Strompreissubventionierung der Windkraftanlagen
Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 14/292 –

**Konzept zur besseren Steuerung bei der
Errichtung von Windkraftanlagen
Antrag der Fraktion der CDU**
– Drucksache 14/293 –

**Windenergienutzung in Rheinland-Pfalz – Be-
standsaufnahme, Problematik, Bewertung
Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion
der CDU und der Antwort der
Landesregierung
auf Antrag der Fraktion der CDU**
– Drucksachen 14/77/167/216 –

Für diese vier Tagesordnungspunkte ist eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion vereinbart worden. Ich erteile zunächst Herrn Abgeordneten Licht das Wort.

Abg. Licht, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dass man in fünf Minuten diesem Thema nicht gerecht werden kann, ist allen klar. Ich will aber jetzt schon deutlich machen – ich gehe davon aus, dass Sie damit einverstanden sind –, dass es eine Überweisung an den Ausschuss gibt. Außerdem kündigen wir an, eine breite Anhörung dazu durchzuführen.

(Mertes, SPD: Das trifft unsere Intention!)

– Hervorragend. Dann sind wir auf einem Weg. Es wird uns dann möglich sein, in aller Breite auf diese Dinge einzugehen.

Meine Damen und Herren, die Anträge der CDU-Fraktion zur Privilegierung, zur Subventionierung und zur Steuerung bezüglich der Windkraftanlagen sind Folgerungen aus den bisher gewonnenen Erkenntnissen der gesamten Problematik „Windkraft“, nicht nur aus der Auswertung der Großen Anfrage; denn daraus ergeben sich gewisse Notwendigkeiten, die wir in unsere Anträge gepackt haben und über deren weiteren Verlauf der Diskussion sich einiges zeigen wird.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung kommt bei ihrer Antwort auf die Große Anfrage in einem Nebensatz zwar selbst zu einer wichtigen Erkenntnis, aber bisher ohne jede Konsequenz. Sie schreibt: Für das letztlich für Windkraft erschließbare Potenzial wird das von der unmittelbaren Bevölkerung akzeptierte Potenzial immer wichtiger. – Das ist ein sehr weiser und wichtiger Satz, über den wir noch zu diskutieren haben.

Die Antwort, die wir vorhin in dem Antrag der SPD-Fraktion und der FDP-Fraktion gelesen haben, zeigt eine völlig andere Haltung. Sie zeigt beispielsweise, dass Flächen noch weiter für Windkraft eröffnet werden. Ich bin gespannt darauf, wie Ihre Parteikollegin Frau Riedmaier darauf reagiert, wenn sie erfährt, dass in den Wäldern weitere Windkraftanlagen installiert werden sollen.

(Beifall der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Da wir nur verkürzt diskutieren, greife ich auf einen Antrag der nordrhein-westfälischen FDP-Fraktion zurück. Ich will also gar nicht mit eigenen Worten kommentieren. Dort heißt es, dass Windkraftanlagen ökonomisch unsinnig seien, ökologisch fragwürdig seien, bei Betroffenen durch Lärmbelastigungen und rotierenden Schattenwurf gesundheitliche Schäden hervorrufen würden, dem Landschafts- und Ortsbild schädigend entgegenwirkten, die Immobilienwerte sinken würden, sich auf den Fremdenverkehr negativ auswirken würden und für Verkehrswege und Vogelflugrouten gefährlich seien.

Das hat Herr Möllemann unterschrieben. Deshalb wäre es interessant, wie sich die rheinland-pfälzische FDP dazu auslässt.

(Staatsminister Bauckhage: Ich habe daneben unterschrieben!)

Meine Damen und Herren, wir werden eine breite Anhörung erleben, in der vieles berichtet werden kann. Der in Rheinland-Pfalz eingeleitete Wildwuchs von Windkraftanlagen bedeutet gesamtökologisch mehr Belastungen als Gewinne und absehbar keine Perspektive, ohne entsprechende Subventionierung wirtschaftliche Energien erzeugen zu können.

Wir haben vor wenigen Tagen lesen können, dass Windkraft keine Patentlösung ist. Die Windkraft ersetzt nicht die herkömmliche Stromgewinnung, so eine Studie der Planungsgemeinschaft Region Trier, die in Bezug auf die Frage erstellt wurde, welche Potenziale aus regenerativen Energien in den Regionen vorhanden sind. Ferner ist der Frage nachgegangen worden, was man nutzen kann und wie man sich bewegen kann. Das ist beispielsweise eine Antwort auf diesen Fragenkomplex.

Weshalb kommen Fachleute zu dem Ergebnis, dass Windkraft nun einmal kritisch zu betrachten ist?

Zunächst einmal deshalb, weil die Nutzung in den Teilen des Kontinents, in denen wir leben, nämlich in Rheinland-Pfalz, nur sehr begrenzt ist. Der Nutzungsgrad liegt zwischen 18 bis 28 %, vielleicht sogar noch bei 30 %. Das ist aber schon hoch gegriffen. Wie Sie wissen, liegt der Schnitt bei einer Zwanzigerzahl.

Die Einspeisung ist ebenfalls nicht unproblematisch. Auch das ist schon häufig diskutiert worden.

Der Gewinn für die Umwelt ist anhand von Ökobilanzen als gering einzustufen.

Es wäre interessant, auch einmal die Ergebnisse aus der gesamten Anfrage zu beleuchten und damit eine Bewertung der gesamten Anfrage vorzunehmen, weil – das ist ein wichtiger Punkt, den ich eingangs schon zitiert habe und was sogar die Landesregierung festgestellt hat – eine Beeinträchtigung des Menschen, seiner Umwelt – auch seiner Schöpfung –, bei Planungen in Rheinland-Pfalz gegeben ist. Was ist noch verträglich? 2.000 Anlagen oder gar 5.000 Anlagen? 5.000 Anlagen sind durchaus möglich. Das ist in der Form nicht hinzunehmen.

Die bisherige Haltung der Landesregierung zeigt, dass sie ihrer landespolitischen Verantwortung im Zusammenhang mit einer sinnvollen Steuerung und einer von uns mitgetragenen Entwicklung nicht gerecht wird und offensichtlich bisher auch nicht bereit ist, den erforderlichen Schutzbedürfnissen Rechnung zu tragen.

(Glocke der Präsidentin)

Meine Damen und Herren, das ist das Ergebnis, das wir im Moment feststellen.

(Mertes, SPD: Sie behaupten!)

Aufgrund unserer Feststellungen sind wir zu den Anträgen gekommen. Ich bin gespannt, wie sich vor allem die FDP darauf einlässt.

(Beifall der CDU –
Mertes, SPD: Das Sie behaupten!)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Franzmann das Wort.

Abg. Franzmann, SPD:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Kürze der Zeit kann ich nicht auf alles eingehen, aber lassen Sie mich, da ein Name genannt wurde von Herrn Kollegen Licht, den Namen von Landrätin Frau Riedmaier nennen und das richtig stellen, weil Sie den Eindruck erweckt haben, als ob Frau Riedmaier insgesamt gegen Windkraftanlagen sei.

(Lelle, CDU: Das hat sie bestätigt,
Herr Franzmann!)

– Nein, das hat sie nicht. Es geht um Naturräume, und es geht um den Haardt-Rand.

(Zurufe von der CDU)

– Wir reden mit ihr darüber.

Wenn wir als SPD und FDP eine Bestätigung gebraucht hätten, dass die Koalitionsvereinbarungen richtig sind, dann hätten wir diese Große Anfrage gestellt. Sie haben das gemacht. Wir haben die richtigen Antworten bekommen, die Sie nicht erwartet haben. Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und bei der FDP)

Wie dürftig Ihre Überlegungen und wie dürftig die Schlussfolgerungen sind, die Sie daraus ziehen, können wir an Ihren drei bescheidenen Anträgen erkennen. Es handelt sich um zwei fundamentalistische Anträge und um einen Antrag, dem Sie den Mantel eines angenommenen Schutzbedürfnisses umhängen wollen, womit Sie auch die Erbauer von Windanlagen an das Gängelband nehmen wollen.

Nehmen wir doch nur einmal – ich bezeichne ihn einmal so – den Hauptantrag – Drucksache 14/292 –. Darin

fordern Sie eine Bundesratsinitiative mit dem Ziel der Abschaffung des EEG für Windenergieanlagen. Wenn Sie das ernst meinen – man unterstellt zunächst einmal, dass Sie das ernst meinen, da Sie Parlamentarier sind –, können Sie alles andere vergessen. Wenn Sie die Förderung nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz abschaffen wollen, dann wird sich kein einziger Investor finden, der einen Euro in die Hand nimmt, um eine Windenergieanlage zu bauen. Sie werden auch keine Bank finden, die einen Eurocent gibt. Weshalb? Weil damit eine Anlage nicht finanziert werden kann. Offshore-Anlagen werden nicht gebaut, weil man mit 6,5 Eurocent eine solche Anlage mit immensen Kosten nicht finanzieren kann. Insofern muss ich mir schon überlegen, was Sie von der CDU und Sie, Herr Kollege Licht, wollen, wenn Sie diesen Antrag einbringen, aber dennoch darüber sprechen wollen, unter welchen Bedingungen man Windenergieanlagen ermöglichen kann. Dieser Antrag ist ein Totschlagantrag für Windenergieanlagen. Das gilt nicht nur bei uns, sondern auch für die Offshore-Anlagen.

(Beifall der SPD)

Das entlarvt Sie; denn es geht Ihnen nicht darum, die Beseitigung eines vermeintlichen Wildwuchses, eine bessere Steuerung und die Beteiligung der Kommunen zu erreichen. Es geht Ihnen ganz einfach darum, Windenergieanlagen zu verhindern.

Die Begründung ist so hanebüchen, dass man nur mit dem Kopf schütteln kann.

Wenn für Sie von der CDU am Ende des Jahres 2001 ein Anteil von rund 2 % und nicht 0,69 % von Windenergie am rheinland-pfälzischen Stromverbrauch und 300.000 Tonnen eingesparte CO₂-Mengen nichts sind, dann kann Ihnen wirklich nicht geholfen werden.

Sie sind aber bitte nicht erstaunt, wenn wir die Anträge nicht ablehnen, sondern im Ausschuss beraten. Wir wollen dort eine Anhörung durchführen und der erstaunten Öffentlichkeit einmal darstellen, was Sie überhaupt wollen. Dann werden wir darüber einmal in aller Breite diskutieren. Dann werden wir sehen, ob Sie nachher aus Ihrem Mauselloch noch herauskommen.

Nicht nur Ihre drei kleinen Anträge werden in den Ausschuss kommen, sondern auch das, was die Mehrheit im Parlament vorhin mit einer viel weitreichenderen Vorstellung im Hinblick auf die Nutzung regenerativer Energien beschlossen hat.

In den Koalitionsvereinbarungen haben wir festgelegt, dass wir die Potenziale der regenerativen Energien einschließlich der Windkraft stärker nutzen wollen. Wir sehen hierin ein relevantes Potenzial zur Energieerzeugung. Das haben wir auch durch den Wirtschaftsminister bestätigt bekommen, der das wohl federführend in der Landesregierung bearbeitet.

Wir wissen – ich habe auf die Koalitionsvereinbarung hingewiesen –, dass wir darin diese Festlegung nicht aus Jux und Tollerei getroffen haben, sondern es ist nachvollziehbar, dass wir diese Festlegung aus Verantwortung für die Umwelt getroffen haben. Es geht darum, Treibhausgase entsprechend der Verpflichtung von

Kyoto zu reduzieren und zugleich ein Stück eigene Energiepotenziale aufzubauen.

Wenn in den Jahren 2030 bis 2040 voraussichtlich das Nordseegas erschöpft ist, werden wir Gas aus Russland oder dem Iran beziehen, wenn wir es von dort bekommen. Es geht doch darum, wo immer das geht, einen eigenen Anteil an Energie in Rheinland-Pfalz oder in Deutschland zu erzeugen. Wenn die Windenergie der Bruchteil eines integrierten Systems ist,

(Glocke der Präsidentin)

dann wird uns das recht sein. Das wird uns nicht nur recht sein, sondern dann sollten wir alles nutzen, um einen Bruchteil davon erreichen zu können.

Ich bedanke mich.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Herrn Abgeordneten Wirz das Wort.

Abg. Wirz, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Franzmann, ich habe mich zu einer Kurzintervention auf Ihre Rede gemeldet. Sie machen einen gravierenden Fehler. Sie machen nämlich einen Denkfehler. Es kann und darf nicht Sinn und Zweck einer Förderung von erneuerbaren Energien sein, diese um jeden Preis zu schaffen, sondern die Förderung muss ein marktreifes Produkt zum Inhalt haben. Das hat sie nicht, und das wird sie auch nicht bekommen. Hier erfolgt eine Subvention auf Kosten der Allgemeinheit zum Nutzen einiger weniger.

(Beifall bei der CDU –
Zuruf des Abg. Hartloff, SPD)

– Sehen Sie sich doch einmal die Ergebnisse an. Sehen Sie sich einmal die Verminderung des CO₂-Werts und den Anteil an der Grundheizlast an. Sie können jeden Spezialisten fragen. Die Damen und Herren von der FDP müssten das eigentlich von ihren nordrhein-westfälischen Kollegen gelernt haben. Dort gibt es ganz eindeutige Anträge.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Frau Kollegin, bei den GRÜNEN ist das noch eine ganz andere Geschichte. Im Rahmen einer Kurzintervention kann ich darauf nicht eingehen. Aber in der Tat wird auf Kosten der Allgemeinheit nur ein Nutzen für einige wenige geschaffen. Das hat mit Marktwirtschaft nichts zu tun, und das hat in seinen Auswirkungen auch nichts mehr mit Ökologie zu tun. Sie haben im Ergebnis ein negatives Ökologie-Konto. Das kann nicht das sein, was wir im Endeffekt unterstützen.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Meine Damen und Herren, wir haben heute sehr viele Besucher. Ich habe vorhin den Seniorenkreis von Höheinöd begrüßt, bevor er auf der Tribüne war. Jetzt sind die Gäste anwesend. Deshalb jetzt noch einmal herzlich willkommen im Landtag von Rheinland-Pfalz!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Braun das Wort.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Was haben die FDP in Nordrhein-Westfalen und die CDU in Rheinland-Pfalz gemeinsam? Warum stellen Sie den gleichen Antrag? Sie sind sowohl im Bund als auch im Land in der Opposition und machen deswegen nicht unbedingt verantwortungsvolle Politik.

(Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

– Herr Creutzmann, hören Sie doch einmal zu. Wir machen verantwortungsvolle Politik. Ich hoffe, Sie auch. Wenn Sie sich einmal zurückhalten, kann die FDP verantwortungsvolle Politik auch in Rheinland-Pfalz machen.

(Beifall der Abg. Frau Grützmacher,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Heiterkeit im Hause)

Wir haben hier das klassische Beispiel, dass jemand eine reine Oppositionspolitik machen will, weil er auf der Stimmung sein Süppchen kochen will.

Das Problem, das Sie ansprechen und das auch Herr Dr. Göller schon öfter angesprochen hat, ist ein reales – das ist vollkommen klar –, wenn wir nicht die richtige Planung für die Windkraftanlagen haben. Wir haben hier wirklich alle betont, dass wir genau deswegen nach den Planungsvorgaben gehen wollen. Es gibt Planungsgemeinschaften, die gewisse Planungsvorlagen erstellt haben. Man kann sich darum streiten, ob das reicht oder nicht. Die SPD sagt, dass sie versuchen will, auch im Wald Windenergieanlagen aufzustellen. Ob das sinnvoll ist, muss man weiter diskutieren.

Wir brauchen die Windkraft. Sie tun doch im Moment so, als wäre jede Windkraftanlage des Teufels und als dürfte man keine neuen mehr aufstellen. Mich ärgert wirklich, wenn die Lobbypartei für die Atompolitik, die Milliarden und Abermilliarden an Subventionen erhalten hat, plötzlich sagt: Was, da ist ja etwas subventioniert. Das können wir doch nicht zulassen. – Natürlich ist auch die Windkraft subventioniert. Wir wollen das doch. Wir wollen das sowohl bei der Solarkraft zur Markteinführung als auch bei der Windkraft.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Wir sagen nicht, wir subventionieren nicht. Wir treffen eine Regelung, dass der Strompreis zugunsten der Windkraft und zuungunsten anderer Stromerzeugungs-

maßnahmen gestaltet wird. Das wollen wir. Wir wollen nämlich alternative und erneuerbare Energien fördern. Wenn wir das nicht tun, wird auch keiner investieren. Das ist zu Recht gesagt worden.

Wir wollen diese Investitionen. Diese Investitionen sind nicht ökologisch unsinnig, sondern ökologisch sinnvoll. Keine andere alternative Energie – das muss man auch sagen – hat im Moment den Wirkungsgrad von Herstellung zu Ertrag wie die Windkraft. Das ist doch eine Sache, die unbestreitbar ist.

Zum Zweiten ist die Sache nicht nur ökologisch sinnvoll.

Herr Wirz, daran müssen Sie sich irgendwann einmal gewöhnen. Sie ist auch ökonomisch sinnvoll, auch wenn es in Ihre Ideologie nicht passt. Auch erneuerbare Energie kann ökonomisch sinnvoll sein, auch wenn Sie verblendet sind und es nicht wollen.

(Zuruf des Abg. Wirz, CDU)

Ich habe es vorhin schon gesagt. Allein in Rheinland-Pfalz gibt es wegen der Windkraft 60 Millionen DM zusätzliches volkswirtschaftliches Einkommen.

(Zuruf des Abg. Wirz, CDU)

– Aber nicht auf Kosten von irgendetwas, sondern mit den Investitionen abgerechnet. Sie müssen sich das einmal genau anschauen. Wir bekommen dadurch neue Arbeitsplätze. Wenn wir Windkraft fördern, können wir auch Windkraftwerke exportieren. Wir können hier Standorte aufmachen, an denen Windkraftwerke erzeugt werden. Genau davon lebt doch die deutsche Wirtschaft.

Herr Wirz, wo leben Sie denn? Die deutsche Wirtschaft lebt doch davon, dass wir auch für den Export produzieren. Das machen wir doch nicht, indem wir das in unserem eigenen Land nicht anwenden. Wir tun das, indem wir einen sinnvollen Ertrag aus der Windkraft in der Bundesrepublik und auch in Rheinland-Pfalz ziehen und eine solche sinnvolle Anlage und Technik exportieren.

(Zuruf des Abg. Wirz, CDU)

– Sie gerieren sich die ganze Zeit als Anti-Umweltpartei. Sie brauchen sich nicht noch als Anti-Wirtschaftspartei aufzuführen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Wenn wir keinen Ausgleich schaffen – das macht das Erneuerbare-Energien-Gesetz sehr vorsichtig, nämlich für bestimmte Standorte bestimmte Förderungen und bestimmte Zeiten der Förderungen festzulegen und sich auf Referenzstandorte zu beziehen –, dann wären wir wieder in der Sankt-Florians-Diskussion, an der Küste sollte man eventuell alles mit Windkraftanlagen bestücken, aber bei uns stellen wir keine auf. Wir beziehen dann den Strom woanders her. Das kann nicht sein. Wir brauchen auch eine faire Verteilung.

Die Windkraft ist im Moment die Art von erneuerbarer Energie, die am effektivsten ist und am meisten bringt.

Herr Wirz, deswegen fördern wir sie auch. Wir werden sie auch weiter fördern, und zwar mit aller Vorsicht, die Sie anmahnen. Natürlich kommt nicht neben ein Naturdenkmal eine Windkraftanlage. Natürlich sind auch Naturschutzgebiete geschützt. Das wissen wir doch alle. Dazu brauchen wir doch die CDU nicht.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Gölter das Wort.

Abg. Dr. Gölter, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Dr. Braun, Sie wehren sich bei vielen Gelegenheiten dagegen, dass aus Ihrem Status, in Mainz in der Opposition zu sein, bestimmte Schlussfolgerungen abgeleitet werden. Ich wehre mich dagegen, dass Sie das etwas merkwürdige Spiel jetzt wiederholen. Das zu Ihrem Ärger. Gelegentlich habe ich Ihnen auch schon geholfen.

Ich lege auf Folgendes Wert. Wir haben 450 Anlagen. Wenn nur auf den Vorrangflächen gebaut wird, werden wir 2.000 weitere Anlagen haben. Dann haben wir 2.500 Anlagen in Rheinland-Pfalz. Das bedeutet auch mit Blick auf mein Verständnis mit dem Umgang unserer Umwelt und unserer Schöpfung, dass damit weite Teile des Landes Rheinland-Pfalz in einer unerträglichen Form verhunzt sind, wie sich das jetzt schon in erheblichen Landesteilen abzeichnet.

(Beifall der CDU)

Wir können 5.000 Anlagen in einem Offshore-Gebiet in der Nordsee bauen. Wenn wir das entsprechend transportieren können, bin ich dafür, dass zwei alte Kernkraftwerke zusätzlich abgeschaltet werden. Ich bin dafür, dass über die Zukunft dieses Landes, wie es gesehen wird, geredet wird, und zwar ein bisschen nachdenklicher, als es die Koalition in ihrem unbegrenzten Windkraftoptimismus tut.

Im Übrigen weiß ich ganz genau, dass es weit über unsere Fraktion hinaus, möglicherweise auch – das Wort „möglicherweise“ streiche ich – in der größten Fraktion, sehr viele gibt, die das genauso sehen, wie ich das vorgetragen habe. Deshalb müssen wir einmal schauen, wie weit wir die Geschichte in Rheinland-Pfalz treiben wollen. Das ist ein ganz entscheidendes Motiv dabei. Das können Sie nicht mit billigen wirtschaftspolitischen Argumenten allein aus der Welt schaffen.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Hohn das Wort.

Abg. Hohn, FDP:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In der Kürze der Zeit möchte ich versuchen, auf die eigentliche Problematik, warum wir diskutieren, zu kommen und die Polemik herauszunehmen.

Meine Damen und Herren, die FDP-Landtagsfraktion ist sich bewusst, dass gerade im Bereich der Windenergie ein großes Potenzial zur Energieerzeugung schlummert, welches insbesondere wegen der sich immer weiter verbessernden technischen Leistungsfähigkeit von Windenergieanlagen zwangsläufig ergibt.

Sie wissen, dass heute die neuen Anlagen 1,5 Megawatt leisten können und somit tausend Haushalte mit Strom versorgen können. Ich denke, dass hier mit Sicherheit ein großes Potenzial liegt. Deshalb gilt es, die Windenergie auch in Zukunft weiter zu nutzen. Insbesondere die rheinland-pfälzischen Mittelgebirgslagen bieten hierfür gute Voraussetzungen.

Meine Damen und Herren, in Rheinland-Pfalz sind nach dem aktuellen Stand ca. 500 Windenergieanlagen installiert, die gemeinsam mit anderen regenerativen Energien etwa 2 % des Stromverbrauchs der rheinland-pfälzischen Bevölkerung absichern. Der Betrieb dieser Anlagen schafft Arbeitsplätze sowie Steuereinnahmen. Damit stellt die Windenergie ein erhebliches wirtschaftliches Potenzial für Rheinland-Pfalz dar.

Dieses wird durch die vom Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau in Auftrag gegebene Kosten-Nutzen-Analyse mehr als deutlich belegt. So konnten der Analyse zufolge allein durch die in den Jahren 1990 bis 1997 vom Land Rheinland-Pfalz geförderten 142 Projekte rund 100 neue Arbeitsplätze geschaffen werden.

Meine Damen und Herren, wenn ich von knapp 500 Windenergieanlagen sprach, die in Betrieb sind, darf nicht unerwähnt bleiben, dass in der raumordnerischen Planung bis zu 1.500 Anlagen in Rheinland-Pfalz vorgesehen sind. Herr Dr. Gölter sprach von über 2.000.

Berücksichtigt man dabei, dass bereits die bestehenden 500 Anlagen im Einzelnen Proteste in der Bevölkerung hervorrufen, muss bei der weiteren Planung von Windenergieanlagen unbedingt die Akzeptanz in der Bevölkerung gewährleistet werden.

(Zurufe von der CDU: Wie stellen Sie diese Akzeptanz her? Wie stellen Sie das sicher?)

– Langsam, langsam! Hören Sie einmal genau zu!

Bei der Standortfrage von Windenergieanlagen ist eine natur- und umweltverträgliche Einbindung sicherzustellen. Die Ausweisung von Vorrangflächen für Windenergie in der Regionalplanung kann in diesem Zusammenhang maßgeblich zur geordneten Entwicklung im Hinblick auf die Errichtung von Windenergieanlagen beitragen und sicherstellen, dass die Akzeptanz in der Bevölkerung für die Windenergie langfristig aufrechterhalten bleibt. Ich denke, das ist ein ganz wichtiger Faktor.

Meine Damen und Herren, trotzdem kann die Errichtung von Windenergieanlagen in Einzelfällen zu nicht unerheblichen Beeinträchtigungen des Landschaftsbildes führen. Dies gilt vor allem im so genannten Außenbereich, wo die Errichtung von Windkraftanlagen bedingt durch die bundesgesetzlichen Regelungen privilegiert, das heißt, grundsätzlich zulässig ist, es sei denn, öffentliche Belange stünden der Errichtung entgegen. Meine Damen und Herren, genau an dieser Stelle liegt der Knackpunkt.

Die Kommunen haben die Möglichkeit, im Vorgriff ihre Interessen wahrzunehmen. Sie können dies in Form von Flächennutzungsplänen tun. Sie können den Schutz des Landschaftsbildes sichern. Sie können den Natur- oder Artenbestand sichern.

Meine Damen und Herren, aber jeder, der in der Kommunalpolitik tätig ist, wird mir Recht geben: Welche Gemeinde tut dies? – Dies tun die wenigsten. Wenn sie es nicht tun und solche Anträge aufgrund der Privilegierung nach § 35 des Bundesbaugesetzbuches gestellt werden, hat die Genehmigungsbehörde so gut wie keinen Zugriff.

Meine Damen und Herren, aus dieser Rechtslage resultiert der Wildwuchs von Windenergieanlagen in einigen Regionen mit der Folge der regionalen Widerstände in der Bevölkerung.

(Licht, CDU: Was tun Sie dagegen?)

Meine Damen und Herren, ich gestehe zu, dass nach Auffassung der FDP-Fraktion Diskussionsbedarf dahingehend besteht, inwiefern unter dem Zielkonflikt zwischen der Verdoppelung des Anteils der erneuerbaren Energien an der Primärenergie bis 2010 auf der einen Seite und der Verhinderung der Gefahr des Wildwuchses auf der anderen Seite an dieser gegenwärtigen bundesgesetzlichen Regelung festgehalten wird.

Mit diesen Überlegungen stehen wir im Übrigen auch nicht allein. Selbst das rotgrün geführte Nordrhein-Westfalen prüft derzeit, wie der Wildwuchs bei Windkraftanlagen eingedämmt werden kann. Herr Licht, nicht nur Herr Möllemann tut dies, sondern auch die Fraktionen, die die Regierung in Nordrhein-Westfalen tragen.

Die FDP-Fraktion könnte sich durchaus vorstellen, die bauplanungsrechtlichen Privilegierungen für Windkraftanlagen im Außenbereich von einem Zustimmungsvorbehalt der höheren Verwaltungsbehörde abhängig zu machen, damit die Akzeptanz in der Bevölkerung an der Nutzung der Windenergie langfristig aufrechterhalten bleibt und eine unkoordinierte Entwicklung im Zusammenhang mit der Errichtung von Windenergieanlagen vermieden wird. Ich denke, dies ist ein ganz wichtiger Faktor.

(Glocke der Präsidentin)

Gleichzeitig könnte man in Erwägung ziehen, die Ausgleichszahlungen nach dem Landespflegegesetz für die Errichtung von Windenergieanlagen im Außenbereich zu prüfen.

Meine Damen und Herren, auch unsere Fraktion spricht sich dafür aus, dass diese Diskussion in den Ausschüssen weitergeführt wird und wir zu diesem Thema eine Anhörung durchführen. Ich denke, wir sollten diese Dinge auf diese wenigen Punkte, die verbesserungswürdig sind, beschränken. Dann hat auch die Windenergie mit der fortschreitenden Technik in Rheinland-Pfalz eine Zukunft.

Ich danke Ihnen.

(Beifall der FDP und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Ich erteile Herrn Staatsminister Bauckhage das Wort.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Licht, ich war vorhin nicht erleuchtet.

(Licht, CDU: Sie sind nicht erleuchtet!)

Sie haben vorhin bei den beiden Tagesordnungspunkten ein flammendes Plädoyer für erneuerbare und regenerative Energien gehalten und haben gleichzeitig gesagt, es fehle eine entsprechende Konzeption. Nun sagen Sie, aber bei dieser erneuerbaren Energie solle man es bitte schön nicht tun. Man muss sich schon irgendwie entscheiden, was man wie und wann möchte.

(Licht, CDU: Sie wollen nicht verstehen, das ist das Problem!)

– Natürlich!

Meine Damen und Herren, ich möchte das alles nicht bewerten. Wir wissen natürlich, dass die betriebswirtschaftliche, die volkswirtschaftliche und die Wettbewerbskomponente in einer Wirtschaft eine Rolle spielen. Herr Dr. Braun, Sie sagen, natürlich müsse die Umweltbelastung eine entscheidende Rolle spielen. Das möchte ich jetzt nicht werten. Das ist auch gar keine Frage.

Aber im Verhältnis zu den bestehenden Arbeitsplätzen muss man eine Gesamtrechnung aufmachen. Ich sage dies ohne Kritik und ohne Wertung. Wir wissen, es gibt knapp 18 Pfennig Einspeisevergütung bei der Windenergie. Wir wissen, dass sich dadurch die Energiekosten insgesamt um 0,3 Pfennig pro Kilowatt erhöhen. Ich kritisiere das nicht. Ich sage es jedoch vor dem Hintergrund, wir schaffen nur dann Arbeitsplätze und nicht anders. Herr Dr. Braun, man muss wissen, dass dies mit Wettbewerbsfähigkeit zu tun hat und auch damit, was Herr Monti dazu sagen wird. Dies muss man in die Überlegungen mit einbeziehen. Ich kritisiere es nicht, es ist derzeit Geschäftsgrundlage.

Ich möchte nun zu der Problematik der Privilegierung etwas sagen. Man muss wissen, früher gab es sie nicht. Sie ist 1996 aus guten Gründen einstimmig vom Bun-

destag eingeführt worden. Es war einstimmiger Beschluss des Bundestages.

Meine Damen und Herren, der Grund dafür war, dass manchmal die Partikularinteressen einen anderen Stellenwert hatten als die Gesamtinteressen.

(Beifall der FDP und der SPD)

Man hat diese Privilegierung wiederhergestellt. Auf dieser Grundlage muss man natürlich eine gesellschaftspolitische Akzeptanz für eine Energieform – gleich, welcher Art – finden.

Ich möchte nun nicht bewerten, inwieweit die gesellschaftspolitische Akzeptanz für andere Energieformen gegeben war. Ich möchte auch nicht bewerten, inwieweit schon über Jahrzehnte hinweg hohe Strommasten in der Landschaft stehen.

(Mertes, SPD: Tja!)

Diese Strommasten stören mich nicht, und mich stören auch die Windkraftanlagen nicht, wenn sie planerisch vernünftig realisiert werden.

(Mertes, SPD: Die sind auch ästhetisch schön!)

Es stellt sich die Frage, wie man ästhetisch dazu steht. Es stellt sich auch die Frage, wie es aussieht, wenn ein Müllheizkraftwerk in Pirmasens am höchsten Berg steht.

(Mertes, SPD: Weil es ästhetisch schön ist!)

Ich stelle lediglich einmal die Fragen in den Raum, damit wir wieder eine vernünftige Diskussion in Bezug auf erneuerbare Energien führen können, meine Damen und Herren. Zu dieser Thematik müssen wir eine vernünftige und sachliche Diskussion führen.

(Beifall bei der FDP –
Licht, CDU: Wie viele Müllkraftwerke wollen Sie denn aufstellen?)

Ich möchte klar festhalten, wenn wir die Privilegierung nicht hätten, wären in vielen Fällen die Partikularinteressen so groß, dass dort, wo Wind ist, eine Windkraftanlage unter Umständen nicht errichtet werden könnte und dort errichtet würde, wo weniger Wind ist. Das spielt sich ab wie im ganz normalen Leben.

Ich möchte einige Worte dazu sagen, wie wir bislang in Rheinland-Pfalz mit Windkraftanlagen umgegangen sind, einmal ganz abgesehen von der planungsrechtlichen Grundlage. Herr Kollege Zuber, im Übrigen spielen die Planungsgemeinschaft sowie die Planungshoheit der Kommunen eine Rolle, die ich überhaupt nicht kritisieren und auch nicht unterminieren will. Die Kommunen haben verfassungsrechtlich die Planungshoheit inne, und ich will sie ihnen auch nicht nehmen. Ich möchte auch nicht überschlau sein und sagen: Du darfst nur links, aber nicht rechts planen.

Bis Ende 1997 haben wir in Rheinland-Pfalz die Errichtung von 142 Windkraftanlagen mit 24 Millionen DM an Landesmitteln gefördert. Danach erfolgte durch das Land keine weitere Förderung mehr, da sie nicht mehr notwendig war. Die Windkraftanlagen finanzierten sich selbst, auch aufgrund des Energieeinspeisegesetzes. Wir haben unter meiner Ägide die Förderung sofort zurückgenommen, um diese Mittel wiederum in die Förderung anderer regenerativer Energien einzusetzen, weil wir dies für vernünftiger hielten.

(Beifall der FDP)

Meine Damen und Herren, es existiert eine Studie, Stand Juli dieses Jahres, wonach in Rheinland-Pfalz mittlerweile 454 Windkraftanlagen in Betrieb sind, wobei 142 Anlagen durch Landesmittel gefördert wurden.

Nach der Errichtung bereits weiterer genehmigter Anlagen wird von einer Nennleistung von insgesamt ca. 400 Megawatt ausgegangen. Der Anteil der Windenergie an der Stromerzeugung konnte damit von 0,8 % im Jahr 1996 auf fast 3 % im Jahr 2000 gesteigert werden. Auch das muss man einmal zur Kenntnis nehmen, nur, damit wir wissen, über welche Größenordnungen wir reden und wissen, inwieweit das im Verhältnis insgesamt zum Energieverbrauch in diesem Staat steht, Herr Kollege Dr. Braun.

Richtig ist, dass die Energieeinsparung verständlicherweise nach wie vor die oberste Priorität behalten muss.

Meine Damen und Herren, der Anteil des durch Windenergie erzeugten Stroms im Stromverbrauch entsprach im Jahr 2000 insgesamt dem Anteil von 0,7 %. Wir liegen also darüber. Das ist zugegebenermaßen nicht sonderlich viel, aber es kann sich sehen lassen.

Die Universität Kaiserslautern kommt jedoch in ihrer Kosten-Nutzen-Analyse zur Wirksamkeit von Fördermaßnahmen des Landes im Bereich der Windenergie zu dem Ergebnis, dass bei maximaler Ausnutzung des in den regionalen Raumordnungsplänen zur Nutzung der Windenergie ausgewiesenen Vorrangs von Vorbehaltsflächen bis zu 12 % des Stromverbrauchs in Höhe von 25 Milliarden Kilowattstunden aus Windenergie erzeugt werden könnten, also ein Datum. Dazu wäre allerdings die Errichtung von rund 1.500 Anlagen mit einer Nennleistung von je 1,5 Megawatt erforderlich. Meine Damen und Herren, obwohl mögliche Restriktionen wie zum Beispiel der Bestand an Altanlagen auf ausgewiesenen Flächen nicht berücksichtigt worden sind, geben die vorgenannten Zahlen eine Vorstellung von der Größenordnung der derzeit vorhandenen Potenziale.

(Licht, CDU: Das Potenzial ist auf den meisten Flächen zu vervielfachen!)

– Das ist doch völlig klar. Dazu habe ich doch vorher etwas gesagt, Herr Licht.

Es ist sicherlich kein Problem, für den weiteren Ausbau der Windkraftnutzung die notwendigen Investoren zu finden. In unserem Wirtschaftssystem werden Investitio-

nen immer dann getätigt, wenn für das eingesetzte Kapital eine angemessene Rendite erfolgt.

(Wirz, CDU: Ob das aber volkswirtschaftlich sinnvoll ist, ist eine völlig andere Frage!)

– Wissen Sie, Herr Kollege Wirz, wir können jetzt viel über volkswirtschaftlich sinnvolle oder nicht sinnvolle Dinge reden. Wir könnten jetzt auch einmal eine andere Rechnung aufmachen. Das würde jetzt aber jeden Zeitrahmen sprengen. Man darf nicht so tun, als ob andere Energieformen vorher nicht erheblich gefördert worden wären.

(Mertes, SPD: So ist das!)

Wenn man das alles unter der volkswirtschaftlichen Prämisse sieht, muss man das auch einmal erwähnen dürfen. Ich erinnere an die Debatte von gestern, welche anderen gesellschaftspolitischen Probleme es außerhalb der Akzeptanz geben kann, die unter Umständen wesentlich größer sind.

Meine Damen und Herren, ich halte es deshalb für ein Gebot der Vernunft, bei einer sich abzeichnenden Überförderung die Einspeisevergütung und andere Fördermaßnahmen den Notwendigkeiten anzupassen. Gemäß § 12 des Energieeinspeisegesetzes muss die Bundesregierung alle zwei Jahre über den Stand der Markteinführung und der Kostenentwicklung der Anlagen zur Erzeugung von Strom berichten. Das ist auch in Ordnung so.

Gegebenenfalls muss zum 1. Januar des jeweils übernächsten Jahres eine Anpassung in der Höhe der Vergütung vorgeschlagen werden. Das ist auch in Ordnung. Der Bundeswirtschaftsminister hat bereits eine Studie zur bundesweiten Erhebung der notwendigen Daten in Auftrag gegeben. Der Bericht wird im Juni des kommenden Jahres erwartet. Meine Damen und Herren, dieser Bericht sollte zumindest abgewartet werden. Erst danach wird über Landesinitiativen zu entscheiden sein. Man muss zumindest diesen Bericht abwarten, um eine verlässliche Grundlage zu haben, um auch die entsprechenden Reaktionen zu tätigen.

Meine Damen und Herren, ein weiterer wichtiger Punkt ist natürlich die Akzeptanz der Windkraftnutzung in der Bevölkerung und gleichzeitig die Verträglichkeit mit Landschafts- und Naturschutz. Das ist doch keine Frage. Nur so zu tun, als ob Landschafts- und Naturschutz nur die Landesregierung bestimmen könnte und die Kommunen nicht in der Lage dazu wären, ihr Planungsrecht entsprechend einzusetzen, kann nicht der Weisheit letzter Schluss sein. Wir können das nicht als Einzige, sondern das können andere genauso. Deshalb sollten wir die Gesamtdiskussion gelassen im Ausschuss führen.

Hintergrund der gesamten Entscheidung war eine Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts. Wir sollten in aller Ruhe die Ausgewogenheit der Wirtschaftlichkeit, der Ressourcenschonung und der Naturverträglichkeit entsprechend auf den Weg bringen. Es ist nur ein richtiger Weg, wenn man einen bestimmten Mix hat und zum

Schluss mit diesem Mix auch Erfolg haben kann. Deshalb muss man, wenn man von Mix redet, auch bereit sein zu sagen: Gut, da nehme ich auch die Nachteile dieser Energieerzeugungsform in Kauf. – Man kann das nicht immer nach dem Sankt-Florians-Prinzip machen: Hier links passt es mir, rechts nicht. Ganz links bekomme ich noch eine gute Pacht, ganz rechts eine Gewinnbeteiligung. – Auch das muss man bei diesen ganzen Dingen mit überlegen. Ich bin sicher, dass wir nach der Diskussion im Ausschuss und nach einer breiten Anhörung zumindest dann die entsprechenden Schlüsse ziehen können, um eine Ressourcen schonende, umweltverträgliche und gleichzeitig für die Wirtschaft wettbewerbsfähige Energieform auf den Weg bringen zu können.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP und SPD)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Es besteht offensichtlich Einvernehmen darüber, die Anträge sowie die Besprechung der Großen Anfrage an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr – federführend – und an den Ausschuss für Umwelt und Forsten zu überweisen. – Dagegen erhebt sich kein Widerspruch.

Ich rufe **Punkt 17** der Tagesordnung auf:

**Brücke schlagen statt Brücke bauen –
Keine Rheinbrücke bei Bingen
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 14/307 –**

Es ist vereinbart worden, diesen Antrag ohne Aussprache an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr – federführend – und an den Ausschuss für Umwelt und Forsten zu überweisen.

Ich rufe nun **Punkt 20** der Tagesordnung auf:

**Bericht der Landesregierung über die Finanzhilfen
im Haushalt des Landes Rheinland-Pfalz für die
Jahre 1998 bis 2001
Besprechung des Berichts der Landesregierung
(Drucksache 14/196, Vorlage 14/153)
auf Antrag der Fraktion
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 14/210 –**

Gemäß Absprache im Ältestenrat soll dieser Tagesordnungspunkt ohne Aussprache an den Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen werden.

Ich rufe die **Punkte 21** und **22** der Tagesordnung auf:

**Jahresbericht 2000
Besprechung des Berichts des Bürgerbeauftragten
(Drucksache 13/6977)
auf Antrag
der Fraktion der SPD
– Drucksache 14/16 –**

**Bericht des Petitionsausschusses
gemäß § 109 GOLT**

Es ist eine Redezeit von 10 Minuten je Fraktion vereinbart worden.

Ich erbitte zunächst die Berichterstattung durch den Vorsitzenden des Petitionsausschusses, Herrn Abgeordneten Dröscher.

Abg. Dröscher, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die beiden letzten Tagesordnungspunkte der heutigen Plenarsitzung betreffen den Jahresbericht 2000 des Bürgerbeauftragten und den Bericht des Petitionsausschusses gemäß § 109 der Geschäftsordnung des Landtags.

Das Rheinland-Pfalz-Modell mit der Institution des Bürgerbeauftragten als Beauftragten des Petitionsausschusses und damit auch des Parlaments lebt von der engen Zusammenarbeit zwischen Ausschuss und Bürgerbeauftragtem. Lassen Sie mich daher zunächst einige Anmerkungen und einige wesentliche Ergebnisse des Ihnen schriftlich vorliegenden Jahresberichts erwähnen, bevor ich die entsprechenden Ergänzungen aus der Sicht des Ausschusses anfüge.

Die Zahl der Eingaben hat mit 2.842 im Berichtsjahr einen neuen Höhepunkt erreicht, was darauf hinweist, dass die Bürgerinnen und Bürger des Landes Rheinland-Pfalz zunehmend selbstverständlich dieses Bürgerrecht in Anspruch nehmen. Erfreulicherweise hat sich auch der positive Trend fortgesetzt, dass nur etwa 30 % der Eingaben letztendlich als nicht einvernehmlich abgeschlossen werden müssen.

Wie im Vorjahr lagen die Eingaben aus dem Bereich des Sozialwesens mit etwa 16 % im Jahr 2000 an der Spitze. Der Bürgerbeauftragte verweist darauf, dass hier insbesondere die Zahl der allein erziehenden Mütter angewachsen ist, die sich mit ihren Sorgen an ihn wenden.

Gleichbleibend hoch mit über 11 % waren auch die Eingaben zum Ausländerwesen. Einen hohen Anteil nehmen hier drohende Abschiebungsmaßnahmen bei abgelehnten Asylbewerbern und – ein Schwerpunkt, der sich auch im laufenden Jahr fortgesetzt hat – der Wunsch nach weiterem Aufenthalt von Bürgerkriegsflüchtlingen ein. Es handelt sich dabei meist um seit Jahren in Deutschland lebende, gut integrierte Menschen, die auf dem Arbeitsmarkt gesuchte Kräfte sind. Das zeigt auch zum Teil die Unterstützung durch die Arbeitgeber.

Hier hat es vor allem durch die Bemühungen von Innenminister Walter Zuber wesentliche Fortschritte gegeben, die in mehreren Fällen einen weiteren Aufenthalt ermöglichten.

Ebenfalls auf einem hohen Niveau bewegen sich nach wie vor die Eingaben von Strafgefangenen. Diese Eingaben betreffen teilweise schwerpunktmäßig bestimmte Justizvollzugsanstalten und vor allem Probleme des täglichen Lebens und der Vollzugslockerung.

Weiter ist der Anstieg der Eingaben im Bereich Straßenverkehrsrecht zu erwähnen. Hier geht es vor allem um Führerscheine, öffentlichen Personennahverkehr und die Bahn. Beispielfähig nenne ich die Eingaben zum Zutritt zum Fahrerlaubnis und zu den medizinisch-psychologischen Untersuchungen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, hinter den Zahlen und Schwerpunktthemen stehen auf der einen Seite menschliche Schicksale und sicher auch sehr subjektives Empfinden von Recht und Unrecht. Auf der anderen Seite stehen die Menschen, die sich mit großem Engagement bemühen, zu klären, zu vermitteln und Eingaben zu Ergebnissen und Lösungen im Einzelfall zu führen.

Deshalb ist heute auch der Tag, Dank zu sagen. Ich möchte das auch im Namen der Ausschussmitglieder für die geleistete Arbeit im Berichtszeitraum tun, und zwar zum einen beim Bürgerbeauftragten und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die uns im Rahmen der gemeinsamen Arbeit wesentlich unterstützt haben.

(Beifall im Hause)

Zum anderen sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung zu nennen, die den Ausschuss betreuen und seine Arbeit ebenfalls wesentlich unterstützen.

(Beifall im Hause)

Nicht zuletzt sind die Kolleginnen und Kollegen zu nennen, die in dieser Wahlperiode dem Ausschuss nicht mehr angehören, aber im Berichtszeitraum wesentlich zum Erfolg der Arbeit beigetragen haben. Ich nenne zunächst einmal den Vorsitzenden, der im Berichtszeitraum Vorsitzender war, den langjährigen Ausschussvorsitzenden Klaus Hammer.

(Beifall bei SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Dieser Dank richtet sich stellvertretend für die Fraktionen an vier Mitglieder, die ich beispielhaft nenne: Ingrid Schneider, Christine Müller, Dr. Frey und Dr. Braun. Sie haben auch wesentlich zum Erfolg der Arbeit beigetragen. Vielen Dank noch einmal.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Zusammenarbeit war von der gemeinsamen Sache geprägt, von der Orientierung am ernsthaften Bemühen um die Belange der Bürgerinnen und Bürger. In diesen Dank schließe ich auch die überwiegende Mehrheit der Verwaltungen im Land ein, und zwar die Verwaltungen, die kooperativ und oft auch mit hohem Aufwand und mit Langmut, wenn man einzelne Petitionen betrachtet, zur Klärung von Sachverhalten beigetragen haben und oft ihre Ermessensspielräume genutzt haben.

Auf die Negativbeispiele gehe ich nicht näher ein. Diese haben die Gemüter teilweise sehr in Wallung gebracht. Ich sage nur eines dazu. Der Ausschuss steht zu dem Grundrecht der Position und zur Verpflichtung aller staatlichen Stellen und Behörden, kooperativ im Rah-

men dieses Grundrechts mitzuwirken. Ich glaube, das kann ich für alle Mitglieder des Ausschusses sagen.

Natürlich gab es auch mit einzelnen Bürgern Konflikte. Wenn die Erwartungshaltung zu groß ist, führt das mitunter zu bitterer Enttäuschung.

Meine Damen und Herren, was ist aus der Arbeit des Petitionsausschusses und des Bürgerbeauftragten über die konkret zu beschreibenden Einzelfälle hinaus abzuleiten? Ich sehe hier vor allem den Aspekt der Qualitätskontrolle für die öffentliche Verwaltung, vor allem im Sinne von Prävention und Vermittlung. Wir haben hierbei durchaus Ansätze zur Verwaltungsreform, die ablesbar sind.

Wir reden so oft von Gesetzesfolgenabschätzung. Die Arbeit im Petitionsausschuss ist Gesetzesfolgenabschätzung. Wir haben Erkenntnisse über die Sinnhaftigkeit von gesetzlichen Regelungen. Wir haben Legislativeingaben. Ich erwähne wegen der Kürze der Zeit ganz kurz ein paar Beispiele: Verbot von Kampfhunden, Änderung der Kommunalwahlordnung, Änderung der Straßenverkehrsordnung in Bezug auf den Führerschein, Ausnahme von Blindenhunden aus der Kampfhundeverordnung. – Dies zeigt, dass hier Gesetzesfolgenabschätzung und Umsetzung geschieht.

Das Nächste ist die Möglichkeit der Überweisung an die Landesregierung als Material zur Erwägung. Das ist im Berichtszeitraum einmal geschehen. In diesem Jahr haben wir bei einer Überweisung eine Berücksichtigung erfahren.

Ich möchte auch die erweiterten Möglichkeiten des Ausschusses durch die Änderung der Geschäftsordnung erwähnen, indem wir das Recht auf Überweisungen an Ausschüsse erhalten haben. Das halte ich für einen wesentlichen Fortschritt. Das ist eine politische Dimension in unserer Arbeit.

Erwähnenswert ist noch der enge Kontakt mit dem Innenministerium zu Flüchtlingsfragen. Der Innenminister berichtet zweimal jährlich persönlich darüber. Gespräche mit gesellschaftlichen Gruppen, zum Beispiel Diakonisches Werk, Flüchtlingsrat usw., und der Kontakt des Petitionsausschusses zu anderen Ausschüssen oder zu Ausschüssen anderer Bundesländer sind zu nennen. Wir hatten im Berichtszeitraum Besuch aus Schleswig-Holstein.

Das gilt auch für die Strafvollzugskommission, die ich nur mit einem Satz erwähnen möchte, Besuche von Justizvollzugsanstalten und den engen Kontakt zum Justizministerium.

Ich möchte auch noch erwähnen, dass wir mit dem Härtefonds beim Ministerpräsidenten über einen zwar kleinen Posten aus dem Gesamthaushalt des Landes verfügen, mit dem wir aber eine große Hilfe im Einzelfall leisten können. Mit diesem Geld gehen wir sehr sparsam um. Er ermöglicht in Einzelfällen, Gutes zu bewirken.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, abschließend möchte ich feststellen, die Tätigkeit des Bürgerbeauftragten und des Petitionsausschusses im Berichtsjahr

war von der Kontinuität einer bewährten Zusammenarbeit im Interesse der Bürgerinnen und Bürger des Landes geprägt.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall im Hause)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Auf der Zuschauertribüne begrüße ich weitere Gäste, und zwar Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Schulleitung im Rhein-Lahn-Kreis. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Herrn Abgeordneten Ernst das Wort.

Abg. Ernst, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Erlauben Sie mir zu Beginn einige Anmerkungen grundsätzlicher Art zum Bericht und zur Gesamtsituation.

Aus unserer Sicht, aus der Sicht der CDU, ist die Institution des Bürgerbeauftragten und des Petitionsausschusses eine feste Größe in unserem Land. Die Bürgerinnen und Bürger wenden sich an den Petitionsausschuss, und sie akzeptieren uns als ihre Ansprechpartner. Wir können in vielen Fällen Abhilfe schaffen, sind aber auch in vielen Fällen hilflos bei Schicksalen, die durch Vorschriften und Gesetze bereits geregelt sind und uns absolut keinen Spielraum lassen.

Ich komme konkret zum Jahresbericht. Meine Damen und Herren, ich hoffe, Sie haben ihn alle gelesen. Bei der großen Anzahl der Anwesenden im Saal kann man davon fast ausgehen. Dieser Jahresbericht 2000 erwähnt den Höchststand an Eingaben. Ich denke, es muss aber unser Ziel sein, von diesem Höchststand wieder herunter zu kommen. Damit ist aus meiner Sicht die Legimitation des Bürgerbeauftragten oder von Eingaben nicht in Frage gestellt. Die Problemfälle müssen schlicht und ergreifend weniger werden. Das muss unser Bestreben sein.

In dem Bericht wechseln Lob und Kritik. Ich muss sagen, das Lob überwiegt. Manchmal hat man den Eindruck, dass es auch ein bisschen an Eigenlob grenzt. Das fällt bei der – ich zitiere – „unproblematischen Zusammenarbeit“ mit der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion und den Struktur- und Genehmigungsdirektionen auf. Im wahren Leben ist es oft etwas mehr flur- oder kartonmäßiger vonstatten gegangen. Man hatte eher den Eindruck, in Indien jenseits des Ganges gebe es noch ein paar Aktenordner, in denen man auch noch etwas finden könne.

Auch das Schornsteinfegerwesen – immer wieder gern bei Legislativ-Petitionen in der Diskussion – wird lobend erwähnt, weil es die begehungsbezogene Gebühr von 11,1 Arbeitswerten auf 8,16 Arbeitswerte reduziert hat.

Meine Damen und Herren, unstreitig ist, die Schornsteinfegergebühren müssen mit dem tatsächlichen Arbeits- und Kostenaufwand annähernd übereinstimmen. Doch – jetzt kommt dieser etwas fade Beigeschmack direkt auf dem Fuß – der Wirtschaftsminister hat der vom Berufsfachverband Schornsteinfeger beantragten Erhöhung der Gebühren je Arbeitswert zugestimmt, also in diesem Fall Schluss mit lustig, und es wird wieder gezahlt wie früher. Das kann es letztlich auch nicht sein.

Der größte Teil der Gesamteingaben eines einzelnen Sachgebiets ist mit 11,3 % dem Ausländerwesen zuzuordnen. Denjenigen Fällen, denen ein erfolgloses Asylverfahren vorausgegangen war, folgen oft Asylfolgeanträge, die aber zum Beispiel in meinem Kreis, dem Kreis Ahrweiler, in mehr als 90 % der Fälle unbegründet sind. Das ist sicherlich auch ein Indiz für zukünftig straffere Asylverfahren, wobei – das ist wiederum kein Widerspruch – die bei Petitionen oftmals erreichten Duldungen die sozialen Härten mildern halfen.

Auch die Sicherheit des Schülerinnen- und Schülerverkehrs in unserem Land – übrigens auch Thema einer umfangreichen Anhörung im letzten Jahr – wird uns weiterhin begleiten; denn Sicherheit und Kosten gilt es auch zukünftig noch mehr unter einen Hut zu bringen.

Meine Damen und Herren, zum Schluss möchte ich eines herausstellen. Im Miteinander – ich betone dies ganz klar – kann viel bewegt werden. Das gilt für handelnde Personen, angefangen vom Bürgerbeauftragten bis zum Oberbürgermeister oder Landrat, egal in welchem Teil unseres Landes. Jetzt habe ich keine Namen genannt, und jeder weiß, um wen es geht; denn – das ist mein Fazit – wir alle sind letztlich Bürgerbeauftragte. Wir alle sind der Petitionsausschuss, und wir können in vielen Fällen helfen. Tun wir es, wo es geht.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Für die SPD-Fraktion spricht Herr Abgeordneter Seiler.

Abg. Seiler, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wie in jedem Jahr steht heute der Bericht des Bürgerbeauftragten – diesmal für das Jahr 2000 – zur Aussprache. In Rheinland-Pfalz ist das Petitionsrecht eine sehr gute Möglichkeit für Bürgerinnen und Bürger, sich mit ihren Nöten und Anliegen direkt an das Parlament zu wenden. Das Amt des Bürgerbeauftragten hat sich außerordentlich bewährt. Das zeigt sich auch daran, dass andere Bundesländer oder auch das Land Luxemburg Einrichtungen nach rheinland-pfälzischem Vorbild geschaffen haben oder zurzeit schaffen.

Es freut mich besonders, dass der Bürgerbeauftragte des Landes Rheinland-Pfalz, Ulli Galle, den Vorsitz im

neuen Arbeitskreis der Bürgerbeauftragten der Bundesländer übernommen hat.

(Beifall der SPD und vereinzelt
bei der FDP –
Dr. Schiffmann, SPD: Sehr gut!)

Meine Damen und Herren, nun komme ich zum Bericht selbst. Die Zahl der Eingaben von 3 098 ist auch im Jahr 2000 verhältnismäßig hoch. Hervorzuheben ist dabei insbesondere die Zunahme der Petitionen im Bereich der Ordnungsverwaltung von 10,9 % auf 21 %. Besonders erfreulich für die SPD-Fraktion ist, dass mit 68,2 % der zugelassenen Eingaben den Petentinnen und Petenten zu einem hohen Prozentsatz weitergeholfen werden konnte. Leider kommt es auch immer wieder vor, dass der Bürgerbeauftragte im Mittelpunkt der Kritik steht, wenn es im Einzelfall zu keinem positiven Abschluss kommen konnte. Die Bürgerinnen und Bürger gehen nämlich im Allgemeinen davon aus, dass dieser für alles zuständig ist und selbstverständlich auch in der Lage ist, alle vorgebrachten Beschwerden im positiven Sinn zu erledigen.

Die starke Zunahme der persönlich vorgebrachten Eingaben in den Außensprechstunden des Bürgerbeauftragten in allen Teilen des Landes von 23,5 % auf nunmehr 31 % zeigt die Wichtigkeit der Besuche vor Ort. Hier wird denjenigen, die nicht mobil sind oder sich nicht entsprechend schriftlich artikulieren können, die Möglichkeit gegeben, ihre Beschwerden loszuwerden.

Wie schon im letzten Jahr zeigt der Bericht drei Schwerpunkte. Diese liegen im Ausländerrecht sowie in den Bereichen des Sozialen und des Strafvollzugs. Auf die Einzelfälle möchte ich wegen der vorgerückten Stunde nicht besonders eingehen. Der Kollege Ernst hat schon gesagt, dass er davon ausgeht, dass die Kolleginnen und Kollegen den Bericht des Bürgerbeauftragten intensiv studiert haben.

Ich möchte noch kurz auf die Zusammenarbeit mit den betroffenen Behörden kommen. Dies ist bis auf wenige Ausnahmen nach Auskunft des Bürgerbeauftragten sehr gut, was auch zwingend notwendig ist, um eine zügige Abwicklung der Eingaben zu erreichen. Ein negatives Beispiel war im abgelaufenen Jahr die Stadt Kaiserslautern. Der Oberbürgermeister war seiner Mitwirkungspflicht nicht zeitnah oder nur ungenügend nachgekommen, was in der letzten Sitzung in diesem Jahr vom Petitionsausschuss beanstandet wurde. In der Presse wurde hierüber hinreichend berichtet.

Meine Damen und Herren, der Bericht des Bürgerbeauftragten ist ein wichtiger Indikator für die Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger mit den Leistungen der öffentlichen Verwaltung. Er ist ein Frühwarnsystem für die Politik und kann dazu beitragen, dass gesetzgeberische Maßnahmen ergriffen werden. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die langen Diskussionen um das kommunale Abgabenrecht. Eine gute Verwaltungsdienstleistung wird nicht nur durch reine Rechtmäßigkeit der Entscheidungen geprägt. Ich will ausdrücklich noch folgende nennen: die Durchschaubarkeit, die Verständlichkeit, die Legitimität und nicht zuletzt besonders wich-

tig das angemessene Verhalten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung.

In den letzten Jahren ist in Rheinland-Pfalz schon viel geschehen, um die Verwaltungsdienstleistung weiter zu verbessern. Ich erinnere nur an die Gründung von kommunalen Bürgerbüros. Auf Landesebene spielt die Schulung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine immer größere Rolle. In den Ausbildungen der Fachschule für öffentliche Verwaltung und der zentralen Verwaltungsschule gibt es seit einigen Jahren deutlich mehr Zeit für Kommunikations- und Verhaltenstraining der Schülerinnen und Schüler sowie der Studierenden. Ich halte es für sinnvoll und wünschenswert, wenn diese Ansätze zu mehr Serviceorientierung weiter ausgebaut werden.

Meine Damen und Herren, all diese Maßnahmen werden dazu beitragen, das Handeln der Behörden für die Bürgerinnen und Bürger hoffentlich verständlicher und nachvollziehbarer zu machen. Ob dies auch dazu beitragen kann, die Anzahl der Petitionen nachhaltig zu reduzieren, bleibt abzuwarten.

Zum Schluss gilt mein besonderer Dank sowie der Dank der SPD-Fraktion dem Bürgerbeauftragten, Ulli Galle, und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesverwaltung und nicht zuletzt den Kolleginnen und Kollegen im Petitionsausschuss für die stets vertrauensvolle und gute Zusammenarbeit für unsere Bürgerinnen und Bürger in Rheinland-Pfalz.

Danke.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht Herr Abgeordneter Marz.

Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Mein Vorgänger im Amt sozusagen hat mich schon auf das Schlimmste vorbereitet und gesagt, ich würde als Letzter drankommen. Nun bin ich immerhin als Vorletzter vorgerückt. Herr Kollege Schmitz, Sie müssen nun das Schlusslicht machen, aber wir werden ausharren.

Erschwerend kommt bei mir wie auch bei Ihnen hinzu, dass ich dem Ausschuss im Berichtszeitraum noch gar nicht angehört habe. Ich denke aber, auch das werde ich zu bewältigen wissen. Schließlich haben wir einen schriftlichen Bericht, und schließlich haben wir die vielfältigen Berichterstattungen unserer Vorgänger, die uns allerhand für zehn Minuten hier geboten haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist schon angesprochen worden – auch ich kann es wiederholen –, die Institution des Bürgerbeauftragten und des Petitionsausschusses, das Petitionsrecht in Rheinland-

Pfalz, ist ein Erfolgsmodell. Es wird angenommen und gebraucht. Das sehen wir an den bereits erwähnten Zahlen der Eingaben, auch der zulässigen Eingaben. Wie gesagt, wir sehen es auch an der Zahl der letztlich erfolgreichen Eingaben. Ich will auch einmal sagen, dass es mich freut, dass aus der Tatsache, dass hier die Anzahl der erfolgreichen Eingaben als Erfolg gewertet wird, einiges Positive über das Selbstverständnis des Ausschusses und dieses Parlamentes insgesamt ausgesagt wird.

Die Anzahl der Eingaben und insbesondere die Anzahl der erfolgreichen Eingaben zeigen auf der anderen Seite aber auch, dass es Defizite im Verwaltungshandeln gegenüber den Menschen in Rheinland-Pfalz gibt. Anders ist es nicht zu erklären; denn man muss auch einmal erwähnen, der Ausschuss und der Bürgerbeauftragte handeln nicht an der Legalität vorbei, sondern sie sind Institutionen, die Rechte durchsetzen, die bestehen.

Sie müssen sozusagen als letzte Instanz eingreifen, wenn durch falsches Behördenhandeln Menschen diese Rechte verwehrt werden.

Wir müssen feststellen, dass im Berichtszeitraum in vielen Fällen Menschen dieses Recht nicht bekommen hätten, wenn es den Bürgerbeauftragten und den Ausschuss nicht gegeben hätte.

Ich denke aber auch – ich glaube, Herr Kollege Ernst hat darauf hingewiesen –, dass es für uns als politisch Handelnde, als Gesetzgeber, auch für die Regierung und die Behörden Aufgabe sein müsste, das Ziel zu verfolgen, die Zahl der Eingaben letztlich zu verringern; denn dann könnten wir sagen, es ist mehr in Ordnung gekommen. Das ist die eine Möglichkeit. Wir können das durch verschiedene Maßnahmen machen.

Wir müssen feststellen, dass in vielen Fällen die Behörden, die auf mögliches Fehlverhalten angesprochen werden, kooperativ sind. Wir müssen aber auch feststellen, dass es Behörden gibt, die das nicht sind.

Herr Bürgerbeauftragter, ich kann Ihnen unsere Unterstützung zusichern, wenn es darum geht, das Petitionsrecht auch gegenüber solchen Behörden durchzusetzen.

Wir sehen aber auch an anderen Beispielen, dass es durchaus auch legislative Möglichkeiten gibt, Missständen abzuwehren, die den Leuten offenbar unter den Nägeln brennen, und damit Eingaben zu senken.

Die Zahl der Eingaben zum Thema „Einbürgerungen“ hat sich mit dem neuen Einbürgerungsrecht verringert. Wenn wir das auf andere Sachgebiete übertragen – es ist heute auch schon vom Thema „Einwanderung“ die Rede gewesen –, dann müssen wir feststellen, hier haben wir im Bereich „Einwanderung“ und insbesondere „Aufenthaltsrecht“ im weitesten Sinn eine relativ große Anzahl von Eingaben und leider auch eine große Anzahl von Eingaben, die nach der gegenwärtigen Rechtslage nicht erfolgreich sein können.

Ich denke, auch das ist Anlass, darüber nachzudenken, ein liberales Einwanderungs- und Aufenthaltsrecht zu

bekommen, statt weiterhin gegen die Menschenrechte, gegen die Bedürfnisse von Menschen zu versuchen, ein antiquiertes Recht durchzusetzen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In diesem Zusammenhang – sagen wir einmal, egal aufgrund welcher Rechtslage – möchte ich auf ein Thema hinweisen, das der Bürgerbeauftragte in seinem Bericht aufgeführt hat. Das ist das Thema „Härtefallkommission“.

Mir ist völlig klar, dass auch eine Härtefallkommission Recht nicht verändern kann, genauso wenig wie der Ausschuss Recht verändern kann. Aber wie der Name schon sagt, es geht darum, Härtefälle abzuwenden. Das ist auch im Sinn des Erfinders.

Nun hat es einen Besuch aus Nordrhein-Westfalen gegeben, eine Härtefallkommission, und der Bürgerbeauftragte berichtet darüber in seinem Bericht.

Hier habe ich einen kleinen Kritikpunkt anzumerken. Herr Galle, es klingt so durch, als würden Sie sich etwas auf den Schlips getreten fühlen angesichts der Tatsache, dass man auf die Idee kommen könnte, – –

(Staatsminister Zuber: Er hat keinen an!)

– Ja, er hat keinen an. Aber er kann auch auf dem Boden liegen, und man kann trotzdem drauftreten.

– – zusätzlich zum Bürgerbeauftragten und zusätzlich zum Petitionsausschuss für besondere Härtefälle eine solche Kommission einzurichten, als würde damit irgendjemand irgendeine Kritik an Ihrer Arbeit oder an der Arbeit des Ausschusses üben. Das ist nicht der Fall. Es ist eine zusätzliche Möglichkeit, Menschen zu ihrem Recht zu verhelfen und unnötige Härtefälle zu vermeiden.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe eingangs gesagt, dass ich im Berichtszeitraum dem Ausschuss nicht angehört habe.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, aber in den wenigen Monaten, in denen ich dem Ausschuss angehöre, kann ich einiges beurteilen.

Im Büro des Bürgerbeauftragten, bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, auch bei denen, die in der Landtagsverwaltung das unterstützen, und vom Bürgerbeauftragten selbst wird ein guter Job gemacht, für den ich mich hiermit auch im Namen meiner Fraktion herzlich bedanken möchte.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und bei der FDP)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Schmitz das Wort.

Abg. Dr. Schmitz, FDP:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde es sehr erfreulich, wenn wir zum Abschluss dieser beiden Plenartage ein Thema behandeln, bei dem sich bis auf die Frage „Härtefallkommission“, Herr Kollege Marz, doch alle sehr in Ihrem Lob einig sind.

Was die Konstruktion des Bürgerbeauftragten, die Konstruktion des Petitionsausschusses und auch seine konkrete Ausgestaltung hier in Rheinland-Pfalz angeht: Herr Galle, Kompliment.

Herr Marz, wenn ich zuerst kurz auf die Frage „Härtefallkommission“ eingehen darf: Ich glaube, wir sollten nicht versuchen, diese alten Schlachten noch einmal zu schlagen. Im Bericht ist ausgewiesen, wie der Landtag sich dazu geäußert hat. Ich sehe keine neuen Sachstände, die erlauben und es stringent erscheinen ließen, noch einmal darauf einzugehen.

Meine Damen und Herren, um die 3.000 Bürgerinnen und Bürger, die in Rheinland-Pfalz jährlich den Bürgerbeauftragten oder den Petitionsausschuss um Hilfe bitten, zeigen, dass um die 3.000 Eingaben vorhanden sind, bei denen Bürger mit Entscheidungen und auch dem Gebaren von Verwaltungen und Behörden nicht zurechtkommen, sie sich nicht ausreichend informiert und nicht ernst genommen fühlen. Sie fühlen sich zum Teil übervorteilt.

Meine Damen und Herren, das steht keiner Demokratie gut an. Wir müssen als verantwortungsvoll handelnde Politiker diese Lösungsansätze, die bisher bereits erfolgreich beschritten wurden, weitergehen. Wir müssen weiter versuchen, diesen Problemen gerecht zu werden.

Auch ich muss sagen: Für die FDP-Fraktion spreche ich für das Engagement und die Kompetenz des Bürgerbeauftragten und seines Teams ein großes Kompliment aus.

(Beifall bei FDP und SPD)

Meine Damen und Herren, es gab vor einigen Wochen, überschattet durch die noch schlimmeren Ereignisse in Amerika, einen fürchterlichen Amoklauf in einem schweizerischen Kantonalparlament. Das zeigt, was aus Frustrationen entstehen kann.

Der Attentäter war sicherlich psychisch alteriert. Aber das, was berichtet wurde, war, dass er aus Frust darüber handelte, über Jahre hinweg mit seinen Anliegen sich nicht ernst genommen zu fühlen. Das zeigt, wie wichtig es ist, dass die Bürger das Gefühl haben, in einer Demokratie ernst genommen zu werden. Ich glaube, oft ist es so, dass der reine Verwaltungsakt, so schlüssig und so korrekt er auch vorgenommen wird, nicht genügt, Bürgern, die in diesen Verwaltungsdingen unerfahren sind, das Gefühl zu geben, dass sie ernst genommen werden.

Ich bin überzeugt davon, dass wir – ohne damit die Arbeit des Bürgerbeauftragten und des Ausschusses zu kritisieren – in der Tat auch gut beraten sind, weiter Ansätze zu verfolgen, die der Effektivitätssteigerung dienen.

3.000 Anträge und sicherlich darüber hinaus Unzufriedenheit, die nicht in Anträge mündet, sind auch ein Zeichen dafür, dass es auf dem Weg zur perfekten Bürgerbetreuung noch sehr viel zu tun gibt.

Ich rege an, ob es nicht prüfenswert wäre, beispielsweise in stärkerem Maße als bisher ehrenamtliche, mit Verwaltungsvorgängen erfahrene Berater in Verwaltungen vorzuschalten, um einen Teil dieses Petitionsdrucks im Vorfeld abzufangen.

Meine Damen und Herren, denn es ist doch so, dass vielfach – so sieht die Konstruktion aus – der Bürgerbeauftragte und der Ausschuss durch ihr Einwirken auf die Verwaltung schließlich das erreichen, was die Verwaltung durchaus auch im Vorfeld bereits selbst hätte ergeln können.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sie glauben, das können Ehrenamtliche machen?)

– Frau Thomas, das glaube ich durchaus. Frau Thomas, ich glaube, das wäre durchaus einen Versuch wert.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ich habe das akustisch nicht verstanden.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Da beißt sich der Bürgerbeauftragte
doch die Zähne aus!)

– Frau Thomas, nein. Das sehe ich anders.

Ich sage noch einmal, ich sehe das nicht als Feld, wo wir uns jetzt streiten sollten, sondern wo wir gemeinsam um Optimierungsvorstellungen streiten dürfen.

Im Grundsatz sind wir uns aber einig. Ich bin überzeugt davon, dass es den Versuch lohnt, ehrenamtliche und verwaltungserfahrene Bürger zu finden, so wie wir auch in der Justiz über Mediatoren verfügen, die versuchen, im Vorfeld Dinge zu schlichten, indem sie auf die Verwaltung zugehen und Dinge aufrufen, die vonseiten der Verwaltung nicht sensibel genug geregelt wurden.

Ich bin überzeugt davon, dass das nicht die Bürgerinnen und Bürger abhalten kann und soll – nicht einmal darf –, die sich in schwerwiegenden Angelegenheiten an den Bürgerbeauftragten wenden. Wenn ich durch meinen Vorgänger richtig informiert wurde, dann haben wir uns mit Petitionen beschäftigt, bei denen es darum ging, dass in einer Justizvollzugsanstalt die Petition darauf abzielte, eine Glühbirne auszuwechseln zu lassen, oder ein Petent darauf bestand, dass der Bürgerbeauftragte und der Petitionsausschuss darauf hinwirkten, dass der Bürgermeister der Gemeinde ihm zur Goldenen Hochzeit zu gratulieren habe. Ich könnte jetzt noch eine Reihe

weiterer Beispiele nennen. Angesichts der fortgeschrittenen Zeit ist das aber nicht unbedingt notwendig. Jemand bestand zum Beispiel darauf, dass man seinen Namen korrekt schreibt und hat darum auch den Ausschuss bemüht. Das sind meines Erachtens Dinge, bei denen man die Spreu vom Weizen trennen könnte. Zumindest könnte man es versuchen.

Meine Damen und Herren, ich bin der Auffassung, dass das alte urliberale Thema „Deregulierung“ in diesem Zusammenhang seinen Platz hat. Nicht zuletzt ist es sehr wichtig, dass die Verwaltungen und Behörden weiter voranschreiten auf dem Weg, perfekte Dienstleister zu werden und wegzukommen von einer Situation, die es leider immer noch – jedoch zunehmend weniger – gibt, bei der man das Gefühl hat, dass die Bürger wirklich als kleine Bittsteller kommen, während die Verwaltung das Gefühl hat, dass sie als Dompteur für diese bösen Bürger auftritt. Das sind Dinge, die immer besser werden.

Meines Erachtens ist die Position des Bürgerbeauftragten schon an sich wirkungsvoll, weil der einen gewissen prophylaktisch wirksamen Charakter hat und diesen auch ausübt.

Meine Damen und Herren, nach meiner Auffassung ist das Petitionsrecht ein wirklich wichtiges Recht, das in unserer Verfassung seine Begründung findet. Die Tatsache, dass so viele Bürger davon Gebrauch machen, beurteile ich nicht negativ, sondern positiv. Ebenso wie meine Vorredner rufe ich dazu auf, dass wir alle vor Ort

versuchen, den Bürgerbeauftragten und den Ausschuss in seiner Arbeit zu unterstützen.

Der Bürgerbeauftragte hat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, nachzufragen und eine Antwort zu erhalten. Gottlob ist es nur in wenigen Fällen geschehen, dass man versucht hat, ihn mit Verzögerungen oder gar mit Blockaden zu behindern. Das erschwert nicht nur seine Arbeit, sondern das stellt letztlich auch die Autorität und die Legitimation unseres Parlaments ein wenig infrage, für das er tätig ist.

Das dürfen wir nicht hinnehmen, meine Damen und Herren. Daher freue ich mich, dass sich der Petitionsausschuss über die Parteigrenzen hinweg immer wieder hinter den Bürgerbeauftragten gestellt hat.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei FDP und SPD)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der heutigen Sitzung.

Ich lade zur nächsten Plenarsitzung am 14. November 2001 ein und schließe die Sitzung.

E n d e d e r S i t z u n g : 18:33 Uhr.